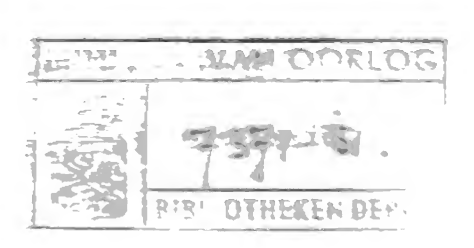

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES








OORLOG
OTHEKEN DE

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Dritter Band.

Siebentes bis neuntes Heft.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1824.
Gedruckt bei Anton Strauß.

Oestreichische militärische
Zeitschrift.

Siebentes Heft.



In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur J. B. Schels.

Wien, 1824.
Gedruckt bei Anton Strauß.

I.

Die Feldzüge der Oestreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735.

(Schluß des dritten Abschnittes).

Mit dem Plane des Schlachtfeldes bei Parma, am 29. Juni 1734.

Am 7. Juni traf der Feldmarschall Graf Mercy, nach seiner völligen Herstellung, aus Padua wieder bei der kaiserlichen Armee in Sorbole ein. Er bezeugte ein großes Mißfallen über den Rückzug von Colorno. — Am 8. kamen zur Verstärkung des Heeres die FMLts. Grafen Diesbach und Kokorsova, die Generale Graf la Tour, Baron Wolf und Balayra, mit dem Regiment Althann Dragoner, 2 Grenadier-Kompagnien, 3 Bataillons Infanterie, bei Sorbole an. — Zu eben dieser Zeit gab der Kommandant des Postens Bresello die Nachricht, daß der Feind an einer Brücke über den Po, vor Viadana, nahe beim Einfluß der Parma und Enza, arbeite. Daher ließ der Feldmarschall diese eben erwähnten Truppen am 9. Juni sogleich wieder über die Enza zurückmarschiren, und denselben das Lager so anweisen, daß sie den Rücken der Armee deckten, und gegen Bresello Fronte machten. Der Feldmarschall selbst rekognoszirte mit dem Gen. Graf la Tour die Arbeiten des Feindes am Po. Auch ließ er über die Enza, im Rücken der Armee, drei Pontonsbrücken schlagen. —

Der Feind deckte seine neue Brücke über den Po durch Schanzen und Batterien, und ein Korps Piemonteser stellte sich dießseits, vor derselben auf. Zwei französische Brigaden lagerten am rechten Ufer der Parma, vor Colorno. Die Besatzung der Stadt Parma verstärkte der Feind mit 2 Bataillons und 200 Reitern. — Am 10., 11. und 12. Juni rekognoszirten die östreichischen Generale den Feind mehrmalen. Auch wurden zwei große Fouragirungen ausgeführt. — Am 11. befiel den Feldmarschall Graf Mercy auf's Neue, und zwar zum dritten Male in diesem Feldzuge, eine bedeutende Unpäßlichkeit. — Am Abend des 12. Juni wurden die schwere Artillerie und das Armeegepäck, längs der Enza hinauf, in das Lager nach San Prospero abgeschickt, wohin am 13. die Armee folgte. Der rechte Flügel lehnte sich an San Prospero, und der linke bei Doriole an eine Hügelreihe des parmesanischen Gebirges. Das Hauptquartier war auf dem rechten Flügel, in dem Palazzo di Giesuiti. Die Straße nach Parma durchschnitt senkrecht die Fronte. Im Rücken des Lagers lief die Enza, und auf dem rechten Ufer derselben, jenseits der Brücke von San Hilario, beim Zollhause, lagerten drei Bataillone und das Dragoner-Regiment Althann. —

Der Gen. Fürstenbusch hatte den Auftrag erhalten, das feste Schloß Montechiarugolo einzunehmen. Er marschirte in der Nacht vom 12. auf den 13. Juni dahin, mit 1500 Mann Infanterie, 6 Grenadier-Kompagnien, 600 Reitern, 6 Kanonen und 2 Haubitzen. Bei seiner Ankunft forderte er das Schloß auf. Der Kastellan, ein Oberst der parmesanischen Landmiliz, mit seinen einhundert Mann, ergab sich noch am

nämlichen Tage auf Diskretion. Man fand im Schlosse eine Menge Lebensmittel, 5 metallene Kanonen, und viele Munition. Ein kaiserlicher Major mit 400 Mann besetzte dasselbe. Der General kehrte mit den übrigen Truppen zur Armee zurück, bei welcher er am 15. eintraf. — Die Kaiserlichen hatten das Schloß kaum noch einige Stunden im Besitz, als ein französisches Detaschement von 400 Mann sich nahte, welches ebenfalls die Absicht hatte, Montechiarugolo zu besetzen; da es aber zu spät kam, sich eiligst entfernte. — Am nämlichen Abend (den 13.) ergab sich das Schloß Rosara an die dahin detaschirte, aus Spaniern errichtete Freikompagnie; ohne daß die in Landmiliz bestehende Garnison Widerstand zu leisten versucht hätte. Dadurch wurde der Stadt Parma ein Theil ihres Trinkwassers abgeschnitten. —

Die französisch-sardinische Armee stand seit den Gefechten bei Colorno, mit ihrer Hauptmacht in dem nämlichen Lager, zwischen Colorno und der Stadt Parma, längs dem Flusse dieses Namens. 6000 Bauern mußten Tag und Nacht an Verschanzung des linken Ufers arbeiten. Auch das Hauptquartier des Königs von Sardinien war noch immer zu Sanguina. Am 17. aber veränderte die alliirte Armee das Lager so, daß sie am Flusse Parma hinaufrückte, und dann ihr linker Flügel bei Sant Andrea stand, der rechte aber sich bis Cervera, ungefähr eine Stunde von der Stadt Parma, ausdehnte. — Am nämlichen Tage machte die kaiserliche Armee eine allgemeine Fouragirung bis auf eine Miglie gegen Parma. — Die Beförderung der Generale Zungenberg, Fürstenbusch, Walseck, Succow und Hohenembs zu Feldmarschall-

Lieutenants wurde durch Tagsbefehl, der Armee bekannt gemacht. — Wir erwähnen hier noch, daß der FML. Graf Saint Amour schon am 15. Mai in der Kirche zu San Benedetto von einer plötzlichen Unpäßlichkeit überfallen wurde, und am folgenden Tage sein Leben endete. — Am 19. Juni reiste der erkrankte FM. Graf Mercy von der Armee ab, nach Mantua. — Die schwere Artillerie wurde von Sorbole nach dem Schlosse Montechiarugolo abgeschickt. — Die kaiserliche Armee erhielt Befehl, jeden Tag zum Marsche sich bereit zu halten.

Am 20. Juni ließ der Prinz Ludwig von Würtemberg eine General-Fouragirung gegen Parma vornehmen. Weil man schon am Abend zuvor durch Überläufer Nachricht erhalten, daß der Feind die nächste östreichische Fouragirung mit 8000 Mann anzugreifen beschlossen habe; so befahl der Prinz, daß alle Bereitschafts-Piketer der Armee, ferner 10 Grenadier-Kompagnien, 3 Regimenter zu Pferd vom rechten Flügel des ersten Treffens, und die ganze Division Diesbach von 8 Bataillons, diese Fouragirung decken sollten. Der Feind, der solche Vorsicht bald bemerkte, wagte daher keinen Angriff; sondern hielt sich unter den Kanonen von Parma zurück. Nur der Gen. Lieut. Graf Broglio war vom Gen. Lieut. Coigny mit 1000 Grenadieren und allen Piketern des Heeres, über die Parma gesendet worden, um die Bewegungen der Östreicher zu beobachten. Die vordersten Patrullen stießen gegenseitig auf einander. In den dabei statt gehabten Scharmützeln verloren die Alliirten an Todten 1 Oberstlieutenant, 2 Offiziere, 6 Mann, — die Kaiserlichen 3 Mann. Der Gen. Lieut. Broglio wurde ebenfalls durch einen

Schuß leicht verwundet. — Im französischen Lager traf an diesem Tage ein Kurier aus Paris ein, welcher die Ernennung der beiden Gen. Lieuts. Coigny und Broglio zu Marschällen überbrachte. Nachmittags langte ein Eilbote aus Turin an, mit der Nachricht, daß die Königinn von Sardinien plötzlich von einer lebensgefährlichen Krankheit überfallen worden. Um seine Gemahlinn noch einmal zu sehen, ging der König, eine Stunde darauf, mit Kurierpferden nach seiner Hauptstadt ab. Den Heeresbefehl hatte er den beiden neu ernannten Marschällen gemeinschaftlich zu führen übertragen. —

Am 21. Juni wurde das kaiserliche Lager so geändert, daß der rechte Flügel sich an die Kirche von San Prospero lehnte; vor der Front waren die Fontana di San Prospero und ein langer Ravin; der linke Flügel dehnte sich, wie vorher, gegen das parmesanische Gebirge. Die Armee bezog dieses Lager um Mittag. — Der Prinz von Würtemberg wünschte sehnlichst, die Alliirten zu einem entscheidenden Treffen zu bewegen. Daher ließ er am 22. wieder eine große Fouragirung unternehmen, um dieselben zum Angriff zu reizen. Die kaiserliche Armee war in Bereitschaft, den Feind zu empfangen. Aber die Alliirten bewegten sich nicht. Daher beschloß der Prinz, sich dem Feinde mit der Armee noch mehr zu nähern. — Es war durch die langwierige Trockenheit ein solcher Mangel an Wasser in jener Gegend eingetreten, daß es sehr schwer wurde, Lagerplätze aufzufinden, wo dieses unentbehrliche Bedürfniß in hinreichender Menge erhalten werden konnte. Auch die Unbeweglichkeit der alliirten Armee hinter der Parma war durch die, damals so seltene Eigenschaft des dort

gen Terrains herbeigeführet, daß man auf demselben für den Bedarf der Truppen hinreichend Wasser fand. Doch hatte der Marschall Coigny bereits beschlossen, ein neues Lager oberhalb der Stadt Parma zu nehmen. Am 24. Juni wurde schon eine große Anzahl, aus allen Brigaden genommener Arbeiter, unter starker Bedeckung, gegen Parma abgeschickt, um, in dieser so sehr durchschnittenen Gegend, die für die vorgehabte Bewegung der alliirten Armee erforderlichen Wege und Brücken zu machen. Aber da es sich bei näherer Untersuchung fand, daß der neu ausersehene Platz ebenfalls zu wenig Wasser hatte, so sah sich Coigny genöthiget, noch länger in seiner bisherigen Stellung zu bleiben. —

Am 25. Juni bezog die kaiserliche Armee endlich ein neues und gutes Lager bei San Lazaro, anderthalb Miglien von Parma. Der Oberst Palland besetzte auf dem rechten Flügel mit 10 Grenadier-Kompagnien die Karthause von Parma. — Der Prinz von Würtemberg war entschlossen, wenn über die Parma ein Übergang möglich wäre, diesen Fluß rechts, unterhalb der Stadt, zu passiren; oder wenn die Parma dort nicht zu übersetzen wäre, — nach dem Rathe der Gegend wohlkündiger Personen, — sich links um die Stadt zu ziehen, eine Miglie oberhalb derselben über den Fluß zu gehen, und dann den Feind anzugreifen. — Noch am 25. Juni Abends traf der FM. Graf Mercy, der während seiner Reise nach Mantua unvermuthet die Sehkraft und die Gesundheit wieder erhalten, zu San Lazaro bei der Armee ein.

Am 26. Juni machte die kaiserliche Armee noch einen Versuch, den Feind zum Angriff zu verleiten,

und ihn dadurch aus seiner festen Stellung zu locken. Die Alliirten zeigten sich Anfangs wirklich mit einem starken Korps von Grenadieren und Reiterei, welches sich außer dem Geschütz-Bereich der Stadt Parma in Schlachtordnung aufstellte. Sie erkannten jedoch sehr bald die Absicht der Östreicher, und zogen sich gleich wieder unter die Kanonen von Parma zurück. — Auch ließ der Feldmarschall die feindliche Stellung durch den Generalquartiermeister-Lieutenant von Gramlich, der eine Bedeckung von 160 Reitern und 3 Grenadier-Kompagnien bei sich hatte, bis gegen San Leonardo, zunächst an Parmas Mauern, rekognosziren. Er wollte dadurch entweder dem Feinde nur glauben machen, daß ihn die Kaiserlichen in seinem vortheilhaften Lager, auf der Fronte seines rechten Flügels, angreifen würden; oder er hatte vielleicht wirklich die Absicht, auf dieser Seite den Angriff zu wagen. Der Prinz von Würtemberg aber erklärte diese letztere Unternehmung für unausführbar. Die Rekognoszirungen ergaben auch, daß dort alle Wege unbrauchbar seyen; daß man nur mit einer einzigen Kolonne von wenig Mann Breite, vorrücken könnte; daß man sich zwischen die Stadt und die feindliche Armee setzen, und im unglücklichsten Falle keine Hoffnung eines Rückzugs haben würde. — Der Feldmarschall gab also diese Idee ganz auf. — Die östreichischen, bei dieser Rekognoszirung verwendeten Truppen zogen sich zurück, ohne durch das Feuer des Platzes einen Verlust erlitten zu haben. —

Am 27. Juni befahl der Feldmarschall noch eine genaue Rekognoszirung der feindlichen Stellung, um die vortheilhafteste Art des Angriffes zu erkennen. Der Generalquartiermeister-Lieutenant ging links, ober-

halb der Stadt Parma, unweit dem Gebirge, über den fast ganz trocknen Fluß dieses Namens, und untersuchte die Gegend an dem ebenfalls wasserlosen Torrente Baganza, und an dem, den Taro mit der Parma verbindenden, ziemlich tiefen Kanal (Naviglio di Taro). Er sollte Straßen und Fuhrten auffinden, auf welchen die Armee, ohne die Wege ausbessern, oder Brücken schlagen zu müssen, in zwei Kolonnen diese Gegend und Wässer schnell passiren, und das bei Cervera stehende feindliche Heer in seiner rechten Flanke angreifen könnte. Da die Vorrückung auf dieser Seite vom Terrain begünstiget wurde, so erhielt am Abend die Armee den Befehl zum Marsche.

Nach Mitternacht des 28. Juni brachen die Östreicher in zwei Kolonnen auf, und bewegten sich links, um die Stadt Parma, herum. Weil man besorgen mußte, daß der Feind diesen, so nahe an der Stadt auszuführenden Marsch beunruhigen, und besonders den Nachtrab der Armee mit aller Macht anfallen würde, so hatte dessen Führung der FZM. Prinz von Würtemberg selbst übernommen. Der FM. Graf Mercy aber setzte sich um drei Uhr früh an die Spitze des Vortrabs. Er ging mit den vordersten Truppen bei Porporano über die Parma, und ließ nochmals die Gegend an dem Torrente Baganza, und bis an den Naviglio, durch den Oberst Formentini und den Generalquartiermeister-Lieutenant Gramlich untersuchen. Es wurde hierbei ein französischer Ingenieur-Lieutenant mit drei Soldaten gefangen, der eben den Plan der Gegend aufzunehmen beschäftiget war. Dieser entwarf dem Feldmarschall, auf dessen Verlangen, eine Skizze, wie die alliirte Armee an der Parma aufgestellt sey. Doch

setzte er hinzu: „er habe vernommen, die Armee würde „am nächsten Tage (nämlich am 29. Juni) ihr Lager verändern.“ — Bei dem von der Stadt Parma andert- halb Miglien entlegenen Orte Sant Antoniano, ging die Armee ins Lager. Der rechte Flügel lehnte sich an diesen Weiler; der linke dehnte sich an der Baganza, gegen das Gebirge aus. Die Brücken über den Naviglio di Taro wurden von einem Theil des Vortrabs besetzt. —

Der König von Sardinien befand sich, wie schon erwähnt, zu Turin. Der Marschall Coigny war nicht ohne Besorgnisse, bei der Nähe und den drohenden Bewegungen des kaiserlichen Heeres. Er bemühte sich, die Stellung und Absichten desselben zu erkennen. Schon am Morgen des 26. Juni ging der Mar. de camp Duc d'Harcourt, unter Bedeckung eines aus Reiterei und Grenadieren bestehenden Detaschements, bis zu dem, drei Miglien von Parma entfernten Dorfe Porporano vor, um das kaiserliche Lager bei San Lazaro zu rekognosziren. Er konnte aber nichts von demselben entdecken, als die Haupt-Piketer; und er mußte sich mit den Nachrichten über die Aufstellung der Kaiserlichen begnügen, welche ihm der so eben aus deren Lager zurückgekommene Pfarrer jenes Dorfes zu geben vermochte. — Als nun eine starke östreichische Truppe dem Detaschement d'Harcourts entgegen kam, zog sich dasselbe auf Parma, und bald darauf ins Lager bei Cervera zurück. — Am 28. Juni führte bekanntlich die kaiserliche Armee die Bewegung in die rechte Flanke der alliirten Armee nach Sant Antoniano aus. Die feindlichen Heerführer erhielten von derselben zu spät Nachricht, um diese Armee auf dem Marsche zu

beunruhigen. Als endlich die Kaiserlichen jene neue Stellung bereits bezogen hatten, rekognoszirten die Marschälle Coigny und Broglio, unter Bedeckung von 10 Grenadier-Kompagnien und allen Bereitschafts-Piketern der Armee, den so eben verlassenen kaiserlichen Lagerplatz bei San Lazaro. Sodann, als sie sich von der neuen Stellung der Kaiserlichen überzeugt, und die Absicht dieser Bewegung errathen hatten, suchten sie einen Platz, auf dem sie ihre eigene Armee vortheilhaft aufstellen könnten, um dem Angriff der Kaiserlichen zu begegnen. Die bisherige Stellung hinter der Parma war nämlich durch den Marsch der kaiserlichen Armee nach Sant Antoniano, in der rechten Flanke umgangen worden, und mußte folglich verlassen werden.

Die Marschälle beschlossen, mit der alliirten Armee an dem Flusse Parma, über diese Stadt hinauf zu rücken, ihren linken Flügel an die Stadt zu lehnen, den rechten vor dem Gehölze von Cornocchio auszudehnen. (Siehe den Plan.) Vor der Fronte blieb dann die Hauptstraße, welche von Parma nach Piacenza führt, bis zum Weiler Crocetta. Von hier sollte die Linie sich etwas rechts rückwärts biegen, und die nach Cremona führende Straße vor der Fronte lassen. Dieser Entwurf wurde jedoch nur oberflächlich festgesetzt, und die näheren Details der Aufstellung, z. B. wie viel Linien hintereinander die Infanterie in dem engen Raume werde bilden müssen; in welcher Entfernung die Straßen von der Fronte gelassen werden sollten; u. dgl. — wurden nicht besprochen. Wir erwähnen dieses Umstandes, weil er in Hinsicht der am nächsten Morgen sich ergebenen Schlacht von großer Wichtigkeit war. — Die alliirte Armee sollte am frühen Morgen des 29. Juni dieses Lager beziehen.

Unterdessen wurden zwei starke Detaschements Kavallerie noch am 28. Juni Abends aufgestellt, um die Bewegungen der Östreicher zu beobachten: nämlich der Mar. de camp Duc D'Harcourt eine halbe Miglie oberhalb der Citadelle von Parma; der Mar. de camp Graf Segur mit dem zweiten Detaschement vor der Stadt, auf der Straße nach Piacenza. Die zwei vor Colorno lagernden Infanterie-Brigaden erhielten Befehl, zur Armee einzurücken. Das Gepäcke und der Troß des Heeres wurden noch am nämlichen Abend über den Po zurück, nach Martignana (unweit Casal maggiore) gesendet. — Die Armee sollte das Hauptlager bei Cervera, welches zwei Miglien von Parma entfernt war, in zwei Kolonnen verlassen: jene der Infanterie auf der Straße von Colorno, welche vor dem alten Lager vorbei lief, indem sie rechts abmarschirte, und sich in der Ordnung, wie sie gelagert hatte, fortbewegte; die Kolonne der Kavallerie aber sollte den Seitenweg einschlagen, der durch das Gehölze von Cornocchio führt. Das bei den Truppen eingetheilte Geschütz sollte an der Spitze jeder Brigade marschiren. Zum Vortrab waren 36 Kompagnien Grenadiere, unter dem Befehle des Mar. de camp De Louvigny, bestimmt. Um vier Uhr früh des 29. Juni sollte sich die alliirte Armee in Bewegung setzen. — Sie blieb die Nacht über unter den Waffen, und die Reiterei hatte ihre Pferde gesattelt. —

Mit Anbruch des Morgens am 29. Juni, stellte sich auch die kaiserliche Armee in Schlachtordnung, und war bereit, gegen den Feind zu marschiren. — Es ist nöthig zu bemerken, daß, so wie die alliirte Armee die Stellung der Kaiserlichen

nicht genau kannte, auch diese von den Stellungen und vorzunehmenden Bewewegungen der Franzosen und Piemonteser nur durch Gerüchte einige unbestimmte, und unzuverläßliche Nachrichten erhalten hatten. Die östreichischen Generale äußerten daher manche triftige Bedenklichkeit über diese gewagte Unternehmung. Aber der FM. Graf Mercy hatte am vorigen Abend bereits erklärt: „er wolle am nächsten Morgen den Feind an der Spitze seiner Armee rekognoszieren." — Da man also nicht wußte, in welcher Stellung man den Feind treffen würde, so konnte die Disposition auch nur die Marschordnung, aber nicht die Art des eigentlichen Angriffs selbst, bestimmen. Die Generale wußten daher nicht, was sie zu thun hatten, wenn sie auf den Feind stießen; so wenig als der Feldherr damals schon einen festen Entschluß, was er thun wollte, hatte fassen können, da dieser erst durch das Ergebniß der mit der Avantgarde vorzunehmenden Rekognoszirung bestimmt werden sollte. — Dieser Nachtheil auf Seite der Kaiserlichen wurde jedoch zufälliger Weise durch den Umstand aufgewogen, daß sich auch die alliirte Armee, wie wir so eben erzählet, an demselben Morgen in Bewegung zu setzen bestimmt war, ohne die Absichten der Kaiserlichen zu kennen, und daß beide Armeen im Marsche auf einander stießen, ohne daß Eine derselben über die Plane, begonnenen Bewegungen, und die neue, erst zu beziehende Stellung der Gegner, noch aufgeklärt seyn konnte. —

Der FM. Graf Mercy hielt bald nach Tagesanbruch, noch einen über anderthalb Stunden dauernden Kriegsrath mit dem FZM. Prinz Würtemberg, und den übrigen höheren Generalen. Die Bewegung der kaiserlichen Armee um Parma herum, gab

die rechte Flanke derselben den Angriffen bloß, welche das feindliche Heer durch die Stadt und die Citadelle unternehmen konnte. Der FM. Graf Mercy äußerte jedoch: „er hoffe, das alliirte Heer noch in der verschanz„ten Stellung hinter dem Flusse Parma (bei Cervera) „anzutreffen, und dasselbe völlig zu umgehen.“ —

Nach Beendigung des Kriegsrathes (ungefähr nach halb sechs Uhr Morgens) ertheilte der Prinz Ludwig dem Generalquartiermeister-Lieutenant, Oberstlieut. von Gramlich, den Befehl, mit 200 Pionieren und Zimmerleuten vorzugehen, und die Wege, Brücken und Übergänge durch die Graben und Dämme, bis auf Kanonenschußweite von der feindlichen Armee, herstellen zu lassen. — Der Prinz besah gegen sieben Uhr diese Arbeiten selbst, und rekognoszirte die vor Parma sichtbaren feindlichen Posten von Segurs Detaschement. Als die Arbeiten bereits einige Fortschritte gemacht hatten (nach acht Uhr), befahl der Feldmarschall dem Generalquartiermeister-Lieutenant, die erste oder rechte Kolonne, — dessen Adjutanten, dem Ingenieur-Lieut. Nicoletti, die zweite Kolonne, zur linken Hand, vorzuführen. Der Feldmarschall und der Prinz von Würtemberg befanden sich an der Spitze des Vortrabs. Dieser bestand aus 3 Eskadrons Karabinieren, 5 Kompagnien Grenadieren, und dem Kürassier-Regimente Mercy. Dann folgten die Brigade des FML. Prinzen von Brandenburg-Culmbach, und so weiter die übrigen Brigaden des ersten Treffens. — Zu gleicher Zeit (gegen neun Uhr) setzte sich auch das, die linke Kolonne bildende, zweite Treffen in Bewegung. —

Der kaiserliche Vortrab war noch nicht weit

über die Baganza und die Straße von Fornovo vorgerückt, als der FM. Graf Mercy die Infanterie-Kolonne des ersten Treffens anhalten, und noch zwei Kürassier-Regimenter vorkommen ließ. Mit dieser Reiterei und den 5 Grenadier-Kompagnien, in zwei Kolonnen, setzte er, von dem Prinzen von Würtemberg begleitet, den Marsch über die zwei, bei der Molino Maesta, über den Naviglio di Taro geschlagenen Brücken, und auf den jenseitigen schlechten Wegen fort. Als der Vortrab ungefähr eine Miglie jenseits des Naviglio, durch die Gegend, wo die Casinen Grassi, San Vitale, Tarrascon, Santa Maria Magdalena, u. s. w., dann die Chiesa la Valeria liegen, vorgerückt war, geschahen von französischer Seite zwei Kanonenschüsse. Die vordersten Karabiniere meldeten: „ganz nahe vor „ihnen stehe die ganze feindliche Armee, in Graben und „Casinen aufgestellt." — Bald darauf, gegen eilf Uhr Vormittags, fing das Feuer zwischen den beiderseitigen Vortruppen an. —

Wir wenden uns jetzt zu der alliirten Armee, die, wie schon erwähnt, am 29. um die vierte Stunde des Morgens in ein neues, längs der von Parma über Castel guelfo nach Piacenza führenden Straße angetragenes, aber in Hinsicht der wirklichen Aufstellung noch nicht näher bestimmtes Lager aufbrach, ohne die Stellung der kaiserlichen Armee genau zu kennen, oder zu vermuthen, daß diese so eben zum Angriff vorrücke.

Die alliirte Armee marschirte in zwei Kolonnen; und zwar die ganze Infanterie auf der von Colorno über Cervera nach Parma führenden Straße; die Reiterei zur rechten Hand auf einem schmalen, durch

das Gehölze von Cornocchio laufenden Seitenweg. Noch vor Anbruch des Tages waren sämmtliche Grenadier-Kompagnien von Cervera voraus nach Parma gezogen. Die Märschälle Coigny und Broglio marschirten mit dem Vortrab der Reiterei, und kamen nach sechs Uhr Morgens bei Parma auf die Hauptstraße, die nach Piacenza führt, und wo das Detaschement des Gen. Grafen Segur aufgestellt war. Die Marschälle machten Halt, um sowohl die Spitze der Infanterie zu erwarten, als um erst noch von dem vorwärts der Citadelle aufgestellten Detaschement des Gen. Duc d'Harcourt Nachrichten über die kaiserliche Armee einzuhohlen. — Bald darauf (um sieben Uhr) bemerkten die Vorposten mehrere östreichische Offiziere, welche den Zug der Truppen zu beobachten schienen. Diese waren der FZM. Prinz Würtemberg und dessen Begleiter, welche jedoch die Bewegungen der alliirten Armee nicht wahrnahmen; sondern nur die französischen Vorposten betrachteten. — Die Marschälle schickten sogleich einige Husaren vor, um diese Feinde zu rekognosziren. Zwei Kompagnien Grenadiere vom piemontesischen Garde-Regiment folgten zu deren Unterstützung nach, und durchsuchten die Casinen la Gloria, Valeria, di Giesuiti, u. a. m., und die Hecken, welche denselben zur rechten Hand lagen. — Des Duc d'Harcourt Bericht über das, was er auf der Seite vor der Citadelle bemerkt hatte, und die Meldungen der Husaren, stimmten dahin überein, daß man auf der kaiserlichen Seite nur starke Piketer erblicke, und daß sich die rekognoszirenden östreichischen Offiziere bereits wieder zurückgezogen hätten. — Die Marschälle waren demungeachtet der Meinung, daß die kaiserliche

Armee in Bewegung wäre. — Sie setzten nun mit Segurs Kavallerie-Detaschement, und den unterdessen auf dem Glaçis von Parma angelangten Grenadieren, den Marsch auf der Straße gegen Piacenza, nach dem Weiler Crocetta fort, wo die Grenadiere nach acht Uhr Morgens ankamen. Eine Abtheilung derselben stellte sich vor diesem Weiler auf. —

Die Marschälle hatten noch keinen Entschluß darüber gefaßt, wo sie eigentlich die alliirte Armee zur Schlacht aufstellen sollten. Endlich machte sie der Gen. Lieut. du Guerchois auf die defensiven Vortheile des Bodens, auf dem sie sich eben befanden, aufmerksam. Dessen Rath ging dahin, die drei Casinen des Weilers Crocetta, und die zu beiden Seiten desselben gelegenen Hohlwege, mit den Grenadieren zu besetzen, an diesen Punkt den rechten, und an die Stadt Parma den linken Flügel der Armee anzulehnen. — Die Marschälle befolgten diesen Vorschlag in seinem ganzen Umfange. —

Die Gegend, in welcher die beiden Armeen auf einander stießen, ist zur Entwickelung und Bewegung großer Heeresmassen keineswegs geeignet. Wir wollen hier das Bild derselben zu entwerfen versuchen; wobei wir bemerken, daß wir nur allein mit der Schlacht gleichzeitige Berichte und Plane, dieser Beschreibung und dem beigefügten Plane des Schlachtfeldes zum Grunde gelegt haben.

Im Westen von der Stadt Parma führte eine sehr breite Straße, in beinahe gerader Richtung, über Castel guelfo und Borgo San Donino gegen Piacenza. Diese war zu beiden Seiten mit tiefen Graben und ziemlich hohen lebendigen Hecken eingefaßt. An

der rechten Seite dieser Straße lag, in einem Abstande von tausend Schritten von der Stadt Parma, unweit der Casine la Gloria, eine Mühle (Molino), durch die ein Bach läuft, der eben auf der linken Seite der Straße, bei la Gloria, sich aus zwei kleinen Bächen in Einen vereiniget hatte, und der sodann die Straße unter einer Brücke durchschneidet. Die beiden Bäche kommen vom Naviglio di Taro her. Der eine, der Stadt Parma nähere, heißt la Beveradora. Der zweite, von der Stadt gegen Westen entferntere, führt den Namen Viacava, und macht, drei- oder vierhundert Schritte eher als er die Straße erreicht, bei den Casinen Tarascone und di Giesuiti, in seinem Laufe einen starken, bemerkenswerthen Winkel. Nach der Vereinigung der beiden Bäche Viacava und Beveradora führt dieses Wasser den letzteren Namen fort. — Wieder einige hundert Schritte weiter von der Mühle liegen die drei Casinen des Weilers Crocetta, und zwar eine davon, Mambriani genannt, links der Straße, gegen Süden; die anderen beiden rechts. — Hier vereinigt sich mit der Straße nach Piacenza eine andere von Cremona herlaufende Straße. Diese war in der Nähe von Crocetta sehr tief in den Boden eingefahren, und die Felder zu beiden Seiten lagen viel höher. Auch dieser Weg war mit Graben und lebendigen Hecken eingefaßt. Von entgegengesetzter Richtung lief der von Vicoforte bei der Chiesa la Valeria und Casa di San Vitale vorbeiziehende Weg, ebenfalls nicht weit rechts von der Crocetta, in die Straße von Piacenza aus. — Das Land zu beiden Seiten der Straße nach Piacenza ist eben; aber es war an allen Orten mit Kanälen,

Graben, Querwegen durchschnitten, und mit einer Menge Casinen bedeckt. Diese Graben und Wege waren überall mit lebendigen Hecken eingefaßt, und die Felder an vielen Orten mit Bäumen besetzt. Zwischen der Stellung, welche die alliirte Armee zu nehmen bestimmt wurde, und den über den Naviglio vorrückenden kaiserlichen Kolonnen, liefen also, parallel mit beiden Fronten, die Hauptstraße von Piacenza, und mehrere, fast durchgehends mit Hecken und Graben eingefaßte, zum Theil auch tief in den Boden eingefahrene Nebenwege.

Die vordersten Brigaden der alliirten Infanterie sollten, so wie sie über Parma vorrückten, in den Wiesen rechts des Weges von Cervera, aufmarschiren, die Fronte gegen die Straße von Piacenza gewendet. Das Terrain war dort so enge, daß es nur Raum für eine Frontbreite von zwei Brigaden gab, und daß die Truppen, als Nachmittags der größere Theil derselben schon eingetroffen war, sich in mehreren Linien hinter einander, in Schlachtordnung stellen mußten; denn zur rechten Hand befand sich der tiefe Kanal Beveradora mit unwegsamen Ufern. — Das Bataillon der königlichen Artillerie erhielt Befehl, eine Brücke über den Kanal Beveradora, unterhalb der Mühle, zu schlagen, damit die Truppen über den Kanal passiren konnten, ohne die Straße selbst zu betreten, wo sie von den Gegnern gesehen worden, und deren Feuer ausgesetzt gewesen seyn würden. Diese Brücke wurde aus den Thorflügeln und Bretern verfertiget, die man in der Mühle nahm, und fiel nur so breit aus, daß sechs Mann neben einander über dieselbe gehen konnten. — Ein Theil des Geschützes wurde auf dem Glaçis von Parma, ein an-

derer auf der Straße, gegen die Seite, wo die rekognoszirenden kaiserlichen Offiziere sich genahet, aufgefahren. — Die mit ihrer Spitze so eben anlangenden ersten Reiter-Regimenter, unter Führung des Gen. Lieut. Marquis de Savines, mußten eine halbe Rechtswendung machen, und sich am Rande der Wiesen, und längs dem Gehölze von Cornocchio hinziehen. Dort fanden sie eine so eben geschlagene Laufbrücke über den erwähnten Kanal Beveradora, über welche sie denselben passirten, und dann späterhin auf dem rechten Flügel der Infanterie, längs der Straße von Cremona aufmarschirten. — Nachdem die Marschälle alle, diese Aufstellung der Truppen betreffenden Befehle ertheilet hatten, wurde erst der Platz für das Lager ausgesucht, und dieser längs der Straße nach Cremona gewählt. —

Bis gegen zehn Uhr Vormittags hatten die Marschälle Coigny und Broglio noch keine bestimmte Kenntniß von den Bewegungen der kaiserlichen Armee. Nicht lange darnach aber meldete ein, vorwärts der Straße von Piacenza aufgestelltes, Reiter-Piket, daß es feindliche Truppen in der Nähe wahrnehme. — Die Marschälle eilten dahin, um die Angabe zu untersuchen. Eine Weile später sahen sie linker Hand einiges Fußvolk und Reiterei, welche sich ungefähr auf Kanonenschußweite, parallel mit der Straße von Piacenza, in Linien aufstellten. Diese waren die Spitze des kaiserlichen Vortrabs. — Das vor Crocetta postirte französische Reiter-Detaschement des Gen. Segur wurde nun sogleich zurückgerufen. Der Gen. Louvigny erhielt Befehl, die drei Casinen, aus welchen der Weiler besteht, mit 5 Kompagnien seiner Grenadiere zu besetzen; von den übrigen Kompagnien aber in die

Hohlwege, und längs den Hecken zu beiden Seiten des Dorfes, an der Straße nach Cremona 11 französische, und an jener von Piacenza gegen Parma 8 französische und 10 piemontesische Kompagnien aufzustellen. Die Mauern der links von der Straße liegenden Casine Mambriani wurden eilends mit Schußscharten durchbrochen, und die Hecken ihres Gartens ebenfalls mit Grenadieren stark besetzt. Ungefähr 200 Grenadiere aus allen diesen Kompagnien, wurden in Pelotons bei dreihundert Schritte vorwärts geschickt, und vertheilten sich an den Hecken, welche die vorliegenden Hohlwege einfaßten. Der Kommandant der Artillerie, Marechal de camp Saint Perrier, wurde angewiesen, rechts von der Casine Mambriani Geschütz aufzuführen, und auch zwei Kanonen gegen den Ausgang jenes Hohlwegs zu richten, der von der feindlichen Seite über Ca di San Vitale, gerade gegen Crocetta herlief. —

Nach zehn Uhr war erst die Brücke bei der Mühle über den Kanal Beveradora vollendet. Gen. Lieut. Marquis Cadrieux mit der Brigade Piccardie (3 Bataillons Piccardie, 1 Bat. Orleans, 1 Foix, 1 Medoc; in Allem 6 Bataillons), ging zuerst über dieselbe, und stellte sich neben den Grenadieren, zu beiden Seiten von Crocetta auf; so daß nur ein Bataillon rechts der beiden Casinen, an der Straße nach Cremona, die übrigen 5 Bataillons aber links derselben, längs der Straße nach Parma, zu stehen kamen, und daß sich das sechste Bataillon, Medoc, links an jene Mühle lehnte. Der Gen. Lieut. du Guerchois erhielt Befehl, die in der Kolonne nächstfolgende Brigade Champagne über die Beveradora zu führen, und auf dem linken Flügel von Piccardie aufzustellen;

so daß dann diese Brigade sich mit ihrem linksstehenden Bataillon an die Mühle und die Laufbrücke gelehnt hätte. Da die Ankunft dieser Brigade sich aber noch bei zwei Stunden verzögerte, so mußte einstweilen die Brigade Piccardie allein den Raum von der Mühle bis Crocetta ausfüllen. — Zu gleicher Zeit zogen die Marschälle die 4 französischen Bataillons der „Brigade du Maine, welche in der Stadt Parma als Besatzung gestanden, heraus, und der Brigadier de Valence stellte sich mit denselben, nahe vor der Stadt, auf dem linken Flügel der Schlachtlinie auf.

Als die französischen Generale so eben mit Ausführung dieser Anordnungen, und mit Aufstellung der Artillerie beschäftiget waren, rückte der kaiserliche Vortrab auf dem Wege von Valeria, und auf mehreren Nebenwegen, gegen die Straße von Piacenza vor. Gegen eilf Uhr gaben die östreichischen Grenadiere eine Salve. Darauf folgten einige Schüsse der kaiserlichen Artillerie, welche auf das so eben bei Crocetta auffahrende französische Geschütz gerichtet waren. Einige Pelotons der östreichischen Grenadiere des Vortrabs griffen die französischen und piemontesischen Grenadiere, welche in den Hecken vertheilt waren, an, und diese zogen sich, nachdem sie ihre Gewehre abgefeuert, zurück. Die östreichischen Grenadiere postirten sich längs den mit der Straße parallelen Hohlwegen, und hinter den Hecken. Sie vertrieben auch nach einem heftigen Gewehrfeuer, durch welches auf beiden Seiten viele Leute getödtet wurden, gegen zwölf Uhr, die französischen Grenadiere aus dem Garten von Mambriani. — Diese sammelten sich jedoch in der sehr festen

Casine, und setzten dort den Widerstand auf's Hartnäckigste fort. —

Als das Feuer der Vortruppen begonnen hatte, und die Grenadiere der Alliirten so schnell die Hecken und Graben vor Crocetta räumten, glaubte der k. k. FM. Graf Mercy, und wie wir aus dem Vorhergehenden wissen, nicht ohne Grund, bis jetzt nur eine schwache feindliche Truppe vor sich zu haben. Er befahl daher dem FZM. Prinz Würtemberg, mit den vordersten Bataillonen der ersten Kolonne, sobald dieselben eingetroffen seyn würden, den Feind ohne Verzug anzugreifen. — Der Prinz hingegen vermuthete, daß bereits eine starke feindliche Macht zwischen Parma und Crocetta stehe, und wahrscheinlich die ganze alliirte Armee schon in der Nähe sey. Er stellte dem Feldmarschall vor, daß das Wagestück, mit ein Paar tausend Mann die feindliche Armee anzugreifen, keinen günstigen Erfolg haben könne, und es gerathener sey, die Ankunft und den Aufmarsch der ganzen kaiserlichen Infanterie abzuwarten. — Der Feldmarschall eilte nun zurück an die Brücken des Naviglio di Taro, um den Marsch der Truppen zu beschleunigen.

Der FZM. Prinz von Würtemberg beschloß, die ersten anlangenden Bataillone der beiden Kolonnen, ohne bei dem Drang der Umstände unterscheiden zu dürfen, ob diese zum ersten, oder zweiten Treffen gehörten, in einer Linie aufmarschiren zu lassen. Unterdessen besetzte er mit einigen Grenadieren die nächsten Casinen auf beiden Flügeln: links jene vor der Chiesa la Valeria, rechts die an der Viacava gelegenen. Dann stellte er hinter den Grenadieren das Kürassier-Regiment Mercy und die drei Eskadrons Karabiniere des

Vortrabs auf. So erwar
Infanterie, welche durch
fung der beiden Kürassie
sche bedeutend aufgehalte
her auf dem rechten Flü
lerie des Gen. Lieut. M
über den linken Flügel
aus, über die Straßen
und gegen die Chiesa l
der bei den Brücken de
schall den Weg, welcher
von Vicoforte herlief,
Brigade Walseck bes
ke und den Rücken des
gung von Seite des Fe
Der Feldmarschall
Avantgarde vor. Da er
nur eine geringe feind
ben, so befahl er dem
zweiten Male, diese F
Ludwig hingegen hielt
größte Theil der alliirten
Piacenza stehe. Die He
ben, Hohlwege, und Ca
und Stärke der Gegner
Heerführer gänzlich, u
tel gegeben, zu erforsche
ten Meinungen die rich
und gefahrvolle, nämlich
schub zu beginnen. Der F
des Prinzen Vorstellun
Kompagnien des Vort

gewachsen seyen," zur Abwartung der Infanterie bewegen. — Endlich trafen das Regiment Max Starhemberg, nach einiger Zeit das Regiment Jung Daun, dann der Rest der Brigade des Prinzen Culmbach und die Spitze der Brigade Walseck, auf dem Kampfplatz ein. Die leichte Artillerie marschirte in den Zwischenräumen der Regimenter auf, und der Artillerie-Oberst Pugnetti erhielt den Befehl, das Feuer mit allem Nachdruck fortzusetzen. —

Unterdessen war die Ungeduld des Feldmarschalls bereits auf das Höchste gestiegen. Er wiederhohlte mehrmalen den Befehl, daß der Prinz nun doch angreifen solle, indem er ja nur eine geringe feindliche Truppe vor sich habe. — Der Prinz bemühte sich dagegen, durch die Bitte, die Aufstellung der ganzen Infanterie, und die Sicherung der Flanken durch die Reiterei, abzuwarten, den Feuereifer des Feldmarschalls zu mäßigen. — Da drangen eben die plänkelnden Grenadier-Pelotons in den Garten von Mambriani ein. Jetzt befahl der FM. Graf Mercy plötzlich, um die Mittagsstunde, dem Major Palowitz (Beillwitz), vom Regiment Harrach, mit den 5 Grenadier-Kompagnien des Vortrabs den Feind anzugreifen, und forderte den Prinzen auf, ihn zu unterstützen. Indem der Feldmarschall selbst mit jenen 5 Kompagnien auf die feindliche Stellung losging, blieb dem Prinzen keine andere Wahl, als mit den 8 Bataillons, die bis nun bereits aufgestellt waren, zu folgen. Dieser Angriff konnte von dem größten, noch fernen Theile der Armee gar nicht unterstützt werden. —

Indeß die verschiedenen Korps der alliirten Armee ebenfalls noch in voller Bewegung, und größ-

ten Theils noch weit davon entfernt waren, die denselben angewiesenen Stellungen einzunehmen, hatten sich, wie schon erwähnt, die bei Crocetta vorgeschickten Grenadier-Pelotons aus den hohlen Wegen, dem Garten von Mambriani, und den benachbarten Hecken, theils auf ihre Kompagnien, theils in die festen Casinen, zurückgezogen. Keine Brigade war noch auf ihrem Posten. Nur die ersten drei Bataillons von Piccardie standen schon auf ihrer wahren Stelle an den Straßen von Cremona und Piacenza; die übrigen drei Bataillons derselben rückten eben erst in die Linie ein; als um die Mittagsstunde die fünf östreichischen Grenadier-Kompagnien, und hinter denselben die Regimenter Max Starhemberg und Jung Daun, in größter Ordnung zum Angriff nahten. Die Grenadiere marschirten bis auf dreißig Schritte an die Straße von Piacenza. Dort machten Sie Halt, und gaben ein Paar Salven. Sie wurden mit einem lebhaften Feuer der feindlichen, in den Casinen und zu beiden Seiten von Crocetta aufgestellten Grenadier-Kompagnien, der links stehenden Bataillone von Piccardie, und des dort postirten Geschützes empfangen.

Der FM. Graf Mercy war auf einem schmalen, zu beiden Seiten mit tiefen Graben eingefaßten Wege vorgeritten, um des Feindes Aufstellung näher zu betrachten, und den Angriff des Vortrabs darnach zu leiten. Dieser Stelle gerade gegenüber lag Crocetta. Zu beiden Seiten standen die Linien der französischen Grenadiere und der Brigade Piccardie. Ein heftiges Kreuzfeuer bestrich also diesen Weg. Schon waren von den 200 Arbeitern des kaiserlichen Vortrabs in diesem Wege einige und zwanzig erschossen worden. — Auf

die dringendsten Vorstellungen des Generalquartiermeister-Lieutenants, und des FML. von Zungenberg, kehrte der Feldmarschall mit seinen Begleitern um, entschlossen, sich auf einem andern Wege der feindlichen Stellung zu nahen. — Da wurde er von zwei Kugeln getroffen, und stürzte todt vom Pferde. — Ungeachtet dieser Unglücksfall die kaiserlichen Grenadiere für einen Augenblick erschütterte, drangen diese wenigen Östreicher doch gleich darauf wieder mit einem solchen Heldenmuthe vor, daß sie die Franzosen und Piemonteser aus mehreren Graben und Casinen herauswarfen, die zwei feindlichen, gegen den Ausgang des Hohlweges aufgepflanzten Geschütze eroberten, sie sogleich gegen die Alliirten umwendeten, und diese aus denselben beschossen. Der Gen. Saint Perrier floh mit den fünf, rechts von Mambriani aufgestellten französischen Kanonen hinter die Grenadiere und den Weiler Crocetta, ließ aber auch hier noch eine Kanone den Östreichern zurück. — Die Brigade Piccardie wankte: denn bereits waren der Gen. Lieut. du Guerchois tödtlich, der Brigadier Prinz Montauban schwer, verwundet worden, und fünf Bataillons-Kommandanten waren todt oder verwundet. Wirklich waren die östreichischen Grenadiere schon bis auf den vom Feinde zum Lager gewählten Platz vorgedrungen. Doch die französischen Grenadiere behaupteten sich in den drei Casinen von Crocetta. —

Die beiden französischen Marschälle befanden sich im Augenblick dieses Angriffes bei der Mühle an der Beveradora. Sie konnten sich nicht auf der Straße zu ihrem bedrohten rechten Flügel nach Crocetta begeben, da diese Straße in der Mitte des beiderseitigen Feuers lag. Eben so wenig konnten sie durch einen Umweg über

das rückwärtige Terrain dahin gelangen, da dasselbe mit Hecken und Graben vielfach durchschnitten, und daher kaum zu durchdringen war. Die Marschälle mußten also in peinlicher Unthätigkeit dem Gefechte zusehen, und den Ausgang abwarten. — Indeß brachte das mörderische Feuer des Feindes die östreichischen Grenadiere, und die nachgefolgten Bataillone in Unordnung. Diese Truppen erlitten einen außerordentlichen Verlust, und die Generale Prinz Brandenburg-Culmbach und Baron Devins waren, mit einer Menge von Offizieren, bereits gefallen. Die großen steinernen Casinen von Crocetta konnten ohne schweres Geschütz, welches aber noch weit zurück war, nicht von Feinden gereinigt werden. Das durchschnittene Terrain begünstigte die hartnäckige Vertheidigung der Alliirten eben so sehr, als dasselbe das Vordringen der Kaiserlichen erschwerte. Auch konnte, wie schon gesagt, der noch im Marsch begriffene größte Theil der östreichischen Armee den Angriff dieser wenigen Bataillone nicht unterstützen.

Durch diese so widrigen Umstände sahen sich die Östreicher gezwungen, sich von dem erkämpften Boden bis in jene Hecken und Graben zurückzuziehen, welche die feindlichen Grenadiere Anfangs des Gefechtes besetzt, und sie dann geräumt hatten. Die eroberten Kanonen konnten, wegen Abgang der Bespannung, ebenfalls nicht zurückgebracht werden, und fielen daher wieder dem Feinde in die Hände. — Von der alliirten Armee hatten bis jetzt die fünf Bataillons Piccardie, welche den ganzen Raum von der Mühle bis Crocetta ausfüllen mußten, am meisten durch das Feuer der Östreicher gelitten. Die alliirten Grenadiere hingegen waren in den Graben, Hecken und Casinen meist gedeckt gewe-

sen. Die von den Östreichern gegen die Casinen von Crocetta vorgebrachten Geschütze waren von zu kleinem Kaliber, als daß sie dieselben hätten stark beschädigen, und gegen deren Besatzungen bedeutend wirken können. —

Von nun an währte das Feuer der kaum auf eine halbe Musketenschuß-Weite von einander entfernten beiderseitigen Truppen mit größter Heftigkeit, und mit verheerender Wirkung fort. Der FZM. Prinz Würtemberg war von einer Kugel am rechten Arm getroffen, und ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen worden. Fast alle Generale, welche bei dem ersten Angriff zugegen gewesen, waren todt oder verwundet. — Unterdessen gelang es der Thätigkeit des Prinzen dennoch, immer mehr Truppen der beiden Treffen heranzuziehen. So kam allmählich die ganze Infanterie auf dem Schlachtfelde an. Die beiden Regimenter Darmstadt Kürassiere und Althann Dragoner marschirten hinter dem Centrum des Fußvolkes auf, um dasselbe zu unterstützen. Sie konnten jedoch auf keine Art gegen den durch das Terrain so sehr geschützten Feind wirken.

Als die vordersten Brigaden der ersten kaiserlichen Linie wieder geordnet waren, nach Ein Uhr Mittags, rückten sie im Centrum zum zweiten Male, mit geschultertem Gewehre, und in trefflichster Ordnung, bis nahe an die Straße von Piacenza vor, und begannen dann — nach dem ausdrücklichen Zeugnisse der feindlichen Berichte, — so regelmäßig, wie auf dem Exerzierplatz, zu feuern. Sie wechselten, weil der Raum zur Vorrückung gegen die feindliche Stellung von der Mühle bis zur Crocetta, nur einige hundert Schritte breit war, Bataillonsweise im Angriff ab. Aber sie mußten dem heftigen Feuer sehr bald weichen,

welches die feindlichen Grenadiere sowohl, als die beiden Brigaden, die sich bis jetzt auf jener Strecke gestellt hatten, gegen sie unterhielten. Die so lang erwartete Brigade Champagne war nämlich kurz zuvor über die Laufbrücke bei der Mühle passirt, hatte sich mit ihrem ersten Bataillon an die Brigade Piccardie angeschlossen, und dehnte sich mit ihrem linken Flügel bis an jene Brücke aus. Es war also der Raum zwischen Crocetta und der Mühle, den Anfangs Piccardie allein ausfüllen mußte, nun von zwei Brigaden besetzt. —

Auch machten die alliirten Grenadiere mehrere Ausfälle gegen Chiesa la Valeria, Ca Grassi, u. s. w., um die eben angreifenden kaiserlichen Bataillone in die linke Flanke zu nehmen. Der französische General Beauvois aber war mit einigen Dragoner-Regimentern neben der Straße von Parma vor dem linken Flügel der Alliirten aufmarschirt, und bedrohte die rechte Flanke der kaiserlichen Stellung. Diese schien nun wohl durch die beiden Bäche Beveradora und Viacava gegen einen Reiterangriff hinreichend geschützt; doch wurden sogleich ein Paar Regimenter Kavallerie vorgezogen, und zur Bewachung der Viacava aufgestellt.

Damals rückten auch die zwei Brigaden Souvré und Savoye in die alliirte Stellung, längs dem Kanal Beveradora, so daß der linke Flügel von Souvré senkrecht an die Straße von Piacenza, bei der Mühle und der Brücke stieß, über welche die Brigade Champagne vor Kurzem diesen Kanal passirt hatte; der rechte Flügel von Savoye aber sich gegen das Gehölze von Cornocchio hin dehnte. Die Brigaden Garde und Montferrat, waren anfangs beordert

worden, hinter Souvré und Savoye ein zweites Treffen zu bilden. Doch nun wurde ihre Bestimmung geändert, und sie wurden im rechtwinklichten Haken mit den beiden vorigen Brigaden, links von denselben, längs der Straße gegen Parma, in zwei Linien hinter einander aufgestellt. Bald darauf gingen die königlichen französischen Karabiniere über den Kanal Beveradora, und marschirten im zweiten Treffen hinter Champagne und den links stehenden Bataillonen von Piccardie auf. Dießseits des Kanals aber bildete die Brigade Dauphin hinter Montferrat ein drittes Treffen. Die Brigade d'Auvergne, unter dem Gen. Misson, wurde beordert, über die Hauptstraße zu marschiren, und sich dem rechten Flügel der Kaiserlichen gegenüber, längs der Viacava so aufzustellen, daß ihr rechter Flügel an der Straße bei der Mühle mit der Brigade Champagne einen eingehenden Winkel machte. Der Gen. d'Affry mit der Brigade du Roi, erhielt den Befehl, ebenfalls an die Viacava, auf den linken Flügel der Brigade d'Auvergne, gegen den rechten kaiserlichen Flügel zu rücken. — Um diese Zeit kamen wieder einige Regimenter der französischen Reiterei, welche in dem Gehölze von Cornocchio mehrere, sehr beschwerliche Defileen zu passiren hatte, auf dem Schlachtfelde an. Der Gen. Lieut. Maillebois marschirte mit denselben, so wie sie allmählich eintrafen, hinter dem Centrum in zwei Linien, in einem Abstande von ungefähr tausend Schritten hinter den Brigaden Champagne und Piccardie und den Karabinieren auf. Rechts im Haken, parallel mit der Straße von Cremona, wurden fünf Regimenter Dragoner, und links in der Flanke, parallel mit dem Kanal Beveradora, die

Husaren aufgestellt. Es ist hier jedoch zu bemerken nöthig, daß die meisten Regimenter der alliirten Reiterei erst Abends in diese Stellungen einrückten. —

Um drei Uhr Nachmittags waren die Kaiserlichen bereits größten Theils in Schlachtordnung aufgestellt. Ihr linker Flügel stand in ziemlicher Entfernung von der Straße nach Cremona, durchschnitt jene von Piacenza, und bildete unweit der Chiesa la Valeria einen stumpfwinklichten Haken mit dem Centrum. Letzteres lief von dieser Kirche, und von dem Querwege, auf dem die Vorrückung geschehen war, — die Straße von Piacenza vor der Fronte, bis gegen den Kanal Viacava. Hier brach sich die Linie, und bog sich im Haken rückwärts, so, daß der rechte Flügel von der Casine Tarascon an, den Kanal Viacava vor der Fronte, später denselben überschreitend, sich bis an den Naviglio di Taro ausdehnte. Zwei Batterien, die vor dem rechten Flügel aufgefahren waren, bestrichen das Feld jenseits der Viacava. Auf diesem Flügel standen Anfangs nur ein Bataillon Wilczeck, dann die Regimenter Hamilton Kürassiere und Herzog von Würtemberg Dragoner, zur Beobachtung des Feindes, hinter dem Bache. — Vor dem linken Flügel war auf der Straße von Parma eine Batterie aufgefahren. Auf diesem Flügel standen 3 Bataillons Königseck, 3 Bataillons Fürstenbusch, und ein Bataillon Franz Wallis; zur Unterstützung hinter denselben die Regimenter Prinz Friedrich Würtemberg, und Mercy Kürassiere, dann Liechtenstein Dragoner. — Im Centrum bildeten die Infanterie-Regimenter Max Starhemberg, Daun, Ligneville, Baireuth, Hildburgshausen, Wachtendonk, Livingston, Wenzel Wallis, Deutschmeister, Franz

Palfy, Neulan, und Seckendorf, zusammen 24 Bataillons, zwei Treffen. Im dritten und vierten Treffen standen die noch übrigen sieben Reiter-Regimenter. Ein Theil der Grenadiere war vorwärts der Linie vertheilt, und unterhielt ununterbrochen ein lebhaftes Geplänkel mit den alliirten Grenadieren. —

Die Östreicher rückten um drei Uhr mit ihrem Centrum und einem Theile des linken Flügels, zum dritten Male zum Angriff vor. Die Grenadiere marschirten in der vordersten Linie. Ein Theil des ersten Treffens der Infanterie folgte denselben zur Unterstützung nach. — Die Grenadiere machten Anfangs zwar am Rande der Straße von Parma Halt, und begannen dort ihr Feuer. Doch bald drangen sie über diese Straße, fielen die feindlichen Grenadiere rechts von Crocetta mit dem Bajonnete an, trieben dieselben aus ihren Verstecken, und warfen sie auf die Brigade Piccardie. Das von dem Oberst Graf Grüne angeführte kaiserliche Regiment Ligneville und das Regiment Hildburgshausen brachten die fünf links stehenden, bereits sehr geschwächten Bataillons dieser Brigade zum Weichen. Diese flohen wohl bei tausend Schritte zurück, bis zur ersten Linie ihrer noch im Aufmarsch begriffenen Reiterei. Der Gen. Lieut. Graf Chatillon nahm die Flüchtigen auf, die sich hinter seinen Reitern sammelten. —

Jene zwei tapfern östreichischen Regimenter wurden aber nicht ausgiebig unterstützt. Sie wurden von den feindlichen Besatzungen der Casinen, dann von den Brigaden Champagne und d'Auvergne, welche letztere so eben an der Beveradora bei la Gloria angekommen war, und von dem Korps der Karabiniere, die rückwärts

von Piccardie gestanden, mit einem so mörderischen Kugelregen überschüttet, daß ein großer Theil ihrer Mannschaft getödtet ward, der Überrest in Unordnung gerieth, und sich zurückzog. Das Regiment Champagne (es war 3 Bataillons stark, und machte einen Theil der Brigade aus, welche von demselben den Namen führte) verfolgte diese kaiserlichen Truppen über die Straße, bis zu den mehr erwähnten Hecken, wo sich die Östreicher wieder sammelten. Dieses französische Regiment hatte sich aber zu weit gewagt. Es gerieth in das Kreuzfeuer der Kaiserlichen, wurde bald außer Fassung gebracht, und floh zurück. Die französische Brigade Souvré und die piemontesische Brigade Savoye, welche hinter dem Kanal Beveradora im Haken aufgestellt waren, sahen vor sich eine Truppe in Verwirrung und Flucht. Ohne zu erkennen, ob sie aus Freunden oder Feinden bestehe, gaben sie auf dieselbe mehrere Salven. Das Regiment Champagne wurde also durch das Feuer der eigenen Armee beinahe aufgerieben. Dessen Überreste retteten sich längs dem Kanal hinab, hinter Wassergraben, wo sie sich sammelten. —

Die Stellung der ersten Linie der alliirten Infanterie war nun folgende: Rechts von Crocetta, an der Straße nach Cremona, stand das erste Bataillon Piccardie, welches ebenfalls durch das lebhafte Feuer der Östreicher, besonders des Geschützes, sehr viele Leute verloren hatte. Dann folgten die sämmtlichen Grenadiere der Armee in den Casinen, Graben und Hecken; dann die sich so eben wieder sammelnden fünf übrigen Bataillons Piccardie, und etwas später der gesammelte Rest der Brigade Champagne. — Mehrere Grenadier-Kompagnien, die eben damals von Colorno an-

kamen, und einige Detaschements aus den Brigaden der hinteren Linien, beorderte der Marschall Coigny, um die Casinen hinter dem linken Flügel, dann die vor-, seit- und rückwärts der ersten Linie gelegenen Gebäude, zu besetzen. — Als der Marschall Coigny, von seinem Standpunkte bei der Mühle aus, die Niederlage von Champagne bemerkte, ließ er dieses Regiment eilends durch den Oberst Maillebois mit der Brigade Dauphin, an der Hauptstraße ersetzen. — Er befehligte zu gleicher Zeit den Mar. de camp Misson, mit der Brigade Auvergne den Angriff auf die rechte Flanke der kaiserlichen Armee zu beschleunigen. Diese Brigade ging eben damals bei la Gloria über die Hauptstraße und den Kanal Beveradora. Sie drang nun längs der Viacava vor, wurde aber nach kurzem Gefechte mit großem Verlust zurückgeschlagen. An ihrer Stelle rückten drei Bataillons der Brigade Anjou an die Viacava. Die übrigen 2 Bataillons dieser Brigade, so wie 2 Bataillons von der Brigade du Maine, wurden damals eilends ins Centrum, und nach dem rechten Flügel gezogen. — Zugleich mit Auvergne, hatte Coigny, wie schon erwähnt, den Mar. de camp d'Affry mit der Brigade du Roi, ebenfalls an die Viacava, gegen die rechte Flanke der Östreicher einen Angriff zu machen beordert. D'Affry bemühte sich vergebens, diesen Kanal zu übersetzen. Das Gewehrfeuer der Brigade du Roi brachte jedoch das in der Flanke aufgestellte kaiserliche Kürassier-Regiment Hamilton zum Weichen. Der FML. Prinz Sachsen-Hildburgshausen besetzte nun die an der Viacava nächstgelegenen Casinen mit Infanterie. Der Prinz Ludwig von Würtemberg eilte mit dem Regimente Johann Palfy Kürassiere, 3 Bataillons

Guido Starhemberg und 4 Bataillons Harrach Infanterie, dem rechten Flügel zu Hilfe. Unterdessen war das Dragoner-Regiment Herzog Würtemberg bereits abgesessen, und machte ein so wirksames Feuer, daß die Brigade du Roi nach großem Verluste zurückwich, und von drei piemontesischen Bataillons (2 Bat. Fuseliers du Roi, dann dem ersten Bataillon des Regiments des Portes), unter dem Gen. Lieut. Marchese di Susa, abgelöst werden mußte. Die bisher noch auf dem linken Flügel stehen gebliebenen 2 Bataillons du Maine wurden ebenfalls durch 2 piemontesische Bataillons (das zweite von des Portes, das dritte von Rietmann) abgelöst.

Die kaiserliche Reiterei konnte auf dem ihren Bewegungen ungünstigen Terrain nicht zum Angriff mitwirken. Nur einige wenige Regimenter, darunter Johann Palfy und Hamilton Kürassiere auf dem rechten Flügel, fanden vor sich einen zum Manövriren geeigneten Boden. Diese schickten nämlich Abtheilungen über die Brücke der Viacava, und ließen die weichenden feindlichen Brigaden verfolgen. — Auch zwei Bataillone des Regiments Harrach, dann 1 Bataillon Livingston, und die Regimenter Jörger Dragoner und Zungenberg Husaren, gingen über die Brücke der Viacava, und breiteten sich jenseits dieses Kanals, bis an den Naviglio di Taro aus. —

Der FM. Graf Mercy hatte im Sinne gehabt, einen Theil der Reiterei, damit er nicht ohne Nutzen dem feindlichen Feuer ausgesetzt bliebe, zu entsenden. Dieses Korps sollte den Taro auf einer Furth passiren, dann sich auf der Straße von Piacenza zurück wenden, und den Feind im Rücken anfallen. Hätte

diese Bewegung früh genug ausgeführt werden können, während der größte Theil der alliirten Armee noch auf dem Marsche begriffen, und fast ihre ganze Reiterei in den Defileen bei Cornocchio verwickelt gewesen, so war den Kaiserlichen der Sieg beinahe gewiß. Der frühe Angriff mit dem Vortrab, und der Spitze der ersten Kolonne allein, hatte jedoch die Ausführung jeder großen, regelmäßigen, aber Zeit fordernden Bewegung unmöglich gemacht, und die Schlacht mußte sich nun auf örtliche Angriffe der Kaiserlichen beschränken, die, wenn auch mit aller Tapferkeit ausgeführt, doch scheiterten, da sie durch keine strategischen Bewegungen unterstützt wurden. Dabei war das Terrain den Angreifenden höchst ungünstig. Die festgebauten steinernen Castinen konnten nicht genommen werden, außer man hätte sie durch schweres Geschütz zusammen geschossen. Die tiefen Graben, welche die Straßen und die einzelnen Besitzungen, Landgüter und Gemeinden einfassen, die Kanäle, Gießbäche, Flüsse mit ihren hohen Ufern, und starken, statt Brustwehren dienenden Dämmen, die Baum- und Weingärten, Maulbeer- und anderen Hecken, boten alle mögliche Vortheile zur Vertheidigung, indeß sie den Angreifenden fast auf jedem Schritte neue unübersteigliche Hindernisse in den Weg legten. —

Gegen vier Uhr rückte der linke Flügel der kaiserlichen Infanterie gegen die Straße von Cremona, und den rechten Flügel der Alliirten vor. Zwei Küraßier-Regimenter folgten in zweiter Linie. Fünf Kanonen, und einige Kompagnien Grenadiere zogen voraus. Auf Flintenschußweite von der Straße machten sie Halt. Es schien, daß der Prinz von Würtemberg den vierten Angriff unternehmen, und diesen gegen den rechten Flügel

der Alliirten ausführen wolle. Die alliirte Armee hatte damals auf diesem Flügel erst nur wenig Truppen beisammen. Die Regimenter, welche zu Anfang der Schlacht auf dem linken Flügel und im Centrum gelitten, waren stets durch neue ersetzt, und in die hinteren Treffen zurück gezogen worden. Daher fand also die von Cervera ankommende Infanterie immer schon auf ihrem Wege eine Verwendung, und gelangte gar nicht bis an den rechten Flügel und zur Straße nach Cremona. Die nach dem rechten Flügel bestimmten Reiter-Regimenter waren zum größten Theil noch immer in den Defileen des Gehölzes von Cornocchio verwickelt. Es standen damals also dem anrückenden kaiserlichen linken Flügel nur 11 Kompagnien Grenadiere, 1 Bataillon Piccardie, und 3 Regimenter Dragoner gegenüber. Der Gen. Lieut. de Bonas, welcher hier den Befehl statt des verwundeten Gen. Lieut. Savines übernommen, ließ die Marschälle um Unterstützung mit Infanterie bitten, und die Reiterei auffordern, ihren Marsch möglichst zu beschleunigen. Diese Hilfen wären jedoch sicher zu spät gekommen, und der rechte Flügel der Alliirten konnte folglich leicht besiegt werden. Aber der Tod des Feldmarschalls Graf Mercy; der Abgang einer genauen Disposition zu dieser Schlacht; der Tod und die Verwundung einer Menge von Generalen und Stabsoffizieren, hatten die kaiserliche Armee in eine solche Verwirrung gesetzt, und deren Leitung und Lenkung so sehr erschwert, daß der Prinz von Würtemberg nicht mehr daran denken durfte, den Angriff zu erneuern. Diese Bewegung war nur eine Demonstration, und der kaiserliche linke Flügel blieb also, ohne an dem Gefechte einen wirksamen Antheil zu nehmen, drei Stunden hindurch

an der Straße nach Cremona ruhig stehen. Unterdessen hatte der Marschall Coigny einen Theil der Truppen von seinem linken Flügel genommen, um im Centrum und auf dem rechten Flügel die bereits ganz erschöpften Grenadiere, und die Brigade Dauphin, welche durch das Feuer der Oestreicher den größten Theil ihrer Mannschaft verloren hatte, theils zu unterstützen, theils abzulösen. Der Mar. de camp de l'Isle kam mit 2 Bataillons von der Brigade Anjou auf der Hauptstraße von Parma, bei der Crocetta an, und löste die rechts von dem Weiler postirten Grenadiere ab. Er stellte sich vorwärts der Straße nach Cremona auf. Da aber Coigny diese zwei Bataillons nicht unterstützen konnte, so befahl er denselben, als der östreichische linke Flügel nahte, sich wieder hinter die Straße zurückzuziehen. Der Brigadier Valence löste mit 2 Bataillons von der Brigade du Maine die links von der Crocetta, an der Hauptstraße stehenden Grenadiere ab. Um halb sieben Uhr Abends kamen die Brigade de la Reine, und das zweite Bataillon Montferrat auf dem rechten Flügel an, und stellten sich, ebenfalls rechts von der Crocetta auf. — Jetzt erst, gegen sieben Uhr Abends, zog der östreichische linke Flügel seine Kanonen zurück, marschirte rechts ab, und schloß sich bei Chiesa la Valeria an die Mitte der Armee. —

In dem kaiserlichen Centrum kam es zwar seit drei Uhr zu keinem Angriff mehr. Aber das Feuer dauerte auf der Linie von Crocetta bis zu Ende des kaiserlichen rechten Flügels an der Viacava, ununterbrochen fort, bis gegen sieben Uhr. Die Marechaux de camp de l'Isle und Misson, und der

Brigadier Valence versuchten es auf dem alliirten linken Flügel zwar nochmals, mit einigen Bataillonen der Brigaden Anjou, du Roi und du Maine in die rechte Flanke und in den Rücken der kaiserlichen Aufstellung, über die Viacava vorzudringen. Aber diese Generale wurden alle drei erschossen, und ihre Truppen zurückgeschlagen. Auf dem linken Flügel wurden auch die zwei piemontesischen Bataillons (das zweite von des Portes und das dritte von Rietmann), weil sie durch das Feuer der Östreicher bereits fast ganz vernichtet worden, zurückgezogen. Statt denselben schickte Coigny Anfangs nur einige Piketer, bald darauf jedoch das Regiment der piemontesischen Garde zu Fuß, an die Viacava vor. Um halb sieben Uhr wurde die, ebenfalls durch starken Verlust schon in Unordnung gerathene piemontesische Garde durch das erste Bataillon Montferrat und das zweite Bataillon Rehbinder abgelöst. —

Nach sieben Uhr ließ das Feuer allmählig nach. Die Franzosen hatten um diese Zeit ihre in erster Linie gestandenen Truppen, auf manchen Orten zum fünften Male abgelöst. — Auf dem linken Flügel nahmen das erste Bataillon Rietmann und 2 Bataillons Schulemburg, die Stelle der zwei Bataillons Monferrat und Rehbinder an der Viacava ein. Auf dem äußersten linken Flügel wurden die 2 Bataillons des Portes und die 2 Bataillons Fuseliers du Roi aufgestellt. Der Gen. Lieut. Marquis du Carail und der Gen. Schulemburg lösten mit der Brigade Savoye die im Centrum von der Crocetta bis an die Mühle stehenden Bataillons ab. Bei Eintritt der Nacht wurden hier noch die Brigade du Roi

hinter der fast aufgeriebenen Brigade Piccardie, — und auf dem rechten Flügel an der Straße nach Cremona, die Brigade Souvré rechts neben la Reine, aufgestellt. —

Das Feuer dauerte, doch immer schwächer, bis neun Uhr, — belebte sich von Zeit zu Zeit von Neuem, verstummte mit der Nacht gänzlich. — Erst in der Dämmerung hatte die alliirte Reiterei den Marsch durch die Defileen von Cornocchio völlig beendet, und ihre schon angezeigten Stellungen hinter dem rechten Flügel und dem Centrum eingenommen. Die ganze alliirte Infanterie war nun hinter der Straße von Piacenza, auf der Strecke von Parma bis Crocetta, und zwischen dem Wege von Cervera und der Straße von Cremona, in den Wiesen, Feldern und Weingärten, in mehreren Linien hinter einander aufgestellt. Die Brigaden des linken Flügels, welche die letzten Angriffe auf die rechte Flanke der Kaiserlichen an der Viacava ausgeführt, standen vor Parma, hinter der Beveradora.

Die alliirte Armee erwartete den nächsten Morgen unter den Waffen. Es bangte ihr sehr, von den Kaiserlichen nochmals, und zwar im nächtlichen Dunkel, angegriffen zu werden. — Ungefähr eine Stunde nach Mitternacht stießen zwei alliirte Patrullen auf einander, riefen sich wechselseitig an, gaben aber beide, ohne Antwort zu erwarten, Feuer. Augenblicklich verbreitete sich der Lärm, daß die Kaiserlichen vorrückten, vom rechten Flügel aus, über die ganze Armee. Die hinter den Straßen von Piacenza und Cremona aufgestellte Infanterie, vom panischen Schrecken ergriffen, begann in die dichte Finsterniß

hinein zu feuern, und tödtete viele der eigenen Kameraden. —

Das kaiserliche Heer stand zu Ende dieses zehnstündigen Kampfes in Schlachtordnung, im Angesicht des Feindes aufmarschirt. Dessen Vortruppen behielten die Hecken und Graben im Besitze, aus welchen sie Vormittags durch den ersten Angriff die feindlichen Grenadiere vertrieben hatten. Als die Franzosen und Piemonteser bei Einbruch der Nacht den gewöhnlichen Zapfenstreich schlugen, befahl auch der Prinz von Würtemberg allen kaiserlichen Regimentern, das Gleiche zu thun, um zu beweisen, daß das östreichische Heer sich im Besitz des Schlachtfeldes befinde, dem Feinde Terrain abgewonnen habe, und dieser es nicht wage, demselben diese Stellung streitig zu machen. —

Die kaiserliche Infanterie hatte einen außerordentlichen Verlust erlitten, und war daher nicht in einem Zustande, der ihr erlaubt hätte, am nächsten Morgen die Schlacht fortzusetzen. Auch war alle Munition verfeuert worden, obwohl der Prinz zwei Mal frische Patronen hatte von Montechiarugolo kommen lassen. Der Prinz beschloß also, nachdem er mit den Generalen Kriegsrath gehalten, am folgenden Morgen über den Naviglio di Taro in die Stellung bei Sant Antoniano, wo die Armee die Nacht vor der Schlacht zugebracht hatte, zu marschiren. Während der Nacht wurden die Geschütze zurückgezogen. Auch wendete man die möglichste Sorgfalt an, die Verwundeten zu retten und zurückzubringen. Dieses Geschäft wurde jedoch dadurch erschwert, daß der FM. Graf Mercy vor An-

fang der Schlacht das ganze Gepäck und sämmtliche Armeewagen nach Reggio zurückgeschickt hatte. — Der Gen. Colmenero und der Generalquartiermeister-Lieutenant Gramlich erhielten Befehl, die zwei Kolonnen der Armee zurückzuführen. Der Prinz von Würtemberg wollte beim Nachtrab bleiben, welchen der FML. Baron Fürstenbusch, dessen Brigaden am wenigsten gelitten, bildete. Zwei Stunden vor Tages, am 30. Juni, wurde der Marsch angetreten. —

Die alliirte Armee dachte nicht daran, sich den Sieg zuzuschreiben. Die Marschälle Coigny und Broglio, und die übrigen höhern Generale, hielten um Mitternacht einen Kriegsrath. Dieser beschloß, am nächsten Morgen den Rückzug aus der Gegend von Parma anzutreten, und die Stellung bei Sacca zu nehmen. Schon war vom Marschall Coigny der Kurier mit der Meldung an Ludwig XV. nach Paris abgefertiget worden: „daß die Schlacht verloren sey, und daß er mit Tagesanbruch retiriren werde." Schon wurden die zum Rückmarsch nöthigen Dispositionen entworfen; als die Patrullen eine Stunde vor Tagesanbruch meldeten: „es schiene ihnen, daß die kaiserliche Armee eine rückgängige Bewegung ausführe." — Bald darauf kamen einzelne Plünderer, welche sich bis in die östreichische Stellung geschlichen, mit der den Leichen abgenommenen Beute zurück, und verbreiteten die Nachricht, „daß keine Östreicher mehr in der Nähe seyen." — Mit dem Grauen des Morgens überzeugte sich der Marschall Coigny von dem Abzug der Kaiserlichen, wagte es jedoch nicht, dieselben in ihrem Marsche zu stören. Aber ein zweiter Kurier wurde eilends dem Ersten nach Paris mit die-

ser eben so unverhoften, als erwünschten Bothschaft nachgesendet. —

Am 30. Juni um sechs Uhr des Morgens stand die kaiserliche Armee bei Sant Antoniano, zwischen der Baganza und Parma, in Schlachtordnung. — Der König von Sardinien traf des Morgens um zehn Uhr, im Lager vor Parma ein. Die alliirte Armee verfolgte das kaiserliche Heer nicht. Nur wurde der Gen. Lieut. de Bonas mit einem starken Reiterkorps abgesendet, um die Richtung ihres Marsches zu beobachten. —

Der große Verlust der kaiserlichen Armee, besonders an Generalen und Offizieren; — der drei Mal wiederholte Angriff auf die vortheilhafte Stellung der Gegner; — die bewirkte Durchbrechung des alliirten Centrums; — die zehnstündige Ausdauer in dem so mörderischen feindlichen Feuer; beurkunden es, mit welchem Heldenmuthe alle diese Truppen gefochten haben. — So schwer es dem FZM. Prinz Ludwig von Würtemberg geworden seyn mochte, in seinem, am 1. Juli von Montechiarugolo an den k. k. Hofkriegsrath erstatteten Berichte, aus allen diesen Tapferen die Tapfersten zu bezeichnen, so nennt er doch am Schlusse der Darstellung der Schlacht, wegen ihres ganz vorzüglichen Benehmens, die FMLts. Prinz Culmbach, Marchese d'Este, und Baron Succow, — die Gen. Feldwachtmeisters Graf Franz Palfy, Prinz Hildburgshausen, Graf la Tour, und Baron Wachtendonk, — die Obersten Graf Harrach von Harrach Inf. Reg., Baron Lindesheim von Seckendorf J. R., Graf Broune von Neulan J. R., Graf Roggendorf von Hildburgshausen J. R., und

Graf Grüne von Ligneville J. R., — die Hauptleute Graf la Tour von Ligneville J. R., Capous von Wilczeck J. R., und den Franz Wallisischen Hauptmann Graf Thürheim. — Von der Reiterei, welche der ungünstigen Beschaffenheit des Terrains wegen, größten Theils keinen Antheil an der Schlacht nehmen konnte, hatte jedoch der Oberst Graf Karl Palfy des Kürassier-Regiments Johann Palfy, Gelegenheit gefunden, sich auf dem rechten Flügel besonders hervor zu thun, und sich des Prinzen wärmstes Lob zu verdienen. —

Von der kaiserlichen Generalität blieben auf dem Schlachtfelde todt: der Feldmarschall Graf Mercy; der Feldmarschall-Lieutenant Prinz von Brandenburg-Culmbach; die General-Feldwachtmeisters Graf Latour, und Devins. — Der FML. Marchese d'Este, der General Adjutant Graf Castelbarco, die Adjutanten des Prinzen von Würtemberg, Hauptmann Gerhardt und Lieutenant Zusner, starben alle vier bald darauf an ihren Wunden. — Außer diesen wurden verwundet: der FZM. Prinz Ludwig von Würtemberg; der FML. Graf Diesbach; die Gen. FWts. Prinz Hildburgshausen, und Graf Franz Palfy, und der General-Adjutant, Oberstlieutenant Marchese di Santa Christina. —

Die kaiserliche Infanterie, Kavallerie und Artillerie zusammen verloren, nach den genauesten offiziellen Eingaben der Regimenter:

an Todten 3 Obersten (Graf Niklas Palfy, Formentini, und Graf Harrach), 5 Oberstlieutenants, 2 Majors, 21 Hauptleute oder Rittmeister, worunter der Prinz Löwenstein, Haupt-



mann vom Regiment Wachtendonk, — 13 Lieutenants, 12 Fähnriche oder Cornets, 2039 Mann vom Feldwebel abwärts; — 222 Pferde;

an Verwundeten 5 Obersten, 2 Oberstlieutenants, darunter der Prinz von Hessen-Darmstadt, 3 Oberstwachtmeister, 67 Hauptleute oder Rittmeister, 73 Lieutenants, 59 Fähnriche oder Cornets, 3859 Mann vom Feldwebel abwärts; — 578 Pferde.

Vermißt, und wahrscheinlich gefangen waren — außer vielen auf dem Schlachtfelde zurückgelassenen Verwundeten — nur 3 Korporale, 4 Gefreite, 61 Gemeine.

Der ganze Verlust des kaiserlichen Heeres betrug also 6283 Mann, 800 Reiterpferde. —

Wir führen hier noch den Schluß der französischen offiziellen Relation über die Schlacht von Parma an, welche Ludwig XV. in der Gazette de France vom Jahre 1734, Nr. 31. Seite 221, u.s.w. (Siehe d'Espie S. 133 bis 142) bekannt machen ließ. Nachdem der östreichische Verlust mit stets gewohnter Übertreibung auf zehntausend Mann angegeben, und hinzugefügt worden: „man habe erfahren, daß die kaiserliche Infanterie beinahe gänzlich aufgerieben worden sey;" — endet die Erzählung mit folgen Worten: „Der Marquis d'Ussé, durch welchen der Kö„nig die neuesten Nachrichten (sie reichten bis zum 5. „Juli Vormittags) erhalten, hat Seiner Majestät drei „von den fünf Fahnen überbracht, welche dem Fein„de abgenommen worden sind. Die beiden andern sind „dem König von Sardinien überlassen worden." — Dieser Schluß konnte, oder sollte vielleicht, glauben machen, daß die Östreicher diese fünf Fahnen in der

Schlacht bei Parma verloren hätten. Dieß ist aber keineswegs der Fall, und diese Fahnen waren weder Zeichen eines Sieges, noch Lohn einer Heldenthat. Die Östreicher hatten in der Schlacht weder eine Fahne, noch eine Kanone, verloren. Jene Fahnen gehörten der 1200 Mann starken kaiserlichen Besatzung von Guastalla, welche sich, sechs Tage nach der Schlacht, am 5. Juli um acht Uhr Morgens, — als sie sich, ohne Geschütz und ohne Lebensmittel, in dem durchaus nicht vertheidigungsfähigen Platze von einem großen Theil der feindlichen Armee umringt sah, — ohne einen nutzlosen Widerstand zu versuchen, kriegsgefangen ergab. —

Der Verlust der alliirten Armee, und besonders jener, den die piemontesischen Truppen erlitten haben, ist nicht genau bekannt. Er wurde auf mehr als viertausend todte und verwundete Soldaten, außer diesen aber auch noch auf nicht weniger als achthundert sechzig Offiziere, angegeben. — Ein anderer Bericht sagt: die französischen Truppen hätten sechshundert, darunter das Regiment du Roi allein acht und sechzig, Offiziere verloren. — Das offizielle französische Bulletin selbst setzt den Verlust in Allem auf 3 bis 4000 Todte an (bei d'Espie Seite 138, auch in der Storia dell' anno 1734, auf Seite 25). Noch ein anderer Bericht (bei d'Espie Seite 155) gibt die Zahl der todten und verwundeten französischen Generale mit neunzehn, — dann mehr als 600 todte und verwundete Offiziere und 6000 Mann, als den Verlust der Franzosen, — 60 Offiziere und 1300 Soldaten, als jenen der Piemonteser. Der obengenannte Graf d'Espie, der als französischer Offizier in der Bri-

gade Piccardie, diese Schlacht mitgefochten, gibt ebenfalls (in seinen Memoiren S. 187) nach seiner eigenen Meinung, die Zahl der theils todten, theils verwundeten alliirten Offiziere auf siebenhundert an. —

Unter den Todten befanden sich der französische Gen. Lieut. du Guerchois, — die Marechaux de camp Marquis de l'Isle und Misson, — die Brigadiere und Obersten Marquis de Valence und Marquis de la Chatre. Ein anderer Bericht nennt den piemontesischen General Marchese de Suzza, dann den Oberst Senerschlan, unter den Todten. —

Unter den Verwundten waren der französische Marschall Coigny, — die Gen. Lieuts. Marquis de Savines, und Cadrieux, — die Marechaux de camp de Louvigny und Comte de Boissieux, — die Brigadiere und Obersten Prince Montauban, Cadeville, Graf Biron, Duc de la Tremouille, Contades, Duc de Cruffol, Marquis Fimarcon, Comte de Hautefort, und Maillebois. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Der Feldzug 1794 in Deutschland.

Zweiter Abschnitt.

Zeitraum vom 26. Juli bis Ende des Jahres.

Eroberung Triers durch die Franzosen, am 9. August. — Bewegungen der Alliirten zur Wieder-Eroberung von Trier. — Vorrückung derselben gegen Kaiserslautern am 18., — Sieg über die Franzosen und deren Rückzug nach Pirmasenz am 20. September. — Rückmarsch der Alliirten über den Rhein. — Begebenheiten bei Mainz und Manheim. —

Die niederländische Armee kam durch den bewirkten Rückzug an der Maas in nähere Verbindung mit dem Korps an der Mosel, und den verbündeten Heeren am Rhein. Eine gemeinschaftliche nach festgesetztem Ziele geleitete Mitwirkung aller Theile ward nun unerläßlich. Um die in dieser Beziehung nöthigen Maßregeln zu ergreifen, und den Vertheidigungskrieg mit dem möglichsten Nachdruck fortsetzen zu können, fand am 26. Juli eine Zusammentretung zu Schwetzingen, unter dem Vorsitz Sr. königlichen Hoheit des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen Statt, welcher, von Seite der niederländischen Armee des Prinzen Koburg, der Gen. Fürst Reuß, — preußischer Seits der Oberst von Gravert, beiwohnten. Vor allen Dingen ward hier festgesetzt, daß der Prinz von Koburg mit aller Anstrengung die

Maas zu behaupten suche, da ein weiterer Rückzug in militärischem wie in politischem Anbetracht von unabsehbaren nachtheiligen Folgen wäre. Um die Erreichung dieser Absicht zu erleichtern, ward die Erhaltung der Mosel durch die Armee des Ober-Rheins beschlossen. Die Wichtigkeit, den Posten von Trier zu behaupten, war klar, aber dessen Erhaltung nicht zu verbürgen, und unter diesen Umständen die Aufstellung eines starken Korps auf dem Hundsrücken für dienlich erachtet, um Koblenz zu decken. —

Bei der Wahrscheinlichkeit, daß am obern Rhein nichts zu besorgen sey, und der Feind seine Offensive gegen den Prinzen Koburg und den FM. Möllendorf mit Nachdruck fortsetzen werde, kam man darin überein, zwei starke Korps zu bestimmen; wovon das eine auf dem Hundsrücken, zwischen der Mosel und dem Rhein, agiren sollte. Es sollte durch drohende Bewegungen den Feind verhindern, am rechten Ufer der Mosel gegen Koblenz vorzudringen, und den allenfalsigen Rückzug des Prinzen Koburg decken. Das andere Korps wurde bestimmt, zwischen der Nahe und dem Rhein, Mainz zu sichern. Es sollte so stark seyn, daß es dem Feinde in einer concentrirten Stellung, selbst am linken Rhein-Ufer, möglichst die Spitze bieten konnte. —

Um die preußische Armee unter dem FM. Möllendorf nicht zu schwächen, sollte bloß das Korps des Erbprinzen Hohenlohe zur Deckung von Mainz stehen bleiben, dagegen die 10,000 Mann starke östreichische Division Benjovsky noch durch 8000 Mann verstärkt werden. Das Korps des Erbprinzen von Hohenlohe wuchs dadurch auf 30,000 Mann an, und stand unter den unmittelbaren Befehlen des Herzogs Albrecht. Es sollte,

nach Zurücklassung einer mäßigen Besatzung in Mainz, für den Fall am linken Rhein-Ufer aufwärts rücken, wenn Manheim angegriffen würde.

Die für Koblenz bestimmte Besatzung von zwei Bataillons Kölner, 240 Mann Kavallerie, nebst zwei Kreis-Regimentern, sollte an der Chaussée bei Wittlich, an den Defileen bei Martinsthal, und dem Ölsbach, aufgestellt werden. Der General der Kavallerie Baron Blankenstein erhielt die Weisung sein Reserve-Geschütz dahin zurückzusenden, und wenn er bei Trier von einem überlegenen Feinde angegriffen werden sollte, ohne sich in etwas Ernstliches einzulassen, — jedoch nicht ohne hinreichender Ursache, — bei Wittlich eine Stellung nehmen, und sich im äußersten Fall am linken Ufer der Mosel in den Stellungen vor Koblenz gemeinschaftlich mit den Kölnischen Truppen behaupten. —

Nach dieser Verabredung zwischen den alliirten Heeren am Rhein konnte man die Mosel, die Stellung vor Koblenz am rechten Ufer dieses Flusses, und das Terrain zwischen dem linken Ufer der Mosel und dem Rhein, als vollkommen gesichert betrachten. Diese Maßregeln stützten sich aber auf die Hoffnung, daß die Maas ferner behauptet werde, und blieben so lange in Wirksamkeit, als sich die östreichische Armee unter dem Prinzen Koburg noch in den Stellungen zwischen der Maas und dem Rhein behaupten konnte. Diese Ansichten veranlaßten die beiden Feldherrn am Ober-Rhein, von dem Prinzen Koburg zu verlangen, daß er, bei einem nothgedrungenen Rückzuge von der Maas, sich noch in den Stellungen halte, welche dem Vertheidigungskrieg Vortheile darbieten, bevor er dem Gedanken Raum

ließe, über den Rhein zu gehen. Für den Fall, daß man über den Rhein den Rückzug bewirken müsse, brachte man in Antrag, daß der Prinz Koburg bei Köln, und zwischen Bonn und Wesel, — die preußische Armee dagegen zwischen Bonn und Gernsheim, über diesen Fluß gehen solle. Alle zu Koblenz befindlichen Reichstruppen, so wie das Korps unter dem Gen. der Kav. Baron Blankenstein, waren für diesen Fall zur Besetzung von Mainz bestimmt.

In einem besondern Artikel erklärte der FM. Möllendorf, daß er sich bei dem Übergang des Prinzen Koburg über den Rhein, der die Entblößung der königlichen Provinzen nach sich ziehe, von allen Verbindungen lossagen müsse, und sich gezwungen sehen würde, nach dem Nieder-Rhein zu eilen.

Schon früher hatte der Prinz Koburg alle Vorkehrungen zur Behauptung der Maas getroffen. Von Rüremond über Mastricht bis Lüttich, zehn deutsche Meilen lang, dehnte sich die Stellung der Östreicher aus. Venlo war besetzt. Ein starkes Korps unter dem FML. Graf Latour deckte, durch eine Aufstellung an der Ourthe und Aywailler, die linke Flanke. Das Korps des FML. Melas blieb zur Verstärkung von Luxemburg bestimmt, und sollte vor der Hand im freien Felde die feindlichen Bewegungen bedrohen, welche allenfalls über Montjoie im Rücken der Maas-Armee bewirkt werden könnten.

In Gemäßheit dieser Berathschlagungen war, bis 6. August, die Benjovskische Division mit 9 Bataillons und 3 Eskadrons verstärkt worden; und die östreichische Rhein-Armee in diesem Zeitpunkt folgender Maßen vertheilt:

Unter dem FML. Wartensleben standen im Lager bei Manheim . . . . . 8 Bat. 6 Esk.
Im Lager bei Schwetzingen unter dem FML. Erbach . . . . . 10 „ 12 „
Unter dem FZM. Wenzel Colloredo im Lager bei Stollhofen . . . 25 „ 20 „
Hiervon wurden 2 Bataillons zur Besatzung von Philippsburg beordert.
Zur Vertheidigung des Breisgau war FML. Staader mit . . . 8 „ 12 „
bestimmt.

Trier war das vorgesteckte Ziel des Feindes, der, um seine Absicht zu erreichen, die Alliirten am Rheine beschäftigen mußte. Deßhalb unternahm er am 31. Juli eine Rekognoszirung gegen die Rheinschanze vor Manheim. Nachdem er sich bis acht Uhr früh mit Plänkeleien und zwecklosen kleinen Kavallerie-Angriffen beschäftiget hatte, rückte er mit 6000 Mann, worunter 16 Eskadrons Kavallerie waren, bei Mundenheim vor, führte vieles Geschütz auf, und sprengte bis an die öſtreichischen Fleschen vor. Der FML. Wartensleben ließ ihn heftig kanoniren, und hatte alle Anstalten zu seinem Empfang getroffen. Doch dieser wagte nichts Ernstliches, und zog gegen Abend wieder ab. Um ähnlichen Versuchen zu steuern, ging die Division Benjovsky bereits am 1. August, in Verbindung mit dem Korps des Erbprinzen von Hohenlohe, bis an den Eisbach vor.

An diesem Tag rückte der preußische General von Blücher über Neu-Leiningen, und reinigte bis Leystadt alle vom Feinde besetzten Dörfer. In der Verfolgung bis Ungstein wurden viele Feinde theils nie-

dergehauen, theils gefangen gemacht. Erst auf den Höhen von Ungstein setzte sich der Feind fest. Was im Leininger Thale stand, ging über Alseborn und Enkenbach zurück. Die preußischen Vorposten dehnten sich von Leystadt, auf der Linie über Freinsheim, Lambsheim und Frankenthal aus.

Indessen hatte die preußische Hauptarmee unter dem FM. Möllendorf sich gleichfalls vorbewegt. Der Gen. Köhler ward, zur Sicherung des Hundsrücken und des rechten Ufers der Mosel, aus der Gegend von Coussel über Kirn nach Kirchberg entsendet, und der Gen. Lieut. Kalkreuth, der sich von Fürfelden nach Simmern zog, hatte den Befehl, ihn nöthigenfalls mit seinem ganzen Korps zu unterstützen. Das Korps des Gen. von Rüchel stellte sich zwischen Rockenhausen und Syn auf. Mit dem übrigen Theil der Armee schloß sich Möllendorf durch eine Bewegung vorwärts, zwischen Kirchheim und Dalsheim, an das Korps des Erbprinzen von Hohenlohe an.

Die Franzosen hatten ihre zweite Invasion des Landes zwischen der Mosel und dem Rhein mit neuen Gräueln bezeichnet. Sie steckten die Stadt Coussel in Brand. Um die Eroberung von Trier, welche der Wohlfahrts-Ausschuß von Paris dringend gebot, zu bewerkstelligen, hatten die Franzosen bei Sierk auf dem Altenberge eine starke Stellung bezogen. Täglich langten hier Verstärkungen aus dem Innern, den Niederlanden und von der Rhein-Armee an, so daß bereits Anfangs August eine bedeutende Macht die künftige Unternehmung sicherte. — Um diese Zeit kamen noch 15,000 Mann aus den westlichen Departements von Frankreich, wodurch die für die Unternehmung auf

Trier bestimmte Mosel-Armee unter Moreaux Befehlen auf 40,000 Mann anwuchs. — Jetzt ward in einem Kriegsrathe unter dem Vorsitz der Volks-Repräsentanten festgesetzt, daß Moreaux unverzüglich mit 24,000 Mann am linken Ufer der Mosel auf Trier rücken sollte. Eine Brigade sollte in der Umgegend von Thionville, zur Beobachtung der Besatzung von Luxemburg, aufgestellt werden, während die Division Desbureaux gegen das Lager der Östreicher bei Mertenskirchen, und die Division Renaud gegen Pellingen am rechten Ufer der Saar rücken sollte.

Der Boden rings um Trier ist, bei dem Zusammenflusse mehrerer Wasser, durch den Auslauf mehrerer Gebirgsfüße, unendlich gebrochen. Die Vertheidigung dieses wichtigen Postens kann nur durch vorwärtige Stellungen bewirkt werden. Bei der Absicht, die Verbindung mit Luxemburg frei zu erhalten, und den Hoch- und Schwarz-Wald zu vertheidigen, muß die Stellung am rechten Ufer der Saar vorwärts den Hochwaldungen von Hermeskeil, in Verbindung mit Mertenskirchen, zwischen der Saar und Mosel gewählt werden. Die Strecke zwischen dem linken Saar- und dem rechten Mosel-Ufer, welche hier besonders in Betrachtung kommt, wird durch drei Hauptthäler durchschnitten. Das Lechbach-Thal, welches bei Saarburg ausgeht; das Manbacher-Thal, welches sich bei Körich mit jenem von Onzdorf verbindet, und deren Gewässer nach entgegengesetzter Richtung der Mosel zufließen. Diese Thäler entspringen an der Höhe bei Mertenskirchen, welche den gegen die Mosel, wie gegen die Saar, zulaufenden Boden sehr vortheilhaft beherrscht. Die Bergfüße zwischen diesen Gewässern sind mit Wald, und

lichten platten Kuppen bedeckt. Am linken Ufer der Mosel müßte aber der Posten von Remich dabei gehalten werden.

Durch diese Stellung wird Grävenmachern und Saarburg gedeckt, und die Verbindung mit Luxemburg gesichert. Der rechte Flügel ist durch die steilen Ufer der Mosel, und durch die Nähe der Festung Luxemburg beschützt, aus welcher die Besatzung dem am linken Mosel-Ufer vorrückenden Feinde Besorgnisse geben kann. — Sollte man sich auf die Vertheidigung des Bodens nächst Trier beschränken müssen, so werden die Gegenden von Pellingen und Thumen, wo alle von Saarlouis gegen Trier führende Wege sich vereinigen, sehr wichtig. Auch müßte man sich der Brücke bei Konz versichern. Da aber der Feind in der ernsten Absicht, Trier zu nehmen, ein Korps gegen Luxemburg aufstellen, und unter dessen Deckung über Grävenmachern gegen Trier vorrücken könnte, so war die Aufstellung am linken Ufer der Sure, gegenüber von Wasserbillich, unbedingt nothwendig. Schon im Jahre 1792 vertheidigte der Fürst von Hohenlohe mit 12,000 Mann diese damals sorgfältig verschanzte Stellung mit dem glücklichsten Erfolge.

Die Stärke des Blankensteinischen Korps belief sich kaum auf 7000 Mann. Hiervon waren 18 Kompagnien, 2 Eskadrons Husaren am rechten Ufer der Saar aufgestellt, welche ihre Vorposten in Bachen, Hausbach, Loisen, Losheim und Wadern hielten. — 26 Kompagnien, 5 Eskadrons hielten die Stellung bei Mertenskirchen besetzt. Der Oberstlieutenant Graf Lamotte stand zur Verbindung mit Luxemburg, mit 1 Bat., 2 Esk. bei Remich. 1 Bat., 1 Esk. stand zur Verbindung mit der preußischen Armee bei Birkenfeld.

Der Gen. der Kav. Baron Blankenstein setzte bei der Schwäche des eigenen Korps seine ganze Hoffnung auf die Mitwirkung der preußischen Armee, die der FM. Möllendorf dem Herzog Albrecht zugesichert hatte. Wirklich rückten auch die kurkölnischen wenigen Truppen von Wittlich gegen Trier vor. Am 4. August ertheilte der FM. Möllendorf dem Gen. Köhler den Befehl, bis Wadern und Hermeskell vorzurücken, und durch zweckmäßige Bewegungen den linken Flügel des Postens von Trier zu sichern, und zu unterstützen, während Kalkreuth mit 20,000 Mann dieser Bewegung folgen sollte. FM. Möllendorf machte sich anheischig, falls die feindliche Absicht sich aussprechen sollte, mit gesammter Macht dem bedrohten Punkt zu Hilfe zu eilen. Der Antrag des Gen. der Kav. Baron Blankenstein, daß der FM. Möllendorf die Stellung am rechten Saar-Ufer übernehme, damit er in Stand gesetzt werde, die Stellung von Mertenskirchen mit Nachdruck zu vertheidigen; dann die Aussage eines entwichenen französischen General Adjutanten von einem beschlossenen Angriff auf Trier, mochten die Veranlassung zu diesen Bewegungen bei der preußischen Armee gegeben haben.

Am 6. August hatte die allgemeine Vorrückung des Feindes Statt. Mit Tagesanbruch schlug er eine Brücke in aller Eile bei Reling über die Saar, rückte mit einer Kolonne über Haargarten auf Bachen, und vertrieb die östreichischen Posten. Nun wandten sich 500 Mann gegen den Posten von Hausbach, und 1000 Mann und 4 Kanonen gegen Loisen. — Die östreichischen Posten hatten sich fechtend von zwei Uhr Nachmittags bis Abends in die Hauptstellung bei Metloch zurückgezogen. — Eine andere feindliche Kolonne drang

zu gleicher Zeit über St. Wendel, wo sie sich mit 12 Bataillons vereinigte, welche schon am 4. August von Saarlouis auf Saarbruck gegangen waren, um sich dem nicht unvermutheten Anmarsch der Preußen zu widersetzen. Diese starke Abtheilung drang nun über BalGersweiler, Bosen, Wadern gegen Trier. Eine Abtheilung von Plänklern zog sich gegen Gunesweiler und Birkenfeld und deckte die rechte Flanke dieser Bewegung. Die östreichische Vortruppe verließ Bosen in dem Augenblick, als der preußische Gen. Köhler zur Unterstützung des Postens von Birkenfeld angelangt war.

Die östreichische Kavallerie, durch 5 preußische Eskadrons verstärkt, rückte nun vereint aus Birkenfeld vor, um den Feind aus Bosen, und Guneswe
iler zu vertreiben. Dieses gelang nur im letztern Dorf, doch Bosen konnte nicht gewonnen werden. — Indessen war die französische Hauptkolonne über Neunkirch und Selbach gezogen. Die gute Gelegenheit, dieser Abtheilung in Rücken zu fallen, und ihr unberechenbaren Schaden zuzufügen, ging unbenützt vorüber. Dem Feind wurde es dadurch leicht gemacht, die östreichischen Posten von Lockweiler, Dachstuhl und Wadern zu verdrängen. Die Stellung der Östreicher bei Metloch war dadurch umgangen; und sie mußten, ohne Widerstand zu leisten, sich bis Zerf und Henteren zurückziehen. — Gen. Köhler blieb den Tag über unbeweglich bei Birkenfeld, und hatte seine Vortruppen zwischen Eysen, Soetern und Fexweilern aufgestellt. Das Korps des Gen. Lieut. Graf Kalkreuth blieb bei Kyrn am linken Ufer der Nahe.

Während dieser Vorfallenheiten am rechten Ufer der Saar ward auch der Oberstlieut. la Motte mit einer

solchen Lebhaftigkeit und Übermacht angegriffen, daß er sich von Remich nach Ötringen zurückziehen mußte. Nur unter Begünstigung der Nacht gelang es den Östreichern, 3 Bat. Bender nach Luxemburg zu bringen.

Am 7. August drang eine feindliche Kolonne am linken Ufer der Mosel vor, und besetzte Grävenmachern. Der östreichische Gen. Graf. Mercandin, der in der Stellung bei Mertenskirchen stand, war dadurch bemüssigt, sich auf das rechte Ufer der Saar bei Konz zurückzuziehen. — Denselben Tag griffen die Franzosen Abends den Posten von Wasserbillich an; sie wurden aber von den daselbst aufgestellten 2 Kompagnien zurückgewiesen.— Der preußische Gen. Lieut. Graf Kalkreuth zog am 7. Abends mit seinem Korps von Kyrn nach Niederkrumbach, und hielt die Verbindung mit Birkenfeld. Möllendorf schickte in der Nacht vom 6. auf den 7., 6 Bataillons nach Kirchheim-Polland. Der Gen. Rüchel rückte am 7. nach Meißenheim. Der FM. Möllendorf beschloß, am 8. mit dem übrigen Theil der Armee nach Kreuznach zu gehen, und sein Hauptquartier in Flönheim zu nehmen. Der Gen. Köhler weilte bei Birkenfeld, und hatte eine Kavallerie-Abtheilung bis Wadern vorgeschoben.

Der 8. August war der entscheidende Tag für Trier. — Die Stellung, in welcher die Alliirten ihre Gegner erwarteten, war folgende:

5	Kompagnien	Manfredini hielten die Verschanzung bei Pellingen,
2½	„	Kur-Trierer die Schanze bei Stockweiler,
5	„	Kroaten standen zur Unterstützung bei Hockweiler,
1	„	Warasdiner bei Emmel.

Die Vorposten standen, wie am 6. Abends, hinter Olmoth, Henteren und Zerf. Bei Konz befand sich ein Bataillon mit einer Abtheilung Reiterei; 2 Kompagnien bei Wasserbillich.

Gegen diese in einem gedehnten Bogen vertheilte kleine Schar rückte der zehnfach überlegene Feind am 8. mit Tagesanbruch heran. Die östreichischen Vorposten wurden erst nach lang geleistetem Widerstand von Zerf gegen Pellingen zurückgedrängt, vor welchem Punkte sich eine feindliche Macht von 15,000 Mann entwickelte, die die Verschanzung aus vielem Geschütz von neun bis zwölf Uhr auf das heftigste beschoß. Nun entsandte der Feind starke Abtheilungen auf beide Flanken dieses Postens, und stürmte mit Ungestüm von beiden Seiten. Vier Mal wurden die Angreifer durch die 5 Kompagnien Manfredini, unter der Leitung des Majors Graf Magauly, blutig abgewiesen. Aber der kühne Feind, nicht achtend seinen Verlust, erneuerte mit immer frischen Kräften seine Angriffe; bis endlich um zwei Uhr Nachmittags die ermattete kleine Schar der unwiderstehlichen Übermacht weichen mußte. Die Franzosen, nun Meister der Stellung verfolgten ihren Vortheil, und ereilten die Fliehenden. Die Reiterei haute ein, und brachte Verwirrung in den kleinen Haufen. Schon schien Alles verloren, als sich plötzlich zwei Eskadrons von Wurmser Husaren in den Feind warfen, und die Gefangenen, wie die Kanonen, befreiten.

Aus Trier waren indessen einige angekommene kölnische Truppen zur Unterstützung gegen Pellingen vorgerückt, welche auf der Anhöhe bei Commel Posto faßten, den Feind hinderten, gegen Trier vorzudringen, und die Abtheilung des Gen. Mercandin abzu-

schneiden. Dieser General, der auch gleichzeitig in seiner Front gedrängt wurde, fand für nothwendig, seinen Rückzug gegen Trier zu bewirken. Nichts blieb dem Gen. der Kav. Baron Blankenstein nun übrig, als seine zerstreuten Truppen zu sammeln, und sie vorwärts Trier auf den Höhen der Karthause, und dem Cajuskeller aufzustellen. Am linken Ufer der Mosel blieb die Abtheilung von Wasserbillich auf den Höhen von Iggel zurück, welche der Feind nach einem sehr hartnäckigen Widerstande von Wasserbillich verdrängt hatte.

Der feindliche Verlust war namhaft. Jener der Östreicher bestand an Todten, Verwundeten und Vermißten in 9 Offizieren, 291 Mann und 83 Pferden.

Der Gen. der Kav. Baron Blankenstein zog sich in der Nacht ungestört bis Hetzenach zurück. Am 9. früh nahmen die Franzosen Besitz von Trier. — Die Preußen hatten bei diesen Ereignissen in so ferne Antheil genommen, daß die Kavallerie-Abtheilung bei Wadern gegen Weiskirch, Zerf und Hermeskeil vorging, und 5 Offiziere und 80 Gemeine gefangen nahm. —

Der Verlust von Trier mußte den verbündeten Heeren um so empfindlicher seyn, als die Folgen davon nicht zu berechnen waren. In dem Besitze dieses Posten konnten die Franzosen nun die noch nicht vollständig versorgte Festung Luxemburg umzingeln oder belagern. Sie konnten ferner gegen Bonn oder Köln, in dem Rücken der kaiserlichen Armee an der Maas, operiren, und durch eine Bewegung gegen Koblenz die Verbindungen der alliirten Heere trennen. Ein schneller Rückzug hinter den Rhein, der den Verlust von Mastricht und Luxemburg zur nächsten Folge haben mußte, war

unausweichlich, wenn nicht alle vorhandenen Kräfte zur Wiedereroberung von Trier aufgeboten wurden.

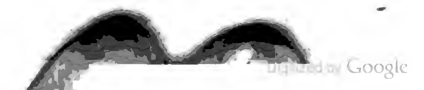
Am 9. August zog sich der Gen. der Kav. Baron Blankenstein unverfolgt bis Wittlich zurück. Seine Vorposten ließ er beim Kloster Klausen. — Das Korps des preußischen Gen. Lieut. Kalkreuth ging am 9. nach Allebach, am 10. über den Hohenwald auf der Kirchberger Chaussée bis zum stumpfen Thurm. Bernkassel und Trarbach wurden von den Preußen besetzt. Eine Pontonsbrücke bei letzterem Ort über die Mosel, gesichert durch den verschanzten Posten Montreal, erleichterte die Verbindung mit dem Blankensteinischen Korps. —

Der Prinz Koburg, der den Fall von Trier vorsah, hatte am 10. August ein Korps unter dem Gen. Nauendorf in die Eyffel nach Montjoie abgeschickt. Es sollte die Transporte von Achen nach Luxemburg sichern, und bei dieser Gelegenheit zu der Wiedereroberung von Trier mitwirken. Ein starker Posten bei Blankenheim, der 40 Mann Kavallerie bis Hildesheim vorschob, sicherte die Verbindung mit dem Blankensteinischen Korps. Durch eine andere, nach Pruyen entsendete Abtheilung wurde die von Luxemburg und Trier über Bilburg nach Sain Vit führende Straße beobachtet. Zur Verbindung mit der Armee des Prinzen Koburg wurden Kalderherberg und Blutgembach besetzt. Durch so viele Entsendungen ward dieses Korps so geschwächt, daß der Herzog Albrecht, dessen Blicke nun fest auf die Wiedereinnahme von Trier geheftet waren, in den Prinzen Koburg drang, das Nauendorfische Korps auf 8000 Mann zu verstärken, und andere 4000 Mann aus der Stellung an der Ourthe zum Behuf

einer Unternehmung gegen Trier nach S. Wit zu beordern, welches auch geschah. Zur Verstärkung des Blankensteinischen Korps rückten zwar vier östreichische Bataillons von Worms nach Wittlich; doch am Oberrhein, wo gar keine Gefahr drohte, blieben leider die Kräfte der Östreicher, die allein entscheiden konnten, gelähmt.

Ruhig hatte der Feind bei Trier diesen Vorkehrungen zugesehen, und zwischen der Karthause und dem Schlosse Monaise eine Brücke über die Mosel geschlagen. Am 14. August rückte eine feindliche Kolonne bis Ribenik am linken Ufer der Mosel vor. Blankenstein fühlte sich zu schwach, in der sieben Stunden lang gedehnten Stellung bei Wittlich einen Angriff abzuwarten, und zog am 16. August unverfolgt bis Lüzerath; am 17. bis in die Stellung von Kaiseresch zurück. Der Gen. d. Kav. Bar. Blankenstein wollte selbst gegen einen überlegenen Feind die dasige vortheilhafte Stellung behaupten. Doch der Feind, statt sich gegen Wittlich vorzubewegen, zog sich gegen Trier zurück.

Der FM. Möllendorf war mit Blankensteins Rückzug von Wittlich nicht zufrieden, und glaubte mit Grund dadurch den rechten Flügel des Kalkreuthischen Korps entblößt. Er rügte diese schnelle Räumung von Wittlich als eine Abweichung von der am 26. Juli getroffenen Übereinkunft, nach welcher alle Defilees zwischen Trier und Koblenz auf das Äußerste gehalten werden sollten. — Auch der Herzog Albrecht konnte diesen Rückzug nicht billigen, und trug dem Gen. der Kav. Baron Blankenstein auf, sogleich seine Vorposten nach Wittlich, und eine Besatzung nach Montreal zu schicken, und nach getroffenen Verpflegs-Anstalten sich vor erstem



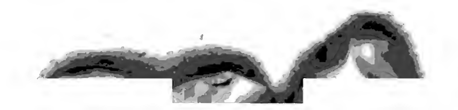
Orte mit seinem ganzen Korps an den Isbach zu setzen. Dessen Korps konnte sich, nach den erhaltenen Verstärkungs-Bataillonen, auf 10,000 Mann belaufen. Schon am 19. hatte eine schwache Abtheilung leichter Truppen Wittlich wieder besetzt.

Während Gen. Moreaux mit dem größten Theil der Mosel-Armee seinen Zweck bei Trier vollbrachte, hatte die französische Rhein-Armee keine entscheidende Schritte gemacht, um die Bewegungen derselben zu begünstigen. Nur am 12. August geschah eine feindliche Vorrückung gegen Oggersheim, und bei Frankenthal, wo sich ein Gefecht entspann, das mit einigen Verwundeten auf beiden Seiten endigte. — Am 16. sprengten 400 französische Reiter von Maudach und Rheingenheim auf Mundenheim, gegen die hinter diesem Ort aufgestellten östreichischen leichten Truppen an. Sie zogen wieder ab, nachdem sie 5 Mann niedergehauen, 6 verwundet, und 27 aufgehoben hatten. Am folgenden Tag erneuerte sich hier das Gefecht, aber die Östreicher, vorbereitet, behaupteten sich standhaft. Am 20. und 21. machten die Franzosen ähnliche, aber nicht minder zwecklose Versuche. Am 27. rückten sie gegen die Preußen, Mittags gegen Eppstein vor, zogen sich aber nach einer gemachten Fouragirung wieder zurück. Der preußische Gen. Blücher entschloß sich, dem Feinde am 28. zwei Verstecke zu legen; den einen bei Friedelsheim, den andern bei Neu-Leiningen. Da jedoch dieser General sah, daß dem Feinde diese Falle nicht entgangen sey, ließ er seine Avantgarde auf den Feind losstürzen, und dessen Kavallerie über den Haufen werfen. Dann verfolgte er mit seiner ganzen Abtheilung den fliehenden Feind, erreichte die feindliche

Hauptstärke vor Wochenheim, sprengte sie auseinander, hieb viele zusammen, und nahm 1 Offizier mit 26 Reitern gefangen. Des Feindes Bestürzung war so groß, daß Alles floh. — Am 29. kamen 600 Franzosen wieder bis Eppstein vor, allein schon im ersten Andrange waren durch die Generale Karaczay und Wolfrath ein Drittheil derselben gefangen gemacht. Die übrigen wurden bis Buchheim verfolgt. — Die Nacht machte den Rückzug der Alliirten in ihre vorige Stellung räthlich.

Die Alliirten bereiteten sich, während die französische Rhein- und Mosel-Armee sich passiv verhielt, zu der Unternehmung auf Trier. Der Herzog Albrecht meinte, daß es dabei weniger auf einen ernstlichen Angriff, als auf ein geschicktes Manöver ankomme, und schlug dem FM. Möllendorf vor, durch von allen Seiten anrückende Kolonnen den Feind zur Räumung von Trier und der ganzen Gegend zu zwingen.

Das Korps Nauendorfs sollte nämlich von Monjoie bis Welschbillich zwischen der Ourthe und der Kyl, — Blankenstein zwischen der Kyl und der Mosel bis Esch an den Salmbach sich vorbewegen. Gleichzeitig sollte ein Theil der Luxemburger Garnison, von 5—6000 Mann, bis Remich vorgehen; Möllendorf aber, mit seiner ganzen Armee, auf Birkenfeld rücken, und ein namhaftes Korps gegen Hermeskeil vorsenden. Der Erbprinz von Hohenlohe sollte einen Theil seines linken Flügels, der mit 7—8000 Mann aus den Lagern von Schwetzingen und Manheim verstärkt würde, bis Oggersheim vorrücken lassen, indeß sein rechter Flügel von etwa 20,000 Mann bis Hemsbach vorginge. — Nur wenn der Feind seine Haltung beibehielte, sollte



man am 8. September zum Angriff schreiten. Für diesen Fall sollten zwei preußische Kolonnen, die eine über Zerf, die andere über Rennsfeld und Waltrach gegen Trier vordringen, indessen der Gen. Nauendorf von Echternach über Wasserbillich, — ein Theil der Luxemburgischen Garnison von Remich her, und der Gen. der Kav. Baron Blankenstein von Esch auf der geraden Straße auf Trier, den Angriff bewirken sollten.

Der FM. Möllendorf hatte sich gleich nach diesem erhaltenen Vorschlag erklärt, daß er, ohne Bewilligung seines Königs, nicht mit der ganzen Armee zu diesem Angriffe beitragen könne. Er gründete diese Unthunlichkeit auf die Schwierigkeiten der Verpflegung in der den Preußen zur Mitwirkung bestimmten Gegend, und auf die Gefahr, die nothwendig aus dem Angriffe mit so entfernten Kolonnen, entspringen müsse. Indessen nahm er keinen Anstand, den dritten Theil der preußischen Armee für die Unternehmung gegen Trier zu verwenden. Er begleitete dieses Anerbieten mit dem Wunsche, die vorgeschlagene Expedition so lange zu verschieben, bis der Feind seine wahren Absichten zu erkennen gegeben, oder vielmehr sich selbst in eine Unternehmung verwickelt habe, aus welcher man die Stärke des Feindes genau beurtheilen könnte.

Bemerkungen dieser Art lähmten die Ausführung der Beschlüsse des Herzogs Albrecht. — Man hatte eine große Gewißheit über die Stärke und Absichten des Feindes. Ein ganz richtiger Maßstab für diese Beurtheilung ließ sich schwer von einem Gegner schaffen, der keinen geregelten festen Fuß seiner Heere hatte, die sich täglich in Organisation und Stärke veränderten. Alles war damals in Frankreich das Werk augen-

blicklichen Dranges. Durch beständige Bewegungen wurden Auge und Urtheil der Kundschafter getäuscht. Unter solchen Bewandtnissen waren den Alliirten nur diejenigen Maßregeln vorgezeichnet, wodurch die Feldherren selbst zu sehen, und darnach zu wirken, in Stand gesetzt wurden.

Der Herzog Albrecht mußte, bei der Entbehrung einer kräftigen Hilfe der Preußen, besorgen, daß der Feind nach vollendeten Vorkehrungen seine Absichten erreichen würde. Er sandte deßhalb am 26. einen Kurier an den Prinzen Koburg, um den Angriff auf dem linken Ufer der Mosel zu verabreden. Dem FM. Möllendorf stellte er den Angriff am rechten Ufer der Mosel mit dem Bemerken anheim, daß er selbst mit Nachdruck am Rhein vorwärts dringen würde. — Der Feldmarschall hielt darauf zu Kyrn Kriegsrath. — Am 30. August erklärte der preußische Major Pfuhl, im Namen des FM. Möllendorf, daß man sich preußischer Seits bloß auf eine Demonstration gegen Taumen bis an die Ruwer anheischig machen könne; man werde jedoch, um den Feind in Schach zu halten, mit der ganzen Armee auf Birkenfeld vorrücken.

Der Herzog Albrecht, der so ungeduldig den Angriff auf Trier wünschte, als er dieses Postens Wichtigkeit fühlte, erklärte nun am 2. September dem Erbprinzen von Hohenlohe, daß er, bei den ausweichenden Entschlüßen des FM. Möllendorf, allein den Angriff wagen wolle, und bot dem Erbprinzen an, daran Theil zu nehmen; indem er sonst bemüßiget wäre, die Korps der FMLts. Benjovsky und Wartensleben gegen Trier zu beordern. — Dieser Schritt des Herzogs war nicht ohne Wirkung. Schon am 3. September willigte Möllendorf

in die Unternehmung auf Trier, und in die angetragene Entsendung von 6 Bataillons und 5 Eskadrons auf das linke Ufer der Mosel, um die linke Flanke bei der Vorrückung Blankensteins zu decken.

Indessen war Blankenstein am 29. August nach Lüzerath, am 4. September mit seinem ganzen Korps nach Wittlich vorgerückt. Der Gen. Nauendorf stand seit dem 30. August bei Prügen, und hielt hinter dem Bach gleichen Namens den sogenannten Kahlenberg besetzt. Die Front dieser Stellung war durch die starken Defileen des Prymbaches vollkommen gedeckt, und hatte den Vortheil, daß man sich aus derselben sowohl rechts gegen St. Vit, als auch links gegen Blankenheim, leicht bewegen konnte. In Bezug auf eine Unternehmung gegen Trier, konnte man aus derselben zwischen der Niens und Kyl vorrücken, den kurzen Zwischenraum beider Bäche fassen, und gesichert vorgehen. — Die Franzosen hatten sich mittlerweile auf dem Markus- und Grünenberg bei Trier stark verschanzt. Die Abtheilungen derselben, welche am 7. September auf beiden Ufern der Mosel vorgingen, wurden von den Alliirten zurückgeworfen.

Am 10. September übernahm der FML. Melas das Kommando sämmtlicher bei Wittlich aufgestellten Truppen. Der Gen. der Kav. Blankenstein wurde nach der Maas berufen, um dort die gesammte Kavallerie zu befehligen. Der FZM. Graf Clerfayt übernahm daselbst von dem Prinzen Koburg den Oberbefehl. Die Franzosen hatten indessen die Wiedereroberung ihrer festen Plätze in Flandern und Hennegau vollendet. Ihre Belagerungstruppen verstärkten nun die Armeen an der Maas, und an der Mosel. Clerfayt besorgte

täglich einen übermächtigen Angriff, da die Nord-Armee unter Pichegrü mit vielem Glück gegen Holland vordrang, und die Verzögerungen zu einem Angriff auf Trier seine mißliche Lage steigerten. Jetzt drang Clerfayt auf den Rückzug des Melasschen Korps zur Verstärkung seiner Stellung an der Maas. Allein der Herzog Albrecht wollte durchaus ein Unternehmen nicht aufgeben, für dessen Ausführung die meisten Schwierigkeiten der Unterhandlungen gehoben waren. Alles stand zum Aufbruch auf den ersten Wink bereit. Der 16. September wurde zum Aufbruch; der 23. zum wirklichen Angriff bestimmt. Dieser sollte durch eine starke Abtheilung aus Luxemburg, und durch die vereinigten Korps Nauendorfs und Melas am linken Ufer der Mosel bewirkt werden.

Preußischer Seits sollte die Vorrückung auf folgende Weise gleichzeitig geschehen:

Gen. Köhler mit 5 Bat. 5 Esk. nach Bieving
Kalkreuth „ 15 „ 22 „ „ Taumen
Rüchel „ 8 „ 10 „ sollte über Birkenfeld, Selbach, Wadern Scheinbewegungen machen; während der FM. Möllendorf selbst über Fobernheim, Kyrn, bis Oberstein rücken sollte. — Zu gleicher Zeit sollte die Rhein-Armee den Feind ernstlich beschäftigen.

Die feindliche Stellung in den Vogesen dehnte sich von Leystadt, über Wattenberg, den Wintersberg, Bohnwald, Michelsberg, Schorleberg, und weiter über Ober-Mehlingen, Pahlborn, Erlenbach, Morlautern bis Kaiserslautern aus.

Am 12. September zerstörte der Erbprinz von Hohenlohe eine vom Feind auf dem Wege von Herzheim nach Dachenheim angefangene Arbeit. — Gen. Blü-

cher verhinderte am 14. eine feindliche Fouragirung bei Freinsheim. — Am nämlichen Tag wurde bei Schweig am linken Ufer der Mosel eine feindliche Vortruppe zurückgeworfen. — Am 17. ging der FML. Wartensleben mit 8 Bataillons und 18 Eskadrons kaiserlicher Truppen bei Worms über den Rhein, und bezog ein Lager bei Pfifflichheim. An diesem Tag vereinigte bei Göllheim der Erbprinz von Hohenlohe sein Korps, welches aus

7 Bat.		12	Esk.	k. k. Truppen
34 „	5 Komp.	35	„	k. preußischer Truppen
4 „	— —	3	„	kurpfalzbairischer „
4 „	— —	—	—	hessendarmstädter „

bestand.

An diesem Tag gewann der FM. Möllendorf Sobernheim; der Gen. Rüchel Oberstein; der Gen. Kleist Schönborn.

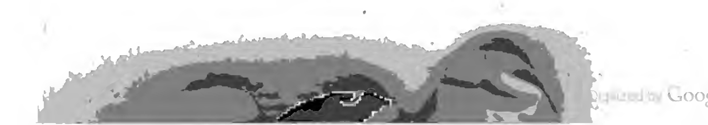
Der Gen. Blücher wurde durch das k. k. Frei-Korps von Giulay, ein Servisches Bataillon und eine Jäger-Abtheilung verstärkt, und erhielt den Auftrag, den Feind am 17. Nachts anzugreifen, und ihn aus seiner Stellung zwischen Leystadt und Wattenheim zu vertreiben. Während dieser Zeit sollte der Gen. Voß mit 5 Bataillons, einigen Jäger-Kompagnien, und 3 Eskadrons Husaren den Schorleberg angreifen, und der Gen. Wolfrath mit einem Grenadier-Bataillon und 7 Eskadrons auf den Heuberg oberhalb Münchenweiler rücken.

Um Mitternacht geschah der Angriff. Die 14. leichte Halb-Brigade wurde bei Neuhof und Alt-Leiningen beinahe überfallen, und zog sich mit Mühe, nach dem Verlust ihres Kommandanten, durch Honingen

nach Frankenstein. Die feindliche Stellung ward im ersten Andrang genommen; jedoch hielt die 186. Halb-Brigade den Matzenberg so lange, bis sie der Gen. Blücher durch Flanken-Bewegungen zum Rückzug nöthigte. Noch einmal versuchte dieselbe sich auf dem Abhange des kleinen Bielbergs zu behaupten, und griff deßhalb das k. k. Bataillon Devins, welches den Schorleberg besetzt hatte, an; aber vergebens. Auf dieser Seite verlor der Feind 7 Offiziere, und 150 Mann. Er zog auf Alseborn zurück, von wo die 127. Halb-Brigade sich gegen Frankenstein zog, nachdem sie der Gen. Voß gleichzeitig von dem Schorleberg vertrieben, während Gen. Wolfrath die feindlichen Vorposten bis nach Alseborn verfolgte, und bei Sembach Posto faßte. Das 12. leichte Infanterie-Regiment konnte sich, ungeachtet einer durch den Gen. Sibaud zugeschickten Verstärkung von einem Bataillon, zu Alseborn nicht behaupten, und mußte bis Enkenbach zurückgehen. Das Gefecht hatte bis am 18. Morgens gedauert. Der Gen. Blücher war bis Neunkirchen; Voß bis gegen Alseborn vorgerückt.

Der Gen. Michaud hatte indessen seine Kräfte konzentrirt, und rückte am 18. mit Tagesanbruch gegen Alseborn vor, um seinem Gegner die errungenen Vortheile zu entreißen. Der Gen. Voß schlug ihn zurück, und ging gegen Althof auf die sogenannte Dürnsteiner Höhe vor.

Die Brigade Sibaud erneuerte diesen Angriff zum zweiten Mal vergeblich. Sie wurde nun durch 2 Bat. der Division Vachot verstärkt, um Alseborn zu nehmen. Der Gen. Meynier erhielt die Weisung, mit 6 Bat. von Kaiserslautern nach Enkenbach zu rücken,



um diese Unternehmung zu unterstützen. Der Gen. Desgranges sollte gleichzeitig mit 7 Bataillons auf Neuhof und Hartlinghausen rücken, während der Gen. Schaal von Hartenburg, und die beiden Divisionen St. Cyr und Desaix zwischen den Vogesen und dem Rhein, vordringen sollten. Jetzt, nachdem der Gen. Sibaud mehrere frische, von Enkenbach kommende Bataillons an sich gezogen hatte, gelang es ihm, den rechten Flügel der Preußen zum Weichen zu bringen. Einige feindliche Eskadrons Chasseurs und ein Bataillon rückten zu gleicher Zeit auf Alseborn. Nun ließ der Erbprinz von Hohenlohe durch 3 Eskadrons Husaren dem feindlichen Angriff begegnen, und zwei Kompagnien von der Dürnsteiner-Höhe vorrücken. So wurde der Feind zurückgewiesen, doch machte er mit seinen Reserven noch zwei Angriffe. Bei letztern erreichte er den Vortheil, Alseborn zu nehmen, und vor diesem Ort seine Infanterie in der Fläche zu entwickeln. Gegen diese machten nun 3 Eskadrons preußischer Husaren unter dem Schutz einer hinter Alseborn aufgeführten Haubitz-Batterie, einen raschen so gelungenen Angriff, daß ein feindliches Bataillon beinahe ganz aufgerieben, und 64 Mann gefangen gemacht wurden.

Während dieser Zeit war der feindliche linke Flügel im Vortheil; denn er hatte durch Gewinnung des höchsten Bergrückens die Stellung durchbrochen. Die Preußen traten kaum den Rückzug an, als der Erbprinz von Hohenhohe mit den noch haltenden zusammengefaßten Abtheilungen einen gewaltigen Gegenangriff that, welcher das Gefecht zum großen Nachtheil des Feindes, der in Unordnung im Walde bis Hochspeyer und Fischbach zurückfloh, endigte.

Der Gen. Wolfrath auf seiner Seite hatte den Feind von Sembach her in Besorgnisse gesetzt, und durch einen Angriff auf Enkenbach gesucht, den Truppen bei Alseborn Luft zu machen, welches vollkommen gelang. — Während diesen Vorfällen war der FML. Benjovsky von Göllheim aufgebrochen. Er ging über Standbiel und Langeweil, und bezog auf dem Heuberg vor Münchweiler ein Lager. Der Gen. Voß nahm die Stellung am 18. Abends auf der Höhe hinter Alseborn. Die Vorposten besetzten Alseborn, Enkenbach, Neunkirchen und Polborn. — An diesem Tag war der Gen. Nauendorf bis Seiferath, — Rüchel bis Birkenfeld, — Köhler nach Trarbach an der Mosel, — FM. Möllendorf nach Kyrn gekommen.

Am 19. sollte die Armee nach den überstandenen Anstrengungen einen Ruhetag genießen. Allein die unermüdeten Republikaner rückten wieder vor, und drückten auf der ganzen Linie die Vorposten der Alliirten zurück. Alle ihre den Tag über bis zur einbrechenden Nacht wiederholten Angriffe schlugen fehl. Der Erbprinz von Hohenlohe, überzeugt, daß seinen Truppen keine Erholung gegönnt sey, bevor der Gegner nicht gänzlich aus dem Felde geschlagen, beschloß am folgenden Tag eine ernstliche Rekognoszirung gegen Kaiserslautern, um jedem feindlichen Angriff zuvorzukommen. Der FML. Wartensleben rückte bis Ober-Holzheim vor, wo er den Ausgang der vorzunehmenden Vorrückung gegen Kaiserslautern abwartete. — Das Korps des FML. Melas war in zwei Kolonnen aufgebrochen. Die eine ging nach Ober-Kail, die andere nach Spangen. Die Vorposten stellten sich an der Kyl auf.

Am 20. mit Tages-Anbruch setzten sich die verschiedenen Abtheilungen des Erbprinzen von Hohenlohe in Bewegung. Sie bezogen um 6 Uhr Morgens die Stellung auf den sanften Höhen vor Neukirch. Der Gen. Wolfrath stellte sich links auf die Höhen vor Enkenbach, wodurch er die Zugänge von Hochspeyer und Eselsfurth beherrschte. Die darmstädtische Brigade wurde zur Unterstützung bei Alseborn aufgestellt. Der Gen. Voß, der an der Eroberung des Schorlebergs so vielen rühmlichen Antheil genommen hatte, wurde zur hartnäckigen Behauptung dieses wichtigen Postens verstärkt.

Kaum hatten die Truppen ihre Aufstellungen bezogen, so traf das ein, was der Erbprinz von Hohenlohe vorgesehen hatte. Der Feind war im vollen Anmarsch, um die Verbündeten anzugreifen. Er begann seinen Angriff auf den linken Flügel unter einem heftigen Kanonenfeuer, das jedoch weit wirksamer von den Alliirten beantwortet wurde. Die beiderseitigen Vortruppen trafen in den Fischbacher Waldungen zusammen, wo sich ein heftiger Kampf entspann. Der Prinz Ludwig von Preußen rückte nun mit seiner Brigade durch einen schmalen Waldstrich nach den Höhen hinter Fischbach; der östreichische Gen. Graf Karaczay führte zugleich die Regimenter Veczey Husaren und Waldeck Dragoner vor.

Der französische Gen. Meynier, der hier den Oberbefehl führte, hatte die Brigade Prudhon zwischen Kaiserslautern und Landstuhl, die Brigade Cavrois auf den Höhen von Kaiserslautern, und 3 Bataillons unter dem Obersten und General-Adjutanten Jordy bei Eselsfurth aufgestellt. Der Gen. Siband hielt die Höhen von Althof zwischen Hochspeyer

und Enkenbach, und vertheidigte die Zugänge von Frankenstein und Limburg. Eine Abtheilung stand jenseits des Fischbacher-Grundes, und hatte durch das Feuer der Alliirten einen empfindlichen Schaden gelitten, der in ihren Reihen große Lücken und ein sichtbares Schwanken hervorbrachte. Die Preußen benützten diesen Augenblick und drangen mit dem Bajonette in Fischbach ein. Gen. Karaczay hatte mittlerweile mit der Kavallerie ohne Hinderniß ein beschwerliches Defilée passirt, und stürzte sich nun mit Ungestüm zwischen Fischbach und Hochspeyer auf die Fliehenden, unter denen er ein schreckliches Blutbad anrichtete. Nur wenige fanden ihr Heil auf der Flucht, da sie überall das Geschoß wie das Schwert ereilte. Eine Aufforderung an die Kavallerie, von dem Schrecken des Feindes Vortheil zu ziehen, steigerte die Begeisterung und das Gemetzel.

Der preußische Gen. Wolfrath ließ nun die Infanterie durch die Waldungen gegen Hochspeyer vorrücken, während er selbst an der Spitze seines Regiments, und der Dragoner von Katt auf dem Enkenbacher Wege, einer Seits — Gen. Karaczay mit seiner Kavallerie-Brigade anderer Seits gegen Hochspeyer vordrang. Diese Bewegung war nicht allein gut berechnet, sondern auch so glücklich vollführt, daß die Reiterei der Alliirten gleichzeitig von allen Seiten auf den Feind stürzte, und eine große Niederlage unter demselben anrichtete. Dem französischen Obersten Jordy gelang es, hinter dem Hordenkopf seine Infanterie zu sammeln, wo er, im Viereck gestellt, beherzt einen neuen Angriff erwartete. Aber auch diese Entschlossenheit scheiterte an der Kühnheit der Reiterei, die das Feuer

aushielt, aber auch gleich darauf das französische Quarrée durchbrach. Was nicht niedergemacht wurde, fiel verwundet in die Gefangenschaft; worunter auch der Oberst Jordy selbst. Das Wenige, was einzeln durch das Dickicht verdeckt entkam, wurde gegen Trippstadt verfolgt.

Um die Verwirrung des Feindes zu vermehren, ließ nun der Erbprinz von Hohenlohe zwei Bataillons gegen Eselsfurth marschiren, indeß er selbst mit einer Kolonne gegen Morlautern vordrang. Durch die Niederlage bei Hochspeyer war des Feindes rechter Flügel bei Lautern entblößt. Der Erbprinz von Hohenlohe benützte diesen Umstand, und sandte das preußische Dragoner-Regiment von Katt gegen Kaiserslautern, dem 6 Bataillons unter dem Prinzen Ludwig von Preußen, und das k. k. Dragoner-Regiment von Waldeck folgten. — Eben hatten die Preußen den Paß von Eselsfurth erzwungen, und die drei da befindlichen französischen Bataillons in die Ebene von Kaiserslautern gedrängt, als das Regiment von Katt aus dem Walde gegen den Kahlenberg rückte, und mit Ungestüm auf die Weichenden fiel, bei welcher Gelegenheit 2 Kanonen, eine Fahne und bei 1000 Mann genommen wurden. — Am Galgenberge allein hielt noch eine Abtheilung französischer Reiter. Da sprengten die kaiserlichen Dragoner von Waldeck, und die preußischen von Schmettau gegen sie an, trieben sie in die Flucht, und holten die Infanterie ein, wo sie eindrangen, mehrere Bataillons zu Grunde richteten, 2 Kanonen, 2 Munitions-Wagen eroberten, und mehr als 400 Mann gefangen machten.

Der Gen. Blücher, der unterdessen auf den Kaisersberg bei Kaiserslautern gerückt war, trug

durch sein wohlberechnetes Eintreffen wesentlich zu dem Erfolge bei; indem er mit 10 Eskadrons die fliehenden Feinde umfaßte, sie rasch verfolgte, und mehrere Hunderte gefangen nahm. —

Auf allen Punkten war der Feind besiegt und geworfen. Die Stellung von Kaiserslautern war ganz in den Händen der Alliirten. — Des Feindes Verlust an Todten und Verwundeten betrug über 1000 Mann; — an Gefangenen 100 Offiziere und 3000 Mann. Es waren den Franzosen 3 Fahnen, 4 Kanonen, 7 Munitionskarren abgenommen worden. Ihre Bäckerei in Kaiserslautern, und ihre Verschanzungen wurden zerstöret.

Dieser Sieg kostete den Alliirten an Todten 5 Offiziere, 109 Mann; — an Verwundeten 8 Offiziere, 281 Mann.

Der Herzog Albrecht, welcher für die Deckung zwischen dem Rhein und dem Gebirge Sorge trug, hatte durch Demonstrationen, die der FML. Graf Wartensleben und der Gen. Kospoth ausführten, die Republikaner in ihrer Stellung bei Weißenheim festgehalten.

Die Reste der geschlagenen Abtheilungen Meyniers zogen sich bis Pirmasenz, — ein Theil der Abtheilung Sibauds hinter dem Speierbach bis St. Lambert, — die Division St. Cyr bis Muschbach zurück. Nur die Division Desaix blieb mit dem rechten Flügel in ihrer bisherigen Stellung am Rehbach. — Dreißig tausend Franzosen hatten, an der Linie des Speierbaches aufgelöst, dieser Niederlage unthätig zugesehen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Szenen aus den beiden ersten Monaten des Feldzuges 1813 in Italien.

(Aus dem Tagebuche eines östreichischen Offiziers.)

Als das französische Heer von Italien im September 1813 seine Aufstellung an der Drave genommen hatte, und diesen Fluß vertheidigte, stand Hauptmann Pirquet*) mit seiner Kompagnie vom 8. k. k. Jäger-Bataillon in Sachsenburg. Er erhielt am 14. September den Auftrag, mit einem Theile derselben den Rücken des Feindes zu rekognosziren. Zu diesem Zwecke schlich er sich über die Gebirge zwischen Sachsenburg und Mathaus, bis an das Gailthal bei St. Hermagor, und ging, nachdem er den Kreutzberg rekognoszirt hatte, über die Gebirge längs dem weißen See nach Paternion, und über Schutt und Lind zurück. Dieses Unternehmen war sehr gewagt, und nur durch die größte Behutsamkeit möglich; indem es in der Mitte der feindlichen Stellung ausgeführt wurde.

*) Peter Pirquet, Freiherr von Cesenatico, dermalen Oberst und Kommandant des kais. östreichischen neunten Jäger Bataillons, — seit 1809 Ritter des k. k. militärischen Marie Theresien-Ordens, seit 1815 Ritter des k. k. Leopold-Ordens; dann Ritter des päpstlichen Christus- und des sicilianischen Sanct Ferdinands- und Verdienst-Ordens.

Auf die vom Hauptmann Pirquet eingereichte Meldung, detaschirte Gen. Baron Eckhardt den Oberst-lieutenant Mumb vom 8. Jäger-Bataillon mit vier Jäger-Kompagnien, vier von Jelachich-Infanterie, drei von 2. Szeckler-Grenzern, und einem Flügel von Frimont-Husaren, mit der Weisung, den Feind vom Kreutzberge zu verjagen, und bis St. Hermagor vorzudringen. Dem Hauptmann Pirquet wurde ein Detaschement von drei Kompagnien anvertraut, mit welchem er den Kreutzberg umgehen sollte. Mittlerweile hatte aber der Feind diese Position verlassen, und das Detaschement vereinigte sich am 15. September früh in St. Hermagor. —

Um ein Uhr Nachmittags bemerkte man den Feind auf der Straße, die nach Ober-Ferelach führt, und als er auf unsere Vorposten stieß, sah man ungefähr ein Bataillon auf einer Anhöhe rechts von der Straße, bei Nieder-Weilach sich entwickeln. Weil man den Feind sehr stark glaubte, so war schon der Befehl zum Rückzug gegeben. Da wurde Hauptmann Pirquet darauf aufmerksam, daß, wenn der Feind wirklich stark wäre, er ganz anders manövriren würde. Er trug sich zugleich an, nachdem sich der Feind so unvortheilhaft aufgestellt habe, und das Terrain für die Östreicher sehr günstig wäre, den Feind mit seiner Kompagnie allein, aus dieser Stellung zu vertreiben, und das Ganze zu rekognosziren. Hauptmann Pirquet erhielt die Erlaubniß, mit einem Zuge seiner Kompagnie und einem Zuge Szekler Infanterie den Feind zu rekognosziren. Er detaschirte daher einen halben Zug Jäger mit seinem Oberjäger Koch rechts, mit dem Auftrage, sich durch den Wald zu schleichen, und den Feind

im Rücken zu nehmen, während er denselben in der Fronte angreifen werde. Der Feind hatte keinen Mann detaschirt. — Pirquet schlich sich durch Gebüsche, Graben, ꝛc. auf hundert Schritte gegen den Feind an, der ihn auf sein Erscheinen, gleich mit einem Feuer aus der ganzen Fronte empfing; welches aber weniger Erfolg hatte, als jenes von unserer Seite auf die ganz ungedeckte Fronte des Feindes, auf welche keine Kugel verloren ging; wovon die in weniger als acht Minuten schon beträchtliche Anzahl von Todten und Blessirten den Beweis gab. — Inzwischen kam der Oberjäger Koch in des Feindes Rücken und Flanke, und man bemerkte bald deutlich bei demselben eine große Verwirrung. Diese benützend, ließ Pirquet zum Angriff blasen, stürzte sich mit dem Bajonnet auf den Feind, und zersprengte denselben. Da er hierauf bemerkte, daß der Feind keine Unterstützung habe, verfolgte er ihn, indem Oberstlieutenant Mumb sogleich nachrückte, bis in die Waldung, worin der Feind sich zerstreute, und nicht mehr erreicht werden konnte. Auf der Stelle wo der Feind aufmarschirt war, lagen gegen 40 Todte und Verwundete; 21 Mann wurden gefangen. Pirquet verlor an Todten 2 Jäger und 3 Szekler; dann 5 Blessirte. —

Am 16. September früh bekam Hauptmann Pirquet vom General Eckhardt den Auftrag, sich in Eile mit seiner Kompagnie nach Lind zurückzubegeben, um von da eine Expedition nach Paternion zu unternehmen. Vier Stunden nach diesem Abmarsche wurde Oberstlieutenant Mumb vom Feinde angegriffen, und bis an den Kreutzberg zurückgeworfen. Gen. Eckhardt schickte, nach Empfang dieser Nachricht, den Hauptmann Pirquet mit seiner Kompagnie, dann zwei Kompagnien

vom 2. Szekler-Regiment, und zwei von Jellachich Infanterie, dem Oberstlieutenant zu Hilfe, mit dem Befehle, wieder vorzurücken, und St. Hermagor zu nehmen. Pirquet stieß am 17. beim Kreutzberg zum Oberstlieutenant Mumb, während welcher Zeit sich der Feind zurückgezogen, und vor St. Hermagor eine Position genommen hatte, die der Gen. Piati mit drei Bataillons Infanterie und einer Abtheilung Jäger zu Pferd, besetzte.

Um ein Uhr Nachmittags am 18. September ging Oberstlieutenant Mumb mit seinem ganzen Detaschement den Kreutzberg hinab, und machte in Weißpriach Disposition zum Vorrücken. Der Hauptmann Pirquet erhielt den Befehl, links auf dem Rücken des Berges den Feind zu cotoiren, und zu trachten, St. Hermagor in die Flanke zu nehmen; zu welchem Zwecke er seine Kompagnie, eine von Jelachich (Hauptmann Vauguez), eine vom 2. Szekler-Grenz-Infanterie-Regimente (Hauptmann Varitz), und einen Zug Frimont Husaren (Lieutenant Balgha), bekam. Oberstlieutenant Mumb marschirte mit den übrigen Truppen seines Detaschements auf der Straße fort, und griff den Feind an, der sich standhaft vertheidigte, und mehrere Angriffe zurückwies. Da der Feind aber die Gebirge nicht besetzt hatte, und bemerkte, daß die Seitenkolonne Radnitz bereits erreicht habe, und ihn bald im Rücken nehmen würde, so zog er sich, seine Position verlassend, in der größten Eile durch St. Hermagor zurück, wohin ihm Oberstlieutenant Mumb sogleich folgte.

Als Hauptmann Pirquet wahrnahm, daß er den Feind auf diesen Wege nicht mehr erreichen könne, faßte er den Entschluß, — indem ihm bekannt war, daß

sich die Straße, auf welcher der Feind sich zurückzog, um den Berg, auf welchem er sich befand, drehe, — demselben auf der andern Seite des Berges zuvorzukommen, und in Flanke und Rücken zu nehmen. Zur Erreichung dieser Absicht befahl er dem Oberlieutenant Andel, der seine Avantgarde führte, den Feind gemeinschaftlich mit der Hauptkolonne zu verfolgen. Er selbst aber setzte sich an die Spitze seiner Kolonne, und nachdem er seiner Kavallerie den Befehl gegeben, der Infanterie nach Möglichkeit nachzukommen, führte er letztere durch Waldungen, Graben und über Felsen, wo nicht einmal ein Fußsteig existirte, und kam nach anderthalb Stunden, hinter Nieder-Weilach herunter, indem er den letzten Theil des Weges in lauter Waldungen machte. Von hier bemerkte er, daß der Feind in geschlossener Kolonne auf der Straße retirire. Seit zwei Stunden fiel ein so starker Regen, daß die Aussicht in die Ferne gehindert war. — Pirquet führte seine Kompagnie, die an der Spitze der Kolonne marschirte, durch ein Feld, welches mit türkischem Weizen bebaut war, unbemerkt bis auf achtzig Schritte gegen den Feind, ließ sie aufmarschiren, und mit vielem Getöse auf denselben losstürmen. Die Jäger, die ihre Gewehre stets gut verdeckt hielten, gaben erst, als sie schon in die Kolonne eingedrungen waren, eine Decharge, und tödteten viele Leute; dagegen der Feind keinen einzigen Schuß machte, da seine Gewehre von dem beständigen Regen ganz naß waren.

Nach diesem herzhaften Angriff suchte sich der Feind durch Laufen zu retten, so zwar, daß ihn die Jäger nicht erreichten. Der Hauptmann Pirquet hatte, so wie seine zwei Husaren, die bei ihm auf Ordonnanzwa-

ren, das Pferd stets selbst geführt. Mit diesen zwei Mann jagte er zu Pferd der Kolonne nach, bemerkte in derselben eine Fahne, zu deren Eroberung er die Husaren aneiferte, drang hierauf durch die Kolonne, bis er an diese Fahne kam, und bemeisterte sich derselben mit eigener Hand. Besorgt, daß die feindliche Kolonne durch den quer über die Straße geschehenen Angriff zum Theil nur durchschnitten wäre, und dieser Theil ihn dann im Rücken nehme, ging er zurück, befahl den Jägern und Szeklern den Feind zu verfolgen, und machte die Disposition, die von St. Hermagor kommende Straße durch die Kompagnie von Jelachich decken zu lassen.

Inzwischen kamen vier Husaren von der Kolonne des Oberstlieutenant Mumb an; wodurch er die Versicherung erhielt, daß er keinen Feind mehr im Rücken habe. Der Zug Husaren hatte, der vielen Schluchten wegen, der Infanterie nicht nachfolgen können, und sich zurück begeben müssen. — Ungeachtet daß Hauptmann Pirquet bei Eroberung der Fahne zwei, und sein Pferd mehrere leichte Bajonnetstiche erhielt, setzte er sich doch an die Spitze der sechs Husaren, drang abermahl in die feindliche Kolonne, die immerwährend auf der Straße in der größten Unordnung retirirte, und des durchschnittenen Terrains, so wie des beständigen Regens wegen, seine Schwäche nicht merken konnte. Da die Straße ziemlich eng, und mit Zäunen von Bretern auf beiden Seiten eingefaßt ist, so lehnte sich der Feind mehrere Male mit dem Rücken an letztere, und vertheidigte sich mit dem Bajonnete, wurde aber dessen ungeachtet, entweder durch Zurufen, oder durch Einhauen, gezwungen, die Gewehre zu strecken. In Zeit von einer

Stunde waren alle drei Bataillons durchgeritten und entwaffnet. Gen. Piati allein, der mit seinen Jägern zu Pferd die Kolonne selbst zum Theil in Unordnung brachte, indem er in der größten Eile durch sie ritt, entkam, verlor jedoch sein Handpferd und die Bagage. — Pirquet erfuhr durch den Lieutenant Rosendil, Adjutant von Jelachich Infanterie, — den er an der Spitze der feindlichen Kolonne mit mehrerer Mannschaft, die Oberstlieutenant Mumb beim Angriff als gefangen verloren hatte, fand, — daß er Niemand vom Feinde vor sich habe, als den Gen. Piati mit seinen Jägern zu Pferd, der aber nicht mehr zu erreichen wäre. — Er befahl diesem Offizier, seine Leute mit den feindlichen Gewehren zu bewaffnen, um die Gefangenen, die vielleicht entwischen wollten, aufzuhalten, und zurückzuführen.

Hauptmann Pirquet hatte zuletzt nur drei Husaren bei sich. Von den drei andern war dem Einen sein Pferd erstochen worden, und die andern zwei hatten sich mit den eroberten Pferden und Bagage zurückbegeben. Als er wieder zu seinen Leuten zurückkehrte, fand er vom Feinde nur die Zusammengehauten auf der Straße. Denn sobald die feindlichen Gefangenen bemerkten, daß Niemand diesen Wenigen, welche mit dem Hauptmann angriffen, nachkomme, sprangen sie über die Zäune, und flüchteten sich in die nahen Waldgebirge, und in einen Morast; wozu ihnen die bereits eingetretene Nacht behilflich war. — Pirquet wollte seine Leute noch bis Ferelach führen, um sich in der Absicht dort aufzustellen, den entwischten Gefangenen, welche sich in dieser Gegend, aller Vermuthung zu Folge, versteckt hielten, auf das Thätigste nachzustellen. Er erhielt aber

den Befehl vom Oberstlieutenant Mumb, sich schleunigst nach St. Hermagor zurückzuziehen, wohin er mit seiner bereits sehr abgematteten Truppe noch einen Marsch von drei Stunden zu machen hatte. —

Oberstlieutenant Mumb, der in St. Hermagor geblieben, und seine Vorposten ausgestellt hatte, bekam von der Vernichtung des Feindes erst dann Kenntniß, als der Husar ankam, der die erbeuteten Pferde zurückführte. Mehr als zweihundert Todte und Verwundete lagen auf dem Schlachtfelde, und dreihundert Gefangene, nebst zwei Fahnen, wurden zurückgebracht, unter welch Ersteren sich drei Bataillonschefs befanden.— Ungeachtet die Bauern von allen Seiten durch achtzehn Stunden, das auf dem Platze Zurückgebliebene plünderten, fand man doch noch achthundert Gewehre und achtzehn Trommeln.— Von dem Detaschement des Hauptmann Pirquet blieb kein Mann todt. Pirquet bekam drei Stiche, sein Pferd aber zwölf. Die sechs Husaren von Frimont, so wie ihre Pferde, waren leicht verwundet, und zwar alle durch Bajonnetstiche.

Die Namen derselben sind: Korporal Franz Bognár; Gemeine: Stephan Sostay, Drag (Bogdrag, Gottlieb) Ninkovits, Stephan Ödor, Stephan Kováts, Johann Kökeny. Diesem Letzteren wurde sein Pferd durch Bajonnetstiche getödtet. —

Diese drei feindlichen Bataillons waren von dem 102. und 133. französischen Linien-, und vom 35. leichten Infanterie-Regiment.— Noch fünfzehn Tage nach diesem Gefechte kamen feindliche Versprengte aus dem Gebirge und den benachbarten Ortschaften, deren Zahl sich bis auf zweihundert Mann belief. — Nach diesem Gefechte verließ der Feind Paternion und die Stel-

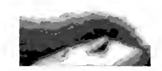
lung an der Drave, worauf Gen. Eckhardt mit seiner Brigade bis an die Gail vorrückte, und sich mit dem Oberstlieutenant Mumb vereinigte. — Zur Belohnung dieser That wurde Hauptmann Pirquet von dem kommandirenden Herrn Generalen zum Major vorgeschlagen. —

Am 27. September bekam Oberst Mumb vom Generalen Bar. Eckhardt den Befehl, sich von St. Hermagor nach Tropelach zu begeben, und von da zu trachten, gegen die karnischen Alpen eine Demonstration gegen den Feind zu unternehmen, und dadurch dessen Rücken zu beunruhigen. Hauptmann Pirquet bekam den Auftrag, mit zwei Kompagnien Jäger und einer Kompagnie von Jelachich dieses zu unternehmen; wozu er sich sogleich noch bei 200 Bauern aus allen Gegenden mit Schaufeln und Krampen mitnahm, um die Verhaue des Feindes zu öffnen. — Der Feind deckte den einzigen Steig, der über die Gebirge von Naßfeld nach Pontafel führte, indem er auf den höchsten Felsen aufgestellt war. Alle Zugänge waren verhaut und völlig verrammelt, so daß man ihm nicht in die Nähe kommen konnte. Als dieser Hauptmann näher kam, überzeugte er sich, daß man den Feind nicht einmal beunruhigen konnte. Er erkundigte sich bei allen Hirten und Bauern, ob es nicht möglich wäre, den rechts gelegenen Felsen zu ersteigen; worauf ein Einziger vorgab, ein Mal hinauf gestiegen zu seyn, um einen verlornen Bock zu suchen. Nun faßte Hauptmann Pirquet auch sogleich den Entschluß, diese Stellung zu umgehen, und eine Diversion bis gegen Pontafel zu bewirken. Er fragte seine Leute, „ob sie nicht, da sie alle gleich stark und gesund wären, dahin nicht auch

gehen könnten, wohin dieser schwache Mann gegangen war;"— worauf alle einstimmig antworteten: „Wir gehen überall hin, wohin der Hauptmann es haben will." — Auf diese Äußerung stellte er einen Offizier mit 50 Mann in einer Schlucht auf, mit der Weisung, den Feind nicht vorrücken zu lassen, um dadurch seinen Rücken zu decken. Auch ward ihm der Auftrag gegeben, sich versteckt zu halten, und erst am andern Tage früh um sieben Uhr den Feind durch Plänkeln anzugreifen.

Pirquet erstieg am 28. September mit vieler Beschwerlichkeit diesen Felsen, und kam nach drei Stunden auf den Gipfel, wo er einen gangbaren Weg fand, der in zwei Stunden nach Pontafel führt. Da die Nacht einbrach, blieb er stehen, und schickte den Hirten, der ihn geführt hatte, nach Pontafel, wo derselbe gut bekannt war, mit dem Auftrag, sich von Allem genau zu erkundigen, und sodann baldmöglichst Nachricht zu bringen. — Um zwei Uhr Nachts am 29. September kam der Hirt zurück, und berichtete, „daß in der Stadt Alles ruhig sey; daß die Garnison, ungefähr 400 Mann, bei den Bürgern in Quartieren liege; daß mehrere Wagen mit Generalen und Offizieren von der Armee, und Anderen aus Italien angekommen wären, welche sich alle im Wirthshause befänden, und daß nur ein einziges Piquet von 5 Mann auf dem Wege, der nach Naßfeld führt, stehe, welches man leicht überfallen könne."

Auf diese erhaltene Nachricht brach Pirquet bei der Nacht auf, so zwar, daß er mit Anbruch des Tages an dem Ufer der Ponteba, nur eine halbe Stunde von Pontafel, herunter kam, und sogleich Disposition machte, die Straßen, deren eine nach Malborghetto und die andere nach Italien führt, abzuschneiden, die beiden

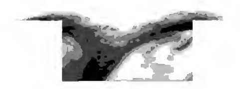


Theile des Marktfleckens Pontafel (deutsch Pontafel und venetianisch Ponteba) zu umgeben, um alle Feinde zu Gefangenen zu machen, welche sich in demselben befinden. — Als er aber ungefähr noch eine Viertelstunde von dem Flecken entfernt war, stieß er auf eine feindliche Patrulle, die sogleich Feuer auf ihn gab. Auch sah er auf einer, bei diesem Flecken nahe gelegenen, Anhöhe eine Truppe aufgestellt. — Die Ursache dieser Wachsamkeit des Feindes war die, daß Oberst Mumb, auf die Anzeige, daß Hauptmann Pirquet in Naßfeld sey, es für nöthig hielt, die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen, um dadurch das Manöver des Hauptmanns Pirquet zu maskiren; weßhalb er spät Abends die Position des Feindes attakiren ließ. Dieser schickte aber gleich die Nachricht davon nach Pontafel, wo um Ein Uhr Nachts Alles allarmirt wurde, und der Kommandant sogleich Anstalten machte, um die den Steig, der von Naßfeld kömmt, besetzende Truppe zu unterstützen.

Pirquet verlor die Geistesgegenwart nicht; sondern verfolgte vielmehr diese Patrulle bis an die ersten Häuser von Pontafel. Der Feind stand ungefähr 200 Mann stark, auf einer Anhöhe vor der Stadt, und besetzte einen Kirchhof hinter einer Brücke, über die man hinüber mußte; was den Eingang auf dieser Seite unmöglich machte. Da der Feind uns nicht auf diesem Punkte erwartete, hatte derselbe keinen Mann auf dem rechten Ufer der Pontebana aufgestellt. Dieses bemerkte Pirquet augenblicklich, und detaschirte den Oberlieutenant Grafen Auersperg mit 100 Jägern, mit dem Auftrage, gleich über den Fluß zu setzen, ohne das Feuer des Feindes zu erwiedern, in größter Eile die Straße zu erreichen, durch Ponteba dem Feinde in den Rücken zu

kommen, und denselben mit dem Bajonnete anzugreifen. Auersperg vollzog diesen Auftrag mit der größten Tapferkeit, trotz dem, daß er bei Übersetzung dieses reißenden Flusses, Wasser bis zum halben Leibe hatte. Hierauf ließ Pirquet die feindliche Stellung stürmen. Der Feind, besorgt, daß er keinen Rückzug mehr finden könnte, verließ in der größten Unordnung jene Position, wurde durch Pontafel gejagt, und bis zur ersten Brücke auf der Straße gegen Malborghetto verfolgt. —

Nun schickte Pirquet eine Abtheilung auf die Straße von Italien mit dem Befehle, vor der Stadt eine Stellung zu nehmen, um sich auf dieser Seite zu decken. Auch gab er dem Lieutenant Bayer den Auftrag, den auf dem Steige, der nach Naßfeld führt, aufgestellten Feind im Rücken zu nehmen, sich mit der in Naßfeld zurückgebliebenen Abtheilung zu vereinigen, und diesen Weg für seinen Rückzug zu decken. Ferner ging dieser Hauptmann auf die Post, ließ sich Pferde satteln, und erschien in einigen Minuten, mit mehreren Jägern beritten. — Bald darauf bekam er die Nachricht, daß sich der Feind verstärkt, auf der Straße von Malborghetto im Vorrücken zeige. Er ertheilte sogleich dem Hauptmann Severus vom 8. Jäger-Bataillon den Befehl, Anstalten zu treffen, um schleunigst alle feindliche Magazine, vorräthige Munition, u. dgl. zu vernichten. Er selbst aber begab sich eiligst auf der Straße gegen Malborghetto, und fand seine Avantgarde, bestehend aus 40 Jägern und 30 Mann von Jelachich Infanterie, unter Lieutenant Leon, im Retiriren. Von seiner Gegenwart angeeifert, blieb Alles stehen, und ohne eine Verstärkung zu erwarten, wurde der Feind mit dem Bajonnete angegriffen und zurückgeworfen.



Pirquet jagte zu Pferd zwischen demselben vor, und machte 7 Mann gefangen. — Er verfolgte sodann den Feind bis an die Brücke von Leopoldskirchen, wo sich Letzterer erst auf einer Anhöhe hinter diesem Ort sammelte. Der Hauptmann ließ ferner eine Abtheilung von Pontafel als Unterstützung zwischen diesen Ort und Leopoldskirchen vorrücken, nahm gleich so viele Bauern, als er bekommen konnte, ließ durch dieselben und seine Leute die Brücke abtragen, und war Willens, sich gleich nachher auf Pontafel zu ziehen. Dieser Auftrag war beinahe schon ausgeführt, und nur noch ein Balken abzutragen übrig, als der Feind, der einige Verstärkung von Malborghetto erhalten, von der Anhöhe herabging, und auf die Brücke stürmte. Pirquet, der seine Leute hinter Mauern und in Häusern auf dem rechten Ufer aufstellte, empfing den Feind mit einem so wohl angebrachten Feuer, daß er sich hinter die gegenüber stehenden Häuser versteckte, und zu plänkeln anfing.

In diesem Augenblick erhielt der Hauptmann Pirquet vom Obersten Mumb den Befehl, sich mit seinem Kommando nach Tropelach zurückzuziehen. Er erfuhr zugleich, daß Lieutenant Bayer sich mit der zurückgelassenen Abtheilung in Naßfeld vereinigt hatte. Der Feind, welcher die Einnahme von Pontafel von der Anhöhe gesehen hatte, wartete nicht darauf, angegriffen zu werden, sondern flüchtete sich ganz zerstreut über die Felsen. — Der Hauptmann sah wohl ein, daß in diesem Augenblicke sich zurückziehen zu müssen, keine kleine Aufgabe sey, weil ihm der so stark überlegene Feind, der nicht hundert Schritte von ihm entfernt stand, gewiß auf dem Fuße nachfolgen würde, und er dann viele Leute verlieren mußte. Er entschloß sich daher, sich den

Feind vom Leibe zu schaffen, eiferte die Seinigen an, und sagte: „Ihr seht, der Feind hat nicht den Muth, herüber zu kommen, gehen wir daher zu ihm." — Dann ließ er zum Angriff blasen, worauf der Unterjäger Speradio gleich über den Balken lief, ein Trompeter ihm folgte, die andern Jäger ins Wasser sprangen, und sich auf den Feind stürzten, der Leopoldskirchen verließ, und seine frühere Stellung auf der Anhöhe wieder einnahm. — Pirquet ließ nun den letzten Balken von der Brücke abwerfen, und trat seinen Rückzug nach Pontafel an, ohne daß es der Feind wagte, ihn zu verfolgen. — Dieses Gefecht ist deßhalb sehr merkwürdig, weil diese 70 Mann einem siebenmal stärkeren Feind zu imponiren wußten. Lieutenant Leon von Jellachich Infanterie hatte dabei, nebst seiner Mannschaft, sehr viel Tapferkeit und Entschlossenheit bewiesen.

Während dieser Zeit hatte man in beiden Orten Pontafel und Ponteba beträchtliche Brod-, Mehl- und Hafer-Magazine in's Wasser geworfen. Im Spitale, wo 80 Kranke lagen, nahm man 120 Gewehre weg. Dann wurden alle Detaschements einberufen, um, dem Befehl zu Folge, den Rückzug über Naßfeld nach Tropelach anzutreten. — Hätte Hauptmann Pirquet, der dreizehn Stunden im Besitze dieser Orte, und vier Posten hinter allen Kommunikationen des Feindes war, nicht den Befehl zum Rückzug erhalten, so hätte er, da sein Rücken gedeckt war, und seine Stellung es ihm erlaubte, noch lange dieselbe vertheidigen können. — Der Feind verlor sehr viele Todte und Blessirte, besonders bei der Brücke von Leopoldskirchen; 23 Gefangene wurden zurückgeführt. — Wäre der Feind nicht Abends bei Naßfeld allarmirt worden,

so hätte Pirquet die ganze Besatzung, wie auch mehrere hohe, zu dieser Zeit durchziehende Offiziere, und viele Bagage aufgehoben, und einen Convoi von 160 Ochsen, der sich bei der Nacht davon machte, in die Hände bekommen. —

Hauptmann Pirquet hatte den Befehl erhalten in Tropelach zu bleiben, und diesen Paß mit zwei Jäger-Kompagnien und drei von Jellachich zu vertheidigen. Er wurde am 30. September, dann am 1. und 3. Oktober angegriffen, der Feind aber jedes Mal zurückgewiesen. —

Am 5. Oktober versammelte Gen. Eckhardt seine Brigade bei St. Stephan, um den verschanzten Feind von Windisch-Feistritz zu verjagen. Hauptmann Pirquet wurde dazu berufen, und bekam den Auftrag, mit vier Kompagnien über alle Gebirge den Feind zu umgehen; welcher sich aber schon früher ohne geleisteten Widerstand zurück zog. — In Feistritz vereinigte sich die Division Marschall, und marschirte am nämlichen Tage auf einem Fußsteig über die Goriacher Alpen bis Sommerwirth, um die feindliche Armee, die bei Tarvis eine Position genommen hatte, zu umgehen.

Am 7. Oktober führte Pirquet den Vortrab der Division mit seiner Kompagnie. Alle Wege waren verhaut, und engten sich zwischen die hohen Felsen ein, so daß Pirquet wohl einsah, im Falle man den Feind hinter einen solchen Verhau, und auf diesen Felsen, wie gegen Pontafel, postirt fände, es unmöglich sey, ihn ohne Flankenbewegung zu vertreiben. Er machte Halt, und meldete dieses. Aber er bekam die Weisung

„vorzurücken," und den Feind, wo er ihn finden würde, zu werfen.

Kaum dreihundert Schritt vorgerückt, bemerkte man den Feind auf dem Felsenabhang versteckt. Ein Verhau von Klafterholz und Steinen, über sechs Schuh hoch, durchschnitt die Straße. Pirquet ließ, dem Befehl zu Folge, zum Angriff blasen, und stieg sogleich auf diesen Verhau. Der Feind stand etliche Schritte entfernt, auf der andern Seite aufgestellt, und machte ein mörderisches Feuer auf die Angreifenden; wodurch Oberlieutenant Leys, ein Oberjäger, ein Trompeter, und mehrere von der Mannschaft, die mit Pirquet hinauf gestiegen waren, zusammengeschossen wurden. Da der Hauptmann die Unmöglichkeit einsah, auf diesem Verhau zu bleiben, sprang er herunter, und fand schon die Hälfte seiner Kompagnie, durch das Feuer und das Herabrollen der Steine von den rechts und links aufgestellten Feinden, todt und verwundet liegen. — Nachdem eine Abtheilung von Bianchi Infanterie zur Hilfe vorgerückt war, und Pirquet sah, daß der Feind sich nur auf dem halben Bergabhang befand, faßte er den Entschluß, diesen Felsen zu ersteigen. Daher ließ er das Zeichen zum Rechtsziehen geben, verbot seinen Leuten, sich mit Schießen abzugeben, und erstieg, trotz des heftigsten feindlichen Feuers in seine Flanke, die unzugänglich geglaubten Felsen. Diesen Marsch setzte er so lange fort, bis er höher als der Feind stand. Dann rückte er in dessen Flanke vor, und jagte durch ein wohlangebrachtes Feuer und Steinrollen Alles, was auf dem rechten Flügel war, herunter. Der Feind blieb aber auf den gegenüber liegenden Felsen stehen, und verhinderte sowohl, daß die Kolonne

vorrückte, als daß Pirquet von der rechten Seite herunter kommen konnte. Letzterer hatte nur 50 Mann von seiner Kompagnie, ohne Offiziere bei sich, da sein braver Unterlieutenant Dubeck auch durch den Leib geschossen, nebst 60 Mann, Unteroffiziere und Gemeine von seiner Kompagnie, vor dem Verhau lagen.

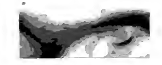
Mit jenen 50 Mann stieg Hauptmann Pirquet bis auf den Rücken des Berges, der Saifnitz dominirt, und sah hier die feindliche Kolonne auf der Straße, die nach Pontafel führt, in größter Eile sich zurückziehen; welches er gleich zurückmeldete, und Verstärkung begehrte. Zugleich bemerkte er, daß ungefähr ein feindliches Bataillon, von Saifnitz kommend, den nämlichen Berg hinaufstieg, auf welchem er sich befand. Er befahl sogleich seinen Jägern, sich zu verstecken, und große Steine in Bereitschaft zu halten, bis der Feind auf beinahe hundert Schritte ankam. Dann ließ er eine Decharge geben, wodurch die Vordersten niedergestreckt, die Andern dadurch erschreckt wurden, und davon liefen. Pirquet aber befahl sogleich, die Steine nachzurollen; wodurch viele Franzosen zerschmettert wurden, und die übrigen schleunigst sich zurückzogen, bis an den Fuß des Berges, wohin ihnen einige Jäger nachsetzten, und in die auf der Chaussee retirirende Kolonne lebhaft feuerten. —

Pirquet blieb in dieser Stellung, und feuerte ununterbrochen sowohl auf diejenigen Feinde, die den Steig vertheidigten, als in die sich zurückziehende Kolonne; indem er auf eine Verstärkung wartete, um den Berg herab zu gehen. Auch stießen schon etliche Mann von Jellachich zu ihm. Mittlerweile hatte sich eine feindliche Kompagnie Voltigeurs vom 42. leichten

Regiment, 146 Mann stark, durch eine unbemerkte Schlucht auf den Rücken des Berges in seinen einzigen Rückzugsweg geschlichen. Bei Erscheinung derselben ließ der Hauptmann das Zeichen zur Reallirung geben. Er hatte noch kaum 40 Mann um sich, als der feindliche Kommandant an der Spitze seiner Kompagnie schon gegen ihn lief. Pirquet verbot seinen Leuten, bis auf weiteren Befehl zu schießen. Er ließ den französischen Kommandanten auf fünfzehn Schritte herannahen, stürzte auf ihn, und streckte ihn zu Boden. Die Jäger erschossen die ersten Vordringenden, und liefen den andern herzhaft entgegen. Diese wurden durch den unverhofften Angriff so aus der Fassung gebracht, daß sie durch Herabklettern über die schroffen Felsen rechts und links ihre Rettung suchten. Doch sie wurden Alle von den Jägern, da sie nach ungefähr vierzig Schritten, der großen Abgründe wegen, nicht weiter konnten, bis auf 36 Mann, die sich gefangen gaben, erschoßen.

Bald darauf kam Hauptmann Negroni von Jellachich Infanterie, zu Hauptmann Pirquet, der ihm die Überzeugung gab, daß er keinen Feind mehr im Rücken habe. Er fing deßhalb wieder auf den Feind zu feuern an, indem er wohl sah, daß diese Stellung den rechten Flügel der Division Marschall decke. Erst spät, nach erhaltenem Befehl, verließ er seine Stellung und stieß in der Nacht zu der Division, die sich bis an den Eingang des Bartholo = Grabens zurückgezogen hatte. Durch Vertheidigung dieses Felsens hatte Hauptmann Pirquet den rechten Flügel der Division den ganzen Tag hindurch gedeckt. —

Nachdem sich der Feind gegen Italien retirirt



hatte, wurde die Brigade des Gen. Baron Eckhardt detaschirt, um dem Feind wieder in Rücken zu kommen; weßhalb dieselbe nach Tirol, und von Doblach über die Gebirge, in das Piave-Thal marschirte. Hauptmann Pirquet, dessen durch den großen Verlust so sehr geschwächte Kompagnie, durch von den übrigen Kompagnien des Bataillons abgegebene Mannschaft wieder kompletirt worden war, blieb immer bei der Avantgarde. Der Feind hatte eine Brücke bei Perarolo demolirt, wurde aber von der Avantgarde umgangen, verjagt, und bis Belluno verfolgt, wobei ihm mehrere Gefangene abgenommen wurden. Der Feind retirirte sich auf das linke Ufer der Piave.

Am 22. Oktober marschirte die Brigade nach Bassano. Drei Kompagnien Jäger, zwei von Bianchi, und ein Flügel Husaren, unter Hauptmann Flette vom 8. Jäger-Bataillon, wurden auf der Straße nach Treviso detaschirt, um den Paß von Pederoba zu besetzen, und dadurch den Rücken der Brigade zu decken. Während die Patrullen desselben bis Treviso gingen, ohne einem Feind zu begegnen, und man überdieß behauptete, daß die Armee des Vice-Königs von Italien noch am Isonzo sey, erfuhr man durch Kundschafter, daß ungefähr 300 Mann beim Brückenkopf von Narvese, am rechten Ufer der Piave, sich befänden. Hauptmann Pirquet bekam den Auftrag, am 24. Oktober mit 80 Jägern, 70 Mann von Bianchi und 40 Husaren, bei welchem Detaschement sich nur 2 Offiziere befanden, über Cavallo und den Montello-Wald den Feind zu rekognosziren. Derselbe faßte den Entschluß, diese Brücke, als den einzigen Rückzug der feindlichen Armee, zu überfallen und abzu-

brennen; daher er in allen Ortschaften Schwefel, Pech, Hanf, und andere brennbare Materialien auftreiben ließ, und sie, auf Wagen geladen, mit sich führte. —

Als der Hauptmann Pirquet aber in dem Wald von Montello vor Santa Mama ankam, stieß seine Avantgarde auf den Feind. In der Meinung, daß diese Truppe nur eine Rekognoszirung wäre, um einige Gefangene zu machen, detaschirte Pirquet den Oberlieutenant Baron Eckhardt mit 30 Jägern, mit der Weisung, sich durch den Wald zu schleichen, und dem Feinde in Rücken zu kommen; — dann gemeinschaftlich mit ihm zu attakiren, und den Feind zum Rückzug zu zwingen. Er stellte seine Reserve und Kavallerie in Santa Mama auf, griff den Feind mit 60 Mann an, und warf ihn, erfuhr aber durch mehrere Blessirte und Gefangene, daß er es mit der ganzen feindlichen Division Grenier (wovon 4 Bataillons und 2 Eskadrons bereits ganz in der Nähe, und zum Gefechte bereit waren) zu thun habe. Daher ließ er gleich zum Rückzug blasen, und zog sich auf seine Reserve zurück. — Pirquet wollte seine Retraite fortsetzen. Er konnte aber den Oberlieutenant Eckhardt, den man in der Flanke des Feindes plänkeln hörte, nicht verlassen, und befahl also, ungeachtet ihn der Feind stark verfolgte, der Mannschaft, die schon im Feuer war, sich zu realliren, und hinter Santa Mama, mit der Kavallerie, sich aufzustellen. Zugleich schickte er dem Oberlieutenant Eckhardt den Befehl, sich in Eile zurückzuziehen, und griff mit der Reserve den Feind an, den er auf dessen ungefähr 2000 Mann starke, aufmarschirte Haupttruppe warf. Erst als er vermuthen konnte, daß Oberlieutenant Eckhardt jene Weisung bereits erhalten haben müs-

se, trat er seinen Rückzug an, wobei er von einer großen Anzahl Feinde verfolgt wurde.

Die feindliche Kavallerie drang auf der Straße vor, und zerstreute die wenige Mannschaft nach beiden Seiten derselben. — Hauptmann Pirquet sprengte zur Reserve, wo er den Oberlieutenant Eckhardt schon fand. Diesem ertheilte er gleich den Auftrag, eine Masse auf der Straße zu bilden, und sich sehr langsam zurückzuziehen. Er selbst aber mit seinen Husaren versteckte sich rechts und links von der Straße, hinter die Häuser von Santa Mama, ließ den Feind zwischen sich kommen, überfiel ihn sodann, und jagte denselben bis auf seine Infanterie zurück, welche in Kolonne vorrückte. Dadurch befreite er seine rechts und links von der Straße zersprengten Leute, die Zeit gewannen, sich bei Oberlieutenant Eckhardt zu realliren. Er bemerkte aber, als er zurückkam, und seine Kavallerie wieder hinter der Massa formirte, daß eine feindliche Kavallerie-Kolonne, die längs der Piave marschirte, ihn bald abgeschnitten hätte. Diese ließ er sogleich durch die Weingärten mit Plänklern angreifen; worauf sie Halt machte, und aufmarschirte. — In dieser Zeit hatte Pirquet die Anhöhe von Ciano erreicht. Die feindliche Kavallerie war aber bereits auf die Straße gekommen, und griff seine Massen mit vielem Lärmen an. Sie wurde jedoch durch Plänkler zurückgewiesen, und obschon sie ihren Angriff dreimal wiederholte, blieb selber doch ohne Erfolg. — Der Hauptmann Pirquet mußte vier Stunden retiriren, ohne eine Unterstützung zu finden, bis er spät in der Nacht zu Hauptmann Flette bei Pederoba stieß. —

Als der Vice-König erfahren hatte, daß ein östreichiches Korps gegen seinen Rücken marschirte, hatte

er gleich die genannte Division Grenier zurückgesendet, und zwar in größter Eile, wodurch dieselbe ganz ermüdet war, und an diesem Tage (den 24. Oktober) von Conegliano ankam. Wäre Pirquet um einen Tag früher zu dieser Rekognoszirung geschickt worden, so hätte er sicher die Brücke von Narvese zerstört. — Diese kleine Abtheilung zeigte sehr viel Kaltblütigkeit. Der Feind verlor viele Leute, besonders bei der Kavallerie-Attake. Die meisten Gefangenen liefen jedoch wieder davon. Unter den Gebliebenen befanden sich Leute aus dem 26., 33. und 35. feindlichen Infanterie-Regiment. — Hauptmann Pirquet verlor 6 Todte und 18 Verwundete. Unter Letztern befand sich Oberlieutenant Wardener von Bianchi Infanterie, der sich sehr auszeichnete. Oberlieutenant Baron Eckhardt bewies viele Fassung und Tapferkeit. Kein Mann wurde gefangen. Der Husar Stiglitz von Frimont Husaren that Wunder der Tapferkeit; indem er mehrere Male auf die nachfolgenden Feinde eindrang, und viele zusammenhieb.

Der Feind nahm in Onigo eine Stellung, rückte am 26. Oktober früh in drei Kolonnen vor, und warf die Vorposten auf die Position von Pederoba. Nachdem die Nachricht eingegangen war, daß eine feindliche Kolonne über die Gebirge gegen Feltre vorrückte, war Hauptmann Flette, um diese zu decken, zurückmarschirt. Hauptmann Pirquet aber hatte seine Kompagnie auf den Felsen und in der Mühle, knapp an der Piave, vertheilt, und 60 Husaren waren hinter dieser Mühle versteckt. Durch das Feuer aus allen Fenstern und vom Felsen herab, wurden zwei Angriffe abgeschlagen, und der Feind, weil es stark zu regnen anfing, und seine Gewehre nicht mehr losgingen, ge-

zwungen, sich zurückzuziehen. Auf dieses sprengte Pirquet an der Spitze seiner Kavallerie ihm nach, bekam aber, als er die feindliche Kavallerie auf der Straße erreicht hatte, und in dieselbe einhieb, einen Pistolenschuß in die rechte Hand, welcher ihn verhinderte, den Feind zu verfolgen, und viele Gefangene dadurch machen zu können. Der Feind zog sich auf seine Stellung zurück, und die Vorposten wurden wie vorher aufgestellt. Die Nachricht von dem Vorrücken einer feindlichen Kolonne durch die Gebirge war falsch. — Trotz dem, daß Pirquet durch diese Blessur viele Schmerzen litt, verließ er keinen Augenblick seine Kompagnie.

Am 28. Oktober verließ der Feind in der Nacht seine Stellung bei Onigo, und folgte der Armee des Vice-Königs, der die Brenta in Bassano passirt hatte. Das Detaschement des Hauptmann Flette vereinigte sich am 29. mit dem Vortrab des FML. Radivojevich, und rückte am 30. zu der Brigade in Bassano ein, welche am 4. November über die Brenta nach Vicenza marschirte, und auf der Straße gegen Verona vorrückte. — Am 10. November war bei Caldiero ein kleines Vorpostengefecht, und am 12. rückte die Avantgarde der Brigade, unter Oberst Bretschneider, vor. Hauptmann Pirquet führte den Vortrab. Unsere Husaren bemeisterten sich der Brücke von Nago. Der Feind zog sich aber in die Häuser zurück, und verursachte der östreichischen Kavallerie vielen Verlust, bis Pirquet ihn durch Umgehung zum Rückzuge zwang. — Der Feind stand bei San Martino auf der Straße mit einer Kavallerie-Masse. Dieser Hauptmann schlich sich durch die Weingärten in dessen Flanke, und zwang ihn zum Rückzug; nachdem er ihm vielen Schaden verursacht

er gleich die ge
det, und zwar in
müdet war, und
von Conegliano
früher zu dieser
hätte er sicher die
kleine Abtheilung
Feind verlor viele
Attake. Die meis
davon. Unter den
dem 26., 33. und
— Hauptmann
wundete. Unter
dener von Bianchi
Oberlieutenant
und Tapferkeit
sar Stiglitz von
Tapferkeit; indem
genden Feinde ein

Der Feind
te am 26. Oktober
warf die Vorposten
Nachdem die Nach
liche Kolonne über
war Hauptmann
marschirt. Haupt
pagnie auf den
der Piave, verthei
dieser Mühle verst
stern und vom Fel
geschlagen, und der
anfing, und seine

se.



hatte. Er bemerkte nun, daß, wenn der Feind im Besitze des Kirchhofes von San Martino bliebe, es unmöglich wäre, vorzurücken, und entschloß sich, nachdem die Unterstützungstruppe angekommen war, diesen Kirchhof dem Feinde zu nehmen. Zu diesem Zweck begab er sich einige hundert Schritte zurück, schlich sich mit seiner Kompagnie einzeln durch Graben auf die Gebirge, und kam, ohne bemerkt worden zu seyn, hinter diesen Kirchhof, der auf einer Anhöhe stand, ganz von Mauern eingeschlossen, und ungefähr mit 150 Mann besetzt war. Er stürmte sogleich bei der hintern Thür hinein, wobei alle Feinde, die nicht gleich über die Mauer sprangen, zusammengeschossen oder erstochen wurden. — Von hier aus bemerkte Pirquet, daß sich die östreichische Hauptkolonne auf der Straße zurückzog. Um nicht abgeschnitten zu werden, mußte auch er sich eiligst zurückziehen, und erreichte auch noch zu rechter Zeit den Nachtrab. — In diesem Kirchhofe lagen gewiß über 60 Todte und Blessirte vom Feind; dagegen von den kaiserlichen Jägern nur 2 Todte und 6 Verwandete waren. Man zog sich bis la Posta zurück, wo Pirquet den äußersten Vorposten erhielt, und alle Augenblicke mit dem Feinde, der sehr unruhig war, plänkeln mußte. —

Der Haupttheil der Armee war erst in Vicenza eingetroffen, und die Brigade Eckhardt besetzte allein die Position von Caldiero. Der Vice-König stand mit seiner ganzen Armee vor Verona. Am 15. November früh wurden die Vorposten vom Feinde angegriffen, und man erfuhr, daß der französische Feldherr mit seiner ganzen Macht im Anrücken sey. Auf dieses bekam Pirquet vom Gen. Eckhardt den Befehl, sich nach Caldiero zurückzubegeben, und diesen Ort auf

das Äußerste zu vertheidigen. Er bekam zu diesem Zwecke, nebst seiner Kompagnie, noch eine Division von Bianchi unter Hauptmann Graf Brigido. Er stellte sogleich seine Leute auf den Thurm und in die Häuser, und schlug jeden Angriff des Feindes auf diesen Ort zurück. — Nun hörte man auf unserer rechten Flanke, im Gebirge gegen Ilasi, ein sehr starkes Feuer, und der Feind nahte mit starken Kolonnen von dieser Anhöhe in den Rücken unserer Stellung. Die schwache Brigade, die Gefahr lief, abgeschnitten zu werden, zog sich, um eine Position jenseits des Alpon bei Villa nuova zu nehmen, zurück, und der Feind rückte auf der Hauptstraße mit allen Waffengattungen in geschlossener Kolonne vor, besetzte gleich die Anhöhen hinter Caldiero, und umringte schon diesen Ort mit Kavallerie. Da Pirquet sah, daß er in diesem offenen Orte der Armee unmöglich nützen könne, versammelte er seine drei Kompagnien, und formirte eine irreguläre Masse aus Jägern und Bianchi Infanterie. In diesem Augenblicke bekam er einen Schuß in die linke Schulter. Von seiner Blessur an der rechten Hand noch nicht geheilt, wurde er dadurch an beiden Händen lahm. Ungeachtet dessen ließ er auf die feindliche Kavallerie, die ihm den Antrag, sich zu ergeben, machte, feuern, ging mit seiner Masse auf sie los, öffnete sich den Weg durch den Feind, und erreichte die Weingärten und Reisfelder, wohin ihm die Kavallerie nicht nachfolgen konnte, und die Artillerie, die von denen Anhöhen immer nach ihm schoß, ihr Feuer einstellte.

Da Pirquet wußte, daß eine feindliche Kolonne auch gegen Albaredo vorrücke, schlug er den Weg dahin nicht ein, weil es zu vermuthen war, daß er den

Feind schon auf dem Damme finden würde, wo er hinüber mußte. Er zog sich daher lieber längs der Hauptstraße fort, die vom vorrückenden Feinde bedeckt war, schlich sich bis Villabella, und rückte in Villanuova zur Brigade, wo man ihn schon gefangen geglaubt hatte. —

Zuerst ließ er sich verbinden. Dann half er noch mit seiner Kompagnie mehrere Stürme des Feindes auf die Brücke des Alpons abschlagen. Er verlor von seinem Detaschement 36 Todte und Verwundete, aber keinen einzigen Gefangenen. — Da Hauptmann Pirquet durch vielen Blutverlust sehr geschwächt worden, befahl ihm sein Brigadier, Baron Eckhardt, sich zurückzubegeben. Er mußte daher seine brave Kompagnie mit Wehmuth verlassen, und nach Vicenza zurückgehen. —

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Babogredacz, Obstl. v. St. Georger Gr. J. R. z. Obst. im Liccaner Gr. J. R. bef.
Schaitinsky, Obstl. v. 1. Szekler Grenz J. R. z. Obst. im Ottochaner Gr. J. R. detto.
Tursky, Maj. v. Gradiskaner Gr. J. R. z. Obstl. im St. Georger Gr. J. R. detto.
Lebzeltern, Maj. v. wallach. illyr. Gr. J. R. z. Obstl. im 1. Szekler Gr. J. R. detto.
Knesevich, Maj. v. Liccaner Gr. J. R. quat. z. Ottochaner Gr. J. R. übersetzt.
Heßner, titl. Maj. aus dem Pensionsstand, beim böhm. Grenz Kordon angestellt.
Winzingerode, Bar., F. v. E. H. Karl J. R. z. Ul. im R. bef.
Schenk, Kad. v. Pionierk. z. F. bei E. H. Karl J. R. detto.
Cerrini, F. v. G. H. Toskana J. R. z. Ul. im R. detto.
Kurzendorfer, Rgtskad. v. detto z. F. im R. detto.
Petke, expr. Kad. v. Czatorisky J. R. z. F. im R. detto.
Rehm, Kapl. v. E. H. Rainer J. R. z. Hptm. im R. detto.
Schwarzenberg, Fürst Karl, Kapl. v. detto z. Hptm. im R. detto.
Jancovsky, Obl., Rgts. Adj. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Hopfern, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Beer, Ul. v. Bar. Zach J. R. z. Obl. im R. detto.
Großer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Stella, Ul. v. Lusignan J. R. z. Obl. im R. detto.
Leitenburg, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Künigl, Graf Alois, ord. Kad. v. Lusignan J. R. z. F. im R. bef.

Winkler, F. v. Hessen-Homburg J. R. z. Ul. im R. detto.

Landiger, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.

Lenk, Kapl. v. Trapp J. R. z. Hptm. im R. detto.

Striebel, Obl. v. Albert Giulay J. R. z. Kapl. bei Trapp J. R. detto.

Brandmayer, Kad. v. Pionierk. z. F. bei Trapp J. R. detto.

Hutter, Obl. v. Chasteler J. R. z. Kapl. im R. detto.

Seidl, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Attems, Graf Herman, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Settele, Rgtskad. v. detto z. F. im R. detto.

Klein, Kapl. v. Nassau J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hauer, Bar., Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Ripka, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Cronberg, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Russo, expr. Kad. v. E. H. Johann Dragoner z. F. bei Nassau J. R. detto.

Wrabetz, Kapl. v. Nugent J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wrede, Bar., Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Ekard, Ul. v. detto. z. Obl. im R. detto.

Hillenkamp, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Slesak, Ul. v. Max Joseph J. R. z. Obl. im R. detto.

Theil, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Farkas, F., Bat. Adj. v. detto z. Ul. im R. detto.

Blessy, F. v. Ignaz Giulay J. R. z. Ul. bei Esterhazy J. R. detto.

Ubelly, expr. Kad. v. 4. Jägerbat. z. F. bei Prinz Wied-Runkel J. R. detto.

Rheinbach, Obl. v. Würtemberg J. R., z. St. Georger Grenz J. R. übersetzt.

Ostoich, Obl. v. St. Georger Grenz J. R. z. Würtemberg J. R. detto.

Kortz, F. v. Mayer J. R. z. Ul. im R. bef.

Mitterbacher, Rgtskad. v. E. H. Franz Karl J. R. z. F. im R. detto.

Münzel, Ul. u. Bat. Adj. v. Salins J. R. z. Obl. im R. bef.
Standeisky, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Sedlaczek, F. u. Bat. Adj. v. detto z. Ul. im R. detto.
Pokorny, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Krämer, ord. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Skronsky, Bar., Kad. v. E. H. Rainer J. R. z. F. bei Salins J. R. detto.
Mariassy, Rgtskad. v. Ignaz Giulay J. R. z. F. im R. detto.
Brandenstein, Bar., F. v. Bianchi J. R. z. Ul. im R. detto.
Grupp, Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Zuther, Obl. v. E. H. Franz Kür. z. 2. Rittm. im R. detto.
Eichberger, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Ebenführer, Ul. u. Rgtsadj. v. detto z. Obl. im R. detto.
Palfy, Kad. v. E. H. Franz Kür. z. Ul. im R. detto.
Festetits, Graf Steph., Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Wallisch, Bar., 2. Rittm. v. Prinz Friedr. v. Sachsen Kür. z. 1. Rittm. im R. detto.
Stein, Bar., Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.
Calm, Obl. v. Konstantin Kür. z. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. übersetzt.
Hoyos, Graf Ant., Kad. v. 2. Art. R. z. Ul. bei Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. bef.
Klehe, Obl. v. Kronprinz Ferd. Kür. z. 2. Rittm. im R. detto.
Kovats, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Koller, Ul. u. Rgtsadj. v. detto z. Obl. im R. detto.
Radetzky, Graf, Ul. v. detto z. 3. Jägerbat. übersetzt.
Horwath, Ul. v. 3. Jägerbat. z. Kronprinz Ferdinand Kür. detto.
Nikorowitz, Rgtskad. v. Kronprinz Ferdinand Kür. z. Ul. im R. bef.
La Marre, Bar., Obl. v. Konstantin Kür. z. Schwarzenberg Uhl. übersetzt.
Wehrle, Obl. v. Schwarzenberg Uhl. z. Konstantin Kür. detto.
D'Olivier, Bar., Obl. v. Schneller Chev. Leg. z. Konstantin Kür. detto.

Festetits, Graf Rudolph, Ul. v. E. H. Joseph Hus. z. Obl. bei Kronprinz v. Baiern Drag. bef.

Liechtenstein, Fürst Franz, Ul. v. Kaiser Chev. Leg, z. Obl. bei E. H. Karl Uhl. detto.

Lederer, Bar. Aug., Obl. v. Kronprinz v. Baiern Drag. z. Kaiser Chev. Leg. übersetzt.

Wizigmann, 2. Rittm. v. Rosenberg Chev. Leg. z. 1. Rittm. im R. bef.

Hauptmann, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Boyneburg, Bar., Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

D'Adda, Marq., F. v. Ignaz Giulay J. R. z. Ul. bei Rosenberg Chev. Leg. detto.

Szabo, Obl. v. Kaiser Hus. im Civile als Provinzial-Kommissär angestellt.

Zoller, Ul. v. detto z. Obl. im R. bef.

Gasparovics, Wachtm. v. detto z. Ul. im R. detto.

Lenkey, Rgtskad. v. E. H. Joseph Hus. z. Ul. im R. detto.

Falkenstein, Bar., Kad. v. Kienmayer Hus. z. Ul. im R. detto.

Christ, Bar., Kad. v. Frimont Hus. z. Ul. im R. detto.

Ferenzi, Ul. v. Szekler Hus. z. Obl. im R. detto.

Mihally, Wachtm. v. detto z. Ul. im R. detto.

Falkenhausen, Bar., Rgtskad. v. E. H. Karl Uhl. z. Ul. im R. detto.

Liechtenstein, Fürst Karl, als 1. Rittm. bei Kaiser Uhl. neu eingetreten.

Kustreba, Kapl. v. 1. Banal Gr. J. R. z. Hptm. im R. bef.

Muszulin, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Jagodits, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Spoliarevich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Semsey, expr. Kanonier v. 5. Art. R. z. F. im 1. Banal Grenz J. R. detto.

Kokos, Obl. v. 1. wallach. Grenz J. R. z. Kapl. im R. detto.

Dedovich, Ul. v. 2. Jägerbat. z. Obl. beim 1. wall. Gr. J. R. detto.

Militjev, Oberbrückenmeister v. Tschaikistenbat. z. Ul. im Bat. detto.

Hoffaß, Ul. v. 1. Jägerbat. z. 7. Bat. quat. in die Wirklichkeit.

Strahl, Ul. v. 9. Jägerbat. z. 10. Bat. übersetzt.

Eberan, Obl. aus dem Pensionsstand z. 2. Garnisonsbat. eingetheilt.

Füllеky, Obl. v. detto detto z. detto detto.

Strobek, Obl. v. detto detto z. 3. gall. Kordons-Abth. detto.

Ekert, Oberfeuerwerk. v. Bombardierk. z. Ul. im 4. Art. R. bef.

Hbrdliczka, 2. Rittm. aus dem Pensionsst., z. Mil. Fuhrwesenskorps angestellt.

Pensionirungen.

Wiedmayer, Oberst v. Liccaner Grenz J. R. mit GM. Kar.

Alexandrovich, 1. Rittm. v. Kaiser Uhl.

Hübel, 1. Rittm. v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür.

Fetzer, Hptm. v. vak. Duka J. R.

Pistrich, Hptm. v. Trapp J. R.

Dufresne, Chev., Hptm. v. E. H. Rainer J. R.

Hartig, Obl. v. Alexander J. R.

Bayer, Ul. v. E. H. Karl J. R.

Emerling, F. v. Czatorisky J. R.

Calligarich, Obl. v. Lusignan J. R.

Pohly, Ul. v. Hessen-Homburg J. R.

Buda, Obl. v. Max Joseph J. R.

Karaitza, Obl. v. Esterhazy J. R.

Schönau, F. v. Geppert J. R.

Thier, 2. Rittm. v. E. H. Franz Kür.

Fliegelsfeld, Ul. v. detto detto.

Chrastel, 2. Rittm. v. Kronprinz Ferdinand Kür.

Eberan, Obl. v. Kronprinz v. Baiern Drag.

Kralitzek, Ul. v. Kienmayer Huf.

Czellegredian, F. v. Ottochaner Grenz J. R.

Bourszan, Ul. v. 1. wall. Grenz J. R.

Zapf, Ul. v. 7. Jägerbat.

Unger, Ul. v. 2. Garnisonsbat.
Deimling, Ul. v. detto.
Rossi, Ul. v. 5. Garnisonsbat.

Quittirungen.

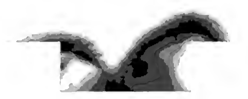
Schlosser, Obl. v. Salins J. R.
Sanka, Ul. v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür.
Mezösi, Ul. v. E. H. Ferdinand Hus. mit Kar.
Malaguzzi, Graf, Ul. v. detto ohne Kar.
Szunerits, F. v. E. H. Franz Karl J. R.
Guttenberg, Bar., F. v. Kerpen J. R.

Verstorbene.

Czerwinka, GM. und Mil. Kommandant zu Semlin.
Bay, Bar., GM. aus dem Armeestand.
Thürheim, Graf Jos., GM. aus dem Pensionsstand.
Barony, Obst. v. Kaiser Jäger R.
Weiß v. Rettenberg, Obstl. v. Pensionsstand.
Raab, Maj. v. detto.
Khünel, Franz, Maj. v. 1. Art. R.
Brisak, Obl. v. Zach J. R.
Bianchi, F. v. Albert Giulay J. R.
Gumpinger, Kapl. v. Chasteler J. R.
Bögels, F. v. E. H. Franz Karl J. R.
Jacobi, Ul. v. Bianchi J. R.
Krauß, 1. Rittm. v. E. H. Joseph Hus.
Hauer, Hptm. v. Pontoniersbat.

Verbesserungen im sechsten Heft.

Seite	Zeile	statt:	lies:
240	3 von unten	an sich ziehen	an sich zu ziehen
243	11 von oben	Gen. Pfan	Gen. Pfau
244	10 von unten	Gen. Pfan	Gen. Pfau
276	14 von unten	am 14. Juni	am 13. Juni
296	14 von unten	zu 7000 Mann	zu 700 Mann.



Von der östreichischen militärischen Zeitschrift sind folgende Jahrgänge um die beigesetzten Preise zu erhalten:

Neue Auflage der vergriffenen Jahrgänge der militärischen Zeitschrift 1811 und 1812.

Zwei Bände, 83 Bogen; mit dem Plane der Gegend an der Etsch und am Mincio.

Preis: Zwanzig Gulden Einl. Sch.; — für k. k. Herrn Militärs vierzehn Gulden Einl. Sch.

Inhalt:

(Die Inhaltsanzeigen dieser, und der beiden folgenden Jahrgänge 1818 und 1819 wurden am Schlusse des dritten Heftes 1824 mitgetheilt.)

Jahrgang 1818.

Zwölf Hefte mit 1) einer Karte der pyrenäischen Halbinsel; 2) einem Plane Valencias.

Preis: Vier und zwanzig Gulden Einl. Sch.; — für k. k. Herrn Militärs vierzehn Gulden Einl. Sch.

Jahrgang 1819.

Zwölf Hefte mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Ligny, Quatre Bras und Waterloo; 3) einem Plan der Schlacht bei Tolentino.

Preis: Vier und zwanzig Gulden Einl. Sch.; — für k. k. Herrn Militärs vierzehn Gulden Einl. Sch.

Jahrgang 1820.

Zwölf Hefte mit 1) einer Karte von Serbien; 2) einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio; 3) einem fortifikatorischen Plane; 4) einem nach den Stufen der Gangbarkeit gezeichneten Terrain-Plane.

Preis: Vier und zwanzig Gulden Einl. Sch.; — für k. k. Herrn Militärs vierzehn Gulden Einl. Schein.

Inhalt: Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Turken. — Die Schlacht bei Lobositz, und ihre Folgen. Im Jahre 1756. — Feldzug in den Niederlanden 1794. (Schluß.) — Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug. (Vom Jänner 1810 bis Mai 1811.) — Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo am Mincio, am 8. Februar 1814. (Mit einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio.) — Das Gefecht von Waterloo 1815, von preußischer Seite angesehen. — Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie (Biographie). — Beaulieus Nekrolog. —

Über Serbien. (Mit einer Karte dieses Landes.) — Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. — Über schwere und leichte Reiterei. — Über den Einfluß der militärischen Gesundheitspolizei auf den Zustand der Heere. — Aphorismen aus der

Kriegskunst. — Etwas über Waffenübungen. — Werden Heere durch den Krieg besser oder schlechter, und wann erfolgt das Eine oder das Andere? — Über den militärischen Gesellschaftston. — Über die Exerzierübungen der Artillerie. — Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. (Mit einem nach den Stufen der Terrain-Gangbarkeit gezeichneten Plane.) — Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. — Betrachtungen über die neue Befestigung. (Mit einem Plane.) — Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offiziers- und Kadeten-Schulen beschaffen seyn? — Bemerkungen über die Militär-Literatur der neueren Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. — Miszellen. — Literatur. —

Jahrgang 1821.

Zwölf Hefte mit 1) einem Durchschnitte eines Bergastes; 2) einer Tafel mit Artillerierichtmaschinen; 3) einer Karte von Südfrankreich; 4) Plan des Sturms der Serbier auf Schabac, am 26. Juni 1806.

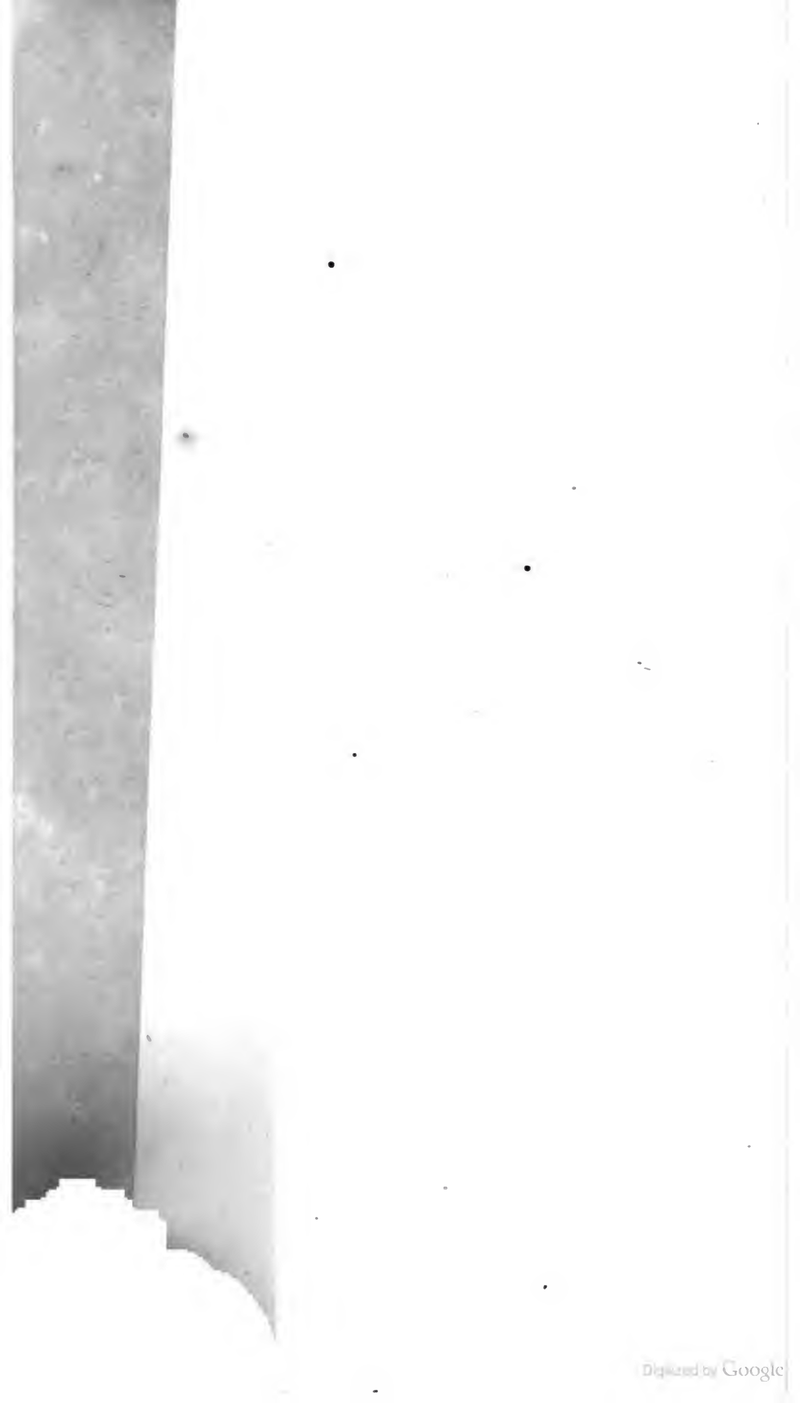
Preis: 24 fl. Einl. Sch. — Für k. k. Militärs 14 fl. Einl. Sch.

Inhalt: Gleichzeitiger Originalbericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593. — Die Ereignisse beim neapolitanischen Heere im Feldzuge 1798—1799. — Macdonalds Zug über den Splügen im Dez. 1800. — Geschichte der Ereignisse in Serbien 1804—1812. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen Nr. 49 in den Feldzügen 1809, 1813, 1814 und 1815. — Beitrag zur Geschichte des neunten Korps der französischen verbündeten Armee im Feldzug gegen Rußland 1812; mit einem Anhange in besonderer Beziehung auf die Geschichte der großherzoglich-badenschen Truppen in diesem Feldzuge. — Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Rudolph Nr. 14 in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814. (Mit einer Karte von Südfrankreich.) — Die Belagerung von Hüningen 1815. — Lazarus Schwendi, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1525, gest. 1584. (Biographie desselben, und Original-Denkschrift über den Krieg gegen die Türken 1566.) — Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1599, gest. 1656. (Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen.)

Über die spanischen Guerillas. — Organisation und Einrichtung der königlich-preußischen Armee. — Über den königlich-französischen Generalstab. — Versuch über die Charakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. (Mit dem Durchschnitt eines Bergastes.) — Geschichte der im Winter 1813—1814 unter der Besatzung zu Mainz herrschenden Seuche. — Die militärische Beredsamkeit. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. (Mit einer Kupfertafel.) — Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massen-Angriff der Infanterie. — Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. — Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst. — Mehrere kleinere Aufsätze. — Rezensionen militärischer Werke.

(Die Fortsetzung folgt.)


Plan
Schlachtfeldes
Parma am
29ten Juni 1734.
Citadella
Joh. David sc.



Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Achtes Heft.

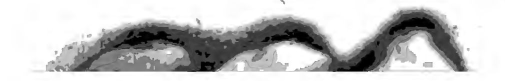
In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1824.

Gedruckt bei Anton Strauß.



I.

Die Feldzüge der Oestreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735.

Vierter Abschnitt.

Die Östreicher, unter dem Feldmarschall Graf Königseck, überfallen das alliirte Heer bei Quistello an der Secchia, am 15. September 1734. — Die Schlacht bei Guastalla, am 19. September. — Der Entsatz von Mirandola, am 12. Oktober. — Fernere Bewegungen der Heere an dem Oglio, der Adda, und dem Po, bis zur Beziehung der Winterquartiere. —

Es hatte sich im östreichischen Hauptquartier zu Sant Antoniano die Besorgniß verbreitet, daß der Feind gegen das Hauptmagazin in Reggio, gegen Guastalla, und gegen die Verbindung des Heeres mit dem Po, sogleich eine Unternehmung versuchen werde. Auch war der im Lager befindliche Vorrath an Brot ganz aufgezehrt, und die Munition größten Theils verbraucht. Der Feldzeugmeister Prinz Ludwig von Würtemberg beschloß daher, noch am 30. Juni Nachmittags die Armee an die Enza, nach dem sieben Miglien entfernten Montechiarugolo, zurück zu führen; sowohl um die gefährdeten Punkte und Kommunikationen zu decken, als auch um den Truppen, die so sehr gelitten hatten, die nöthige Zeit zur Erholung zu verschaffen, den großen Abgang an Ge-

neralen und Offizieren nach Möglichkeit zu ersetzen, und dann dem Feinde desto kräftiger zu begegnen. — Der Marsch wurde in zwei Kolonnen ausgeführt, und das Lager, in dem die Armee des Abends eintraf, vor jenem Marktflecken genommen. —

Noch am 30. Juni war der Marschall Broglio aus dem Lager bei Parma mit 3 Brigaden Infanterie, 5 Brigaden Karabiniere, und 8 Regimentern Dragoner, gegen den Po aufgebrochen, um auf jener Seite die Bewegungen der kaiserlichen Armee zu bewachen. Er nahm seine Richtung gegen Proviglio. — Die alliirte Armee veränderte am 1. Juli ihr Lager bei Parma dadurch, daß dasselbe nach San Lazzaro übersetzt wurde. —

Es lief am 1. Juli die Nachricht im östreichischen Hauptquartier zu Montechiarugolo ein, daß der König von Sardinien gleich nach der Schlacht einen großen Theil der Armee an die Enza, nach Sorbole und Sant Hilario, detaschirt habe. Sie bestärkte den Prinzen von Würtemberg in der Meinung, daß der Feind eine Unternehmung gegen Reggio im Schilde führe. Diesen wichtigen Punkt, in dem die Hauptmagazine, die schwere Artillerie und das Armeegepäcke waren, zu sichern, beschloß der Prinz die Fortsetzung des Rückzugs; obwohl der Herzog von Modena einen Minister an den Prinzen gesandt, und ihn dringend ersucht hatte, mit dem kaiserlichen Heere an der Enza stehen zu bleiben, und sein Land zu decken. — Im Schlosse zu Montechiarugolo wurde eine Besatzung von 200 Mann zurückgelassen. Die Armee marschirte am 2. Juli in das Lager bei Reggio. Hier wurde nun das feierliche Leichenbegängniß

des Feldmarschalls Grafen Mercy, mit allen militärischen Ehren gehalten. —

Der König von Sardinien führte am 2. Juli die alliirte Armee ins Lager bei Sorbole und Casallone. Der Marschall Broglio lagerte bei Provisglio. Die alliirte Armee konnte wegen Mangel an Lebensmitteln, ihre Bewegungen nicht mit der nöthigen Schnelligkeit fortsetzen. Daher gewannen die Östreicher Zeit, sich bei Reggio zu sammeln. — Nun beschloß der König, längs dem Po hinab zu ziehen, und die kaiserliche Armee von ihren Brücken bei San Benedetto abzuschneiden. —

Die ungegründete Nachricht, daß der Marschall Broglio schon bis Bresello vorgerückt sey, und Guastalla bedrohe, bewog den Prinzen Ludwig, sogleich drei Reiter-Regimenter nach dieser Stadt vorauszuschicken. Er wollte am andern Morgen mit der ganzen Armee dahin folgen, und, wo möglich, dem Feinde dort zuvorkommen. Aber kaum hatte seine Reiterei ihren Marsch angetreten, so kam schon die, zwar eben so grundlose Nachricht, daß der Feind Gualtieri passirt, und vor Guastalla eine Stellung genommen hätte. Da nun die kaiserliche Armee nicht in dem Zustande war, den Feind in einer so vortheilhaften Stellung anzugreifen; weil ferners die kaiserlichen Magazine zu beiden Seiten des Po bloßgegeben waren, und die Verbindung der Armee mit der Hauptfestung Mantua, und mit Tirol, bedroht wurde, mußte der Prinz sich entschließen, die kaiserliche Armee eilends an den Po, und gegen Mantua zurückzuführen. Der Marsch wurde am 3. Juli nach Carpi di Modena angetreten. Das Heer erreichte diesen Ort durch Tag und Nacht

fortgesetzten Zug am 4. Juli. — Am 5. ging der Marsch hinter die Secchia, nach Concordia. —

Die alliirte Armee lagerte am 3. bei Meledolo und Castelnuovo; — der Marschall Broglio bei Vittoria. Auf die Nachricht von dem Marsche der Kaiserlichen gegen den Po, passirte der Marschall noch am 3. den Crostolo, und erschien am 4. Juli vor Guastalla. Der König mit der Armee ging am 4. über den Crostolo und den Kanal la Botta, und nahm sein Lager so, daß ihm Guastalla im Rücken blieb. Die Brücken von Sacca ließ er nach Dossolo hinabbringen. Noch an diesem Tage forderte der König Guastalla, welches weder mit Proviant, noch mit hinreichendem Geschütz und Munition, versehen, auch sonst nicht im Vertheidigungsstande war, zur Übergabe auf. Der Kommandant, Oberstlieutenant Baron Raizenstein, ergab sich am 5. Juli um acht Uhr Morgens. Die Besatzung, die in einem ganzen Bataillon vom Regiment Culmbach, und 400 Kommandirten, zusammen in 1200 Mann bestand, wurde kriegsgefangen. Hier fielen den Alliirten jene fünf östreichischen Fahnen in die Hände, welche sie in ihren Relationen der Schlacht von Parma anführen. —

Der Prinz von Würtemberg hatte bereits erfahren, daß der König eine Brücke über den Po, unterhalb Guastalla, schlagen ließ, und im Begriff stand, ein Korps hinüber zu schicken, um über den Oglio in das Seraglio, auf die Verbindung der kaiserlichen Armee mit Mantua, zu operiren. Der Prinz schickte nun sogleich den Gen. Baron Berlichingen mit zwei Kavallerie-Regimentern auf den zwischen Sacchetta und Sostinente geschlagenen Schiffbrücken über den Po.

Dieser General sollte sich zur Beobachtung des Mincio, bei Ponte merlano aufstellen. — Gleich darauf mußte auch der FML. Graf Valparaiso mit 8 Bataillons über den Po marschiren, um bei Governolo am Mincio Posto zu fassen. Die Armee setzte am 6. den Marsch hinter der Secchia bis Quistello fort. Aus Mirandola wurden die Geschütz-Reserve, die Munition, die schwere Armeebagage, und die transportabeln Kranken und Verwundeten, unter der Bedeckung des Küraßier-Regimentes Veterani und einiger Infanterie, nach Revere am Po geschafft, wo sie über den Fluß nach Ostiglia gebracht werden sollten. — Das Lager wurde an dem rechten Ufer der Secchia, zu beiden Seiten von Quistello, genommen.

Am 7. Juli gegen Mittag erschien ein feindliches Korps mit fliegenden Fahnen und vielem Geschütz, am jenseitigen Ufer der Secchia, und begann Quistello zu beschießen. Es war der Marschall Broglio mit allen Grenadieren der Armee, 8 Regimentern Dragoner, und der ganzen Reiterei, nur die Brigade Orleans ausgenommen. Der König hatte ihm den Auftrag gegeben, sich der kaiserlichen Brücken über die Secchia, so wie jener über den Po bei Sacchetta, zu bemächtigen. Aber die Östreicher waren ihm bereits zuvorgekommen. Die Brücken über die Secchia waren schon abgebrochen, und alle Schiffe des Flusses nach Revere abgeführt. Die Brücken über den Po bei Sacchetta hatte man durch starke Verschanzungen gedeckt. — Der Marschall Broglio nahm sein Lager bei Bondanello.

Der Prinz von Würtemberg war der Meinung, der Feind wolle ihn hier durch einen Scheinangriff festhalten, und indessen durch Umgehung auf Go-

vernolo, der kaiserlichen Armee den Rückzug vom Po gegen Mantua abschneiden. Daher zog er sich gegen Abend nach Quingentole. Der Marsch wurde am 9., da die Armee schon drei Tage kein Brot hatte, auch dieses Lager keineswegs haltbar war, nach Revere fortgesetzt. — Die Armee war durch die angestrengten Bewegungen der letzten dreizehn Tage äußerst erschöpft worden. Sie bedurfte der Ruhe, welche diese Stellung ihr einige Tage sicher gewährte, und zugleich die Magazine und die rückwärtigen Verbindungen vollkommen deckte. — Der Prinz ließ die beiden Schiffbrücken von Sacchetta nach Revere bringen, wo sie noch am 9. hergestellt wurden. — An diesem Tage traf die erwähnte Kolonne der Artillerie und des Gepäckes aus Mirandola bei der Armee ein. Sie war auf dem Marsche durch ein feindliches Detaschement von 100 Reitern angegriffen worden. Der Kommandant der Bedeckung, Gen. Baron Kavanagh, warf diese Feinde mit den Karabinieren und 50 Kürassieren von Veterani, bis über Concordia zurück, hieb einen Hauptmann und 20 Mann nieder, und machte mehrere Gefangene. Er verlor hierbei einen Kornet und 2 Reiter. — Den für die Folge wichtigen Platz Mirandola hatte der Prinz mit einer Besatzung, und den Erfordernissen zur Vertheidigung, versehen. —

Die alliirte Armee hatte am 8. einige Brigaden in Guastalla zurückgelassen, mit dem Hauptkorps aber den Marsch nach Reggiolo, und am 10. nach Bondanello ausgeführt, wo aber der König und der Marschall Coigny schon am 8. angekommen waren. Die ganze Armee machte hinter der Secchia Halt, und lagerte sich längs dem Flusse Brigadenweise. Die

Reiterei stand auf dem rechten Flügel, und lehnte sich an das Dorf Bondanello. Die Infanterie lagerte im Centrum und auf dem linken Flügel, und dehnte sich über San Siro bis an den Po aus. Das Hauptquartier der Armee war gegenüber von Quistello, in Zotole; — das Quartier des Königs in San Benedetto. Bei Quistello wurde eine Brücke geschlagen, und dieser Ort als ein Brückenkopf besetzt. Auch Concordia, jenseits des Flusses, erhielt eine Besatzung. — Gleich darauf befahl der König, Quistello aufs thunlichste zu befestigen. Nun wurde eine sehr starke Wache in diesen Ort gelegt. Die alliirte Armee sendete zwar mehrmalen starke Patrullen in die jenseitige Gegend über dem Flusse vor, die sich aber nicht weit wagten, und immer wieder schnell zurückgezogen wurden.

Der König von Sardinien glaubte, daß der Herzog von Modena den Östreichern innigst ergeben sey. Es wurde ein starkes Detaschement nach dessen Hauptstadt gesendet, um ihn für diese Anhänglichkeit an Kaiser Karl den VI. zu strafen; obwohl der Herzog schon früher um große Summen sich die Bewilligung einer vollkommenen Neutralität erkauft haben soll. Am 12. Juli zog der Mar. d. camp Duc d'Harcourt mit 8 Eskadrons aus dem Lager, um Reggio und Rubiera zu besetzen. Der Herzog von Modena verließ nun seine Hauptstadt, und reisete ins päpstliche Gebiet nach Bologna, wohin ihm sein Hofstaat folgte. — Am 19. marschirte der Gen. Lieut. Maillebois mit der Brigade de la Reine Infanterie und zwei Brigaden Kavallerie, von der Secchia ab, und erschien vor Modena. Der Gouverneur, Marquis Girardini, kapitulirte. Die Franzosen zogen am 20. in die

Stadt. Der Brigadier Roussel wurde dort mit 2 Bataillons in Besatzung gelassen, und rings um Modena wurden Kavallerie-Detaschements aufgestellt. M. d. camp d'Harcourt ließ in Reggio 250, in Rubiera 50 Mann Besatzung. Mit den übrigen Truppen kehrte Gen. Lieut. Maillebois zur Armee zurück. —

Der zum Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee in Ober-Italien ernannte Feldmarschall und Hofkriegsraths-Vicepräsident, Graf Lothar von Königseck, traf am 11. Juli in Revere ein, und übernahm das Kommando. Er ließ vor Allem die schwere Artillerie, die überflüssigen Vorräthe, Munition und Bagage, nach Mantua zurückschaffen, um dieselben sowohl in völlige Sicherheit zu bringen, als auch um die Armee für die künftig auszuführenden Operationen leichter zu machen.

Die folgenden Tage rekognoszirte der Feldmarschall, unter Bedeckung von 1000 Pferden, den jenseits der Secchia aufgestellten Feind, und die Gegend um Quingentole, wohin er mit der Armee wieder vorrücken wollte. Das Lager bei Revere wurde nämlich durch den Po, durch Kanäle und Graben, so eingeenget, daß es den Bewegungen der Truppen, besonders der Reiterei, höchst ungünstig, und überdieß auch sehr ungesund war. — Am 15. traf die kaiserliche Garnison aus Montechiarugolo bei der Armee ein. Sie bestand in 2 Hauptleuten, 4 Offizieren, und 200 Mann. Vor dem Abzug hatte sie 4 Kanonen vernagelt, und die Pulverfässer ins Wasser geworfen; 4 Kanonen, 6 Pontons, brachte sie mit zur Armee. Sie war auf ihrem Marsche vom Feinde gar nicht beunruhigt worden. — Die Armee war bis zur Ankunft des Feldmarschalls be-

reits in ihrem streitfähigen Stande sehr herabgekommen. Die Infanterie zählte nicht viel über 20,000 Mann. Die Pferde der Reiterei hatten durch die schlechte und sparsame Fourage, so wie durch die große Hitze, sehr gelitten. Der Abgang an Generalen und Stabsoffizieren war besonders fühlbar geworden. Doch trafen um diese Zeit einige Bataillons und Eskadrons, und mehrerer Rekruten-Transporte, zur Verstärkung ein. Auch kam der FML. Graf Wilhelm von Neipperg von der Armee aus Deutschland an. — Jeden Tag fanden sich eine Menge feindliche Deserteurs im kaiserlichen Lager ein. — Die östreichischen Husaren thaten dem Feinde mannigfachen Abbruch, und machten viele Gefangene. —

Am 19. Juli marschirte die östreichische Armee in Schlachtordnung nach dem neuen Lager bei Quingentole. Der rechte Flügel desselben lehnte sich hinter Sabioncello an den Damm des Po, eine Miglie von dem Ausfluß der Secchia entfernt; der linke Flügel dehnte sich gegen die Casina Gabiana auf einer großen Wiese aus. Ein tiefer Kanal, die Fossa alta, deckte diesen Flügel, welcher bei zwei Miglien vom Flusse entfernt war. — Die Armee lagerte in zwei Treffen. Die Reserve-Kavallerie (Mercy und Veterani Kürassiere, Zungenberg und Havor Husaren) deckte den Zwischenraum der beiden Treffen auf dem linken Flügel, indem sie in einem rechtwinklichten Haken aufgestellt wurde. — Im ersten Treffen der Infanterie waren vier und zwanzig Kanonen, in den Zwischenräumen der Bataillons eingetheilt. Der Reserve-Artilleriepark stand hinter der Mitte des zweiten Treffens. Vor der Fronte des Centrums lag der Ort Nivolato.

Vor dem rechten Fügel, gegen Sabioncello, stand ein Piket der Grenadiere, von sechs, acht, zuletzt sogar von zehn Kompagnien. Hinter dem rechten Flügel, in Quingentole, befand sich das Hauptquartier. —

Die feindlichen Vorposten zogen sich an die Secchia, und in die Casine des Marchese Quaranta zurück. In Quistello arbeiteten die Alliirten mit größter Thätigkeit an den Verschanzungen. Auch erbauten sie auf dem jenseitigen Ufer des Flusses mehrere Batterien, welche sie in den Damm der Secchia selbst einschnitten. — Der Feldmarschall Graf Königseck schickte ein Detaschement Grenadiere ab, um die vor dem rechten Flügel liegende Casa Quaranta anzugreifen. Doch diese fanden das Gebäude, bei ihrer Ankunft, bereits vom Feinde geräumt. — Die Casina Gabiana wurde von den Östreichern zur Deckung des linken Flügels verschanzt, und mit Schießscharten durchbrochen. Ein Oberster mit 500 Mann zu Fuß und 34 Reitern kam dahin zur Besatzung.

Am 21. Juli entsendete der Feldmarschall drei Detaschements, jedes von 600 Mann, unter dem Kommando des Generals Prinz Hildburgshausen, — ein viertes unter der Führung des Oberst Graf Königseck, um verschiedene Vorposten des Feindes, und einige von ihm dießseits der Secchia noch besetzte Casinen, anzugreifen. Doch die Alliirten zogen sich überall so schnell über den Fluß, oder nach Quistello, zurück, daß die kaiserlichen Detaschements dieselben nicht erreichen konnten. — Die Befestigung dieses Ortes wurde von den Alliirten mit ungemeinem Eifer fortgesetzt, und die Schanzen mit Geschütz versehen. 4000 Mann lagen jetzt in diesem Marktflecken zur Besatzung. — Der

Feind befestigte damals auch in seinem Rücken die Städte Carpi di Modena, Reggio, und Modena selbst, mit großer Anstrengung. —

Am 23. Juli ließ der FM. Graf Königseck die bisher zwischen Revere und Ostiglia gestandenen Schiffbrücken in die Nähe von Quingentole bringen, und sie dort herstellen. Zur Deckung dieser Schiffbrücken, welche die Armee mit Mantua verbanden, wurde am Po, gegenüber von Libiola, ein Brückenkopf ausgesteckt, und die Arbeit an demselben von 1200 Soldaten und 600 Bauern begonnen. Die feindlichen Heerführer wurden durch diese Anstalten zu dem Glauben gebracht, daß der Feldmarschall die Armee über den Po zurück, und unter die Kanonen von Mantua führen wolle. —

Schlachtordnung

der kaiserlichen Armee von Ober-Italien, im Lager bei Quingentole,

am 23. Juli 1734.

Feldmarschall Graf Lothar von Königseck, Oberbefehlshaber.

Feldzeugmeister Prinz Ludwig von Würtemberg.

Erstes Treffen.

Linker Flügel.

	Bataillons.	Gren. Komp.	Eskadrons.	Gren. u. Kar.	K. ½ Pf.
Divisionär: FML. Bar. Czeyka					
Brigadier: GFW. Graf Waldeck					
Althann Dragoner . . .	—	—	6	1	
Darmstadt Kürassiere . .	—	—	6	1	
Divis. FML. Graf Fürstenbusch					

	Bataillons.	Gren. Komp.	Eskadrons.	Gren. u. Kar. K.z.Pf.
Brigadier: GFW. Prinz Sachsen-Hildburgshausen				
Max Starhemberg Infanterie .	3	2	—	—
Daun . . . » .	3	2	—	—
Ogilvy . . » .	1	1	—	—
Wachtendonk . » .	1	1	—	—
Hildburgshausen » .	2	2	—	—
Divis. FML. Marq. Valparaiso				
Brigad. GFW. Baron Wachtendonk				
Bayreuth Infanterie .	1	1	—	—
Deutschmeister » . .	2	2	—	—
Franz Palfy » . .	1	1	—	—
Neulan » . .	1	1	—	—
Livingston » . .	1	1	—	—
Wilczeck » . .	1	1	—	—
Guido Starhemberg » . .	3	2	—	—
Rechter Flügel.				
Divis. FML. Graf Lanthieri				
Brigad. GFW. Gr. Henin-Bossu				
Johann Palfy Kürassiere . .	—	—	6	1
Herzog von Würtemberg Dragoner	—	—	6	1
Zweites Treffen.				
Linker Flügel.				
Divisionär: FML. Baron Czeyka (wie beim ersten Treffen)				
Brigadier: GFW. Prinz Sachsen-Gotha				
Liechtenstein Dragoner . .	—	—	6	1
Hamilton Küraßiere . . .	—	—	6	1
Divis. FML. Baron Succow				
Harach Infanterie . . .	3	—	—	—
Franz Wallis »	1	—	—	—
Fürstenbusch »	3	—	—	—

	Batail-lons.	Gren. Komp.	Eska-drons.	Kar. u. Gren. z. Pf.
Divis. FML. Graf Walseck				
Ligneville Infanterie . .	1	—	—	—
Wenzel Wallis » . .	1	—	—	—
Culmbach » . .	1	—	—	—
Seckendorf » . .	2	—	—	—
Königseck » . .	3	—	—	—
Rechter Flügel.				
Divis. FML. Graf Hohenembs				
Brigadiere: GFW. Prinz Anhalt-Dornburg, GFW. Baron Wolf				
Prinz Friedrich Würtemberg Kürassiere	—	—	6	1
Jörger Dragoner . . .	—	—	6	1
Reserve.				
Divis. FML. Baron Jungenberg				
Brigadier: GFW. Baron Berlichingen				
Jungenberg Husaren . . .	—	—	5	—
Hohenzollern Kürassiere . .	—	—	6	1
Mercy » . .	—	—	6	1
Übersicht.				
Erstes Treffen	20	17	24	4
Zweites Treffen . . .	15	—	24	4
Reserve	—	—	17	2
Hierzu die vorwärts der beiden Flügel detaschirten Grenadiere des zweiten Treffens	—	13	—	—
Ganze Zahl der im Lager bei Quingentole am 23. Juli 1734 versammelten Truppen . . .	35	30	65	10

Am 11. August trafen 5 Kompagnien Havor Husaren im Lager ein, und wurden zur Reserve eingetheilt. Die Reiterei zählte sodann $67\frac{1}{2}$ Eskadrons. —

Standesausweis
der kaiserlichen Armee in Ober-Italien.
Im August 1734.

Infanterie-Regimenter.
Effektive Stärke.

	Mann		Mann
Guido Starhemberg	2809	Culmbach . .	1756
Max Starhemberg	2599	Fürstenbusch .	2485
Königseck . .	2834	Neulan . .	1245
Harrach . .	2675	Wachtendonk .	1409
Wilczeck . .	818	Wenzel Wallis .	595
Jung-Daun .	2672	Ligneville . .	1751
Seckendorf . .	2582	Franz Palfy .	1610
Franz Wallis .	696	Hildburgshausen .	2497
Livingston . .	1706	Deutschmeister .	2720
Ogilvy . .	800	Bayreuth . .	1654

Summe der Infanterie . . . 37,913 Mann.

Hiervon kommen abzuziehen die Kommandirten und Absenten in Mantua mit . . . . . 11,527 M.
in Ostiglia und Governolo 806 —
in Mirandola . . . 585 —
in Modena . . . 6 —
in Tirol und Deutschland . 1085 —
in Kriegsgefangenschaft . 1611 —

Summa der Kommandirten und Absenten 15,620 Mann.

Verbleiben bei der Armee 22,293 Mann Infanterie.

Dabei ist noch zu bemerken, daß obige Regimenter und Bataillons, ihrem kompleten Stande nach, 46,480 Mann hätten zählen sollen; und daß also schon der effektive Stand von 37,913 Mann, einen Abgang von 8567 Mann vom kompleten Stande zeigt.

Kavallerie-Regimenter.
Effektiver Stand.

Küraßiere.	M.	Pf.	Dragoner.	M.	Pf.
Johann Palfy	1059	961	Herzog Würtemberg .	1007	1002
Darmstadt .	1115	1018	Althann .	1055	955
Mercy .	1028	1018	Jörger .	1055	1020
Vetерăni .	1062	1010	Liechtenstein .	1043	1037
Prinz Friedrich Würtemberg	881	880	Sachsen-Gotha	764	815
Hamilton .	1053	976	**Husaren.**		
Hohenzollern	1004	1028	Jungenberg .	908	878
			Havor. .	473	496

	M.	Pf.
Summe der Reiterei	13,507	13,094
Hiervon sind abzuziehen die Kommandirten und Absenten:		
in Mantua und Goito	1047 M.	596 Pf.
in Ostiglia und Governolo	2032 —	2022 —
in Mirandola . .	9 —	9 —
in Tirol und Deutschland	36 —	17 —
Kriegsgefangene . .	45 —	25 —
Summa der Kommandirten und Absenten	3170	2669
Verbleiben bei der Armee	10,337	10,425

Hierbei ist zu bemerken, daß diese Reiter-Regimenter in ihrem kompleten Stande 14,628 Mann und Pferde hätten betragen sollen, und daß also auch der obige Effektiv-Stand von 13,507 Mann, 13,094 Pferden, einen Abgang vom kompleten Stande mit 1142 Mann, 1534 Pferden, angibt.

Rekapitulation.

Bei der k. k. Armee an der Secchia und dem Oglio waren wirklich anwesend:

Infanterie	Kavallerie		in Allem	
Mann	M.	Pf.	M.	Pf.
22,293	10,337	10,425	32,630	10,425.

Am 10. August wurde der kaiserliche Oberst Baron Stentsch mit 1000 Mann nach Mirandola gesendet, um die dortige, seit dem 22. Juli auf 700 Mann unter dem Oberst Palland vermehrte Garnison abzulösen. — Der Feldmarschall rekognoszirte nicht nur selbst, und in Begleitung des Prinzen von Würtemberg, mehrmalen die feindlichen Stellungen, Lager, Verschanzungen, und Vorposten; sondern er ließ auch durch den zu Governolo am Mincio aufgestellten Gen. Baron Berlichingen am 12. August mit 1500 Mann Infanterie, zwei Regimentern Reiterei, und 200 Husaren, eine große Rekognoszirung über Goito, bis Ostiano am Oglio und Borgoforte am Po, vornehmen, die mehrere Tage dauerte. Es war nämlich der französische GL. Sendricourt mit einigen Bataillons und Eskadrons, vom König aus dem Lager an der Secchia detaschirt worden, um verschiedene Posten längs dem Oglio zu besetzen. Über deren Stärke und Stellungen sollte nun Gen. Berlichingen Kundschaft einholen. Er berichtete, daß die Feinde sich an dem rechten Ufer des Flusses ganz ruhig in ihren verschanzten Posten hielten, nie in das dießseitige Land herüber kämen, und sogar alle Zufuhren für die kaiserliche Armee auf dem Strome ungehindert passiren ließen. —

Am 14. August war ein alliirtes Detaschement dießseits der Secchia vorgerückt. Der Gen. Prinz von Hildburgshausen ging mit einigen hundert Mann auf dasselbe los, fand dessen Posten in der Gegend von Quistello, und warf sie, mit Verlust mehrerer Todten und Gefangenen, an den Fluß zurück. — Am 19. ließ der Feldmarschall eine große Fouragirung bis in die Nähe von Quistello ausführen, die der Feind gar

nicht zu stören wagte. — Am 26. August unternahmen der FML. Baron Succow und Gen. Baron Berlichingen, von Governolo aus, mit 750 Pferden wieder eine große Rekognoszirung. Sie zogen sich um Mantua herum, gingen bei Goito über den Mincio, und durchsuchten die Gegend von Solferino, Castiglione, Medole, u. s. w. bis Ostiano am Oglio, dann zurück am Mincio über Rivalta, Curtatone, — Borgoforte am Po, nach Governolo *). —

*) Wir theilen hier zwei Vorfälle mit, welche zwar nicht in den östreichischen Operations-Journalen erwähnt werden, aber doch aus glaubwürdigen Quellen geschöpft sind. Die Storia dell' anno 1734 (zu Amsterdam gedruckt), erzählt auf Seite 31, „am 9. August habe der FM. Graf Königseck den Plan gefaßt, den König von Sardinien in seinem Hauptquartier San Benedetto, welches gewöhnlich nur durch eine nicht sehr zahlreiche Wache gedeckt war, aufzuheben. Zufälliger Weise habe der König an diesem Tage dort ein großes Fest gegeben, zu welchem sich die meisten Generale der alliirten Armee, jeder mit einer starken Bedeckung, eingefunden hatten. Das östreichische Detaschement, als es San Benedetto mit so vielen Truppen angefüllt sah, zog sich zurück, wurde jedoch verfolgt, und verlor einige Gefangene, welche dann durch ihre Aussagen dem Könige das Vorhaben des FM. Königseck entdeckten." —

Der mehrmalen erwähnte Graf d'Espie erzählt auf Seiten 202 bis 204 seiner Mémoires de la guerre d'Italie depuis l'année 1733 jusqu'en 1736, eine ähnliche Geschichte: „Der Prinz von Würtemberg selbst hatte sich mit einem östreichischen Detaschement unweit der vom Marschall Broglio bewohnten Casine (Gaidella)

Die Alliirten hatten seit zwei Monaten mit ununterbrochener Anstrengung an den Verschanzungen längs dem linken Ufer der Secchia gearbeitet. Eine besonders thätige Sorgfalt hatten sie auf den Posten

---

in ein Versteck gelegt. Als die französischen Grenadiere, welche um Mitternacht die Patrullen längs der Secchia zu machen hatten, bereits vorüber gezogen waren, nahte der Prinz unbemerkt, hinter dem das Ufer einfassenden Damme, bis an die Casine. Hier wurden die Östreicher endlich von einem französischen Piket entdeckt. Sie feuerten nun ihre Gewehre auf die Casine ab, deren meiste Fenster von den Kugeln zerschmettert wurden, und zogen sich dann eilends zurück. Obwohl nun die französischen Pikets das östreichische Detaschement mit ihrem Feuer begleiteten, wurde jedoch auf keiner Seite irgend Jemand getödtet oder verwundet. Der Prinz von Würtemberg kam bei seinem Abzug an einigen Casinen vorbei, in welchen sich französische Sauvegarden befanden. Diese führte er eine halbe Stunde Wegs mit sich fort, damit sie die Richtung, die das östreichische Detaschement genommen hatte, nicht sogleich verrathen konnten. Indeß dachten die Franzosen nicht daran, dasselbe zu verfolgen. — Der Prinz entließ jenseits des Flusses die Schutzwachen wieder, beschenkte sie, und trug ihnen auf, dem Marschall Broglio zu melden: „„Er würde ihm von Zeit zu Zeit auf diese Art seinen guten Morgen bringen."" — Wirklich richteten diese Soldaten ihren Auftrag aus, als der Marschall eben an der Tafel saß. Dieser begann zu lachen, und sagte: „„Der Prinz kann nach Belieben kommen. Man wird ihn geziemender empfangen, wenn er sich nur nicht wieder den Spaß macht, mir meine Fenster zu zerbrechen."" — Es war wohl kein Zweifel, daß der Prinz nur die einzige Absicht gehabt haben konnte, das Terrain nächst der Casine genau zu

Quistello verwendet. Sie hielten sich durch diese Arbeiten für gesichert gegen jede Unternehmung der Östreicher. Daher wagte es der König von Sardinien, den größten Theil seiner Reiterei, welche sich bisher sehr über den Mangel an Fourage beklaget hatte, hinter die Armee, nach Gazolo, Gonzaga, Reggiolo, Carpi, ja bis nach Reggio und Modena, zurückzulegen. Durch den Abzug der Reiterei entstand in der Linie ein großer leerer Raum auf dem rechten Flügel. Diesen auszufüllen, breitete der König die Infanterie in einzelnen Brigaden, mit bedeutenden Zwischenräumen, auf der ganzen Linie aus. Die Brigade Piccardie lagerte sich nun bei Bondanello, mit ihrem rechten Flügel an dieses Dorf und den Kanal la Parmegiana gestützt. Von dem letzten Bataillon auf dem linken Flügel dieser Brigade, bis zu der Casine Gaidella, in welcher der Marschall Broglio wohnte, war ein Zwischenraum von einer Viertelmeile. Die Brigade Dauphin lagerte zweihundert Schritte hinter jener vom Marschall Broglio bewohnten Casine. Dann folgten die Brigaden Champagne, Auvergne, du Roi, Nivernois, bis Quistello. Von hier am Flusse hinab, lagerten die Brigaden du Maine, Souvré, la Reine, und Savoye, welche letztere sich bis an den Ausfluß

---

erforschen, um eine größere Unternehmung auszuführen. Trotz diesen Ereignissen, welche wohl die Aufmerksamkeit des Marschalls hätten erregen, und ihn zur Vorsicht bewegen sollen, geschah doch gar nichts, weder um diese Casine, noch die bekannten Fuhrten des Flusses, durch Anlegung von Verschanzungen am jenseitigen (rechten) Ufer zu decken. Nur das Lager der Brigade Dauphin wurde fast ganz an die Mauer der Casine verlegt. —

der Secchia dehnte. Bei San Benedetto standen 6000 Piemonteser, darunter die Garden, im Lager. — Das linke Ufer der Secchia war mit zahlreichen Pikets und einer Menge Geschütz besetzt.

Diese Lage des Feindes brachte den Feldmarschall Grafen Königseck auf die Idee, durch einen Überfall die Allzusichern zu überraschen, und das Centrum der lang gedehnten feindlichen Stellung zu durchbrechen. Längere Zeit wurde aber die Ausführung dieses Planes bald durch Regenwetter, bald durch die finstern Nächte verhindert. Endlich, gegen die Mitte des Septembers, traten günstigere Umstände ein. Die Witterung war trocken geworden, und die Flüsse hatten an Wassertiefe dadurch so sehr verloren, daß man sie, so wie es auch bei der Secchia der Fall war, auf vielen Stellen durchwaten konnte. Auch begann eben der Vollmond. — Schon hatte der Feldmarschall die Nacht vom 9. auf den 10. September zum Angriff bestimmt. Die kaiserlichen Truppen waren damals bereits ausgerückt; jedoch ohne daß irgend jemand das eigentliche Vorhaben des Oberbefehlshabers auch nur geahnet hätte. Dennoch schien sein Plan dem Feinde verrathen worden zu seyn. Denn die alliirten Piketer längs dem Ufer zeigten sich ungewönlich thätig, und gleichsam zum Empfang der Gegner bereit. Daher beschloß der Feldmarschall, den Überfall auf gelegenere Zeit zu verschieben. Es geht aber aus dem Folgenden hervor, daß die Alliirten von dem Vorhaben des östreichischen Feldherrn gar keine Kenntniß gehabt hatten, und daß die ungewöhnliche Wachsamkeit nur zufälliger Weise an jenem Tage Statt gefunden haben mochte. — Der Feldmarschall Graf Königseck hatte sich die letzten zwei Monate hindurch viele Mühe gegeben, die

Gegner über seine Absichten zu täuschen, indem er eine große Furcht, von denselben angegriffen zu werden, zeigte. Daher hatte er die Befestigung der Casina Gabiana rastlos betrieben, und bei diesem Punkte den Gen. Prinz Hildburgshausen, mit 24 Grenadier-Kompagnien und 500 Reitern, ein defensives Lager beziehen lassen. Auch wurde der Dienst der kaiserlichen Patrullen und Feldwachen mit einer planmäßigen Ängstlichkeit verrichtet. So hielten sich dann die Alliirten von dem Kleinmuth des Feldmarschalls, wie es dieser eben wünschte, völlig überzeugt. Sie glaubten, daß er keinen andern Wunsch hege, als sich bis zum Winter am Po, zur Erleichterung des Unterhalts der Truppen, und zur Sicherung der Verbindung mit Mantua und Tirol, zu erhalten.

In der kaiserlichen Armee hatte der Feldmarschall seine Plane nur allein dem Prinzen von Würtemberg mitgetheilt. Erst am 14. September, um vier Uhr Nachmittags, wurden alle Generale der Armee zu dem Feldmarschall berufen, der ihnen nun sein Vorhaben ankündigte, und folgende Disposition zu dem in der nächsten Nacht auszuführenden Überfall einhändigte:

„Die Armee wird in zwei Flügel getheilt. Den rechten befehligt der FML. Graf Walseck. Die Obersten Grafen Grüne und Königseck, mit 10 Grenadier-Kompagnien und 15 Bataillons, bilden denselben. Dieser Flügel rückt an das rechte Ufer der Secchia, besetzt die Strecke rechts von Quistello, längs dem Flusse, bis zu dessen Vereinigung mit dem Po, allarmirt den Feind, hindert denselben, sowohl über den Fluß zu gehen, als aus Quistello hervorzubrechen, und sichert dadurch das Lager und Gepäcke. — Zum un-

mittelbaren Schutze des Lagers sind eigens der FML. Graf Lanthieri, und die Generale Graf Hennin und Prinz Anhalt, mit 2 Regimentern Dragoner und 1 Kürassier-Regiment, bestimmt. — Der Gen. Graf Galler war schon früher mit 2000 Warasdiner Kroaten ins Seraglio nach Borgoforte, der Gen. Baron von Berlichingen mit 3 Reiter-Regimentern an den Oglio, abgeschickt worden, um durch ihre Bewegungen, und scheinbare Vorbereitungen zu Angriffen, des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen, und nach jener Seite hinzulenken."

„Den linken Flügel führen der Feldmarschall Graf Königseck und der Feldzeugmeister Prinz Ludwig von Würtemberg selbst, zu dem eigentlichen Angriff. Dieser Flügel besteht aus 24 Grenadier-Kompagnien, 20 Bataillons, 2 Dragoner- und 4 Kürassier-Regimentern, und allen Husaren. Diese Truppen müssen Abends nach dem Zapfenstreich in möglichster Stille bei der Casina Gabiana zusammenrücken. Ihre Bestimmung ist, links von Quistello, in der Gegend zwischen Gaidella und Bondanello, über die Secchia zu gehen. Die Truppen dieses Flügels werden in sechs Kolonnen, und zwar drei von der Infanterie und drei von der Kavallerie, eingetheilt."

„Die I. oder rechte Kolonne besteht aus 12 Grenadier-Kompagnien unter den Befehlen des Gen. Prinz Hildburgshausen; dann 7 Bataillons Infanterie unter den Befehlen des FML. Marquis Walparaiso und Gen. Baron Wachtendonk."

„II. Kolonne. Sie ist links von der ersten zweihundert Schritte entfernt. Ihre Spitze macht der Oberst Lindesheim mit 12 Grenadier-Kompagnien. Dann

folgen der FML. Graf Neipperg und Gen. Graf Colmenero mit 7 Bataillons Infanterie."

„III. Kolonne. Sie folgt hinter den beiden ersten, auf dem Zwischenraume derselben. Der FML. Baron Succow führt diese 6 Bataillons, und hat die Bestimmung, jede der beiden ersten Kolonnen nach Erforderniß zu unterstützen."—

„Als IV. Kolonne folgt hinter der dritten, der Gen. Graf Waldeck mit 2 Regimentern Kavallerie. Er hat die Bestimmung, nach erfolgtem Übergange zur schnellen Reinigung der feindlichen Lager und Verschanzungen mitzuwirken."

„Eine Miglie weiter aufwärts der Secchia stellen sich mit der V. Kolonne von 2 Reiter-Regimentern der FML. Graf Hohenembs und die Gen. Prinz Sachsen-Gotha und Graf Balayra."

„Noch eine Miglie weiter hinauf bilden der FML. Baron Zungenberg und der Gen. Baron Kavanagh mit allen Husaren der Armee und 2 Reiter-Regimentern die VI. Kolonne."—

Die sämmtlichen Kolonnen des linken Flügels wußten, daß sie gerade vorwärts ihrer Aufstellungen, auf Fuhrten die Secchia passiren, und die Feinde, welche sie vor sich fänden, angreifen sollten. Übrigens enthielt diese Disposition für die Generale, welche die vier letzten Kolonnen kommandirten, keine Anweisung, welche größere Bewegungen sie nach dem Übergange auszuführen hätten. Der Ober-Feldherr behielt es sich vor, auf dem Schlachtfelde selbst, nach dem Benehmen der feindlichen Armee, und nach dem Maße, als die ersten Angriffe gelängen, diese Anweisungen den Generalen erst noch zu ertheilen. — In den bisherigen Lagern

der Armee wurden viele Tambours zurückgelassen, um die Tagwache, wie gewöhnlich, zu schlagen, und dadurch die alliirte Armee in ihrer Sicherheit zu bestärken. — Der kaiserliche Rittmeister Abbruzzini vom Regimente Herzog Würtemberg Dragoner, der bei diesem Gefechte, unter dem Detaschement des Obersten Graf Königseck, auf dem rechten Flügel stand, versichert, die alliirte Armee habe damals 45,000 Fußgänger, — die kaiserliche nur 16,000 Mann Linien-Infanterie gezählet. (Memorie delli due ultimi passaggi dell' armata imperiale in Italia. pag. 118). Genaue Angaben der Stärke des alliirten Heeres in diesen Tagen fehlen gänzlich. Nach dem oben vom Monat August mitgetheilten Standesausweise, scheint die kaiserliche Infanterie an der Secchia, am 14. September doch gegen 20,000 Streiter gezählt zu haben. —

Am 15. September, nach Mitternacht, rückten alle sechs Kolonnen in größter Stille vor, und standen eine Stunde vor Anbruch des Tages, — damit die feindlichen Posten sie nicht entdecken konnten, ungefähr sechshundert Schritte von der Secchia, — in der Nähe der Stellen, wo sie über diesen Fluß gehen sollten, in Bereitschaft. Die Berichte der Augenzeugen stimmen darin überein, daß der Mond diese Nacht sehr hell schien, und daß man alle Gegenstände klar, wie bei Tage, erkennen konnte. Doch die Vortruppen der alliirten Armee hatten bis jetzt noch nicht das Geringste von den Bewegungen des kaiserlichen Heeres wahrgenommen. Mit welch geringer Sorgfalt die französischen Posten für die Sicherheit ihrer Armee wachten, kann man daraus entnehmen, daß ihre Aufmerksamkeit auch dann noch nicht erregt wurde, als

zweien kaiserlichen Soldaten durch Zufall die Gewehre losgingen. Auch geschah die Ablösung der Wachen und Posten im alliirten Lager, ohne daß man die kaiserlichen Vorposten durch Patrullen untersuchen ließ, und folglich blieb der Aufmarsch dieser Armee völlig unentdeckt. Durch die Unbehilflichkeit der Wegweiser, und mit der Aufsuchung der Fuhrten, ging jedoch den Angreifenden eine kostbare Stunde verloren.

Erst eine Stunde nach Anbruch des Tages konnte das Zeichen zum Angriff gegeben werden. Nun rückten alle sechs Kolonnen vorwärts, und der Feind merkte dennoch gar nichts. — Der Prinz von Würtemberg führte die erste Kolonne, rechter Hand von Gaidella, zum Angriff; der Feldmarschall die zweite linker Hand, damit er den Kavallerie-Kolonnen näher war, und diesen um so schneller seine Befehle ertheilen konnte. — Die zweite und dritte Infanterie-Kolonnen hatten in weniger als einer Viertelstunde auf den Fuhrten bei Cavriano und Pallazzo Andrassi die Secchia überschritten. Die Grenadiere der zweiten Kolonne hatten auf dem linken Ufer die Piketer und Vortruppen des Feindes überrumpelt und geworfen, und beide Kolonnen rückten dann gegen die den feindlichen rechten Flügel bildenden, vereinzelten Lager vor. Nachdem die Infanterie dieser beiden Kolonnen den Übergang vollendet hatte, ging endlich auch der Gen. Graf Waldeck mit der vierten Kolonne, seinen 2 Reiter-Regimentern, zwischen Regina della Crema und Madonna del Carmine, über den Fluß. Nur die erste Kolonne verfehlte die Fuhrt, und drang bei Gaillardo und Prospero Fiero durch die Secchia, wo das Wasser den Soldaten bis an die Brust reichte. Da-

bei entstand nun Lärmen. So gewannen die der ersten Kolonne gegenüber stehenden französischen Posten noch Zeit, zu den Waffen zu greifen. Sie zogen sich ins Lager zurück, und verbreiteten Verwirrung und Allarm unter den vier Brigaden Dauphin, Champagne, Auvergne und du Roi. — Einige östreichische Husaren von der sechsten Kolonne waren gleich im ersten Momente über den Fluß gegangen, erschienen zugleich mit den fliehenden französischen Vorposten im Lager, jagten an der Zelten-Linie der Brigade Dauphin hinab, und warfen alle Gewehr-Pyramiden um. Die Soldaten stürzten, größten Theils im Hemde, aus den Zelten, rafften die nächsten Gewehre auf, und begannen ein ordnungsloses Feuer. Dadurch wurde der Allarm zu den entfernter lagernden Brigaden verbreitet, und nun bei der ganzen feindlichen Armee der Generalmarsch geschlagen. Die Überraschung der Franzosen war jedoch zu groß. Die beiden ersten Brigaden Dauphin und Champagne leisteten fast gar keinen Widerstand, sondern verließen ihre Lager, und zogen sich in größter Unordnung in der Richtung gegen San Benedetto hin. Die links davon stehende Brigade Auvergne räumte ebenfalls ihr Lager, und zog sich noch weiter links auf die Brigade du Roi zurück. — Die Disziplin wurde in der alliirten Armee nicht mit Strenge gehandhabt. Ein großer Theil der Soldaten, und selbst der Offiziere, war aus dem Lager abwesend, und marodirte in der Gegend umher. Auch waren starke Detaschements entsendet, um Faschinen zu binden.

Die erste Kolonne kam dennoch früher als der Allarm bei der Casine Gaidella*) an, in wel-

*) Nach den Berichten französischer Augenzeugen war diese Casine Gaidella gar nicht befestiget. Auch die östrei-

cher der französische Marschall Broglio seine Wohnung hatte. Unbegreiflicher Weise hatte auch hier noch eine vollkommene Überraschung Statt. Was von den Franzosen den Östreichern in den Weg kam, wurde niedergemacht, und die Casine so schnell erobert, daß der Marschall sich kaum noch im Hemde und Pantoffeln, durch eine Hinterthür des Gartens, mit der Flucht retten konnte. Doch wurden dessen Sekretäre und Adjutanten, dann sein Neffe, der Brigadier und Oberst des Regiments Berry, Graf Caraman, — alle seine Bedienten, so wie die Generalswache mit ihren Offizieren und den Fahnen, gefangen, und das ganze Gepäcke, der heilige Geist-Orden, die Kriegskanzlei, die Landkarten, eine reichlich gefüllte Kasse, das Silberzeug, die Pferde, u. s. w. des Marschalls erbeutet. Der Verlust, welchen der Marschall bei diesem Vorfall erlitt, wurde zu jener Zeit auf 130,000 venetianische Dukaten berechnet. Der Gen. Adjutant und Kavallerie-Oberst Beaumont, welcher sich mit der Pistole in der Hand, den Weg aus der Casine öffnen wollte, wurde erschossen.—

Die FMLts. Graf Hohenembs und Baron Zungenberg gingen fast zu gleicher Zeit über die Secchia. Der Erstere mit der fünften Kolonne beim Palazzo della Crema rechts, der zweite mit der sechsten links, bei der fliegenden Brücke von Bondanello. Neben einander vorrückend, drangen, beide in die rechte Flanke des Feindes. Die fünfte Kolonne hätte sich gleich nach dem Übergange an die zweite Infanterie-Kolonne anschließen, und diese, wo das Terrain es erlaubte, un-

---

chischen Berichte sprechen von keiner Verschanzung. Nur Massuet und mehrere andere gleichzeitige Schriftsteller erwähnen irrig einer Befestigung derselben.



terstützen sollen. Ihr Kommandant war aber nicht genau über seine Aufgabe unterrichtet; besonders weil die Disposition hierüber nichts Bestimmtes vorschrieb. Statt rechts an die Infanterie, schloß er sich links an die Kavallerie-Kolonne des FML. Zungenberg, welche den Rücken und die linke Flanke der kaiserlichen Infanterie zu decken hatte. Die Folge dieser Irrung war, daß die obengenannten vier französischen Brigaden, welche zunächst hinter und seitswärts der Wohnung des Marschalls Broglio gelagert hatten, nachdem sie von einer Handvoll Husaren in Schrecken gesetzt, und dann von den kaiserlichen Grenadieren der ersten zwei Kolonnen ohne Mühe geworfen worden, nicht mit Nachdruck verfolgt werden konnten. Wäre damals schon die vierte Reiter-Kolonne, Waldeck, übergegangen, oder die fünfte Reiter-Kolonne, Hohenembs, angelangt gewesen, so wären diese Brigaden wahrscheinlich aufgerieben worden.

Der FML. Hohenembs wendete sich endlich doch gegen die zweite, vom Feldmarschall selbst geführte, Hauptkolonne. Der FML. Zungenberg aber stieß bei Bondanello auf das Lager des äußersten rechten Flügels der feindlichen Armee. Dort stand die einzige, an der Secchia anwesende französische Reiterei, nämlich die drei Regimenter: Cheppy Grenadiere zu Pferd, Ferronays Kavallerie, und Raschky Husaren, dann die Infanterie-Brigade Piccardie, unter den Befehlen der Gen. Lieuts. Marquis de Bonas und Graf Chatillon, der Brigadiere de la Motte und Cadeville. FML. Zungenberg trieb dieselben nach einem kurzen Gefechte, welches sie aufgaben, als sie sich von ihrer Armee abgeschnitten sahen, über die Parmegiana, und zog sich dann ebenfalls rechts zum Feldmarschall.

FML. Zungenbergs Ankunft war dem Feldmarschall sehr erwünscht, indem man der Husaren, um den fliehenden Feind in dem durchschnittenen Terrain zu verfolgen, dringend bedurfte. Die deutsche Kavallerie der vierten Kolonne des Gen. Graf Waldeck hatte damals bereits die Verfolgung begonnen. Doch hatte diese Kolonne gleich bei Anfang des Gefechtes ihren tapferen Anführer verloren. Dieser war mit einem Lieutenant und 30 Mann vom Regimente Darmstadt, auf einem Damme vorgegangen, um den Feind zu rekognoszieren. In der jenseits des Dammes fortlaufenden Vertiefung hatten sich jedoch eine Anzahl Franzosen gesammelt, welche nun auf diese östreichische Schar eine Salve gaben, die den Gen. Graf Waldeck, den Lieutenant und mehrere Kürassiere tödtete. —

Unterdessen hatte der FML. Graf Walseck mit dem rechten Flügel der kaiserlichen Armee sich längs dem Ufer der Secchia ausgedehnt, Quistello umringt, alle umliegenden Casinen besetzt, und war in Bereitschaft, mit den von den Soldaten getragenen Faschinen die Graben der Verschanzungen ausfüllen, und Quistello bestürmen zu lassen. —

Nachdem alle Kolonnen des kaiserlichen linken Flügels den Fluß passirt, Gaidella genommen, hinreichendes Terrain gewonnen hatten, beschäftigte sich der FM. Graf Königseck damit, diese Truppen auf dem Lagerplatze der Brigaden Dauphin, Champagne, u. s. w. in einer Linie, welche sich rechts vor Gaidella, links zwischen Brugiata und Bullione, an die Secchia lehnte, aufzustellen. Damit wurden mehrere Stunden zugebracht, und die Alliirten hatten Zeit, zur Besinnung zu kommen. — Der Marschall Coigny war,

als ihn der Allarm aus dem Schlafe geweckt hatte, gegen Quistello geeilt, weil er diesen Ort für den Hauptpunkt des feindlichen Angriffs hielt. Doch kam er erst eine gute Stunde später, als die Kaiserlichen ins Lager eingedrungen waren. Coigny sah den rechten Flügel in verschiedenen Richtungen auf der Flucht zerstreut, und das Centrum im Begriff, dem Beispiel zu folgen. Die Wege nach Bondanello und hinter die Parmegiana, — über Gioco nach Portolo, — über Bugni Martino gegen San Benedetto, und längs der Secchia hinab gegen Präpositura und San Siro, waren mit Flüchtlingen bedeckt. — Coigny ließ die Brigade Auvergne am linken Ufer der Secchia hinauf, und den nach der Brücke von Quistello führenden Zugang vorbei marschiren. Um diese Zeit langte der König von Sardinien dort an. Der König und der Marschall rückten nun mit der Brigade d'Auvergne in ganzer Fronte, welche sich links an die Straße der Secchia stützte, und an die sich rechts die Brigade du Roi anschloß, gegen Gaidella vor. Alle nächststehenden Brigaden erhielten Befehl, in mehreren Linien jenen beiden Brigaden zu folgen. — Bald darauf traf der Marschall Broglio mit dem Könige zusammen. Broglio hatte unterdessen bereits die flüchtigen Brigaden Dauphin und Champagne, so gut es möglich war, wieder in einige Ordnung gebracht, und dann mit denselben eine Linie hinter tre Case und Trivulan bezogen. — Die auf dem äußersten rechten Flügel geschlagenen drei Reiter-Regimenter und die Brigade Piccardie hatten sich bei Bondanello hinter der Parmegiana gesammelt. —

Der Feldmarschall Graf Königseck war kaum mit der ersten Aufstellung seiner Infanterie fertig gewor-

ben, als er gegen die eben erwähnte sich bildende feindliche Linie vorrückte. Doch ließ er die Truppen nach wenig hundert Schritten, nochmals halten. Sie standen jetzt diesseits tre Case, und des Weges nach Corte nova, so daß sie beinahe einen rechten Winkel mit der Linie der alliirten Brigaden bildeten. Der Feldmarschall ließ auf dem rechten Flügel, hinter dem Damme der Secchia, einige Grenadier-Kompagnien aufmarschiren, welche die linke Flanke der Brigaden Dauphin und Champagne mit großer Wirkung beschossen. Der König sah die Muthlosigkeit dieser von panischem Schrecken betäubten Truppen, und befahl daher, den Angriff der Kaiserlichen nicht abzuwarten, sondern den Rückzug anzutreten.

Der FM. Graf Königseck wendete sich nun rechts, und marschirte gegen die Brücke von Quistello. Der rechte Flügel der kaiserlichen zwei Infanterie-Treffen stützte sich an den Damm und die Straße längs der Secchia, der linke an den Kanal Fossa nova, und an die Straße Via longa, welche von Bondanello und Corte nova nach San Benedetto führt. Dieser letztere Flügel war noch außerdem durch die sämmtlichen drei Kavallerie-Kolonnen gedeckt, welche links von der Infanterie, auf der weiten Ebene vorrückten. — Der König von Sardinien konnte in dieser offenen Gegend kein Gefecht, mit jenen vier durch den Überfall aus der Fassung gebrachten Infanterie-Brigaden allein, annehmen. Die übrigen Truppen des alliirten rechten Flügels bei Bondanello, waren von der Armee abgeschnitten. Die Hälfte der Soldaten dieses Flügels war nach allen Seiten hin auf der Flucht. — Die Infanterie-Brigaden, welche im Centrum und auf dem linken

Flügel, von Quistello abwärts, längs der Secchia, vertheilt waren, wurden durch die beträchtliche Entfernung, und durch die Bewegungen des kaiserlichen rechten Flügels, der die untere Secchia ebenfalls zu überschreiten drohte, in ihren Stellungen festgehalten, und konnten dem rechten Flügel gar keine Hilfe leisten. Der größte Theil der alliirten Reiterei befand sich aber, wie wir bereits früher erwähnt haben, in den Kantonnirungen zerstreut. Der König befahl also den vier Brigaden Dauphin, Champagne, Auvergne und du Roi den Rückzug hinter die tiefen Kanäle Fossa Spinella (auch Fossa nova genannt), Fossa Spazza Campagna und Fossa Madama, welche von der Secchia bis an den Fluß Zero fast parallel neben einander laufen, und die Ebene von San Benedetto durchschneiden. Die bei Bondanello stehenden drei Reiter-Regimenter und die Infanterie-Brigade Piccardie erhielten den Befehl, sich nach Guastalla in Marsch zu setzen. Sie traten denselben um eilf Uhr Vormittags an, und kamen um sieben Uhr Abends bei Guastalla an.

Das in den Verschanzungen von Quistello aufgestellte französische Korps unterhielt ein lebhaftes Feuer aus seinen Geschützen gegen die diesen Ort umzingelnden Truppen des kaiserlichen rechten Flügels. Als der König aber den Rückzug der alliirten Armee nach San Benedetto anordnete, erkannte er, daß Quistello zu weit von dieser Stellung entfernt blieb, und von der Armee nicht mehr unterstützt werden könnte: daß also dessen Besatzung sodann sicher verloren seyn müßte. Er befahl nun, diesen Posten zu räumen, nachdem vorher das Geschütz in Sicherheit gebracht worden wäre. Diese Anordnung wurde schnell vollzogen. Schon hatten

das Geschütz und der größte Theil der Besatzung Quistello verlassen, die Secchia auf der bestehenden Brücke passirt, und den Marsch an dem linken Ufer gegen San Benedetto fortgesetzt, als endlich die Vortruppen des kaiserlichen linken Flügels hinter dem Orte anlangten, sogleich über die Brücke drangen, und den Rest der Besatzung, bei 400 Mann (die piemontesische Grenadier-Kompagnie vom Regiment Rehbinder und die französische von la Marine, nebst 200 Mann des Pikets), gefangen nahmen. Die kaiserliche Reiterei, unterstützt von den Grenadieren des Vortrabs, verfolgte die Fliehenden, welche häufig zur Erleichterung ihrer Flucht die Waffen wegwarfen, bis an die obengenannten Kanäle, hieb deren viele nieder, und machte noch gegen 700 Gefangene. —

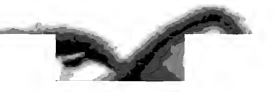
Erst um Mittag langte der Haupttheil der Infanterie des kaiserlichen linken Flügels, nachdem die Truppen die beiden Dämme del Trivulan und del Zuffo, vom Feinde ungehindert, überstiegen hatten, bei Quistello an. Auf dem eroberten Boden fielen die feindlichen Lager mit den noch aufgeschlagenen Zelten, alles Gepäcke, Pferde und Wagen, eine Menge Waffen, alle Munition- und Proviantvorräthe, in die Hände der Sieger *).

---

*) Die hier erzählten näheren Umstände dieses merkwürdigen Kriegsereignisses sind aus den offiziellen Tagebüchern der kaiserlichen Armee, aus den hinterlassenen Papieren verschiedener, bei diesem Überfalle anwesenden östreichischen Generalen, und aus mehreren, mit großer Genauigkeit aufgenommenen gleichzeitigen Planen, geschöpft worden. Auch die Angaben des Verlustes, welchen die Alliirten an diesem Tage erlitten,

Die alliirte Armee, welche noch immer fast nur allein aus Infanterie bestand, lagerte hinter den Graben und Casinen bei San Benedetto, mit dem linken Flügel an die wohl befestigten und mit Geschütz

sind aus jenen Quellen entnommen. Nach der mehr erwähnten Storia dell' anno 1734 (Seite 38) wurden an diesem Tage 400 alliirte Soldaten niedergehauen, und gegen 1000 Mann gefangen. — In dem schon oft angezogenen, zu Amsterdam 1735 gedruckten Werke Massuets: Histoire de la guerre presente (Seiten 315—316) wird ebenfalls der Verlust der Alliirten auf 3 bis 400 Todte und 900 Gefangene, — jener der Kaiserlichen auf fünfzig Mann angegeben. Ferners theilt Massuet auf den Seiten 297—298 folgende, seiner Versicherung nach, von den Kaiserlichen wenige Zeit nach dem Ereignisse, bekannt gemachte Liste des Verlustes der Alliirten mit: „Von den 25 bis 30 Bataillons, „welche unter dem Marschall Broglio gestanden, fie„len alle Zelte, Bagagen, Fuhrwerke, und der größ„te Theil der Offizierspferde, in die Hände der Sie„ger. Diese eroberten 3000 Zentner Pulver, 4000 Ztr. „Blei, 100,000 Pfund Flintenkugeln, 75 Kanonen, „55 Mörser, 10,000 Kanonenkugeln, 25 Paar Pau„ken, 50 Fäßchen mit Flintensteinen, 40,000 Flinten, „50,000 Stück Schaufeln, Krampen, Hauen, und an„deres Schanzzeug; 3000 Wachsfackeln; 3000 Solda„tenkleidungen; 1000 Ochsen, 50 Kühe, 50,000 Cer„velatewürste, 5000 Faß Wein, 10,000 Ztr. Mehl; eine „große Menge anderer Vorräthe; 2354 Pferde, 3100 „Maulthiere; alle Zelte, darunter auch jenes des Kö„nigs von Sardinien, welches auf einmalhundert„tausend Gulden geschätzt wurde; dann dessen sehr an„sehnliches Silbergeschirr; zehntausend Pistolen in „Münze; die Kriegskanzlei, in der man zehn Ballen „Papier, und ein Verzeichniß von fünfzig Spionen



versehenen Schleußen der in die Secchia geführten Kanäle gelehnt. An dem Zusammenfluß der Secchia und des Po wurden 2000 Mann aufgestellt. Der rechte Flügel dehnte sich längs der Fossa Madama aus, und wurde durch die jenseits derselben, in einem Haken gegen San Benedetto, lagernden Brigaden Champagne und Dauphin, dann zwei piemontesische Dragoner-Regimenter, gedeckt. Ein drittes piemontesisches Dragoner-Regiment geleitete das ganze Gepäcke der Armee nach Guastalla zurück. — Erst gegen Abend trafen von der französischen Reiterei das Korps der Dragoner aus den Kantonnirungen bei Reggiolo, und 4 Eskadrons aus Gonzaga ein, und wurden ebenfalls in den Haken auf dem rechten Flügel gestellt. — Der König ließ das Geschütz zum Theil auf der Straße an der Secchia, bei den oben erwähnten Schleußen der Kanäle, theils vor dem Centrum der Stellung, und theils bei einer hölzernen Brücke auf der Straße nach Gonzaga, aufstellen. Bugno Martino, welches vorwärts der Fronte, außerhalb den Graben lag, wurde mit einem starken Piket besetzt. —

Der FM. Graf Königseck glaubte nicht, noch an diesem Tage gegen die feindliche Stellung einen Angriff unternehmen zu können, da die Truppen seit fünfzehn Stunden in steter Bewegung, und durch die drückendeste Hitze ganz erschöpft waren. Die Armee nahm daher bei Quistello, in dem eroberten Lager des Feindes, ihre Stellung. Sie marschirte in einiger Entfer-

---

„der Alliirten fand." — Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß in dieser Liste manche irrige und weit übertriebene Angaben vorkommen. Doch um sie zu berichtigen, mangeln verläßlichere Daten. —

nung von der Fossa nova, in drei Linien hinter einander auf; die erste derselben mit dem rechten Flügel bei la Croce an der Secchia, mit dem linken gegen die Casinen Genitrina und Monte Suga. Das Hauptquartier kam nach Quistello. Zugleich ließ der Feldmarschall die bisher längs dem rechten Ufer der Secchia, dann vor Quistello und bei Quingentole, aufgestellten Truppen, nämlich den FML. Graf Walseck mit 15 Bataillons, und den FML. Lanthieri mit 2 Reiter-Regimentern, über die Brücke von Quistello zur Armee stoßen. Nur der Oberst Graf Königseck wurde mit 4 Grenadier-Kompagnien und dem Dragoner-Regiment Herzog von Würtemberg, auf dem rechten Ufer der Secchia, nahe an dem Einflusse derselben in den Po, bei Casina Quaranta und Sabioncello, zurückgelassen, um den Feind auf seiner linken Flanke zu bedrohen, und möglichst zu beunruhigen. Die Vorposten der Armee wurden in der Ebene, von der Secchia längs den Kanälen bis gegen den Fluß Zero, aufgestellt. —

Mehrere Generale der kaiserlichen Armee waren der Meinung, daß man die gänzliche Verwirrung und Bestürzung des Feindes, und den günstigen Umstand, daß damals nur einige wenige Regimenter seiner Reiterei im Lager bei San Benedetto anwesend waren, zur ununterbrochenen Fortsetzung des Angriffs hätte benützen sollen. Obwohl die Fronte der alliirten Stellung, wegen den drei vor derselben laufenden Kanälen und mehreren vorliegenden steinernen Casinen, fast unangreifbar, — die Schleußen: Chiavica de Bursoni und Chiaviche di San Siro (Syllo) auf des Feindes linker Flanke, sehr stark verschanzt waren; so blieb doch der Weg in der Alliirten rechte Flanke, San Benedetto

vorbei, übrig. Die Fortsetzung des Angriffs würde die in Unordnung gebrachte feindliche Armee wahrscheinlich an den Po gedrängt, und zur Niederlegung der Waffen genöthiget haben. Doch es wurden die ferneren Bewegungen, wegen Ermüdung der Truppen, auf den nächsten Morgen verschoben, und dann wirklich den Hauptkolonnen die Richtung links, San Benedetto vorbei, gegeben. Aber die Umstände hatten sich über die Nacht sehr verändert. Fassung und Ordnung waren bei der alliirten Armee zurückgekehrt. Ein Theil ihrer Kavallerie war in der Schlachtordnung eingetroffen. Die Armee, welche am vorigen Tage nahe am Rande des Untergangs stand, befand sich bereits wieder in so guter Verfassung, daß sie den Marsch nach Guastalla ungehindert ausführen, den sie dort drei Tage später angreifenden Östreichern den Sieg aus den Händen winden konnte, und den Feldzug für sich entschied. —

Wir müssen hier noch die Meinungen anführen, welche der König von Sardinien und die beiden französischen Marschälle, während dem 15. September, über die östreichischen Operationen hegten. Sie glaubten Anfangs, der Plan des Feldmarschalls Grafen Königeck habe nur allein den Überfall des Hauptquartiers des Marschalls Broglio zu Gaidella, und die Eroberung von Quistello, umfaßt. Die Leichtigkeit, mit welcher jener Überfall gelungen, und die Verwirrung, in welche die alliirte Armee dadurch gerathen, hätten erst den Feldmarschall auf die Idee gebracht, diese ihm günstigen Umstände möglichst zu benützen. Daher habe er auch den rechten Flügel der kaiserlichen Armee über die Secchia gezogen, und sich vorgesetzt, die Vereinigung der alliirten Reiterei mit ihrer Armee zu verhindern, und

diese Armee selbst von Guastalla, und ihren dortigen Brücken über den Po, abzuschneiden. — Als aber FM. Königseck, ohne Nachmittags mehr etwas zu unternehmen, das Lager bei Quistello bezog, so änderte sich auch die Meinung der feindlichen Feldherren. Sie begannen nun zu vermuthen, der kaiserliche Heerführer sey mit den am 15. erfochtenen Vortheilen zufrieden, und werde am 16. sich wieder hinter die Secchia zurückziehen. —

Am 16. September vor Sonnenaufgang stand die kaiserliche Armee in zwei Linien in Schlachtordnung. Als Vortrab marschirten 30 Grenadier-Kompagnien, in 5 Bataillons eingetheilt, theils vor dem Centrum, theils vor den beiden Flügeln. Der Feind erwartete den Angriff in der vortheilhaften Stellung hinter den Kanälen, in welcher er die Nacht zugebracht hatte. Von seiner Reiterei waren bis zum Morgen in Allem 5 Regimenter Dragoner, dann 7 Kavallerie-Eskadrons Franzosen und 5 Eskadrons Savoyarden, bei San Benedetto eingetroffen. Der Feldmarschall war keineswegs gesonnen, die Fronte dieser Stellung zu bezwingen. Er ließ zum Scheine den Oberst Graf Grüne mit 5 Grenadier-Kompagnien, 4 Bataillons und 4 Kanonen gegen die Schleuße: Chiavica de Bursoni an der Secchia, den Stützpunkt des feindlichen linken Flügels, vorrücken. Der Feldmarschall selbst führte diese Truppe längs dem Damme des Flusses vor. Während Oberst Grüne durch Beschießung jener Schleuße des Feindes Aufmerksamkeit auf diesen Flügel zu ziehen bemüht war, marschirte der größere Theil der kaiserlichen Infanterie und die ganze Reiterei, unter Führung des Prinzen von Würtemberg, mit klingendem Spiel

und fliegenden Fahnen, immer mehr links gegen Pegognaga und Gonzaga. — Der Feldmarschall wollte den rechten Flügel des Feindes umgehen und angreifen, weil derselbe nicht, so wie die Fronte, durch Graben und feste Casinen gedeckt war. So hoffte er, die Alliirten von ihren Brücken bei Guastalla abzuschneiden. —

Der König von Sardinien hielt Anfangs dafür, daß der FM. Graf Königseck durch diese Bewegungen nur seinen vorhabenden Rückzug maskiren und decken wolle. Der König hoffte sogar, die Kaiserlichen auf demselben mit Vortheil anzugreifen. Er hatte zwar am Abend des 15. an alle Korps der alliirten Reiterei Befehle gesendet, sich bei Gonzaga zu sammeln, wo auch die Armee von San Benedetto am 16. eintreffen, und somit die Vereinigung der ganzen Streitmacht ausgeführt seyn würde. Seitdem hatte er aber — durch die Hoffnung, dem seiner Meinung nach, zurückziehenden Feldmarschall Graf Königseck eine Schlappe anzuhängen, bewogen — den Entschluß gefaßt, hinter den Kanälen noch zu verweilen, bis sich das Vorhaben der Östreicher deutlicher entwickeln würde. Als der König jedoch die Nachricht erhielt, daß der Gen. Lieut. Montlevrier den größten Theil der in den Kantonnirungen vertheilt gewesenen Reiterei, so wie der Gen. Lieut. Bonas seine drei Reiter-Regimenter und die Brigade Piccardie, mit welchen er Bondanello verlassen, bei Guastalla versammelt hatten; welche Truppen folglich, der Entfernung wegen, an keinem Gefechte zwischen Quistello und San Benedetto an diesem Tage mehr Theil nehmen konnten; so beschloß der König, mit der Armee über Luzzara nach Guastalla abzumarschiren. Er befahl auch den Gen. Lieuts. Montlevrier und Bo=

nas, das Heer bei dieser Stadt zu erwarten. — Sobald nun der König die wahre Absicht der Bewegungen des FM. Königseck erkannt hatte, suchte er sich schnell der Fortsetzung des Gefechtes zu entziehen, und trat den bereits beschlossenen Abmarsch ohne längeres Zögern, um eilf Uhr Vormittags, wirklich an. Die alliirte Armee zog sich auf der Straße längs dem Po, über Portiolo, Saviola, Montecchiana, Torricella, gegen Luzzara. Der breite Damm des Po begünstigte ihren Marsch ungemein. Der Nachtrab zerstörte hinter sich alle Brücken. Auch wurden viele wohlgelegene Casinen der Gegend mit Grenadieren besetzt, um die Östreicher aufzuhalten.

Die kaiserliche Armee vermochte nicht, die Gegner einzuholen, weil sie mit der Passirung mehrerer tiefen Graben viele Zeit verlieren mußte. Sie machte endlich bei San Benedetto Halt. Nur der FML. Bar. Zungenberg und der Gen. Baron Kavanagh, mit allen Husaren, den Regimentern Mercy und Veterani Kürassiere, und 4 Grenadier-Kompagnien, wurden beordert, den Feind auf der Straße längs dem Po zu verfolgen. Diese Reiterei drang dem feindlichen rechten Flügel bis Suzzara nach, hieb eine Menge Feinde nieder, und machte viele Gefangene. Eine große Casine auf dem Weg nach Torricella wurde erstürmt, und die Besatzung von fünfzig französischen Grenadieren, ergab sich auf Diskretion. — Der König von Sardinien kam, mit dem Centrum und dem rechten Flügel der alliirten Armee, erst um neun Uhr Abends bei Luzzara an. Er konnte folglich Guastalla nicht mehr erreichen. Der Gen. Lieut. Maillebois, welcher den Nachtrab der Infanterie, und der Gen. Lieut. Vicomte de Me-



lun, der jenen der Reiterei und Dragoner befehligte, deckten des Königs Rückzug. — Die Brigade Piccardie hatte gegen Mittag den Befehl erhalten, sogleich von Guastalla nach Gonzaga aufzubrechen, um den Rückmarsch der Armee zu begünstigen. Als diese Brigade Gonzaga erreichte, nahte bereits der östreichische Vortrab dem Orte. Sie trat also gleich wieder den Rückweg an, zog auf demselben das in dem Schlosse von Reggiolo gestandene Bataillon Orleans an sich, und traf dann um Mitternacht wieder in Guastalla ein. —

Unterdessen hatte der Scheinangriff des Obersten Grafen Grüne gegen die Schleuße Bursoni an der Secchia, seinen Zweck erfüllt. Der äußerste Theil des linken Flügels der alliirten Armee hatte sich durch diesen beschäftigen und festhalten lassen, und war zu der Zeit, als die Kaiserlichen bei San Benedetto am Po anlangten, noch auf dem Rückzug von der Bocca di Secchia nach eben diesem Orte begriffen, um durch denselben, ihrer Armee auf Portiolo zu folgen. Dieser Theil des feindlichen Heeres war folglich abgeschnitten. Der Feldmarschall Graf Königseck ließ nun den FML. Valparaiso und General Wachtendonk mit 7 Bataillons auf einer, den Gen. Prinz Hildburgshausen auf der andern Seite mit 12 Grenadier-Kompagnien, von San Benedetto vormarschiren, um diese Truppen zu umringen. In kurzer Zeit ergaben sich über 4000 Mann mit Kapitulation, worunter zwei ganze piemontesische Bataillons (die ersten der Regimenter Garde und Savoyen) mit ihren Fahnen waren. Sie legten die Waffen nieder, behielten jedoch ihr Gepäcke. — Die alliirte Armee hatte in den Gefechten der beiden letzten Tage eine große, aber nicht mit Bestimmt-

heit bekannte Anzahl Todte, dann bei sechstausend Gefangene *); — die kaiserliche, nach den offiziellen, von dem Feldmarschall Graf Königseck an Kaiser Karl VI. erstatteten Berichten, in Allem nicht ganz Ein hundert Mann, verloren. —

Die kaiserliche Armee lagerte bei San Benedetto. Der Feldmarschall traf am 16. auch die nöthige Disposition wegen dem alten Lager bei Quingentole. Dort standen noch die Zelte aufgeschlagen, und die Mannschaft hatte in denselben ihre Oberröcke und ihr Gepäcke, mit welchen bei der außerordentlichen Hitze nicht fortzukommen gewesen wäre, zurückgelassen. Der Troß sollte nun der Armee folgen. — Der Oberst Graf Königseck erhielt den Befehl, mit seinen Grenadieren und Dragonern, nachdem er alle kleinen Posten und Detaschements zusammen gezogen, über San Benedetto der Armee nachzurücken. Auch von der tausend Mann starken Besatzung Mirandolas sollten sogleich 700 Mann zur Armee stoßen. —

Da die kaiserliche Armee die Ankunft ihrer Proviantschiffe abwarten mußte, konnte der Aufbruch am 17. September erst um neun Uhr Vormittags geschehen. Der Marsch ging bis Montecchiana, gegenüber von Borgoforte. Hierher sollte die bei Quingento-

---

*) Die Storia dell' anno 1734 gibt an: 800 Todte, 4000 Gefangene, in Allem (Seiten 38 und 40). — Der Graf d'Espie, der als Offizier in der Brigade Piccardie, bei diesen Ereignissen gegenwärtig war, sagt (Seite 220) höchstens 400 Todte und Verwundete, einige getödtete Offiziere, und 3000 Gefangene, worunter 2 Bataillons Piemonteser, und 400 Mann von dem Posten des Mrs. de Montrosier. —

le gestandene Schiffbrücke sogleich übersetzt werden. — Die alliirte Armee marschirte an diesem Tage nach Guastalla, wo sich die ganze Reiterei unter GL. Montlevrier, und die Brigade Piccardie mit ihr vereinigten.

Am 18. September brach die kaiserliche Armee früh mit dem Tage auf, und marschirte bis Luzzara. Der rechte Flügel des Lagers lehnte sich an den Po, der linke an la Tomba. Vorwärts Luzzara wurden die Grenadiere zur Deckung des Hauptquartieres aufgestellt. — Der FML. Zungenberg mit den Husaren, 2 Reiter-Regimentern, und 4 Grenadier-Kompagnien, war der feindlichen Armee gefolgt, und hatte sich ungefähr eine Stunde von Guastalla, zur Beobachtung derselben, aufgestellt. Er ließ durch die Grenadiere die Hauptstraße auf dem großen Damme des Po, dann die Dörfer la Rotta und la Tagliata besetzen, welche Orte die Vortruppen der Alliirten, ohne einen Schuß zu thun, geräumt hatten. Die Kavallerie des östreichischen Vortrabs marschirte auf der Fläche, links von dem Damme auf. Man konnte die Bewegungen der feindlichen Armee nicht wahrnehmen, weil dieselbe von dem durchschnittenen, mit Gebüschen und Dämmen bedeckten Terrain verborgen wurde. Jedoch erregte das schnelle Weichen der Vorhut den Glauben, daß die Alliirten den Rückzug über den Po auszuführen im Sinne hätten.

Der König von Sardinien und die Marschälle Coigny und Broglio, hatten aber kaum die Ankunft des kaiserlichen Heeres bei Luzzara erfahren, als sie beschlossen, demselben vor Guastalla eine Schlacht zu liefern. Sie untersuchten das vorliegende Terrain, stell-

ten ihre Armee in eine neue, demselben angemessene Schlachtordnung, ließen die tauglichsten Punkte und die festen Casinen von den Vortruppen besetzen, und die Artillerie an den ihrer Wirkung günstigen Stellen vertheilen. Die ganze Nacht blieben die Truppen, unter den Waffen, gegen einen vermutheten Angriff der Östreicher in Bereitschaft. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Der Feldzug 1794 in Deutschland.

(Schluß des zweiten Abschnittes.)

Der Sieg bei Kaiserslautern führte indessen keine entscheidende Resultate herbei. Fortwährend behielten die Franzosen ihr Haupt-Objekt im Auge, und rückten allmählich demselben näher. Möllendorfs Kolonnen näherten sich eben den bestimmten Punkten zum Angriff von Trier, als die Ausführung desselben plötzlich durch die Nachricht eingestellt wurde, daß durch Latours Unfall an der Ourthe Clerfayt zum Rückzug von der Maas gezwungen wurde. — Statt der beschlossenen Vorrückung gebot Möllendorf nun den Rückzug. Noch am 20. zog sich der Erbprinz von Hohenlohe bis in das Lager auf dem Heuberg zurück, welcher Marsch durch starke Avantgarden, die in der Stellung von Kaiserslautern zurück blieben, den Franzosen verdeckt wurde.

Am 22. zog der Feind größten Theils seine Truppen aus der Gegend von Neustadt zurück, und stellte sie auf den Höhen hinter der Stadt auf. 12 Bataillons hielten die Höhen von Ilmenstein, den Eschenkopf und Igelbach besetzt; welche Stellung sich rechts über den Saukopf, den Heltersberg bis zum Amönen- oder Antoni-Hof hinter Trippstadt ausdehnte.

Am 23. rekognoszirte der FML. Wartensleben mit 6 Bataillons, und von der Reserve-Artillerie des Erbprinzen von Hohenlohe unterstützt, den Feind über Herxheim, Wachenheim, und den Rupertsberg. Er fand, daß die Franzosen nicht allein alle Brücken abgebrochen, sondern den ganzen Deidesheimer Bach stark verschanzt hatten, worauf er sich, nach einer schwachen gegenseitigen Kanonade, im Einklang mit den angeordneten rückwärtigen Bewegungen, bis Türkheim; am 24. bis Ober-Sulzheim; am 25. bis Worms zurück zog, indeß der linke französische Flügel die Strecke der Vogesen bis Pirmasenz räumte. Die Division Wartensleben setzte am 28. über den Rhein, und rückte am 29. von Lampertheim in ihr voriges Lager bei Manheim.

Indessen hatte der Erbprinz von Hohenlohe sich am 26. bis Gölheim; am 28. in die Stellung bei Pfedersheim an der Prim gezogen. Auch der FM. Möllendorf zog sich in seine vorige Stellung zurück. Der Gen. Kleist blieb bei Meissenheim und Lautereck. Eine Truppen-Abtheilung wurde gegen Coussel vorgeschoben, die sich mit den links stehenden Abtheilungen verband.

Der FML. Melas hatte sich schon am 20. nach Wittlich zurück gezogen, und zur Verbindung mit dem Gen. Nauendorf, welcher vom 21. bis 26. bei Hildesheim stehen blieb, den Gen. Otzkay mit 2½ Bataillons und 3 Eskadrons rückwärts Daun, auf die sogenannte wälsche Straße beordert. — Am 23. ging der FML. Melas nach Lüzerath; am 25. nach Kaiseresch hinter das Martinsthor, wo er die Abtheilung des Gen. Otzkay an sich zog, dagegen zur Verbindung mit dem Gen. Nauendorf den Major Megauly mit 6 Kompa-



gnien, und 1 Eskadron Husaren in die Gegend von Gilberg abschickte, wodurch zu gleicher Zeit die Straße von Mayen gesichert wurde. Gen. Nauendorf bezog am 26. die verschanzte Stellung von Blankenheim, um die linke Flanke der östreichischen Hauptarmee unter Clerfayt zu decken, welche nun an der Roer, von Rüremond bis Nideggen, aufgestellt war. — Gegen Ende September ließ der Herzog Albrecht den FML. Melas mit 1 Bataillon Walachen-Grenzer, 2 sechspfündigen Kanonen, und 2 Haubitzen verstärken.

Der FZM. Clerfayt gedachte die Stellung an der Roer so lang als möglich zu halten. Noch gab er die Hoffnung nicht auf, in Gemeinschaft mit den Verbündeten vorzurücken, und Mastricht, das indessen von den Franzosen eingeschlossen wurde, zu entsetzen. Clerfayt mußte in seiner Lage die größten Besorgnisse für seine Flügel hegen. Daher ließ er durch einen vom Herzog von York abgesandten Kurier dem FM. Möllendorf den Antrag machen, die Stellung bei Kaiseresch durch den Gen. Kalkreuth zu übernehmen. Melas sollte dann die Stellung bei Blankenheim besetzen, und Nauendorf an die Roer gezogen werden. Sowohl der FM. Möllendorf, als der Herzog Albrecht, verstanden sich hierzu.

In dieser Absicht erhielt Melas am 3. Oktober den Befehl, auf den ersten Wink mit 6 Bataillons, 13 Kompagnien, 10 Eskadrons kaiserlicher Truppen den Gen. Nauendorf abzulösen. Er sollte jedoch 5 Bataillons, 2 Kompagnien, 2 Eskadrons, zur Reichs-Armee gehörig, zurücklassen und an den Gen. Kalkreuth anweisen. Nun machte auch Möllendorf dem Herzog Albrecht, in Rücksicht auf die mißliche Lage des Ganzen, und

auf die traurigen Folgen, die der Verlust von Mastricht nach sich ziehen müßte, den Vorschlag zu einem Angriffe, um der Armee an der Roer Luft zu machen. Er glaubte, eine Detaschirung preußischerseits von 6 Bataillons, 10 Eskadrons an das linke Mosel-Ufer, würde zwar dem FZM. Clerfayt den Vortheil gewähren, seinen linken Flügel durch Nauendorfs Korps verstärken zu können, doch könne dieses, bei strengen defensiven Maßregeln, das Vordringen der Franzosen nicht aufhalten. Er bemerkte, daß deren Angriff und Plan nur durch eine Vorrückung vereitelt werden könne. Bei einem glücklichen Erfolge würde der Feind unstreitig dann im Laufe seiner Unternehmungen gehemmt werden, und die herannahende späte Jahrszeit demselben die weitern Fortschritte unmöglich machen, wodurch die Alliirten den Zweck erreichten, sich auf dem linken Rhein-Ufer zu erhalten. — Der FM. Möllendorf erbot sich, durch eine Vorrückung des ganzen Kalkreuthischen Korps auf das linke Ufer der Mosel, in Vereinigung der Generale Melas und Nauendorf, die Angriffs-Bewegungen gegen den Feind vornehmen zu lassen, und hoffte zum mindesten, auf diese Weise den Rückzug der Franzosen von der Roer zu bewirken.

Mit Freude nahm der Herzog Albrecht Möllendorfs Vorschlag an, dessen Ausführung beschlossen ward. Aber während dieser Verhandlungen, deren Erfolg von dem glücklichsten Einfluß für das Ganze werden konnte, war Clerfayt bemüssiget worden, die Roer, die Erft und das linke Ufer des Rheins zu verlassen. Die beschlossene Vorrückung der Alliirten war dadurch vereitelt. Der Herzog Albrecht schränkte von nun an alle seine Maßregeln darauf ein, wenigstens am linken Rhein-Ufer



einen festen Fuß zu behaupten. Er zählte auf Möllendorfs Zusage, der ein starkes Korps auf das linke Mosel-Ufer schicken sollte, und gab Melas den Befehl, die Stellung von Kaiseresch zu behaupten; eine Aufgabe, die bei der damaligen Lage zwecklos war. Nauendorf erhielt die Weisung, mit seinem Korps hinter die Aar zu rücken, und die Engwege, welche von Reinagen über Zinzig auf Andernach gehen, zu vertheidigen. Melas war dadurch isolirt, und da die Preußen nicht erschienen, sah er sich am 5. Oktober genöthigt, in das Lager von Pulich (Polch) zurückzugehen; wo er sich mit dem Nauendorfischen Korps vereinigte, und beide am 6. die Stellung bei Koblenz bezogen. Auf Anordnung des Herzogs Albrecht beorderte Melas den Gen. Mercandin mit 5 Bataillons, 3 Eskadrons am 7. wieder vorwärts nach Pulich, und ließ Kaiseresch schwach besetzen.

Indessen war ein feindliches Korps bis Duitldorf gerückt, welches mit noch andern Abtheilungen verstärkt, bei Detzheim und Klausen die Mosel übersetzte. Auch gegen Manheim setzte sich der Feind in Bewegung. Er besetzte in der Nacht vom 8. auf den 9. Oggersheim, welches zu einem lebhaften Geschützfeuer Anlaß gab, das der FML. Wartensleben erwiedern ließ. Gegen zehn Uhr Morgens rückten 8000 Mann französischer Infanterie, und 4000 Mann Kavallerie gegen Frankenthal vor, von welchen eine Abtheilung diesen Ort besetzte. Der Gen. Karaczay ließ auf diese Nachricht sogleich seine Kavallerie, mit einer Batterie, bis an den Fuchsbach vorgehen, welche letztere die feindliche, in der Ebene aufgestellte Infanterie so wirksam beschoß, daß zwei Kanonen demontirt, und mehrere Artilleristen

getödtet wurden. Gleichzeitig ließ FML. Wartensleben 3 Kompagnien und 2 Eskadrons über Oppau gegen Frankenthal marschiren, worauf der Feind ohne Zögern über Flomersheim und Epstein zurückging. Der Verlust der Alliirten belief sich hierbei auf 77 Köpfe an Todten und Verwundeten, und 53 Pferde.

Die französische Maas- und Sambre-Armee war durch den Rückzug Clerfayts auf das rechte Rhein-Ufer nun auch in Stand gesetzt, gegen Koblenz mit Nachdruck zu wirken, indeß die Mosel-Armee gegen den Hundsrücken vordränge, den der preußische Gen. Kalkreuth vertheidigte. Der Gen. Köhler hielt den stumpfen Thurm, und eine Abtheilung den Posten der Karthause bei Koblenz besetzt. Der Herzog Albrecht drang auf die Behauptung des Hundsrückens, und glaubte diese selbst mit dem Wagniß einer Schlacht erzwingen zu müssen, da nur hierdurch allein Clerfayt wieder die Offensive beginnen, und Mastricht, wie Luxemburg, entsetzt werden könnten. Er bezweckte zugleich hierdurch die einzige Möglichkeit, die Festungen Ehrenbreitstein, Mainz, Manheim und Philippsburg gehörig dotiren zu können. Es war bei dem gegenwärtigen Zustande, wo es noch an Geschütz, und einer großen Anzahl Artilleristen gebrach, sehr gefährlich, sie ihren eigenen Kräften zu überlassen.

Die Nachricht, daß das französische Korps, welches bei Detzheim über die Mosel gegangen war, bald auf 14,000 Mann anwuchs, und gegen Hermeskeil vordrang, zugleich durch eine Abtheilung von 3000 Mann, die sich auf Wadern vorbewegte, unterstützt wurde, erregte zuerst Besorgnisse für die Stellung des Hundsrückens, die durch den Umstand noch gesteigert wurden,

da am 9. Oktober zwei starke feindliche Kolonnen bei Liser über die Mosel setzten, rasch durch das Defilee der Traun über Bürgen und Gräfentraun drangen, und plötzlich die Nachhut des Gen. Köhler am Hartwald bei Gunzerod erreichten. Der preußische General war bemüssiget, den stumpfen Thurm zu verlassen, und sich gegen Kirchberg zurückzuziehen. Der Gen. Michaud war zu gleicher Zeit mit der 30,000 Mann starken Vogesen-Armee über Ramstein nach Coussel gedrungen, und dachte zwischen der Nahe und Glan sich Meissenheim zu nähern, zwischen Kreuznach und Kirchheim durchzubrechen, und die Abtheilungen der preußischen Armee zu trennen.

FM. Möllendorf ordnete bei dieser Gefahr den allgemeinen Rückzug an, und glaubte ohne schneller Vereinigung seiner Truppen Alles verloren. Demgemäß erhielt der preußische Gen. Courbiere den Befehl, mit 9 Bataillons, 10 Eskadrons nach Kirchheim-Polland zu marschiren; Kalkreuth besetzte Stromberg, und den Rochusberg bei Bingen; Gen. Rüchel rückte gegen St. Johann; Kleist gegen Flohnheim. Diese Bewegungen hatten zwischen dem 10. und 12. Statt.

Der Herzog Albrecht war über diesen Rückzug, und die Verlassung des Hundsrückens, wodurch Koblenz bedroht wurde, sehr bestürzt. Alle schriftlichen Verhandlungen mit dem FM. Möllendorf bestätigten, daß nichts mehr von dem Beistande der Preußen zu erwarten wär, und daß der Abtritt Preußens vom Schauplatz des Kriegs nahe bevorstand.

Möllendorf bezog am 18. Oktober eine Stellung hinter dem Selzbach, den rechten Flügel bei Nieder-Ingelheim, den linken bei Oppenheim an den

Rhein gelehnt. Der Herzog Albrecht ließ unter der Bedingniß, daß Möllendorf diese Stellung vertheidige, das Benjovskysche Korps am linken Rhein-Ufer zurück.

Die Franzosen nahmen eine Stellung, die sich von Bingen am linken Ufer der Nahe bis Kreuznach ausdehnte, von dort sich gegen Kirchheim, und das Donnersgebirg gegen die Primm erstreckte, und der französischen Rhein-Armee, deren rechter Flügel bei Oggersheim stand, die Hand bot. Die Vertheidigung von Koblenz war den vereinigten Korps der Generale Melas und Nauendorf überüberlassen. Ersteres wurde am 11. Oktober mit 1 Bataillon Grenzern, und 4 Eskadrons verstärkt. Seit dem 10. waren die Generale Otzkay und Mercandin in die Stellung des Kamillenberges, vorwärts Koblenz, gezogen worden. Die Verlassung des Hundsrückens erheischte deren Rückzug. Ersterer besetzte daher die Karthause, letzterer die Höhen von Metternich.

Die Mosel-Armee unter Moreau rückte am 11. bis Castellaun; und nachdem er sich der Defilées von Mayen, des Elzbaches und der Aldenau versichert hatte, bezog er mit der Hauptstärke am 16. ein Lager bei Kaiseresch. So überlegenen Streitkräften, welche mit der Abtheilung, die vom Hundsrücken gegen Koblenz vordrang, auf 30,000 Mann geschätzt wurden, konnten die vereinigten Korps der Generale Melas, und Nauendorf nicht widerstehen. Daher wurde in einem am 18. zu Koblenz gehaltenen Kriegsrath beschlossen, beim Heranrücken des Feindes sich über den Rhein zu ziehen, und Koblenz zu räumen.

Das was der Herzog Albrecht aus den Äußerun-

gen Möllendorfs seit längerer Zeit besorgte, traf nun ein. Schon am 19. Oktober machte dieser dem Herzoge bekannt, „er habe von seinem Könige den Befehl erhalten, mit der Armee über den Rhein zu gehen, auch sich fernerhin in kein Gefecht mehr einzulassen, um ein Terrain zu vertheidigen, das sich unter den eingetretenen widrigen Umständen nicht mehr behaupten ließe." — Die Suspendirung der Subsidien von Seiten der Engländer, wodurch der abgeschlossenene Traktat gebrochen sey, dann die Weigerung des Wiener Hofes, die traktatmäßigen Auxiliar-Truppen gegen die Polen abzusenden, waren die Beweggründe des preußischen Rücktritts. Der Abmarsch der preußischen Armee von der Selz über den Rhein hatte vom 21. auf den 23. Statt. Sie besetzte das rechte Rhein-Ufer von Gernsheim bis an den Main mit dem Korps des Erbprinzen von Hohenlohe. Möllendorf besetzte die Rheinstrecke von Mainz bis Caub.

Das östreichische Korps des FML. Benjovsky entsandte 4 Bataillons zur Besatzung von Mainz, und bezog mit dem Überreste den Kordon am rechten Rhein-Ufer, von Gernsheim bis Nordheim.

Mittlerweile hatte sich der Feind der Stellung von Koblenz genähert, die der FML. Melas, seinem Entschlusse gemäß, räumte, und in der Nacht vom 21. auf 22. Oktober mit dem größten Theil seines Korps über den Rhein ging. 7 Kompagnien und 4 Eskadronen blieben in den Verschanzungen am linken Mosel-Ufer zurück. — Am 22. rückte der Feind von Bonn, wie von der Seite von Pulich vor, und erforschte von Andernach die Nethe. Bis dahin rückte ihm ein Zug Barko Husaren entgegen, und war kaum angelangt,

auch so umfaßt, daß er beinahe ganz in Gefangenschaft gerieth.

Am folgenden Tage näherten sich starke feindliche Kolonnen, unter dem Schutze ihrer Batterien, der östreichischen Stellung auf dem linken Mosel-Ufer. Die feindliche Kavallerie brach, ungeachtet des Feuers aus der Festung Ehrenbreitstein, kühn durch die Verschanzungen durch, eroberte eine dreipfündige Kanone, und nahm zwei Offiziere, 34 Mann gefangen, welche sich im Rückzug über die Mosel-Brücke verspätet hatten, die nach dem gänzlichen Abzug der Truppen abgetragen wurde. —

Nun richtete der Feind sein Geschütz gegen Koblenz und das am rechten Mosel-Ufer aufgeführte östreichische Geschütz. Das Feuer war durch zwei Stunden von beiden Seiten lebhaft; doch auf französischer Seite so überlegen, daß zwei östreichische Kanonen demontirt wurden. Gegen Abend acht Uhr zogen die Östreicher durch Koblenz auf das rechte Rhein-Ufer, nachdem diese Stadt den Franzosen mit Kapitulation übergeben worden. Die Truppen des FML. Melas wurden nun zwischen Neuwied und dem rechten Ufer der Lahn, jene des Gen. Nauendorf abwärts des Rheins, in Kantonnirungen verlegt.

Der Rhein, welcher die Stellungen der kriegführenden Parteien schied, verbürgte auf längere Zeit die Ruhe, die zur Erholung der Truppen so nöthig war.

Am 30. Oktober erklärte der FM. Möllendorf: er habe von Berlin den erneuerten Befehl erhalten, die bis jetzt als Hilfstruppen-Korps von kaiserlicher Seite verpflegten 20,000 Mann unter dem Erbprinzen von Hohenlohe nach Süd Preußen in Marsch zu setzen.

Er wollte diesen Marsch so einleiten, daß derselbe nicht sogleich zur Kenntniß des Feindes gelange, und demselben dessen wahre Stärke verborgen bliebe. —

Diese Versicherungen konnten den Herzog Albrecht nicht beruhigen. Der Abmarsch eines so beträchtlichen Truppen-Korps verursachte eine so große Lücke in der Vertheidigungslinie, daß der Feind nun leicht sein Übergewicht gegen Mainz und Manheim anwenden, und entwickeln konnte. Da zu befürchten war, daß die ganze preußische Armee den Rhein verlasse, machte der Herzog Albrecht für diesen Fall dem Kaiser den Vorschlag, daß von der Armee des FZM. Clerfayt 20,000 Mann in die von den Preußen entblößte Strecke gezogen würden. Schon am 28. Oktober hatte der Herzog den Vorschlag gemacht, daß Clerfayt 30,000 Mann zu den Engländern stoßen lasse, die Strecke von Wesel bis Neuwied entblöße, mit dem andern Theil der Armee sich Mainz nähere, und die Strecke bis Neuwied und den Main besetze. Der Herzog glaubte auf diese Weise allein, seine Streitkräfte so concentrirt, daß er im Stande wäre, bei außerordentlichen feindlichen Fortschritten in der Gegend von Mainz oder Manheim, dem Feind eine wirksame Diversion in seinem Rücken jenseits des Rheins zu machen, und dessen Verbindungen abzuschneiden.

Während der Rückmarsch des Hohenlohischen Korps aus der Gegend von Hanau Statt hatte, äußerte Möllendorf, daß der König von Preußen, auf seine gemachten triftigen Vorstellungen, bewilligt habe, daß er mit den übrigen Truppen unter seinen Befehlen vorläufig am Rhein verbleiben solle. — Anfangs November ging der Adjutant Möllendorfs, Mayerink, um mit

den Franzosen wegen Auswechselung der Gefangenen zu unterhandeln, nach Basel ab. Es bestätigte sich bald darauf, daß der Berliner Hof wirklich Friedensunterhandlungen mit dem Convent angefangen habe.

An die mannigfaltigen Unfälle der Verbündeten schloß sich ein neuer — die Übergabe der Festung Rheinfels. Der Feind war gegen dieselbe vom Hundsrücken gekommen. Obschon nicht im gehörigen Vertheidigungsstande, hatte der Landgraf von Hessen-Kassel doch den Befehl gegeben, sie auf das Äußerste zu vertheidigen; indem er selbst im Anzuge mit 6000 Mann begriffen sey, ihr zu Hilfe zu kommen. Aber schon am 2. Nov. verließ der hessische Kommandant Resius, ein alter, schwacher Mann, nach gehaltenem Kriegsrath, die Festung. Der Landgraf, entrüstet über diese feige Verrätherei, unterzog sämmtliche Offiziere, die für die Räumung gestimmt hatten, einem Kriegsrecht. Keiner entging der gerechten Strafe. Indeß erbot sich der Landgraf, einen Kordon am Rhein zu besetzen, worauf ihm Goarshausen, Padersberg, Lisheim und die dortige Gegend für die Kantonnirung zugewiesen wurden.

Der Herzog Albrecht besorgte nun mit rastloser Anstrengung den gehörigen Vertheidigungsstand der Festungen, von denen die Behauptung der Stellung am Rhein abhängt. — Auch die Bergfestung Marxburg, oberhalb Lahnstein am linken Lahn-Ufer, wurde in Vertheidigungsstand gesetzt, und durch Feldverschanzungen verstärkt. — Die Insel Oberwörth bei Koblenz wurde befestigt.

Die nothwendige Verbindung, in welche die k. k. Maas-Armee mit dem Korps an der Mosel und der verbündeten Rhein-Armee kam, machte eine am 26. Juli

erfolgte Verabredung der Oberbefehlshaber nothwendig. Die hier eingegangenen Verbindlichkeiten bestanden darin, daß die k. k. niederländische Armee sich am linken Rhein-Ufer behaupte. Dagegen machte sich der FM. Möllendorf anheischig, alle Kräfte zur Unterstützung von Trier und zur Behauptung des Landes zwischen der Mosel und dem Rhein aufzubieten, wozu der Reichs-Feldmarschall ein namhaftes Korps auf das linke Rhein-Ufer entsenden sollte, um den linken Flügel der kön. preußischen Armee zu unterstützen. Die Erfüllung der letzten Verbindlichkeit setzte jene der ersten voraus.

Der Punkt von Trier war den Franzosen wichtig; weil sie im Besitze desselben die Festung Luxemburg von dem deutschen Heere trennten, die dortige Besatzung festhielten, und sowohl diese, als jedes andere Korps verhindern konnten, gegen die Ourthe zu wirken, wo Jourdan seinen Hauptangriff vorbereiten konnte, um die Stellung der k. k. Armee an der Maas zu umgehen. Der Besitz von Trier gehörte in den großen Operationsplan des Pariser Wohlfahrts-Ausschusses. — Die Alliirten sahen dessen Fall lange voraus; aber nie kam es dahin, sich durch eine hinlängliche Macht dagegen zu sichern. Die niederländische Armee, schon zu geschwächt, dem feindlichen Andrange in der Fronte zu widerstehen, konnte, durch Entsendungen dahin, sich nicht noch mehr entblößen. Die kaiserliche und die Reichs-Armee waren entfernt, und auf einer langen Strecke am Rheine zwischen Manheim und Basel vertheilt. Sie konnten aber bei der unbedrohten Rheinlinie die königlich preußische Armee weit kräftiger unterstützen, der es anzugehören schien, für die Erhaltung von Trier, ihrer eigenen Sicherheit wegen, Alles aufzubieten.

Die Zusammenziehung der französischen Mosel-Armee bei Sarrelouis blieb nicht unbemerkt. Die Absicht lag klar am Tage. Seit erstem August stand ein beträchtliches preußisches Korps am Hundsrücken, welches schon am 4. Wadern besetzte. Die französische Rhein-Armee, durch Entsendungen gegen die Mosel geschwächt, blieb auf der strengsten Defensive. Unter solchen Umständen konnte dem preußischen Korps nichts begegnen, was in dem Zeitraum bis 8. August seine Vorrückung gegen die Saar verhindern konnte. Daß sie unterblieb, entschied den Fall von Trier.

In eben dem Grade als der feindliche Besitz dieses Postens für die Folge gefährlich wurde, ward die Wiedereroberung desselben dringend. Der Gang der Unterhandlungen zu diesem Ende ist genau bezeichnet worden; wessen Schuld die Verzögerung war, ist einleuchtend. — In den ausweichenden unbestimmten Antworten des FM. Möllendorf auf die Vorschläge des Herzogs Albrechts verläugnet sich der reine, taktische Sinn, der in den früheren Äußerungen Möllendorfs vorherrschend war. Ton und Styl berechtigten zu der Vermuthung, daß politische Rücksichten die Schritte des preußischen Feldherrn leiteten. Der Angriff auf Trier konnte schon am 11 September vor sich gehen, — Möllendorf verschob ihn auf den 23.; wozu man sich am 16. auf der ganzen Linie in Bewegung setzte. Der wirkliche Gewaltangriff ward den beiden Korps Melas und Nauendorf; — dem preußischen Korps auf dem Hundsrücken, nur Scheinbewegungen zu machen, zugewiesen.

Der Erbprinz von Hohenlohe wußte mit einer verbündeten Macht von 30,000 Mann (20. Sept.) eine

Rekognoszirung des Feindes zu einem glänzendem Siege umzuschaffen, der bei dem FM. Möllendorf mehr Überraschung, als Theilnahme erregte. Alles versprach einen glücklichen Erfolg. Doch schon am 18. Sept. überwältigte Jourdan die Stellung an der Maas. Clerfayt verfolgte seinen Rückzug über den Rhein, nachdem er vergeblich versucht hatte, sich an die Saar und Erft zu behaupten. Die günstigen Augenblicke für die Eroberung von Trier, welche zur rechten Zeit benützt, so wesentlich auf die Behauptung der kaiserlichen Stellung an der Maas und Ourthe einwirken konnte, waren verschwunden.

Möllendorf zog sich hinter die Selz und weiter über den Rhein zurück. Der Berliner Hof hatte bereits geheime Unterhandlungen mit der französischen Republik angeknüpft, und seine Theilnahme an dem Krieg hörte bald nach dem gemeinschaftlichen Siege bei Kaiserslautern auf.

Außer Mainz und den Verschanzungen vor Manheim hatten die Verbündeten den Boden am linken Rhein-Ufer geräumt. Die verlassenen Landesstrecken wurden durch die nachrückenden französischen Abtheilungen besetzt. Sie hatten seit den 18. Oktober Circumvallations-Arbeiten vor der Rheinschanze bei Manheim angefangen, die sich von Rheingenheim über Mundenheim, bis in den Friesenheimer-Wald erstreckten, und am 12. November, folglich in sechs und zwanzig Tagen, fertig wurden. Mainz wurde in dem Umfange von Laubenheim, Hechtsheim, Marienborn und Budenheim, längs den beherrschenden Höhen, eingeschlossen. Alles zielte auf eine ernstliche Unternehmung gegen diesen Platz, dessen Besatzung Ende Ok-

tober sich ungefähr auf 12,000 Köpfe belief, über welche der östreichische General und Gouverneur Neu, nach Erkrankung des FML. Huf, den Oberbefehl führte: Später langte der FML. Melas mit einigen Verstärkungen an. Seiner Leitung waren alle Bewegungen außerhalb der Festung anvertraut.

Seit der Wiedereinnahme dieser Festung im Jahre 1793 hatten die Preußen die durch die Belagerung beschädigten Werke zum Theil hergestellt, in der Ingelheimer-Aue, auf der Monbacher Seite, einige Einschnitte und Batterien angelegt, und auf der Peters-Aue einen neuen Abschnitt gemacht. Weit umfassendere Arbeiten, im Verhältniß mit der nahen Feindes-Gefahr, unternahmen jetzt die Kaiserlichen. Die abgebrannten Ortschaften Weißenau, Zahlbach, Dalheim, die Hartmühle und Monbach wurden stark besetzt, und die in Weißenau und Dalheim vortheilhaft gelegenen Kirchen und Klöster als Unterstützungspunkte verschanzt. Durch den Besitz von Weißenau ward dem Feind die Annäherung längs dem Rhein, die durch die Anhöhen verdeckt geschehen konnte; durch Zahlbach und Dalheim aber ihm der Zugang durch die tiefen Schluchten verwehrt. Durch die Posten der Hartmühle, und des Dorfes Monbach endlich ward ihm nicht nur das Gonsenheimer-Thal verschlossen, sondern sie deckten auch den Hartenberg, und unterstützten die Vorposten.

Man verwendete eine besondere Sorgfalt auf die Verbesserung der vor Mainz liegenden Zahlbacher-, Klubisten-, Dalheimer- und Linsenberger-Verschanzungen. Diese, gebaut an dem äußern Kamme des Berges, unter welchem die Stadt Mainz liegt, und auf welchen ihre Hauptstärke beruht, mußten als die wich-

tigsten Posten vertheidiget werden. Oberhalb der Festung wurde die Bleiau-Insel besetzt; weil von da der Feind bei einem Angriff auf Weißenau, und wenn er weiter gegen das Kloster, und das Neuthor vorrückte, sehr beunruhigt werden konnte. Die Main-Spitze beschützte die Mündung des Mains. Die Ingelheimer- und Peters-Aue wurden gegen jeden Angriff sicher gestellt. Die Vertheidigung der erstern ward bereitwillig von den Preußen übernommen.

Alle ernstlichen Belagerungs-Absichten schienen zwar durch die vorgerückte strenge Jahrszeit vereitelt, doch ließ sich von dem Unternehmungsgeiste der Republikaner das Ungewöhnlichste erwarten. Sie entdeckten bereits am 1. November ihr ernstliches Vorhaben gegen Mainz; indem sie sich auf den Höhen von Hechtsheim festsetzten und rasch gegen Monbach vorrückten. Nun erbauten sie Baracken, warfen Batterien auf, und führten viel Geschütz vor. Schon am 6. rückten sie von den Hechtsheimer-Höhen herab gegen Weißenau, und beschossen die Besatzung der Verschanzungen. — Am 8. näherten sie sich, unter Begünstigung eines dichten Nebels, dem Dorfe Zahlbach, und würden unfehlbar eingedrungen seyn, wenn nicht der Gen. Graf Wolkenstein zur Behauptung dieses wichtigen Postens herbeigeeilt wäre.

Am 10. besetzten die Franzosen Brezenheim, wo sie sich trotz den Versuchen des Obersten Stojanich, sie zu vertreiben, behaupteten. Die östreichische Besatzung der Zahlbacher-Schanze wurde darauf mit einer Kompagnie verstärkt. Der Oberst Breschner erhielt den Auftrag, mit dem servischen Bataillon, zwei Kompagnien Walachen, und 1 Eskadron Waldeck Dragoner den Feind am

tober sich ungefähr auf 12, … …ndern. Er rück-
che der östreichische General … …änderte sich nach
Erkrankung des FML. Hur… …ens.
ter langte der FML. M… …ften aus ihren vor
gen an. Seiner Leitung … …igen Kreuz, an-
halb der Festung an… …an den Laubenheimer-
Seit der Wied… …e aus 11 Geschützen.
1793 hatten die P… …me von Weißenau ge-
schädigten Werke … …ung der Arbeiten zu …
heimer-Aue, auf … …zu verbergen; denn bald
te und Batter… …ons von Monbach, und
einen neuen … …den östreichischen Posten zu-
beiten, im … …arzenberge fest, wodurch die
unternahm… …von achthundert Klaftern
Ortschafte… …werden konnte. — In den fol-
mühle u… …ich der Feind, und suchte sich
ßenau u… … Ingelheimer-Aue zu schützen.
Klöster … …Feind den Posten von Wei-
Besitz … … 1 Offizier und 77 Gemeine
längs … …engte er die Besatzung. Aber
scheh… …tien Unterstützung heran, und
der … … aus dem eroberten Dorfe.
die … …des Monats November war
ent… …dem er Mastricht genommen
ve… …den Oberbefehl der aus 24,000
u… …ungs-Armee zu übernehmen.
… …onen Desaix, St. Cyr und

… …ankunft mit einer glänzenden
… … Schon am ersten Dezember
… …en in den französischen Lagern.
… … die Höhen von Bretzenheim.

…arke Kolonne [illegible] von diesem Orte am [illegible]
früh gegen Zahlbach vor, und war von dem
… aufgestellten östreichischen Bataillon einen so hartnä-
…igen Widerstand, daß sie sich zurückziehen mußte. Nun
begann ein lebhaftes Feuer. Durch vier Stunden währ-
te die Beschießung der Zahlbacher Schanze aus 20 Ge-
schützen. Da war das östreichische Geschütz unbrauchbar
gemacht; die Bedienung desselben, so wie [illegible] Mann von
der 200 Mann starken Besatzung des Bentheimischen
Regiments waren getödtet oder verwundet, und der
linke vordere Theil der Schanze in Bresche gelegt. Jetzt
drangen einige hundert Franzosen durch die Öffnung in
die Schanze, und warfen die Besatzung heraus. Aber die
Sohle dieser Schanze war von einer rückwärtigen Fle-
sche so eingesehen, daß der Feind wirksam in seinem
Rücken beschossen wurde. Zugleich brach eine [illegible] Mann
starke östreichische Kolonne unter dem Gen. [illegible]
von dem Linsenberg hervor, griff mit dem Bajonnete
den Feind geschlossen an, und warf ihn zurück. Schon
war viel Blut geflossen; todt und verstümmelt lagen
Freunde und Feinde in Hügel gehäuft, bei Zahlbach, und
noch einmal wollte Kleber seine Absicht erzwingen. Mit
abwechselndem Glücke ward nun mehrere Stunden um
den Besitz von Zahlbach gekämpft. Der Ort und die
Schanze wurden einige Male genommen und verloren,
bis sich endlich der Sieg auf die Seite der Östreicher
entschied. Das preußische Husaren-Regiment Eben hatte
durch einen gelungenen Angriff einen rühmlichen An-
theil an diesem Tage genommen, der den Östreichern
über 500 Mann an Todten und Verwundeten kostete.
Der feindliche Verlust war bedeutender; doch blieben 5
Geschütze aus der Zahlbacher Schanze in Feindes Händen.

folgenden Tage aus Brezenheim zu vertreiben. Er rückte mit Tages-Anbruch vor, und bemeisterte sich nach einem einstündigen Gefechte des Dorfes.

Am 12. begannen die Franzosen aus ihren vor Hechtsheim, beim sogenannten heiligen Kreuz, angelegten Verschanzungen, wie von den Laubenheimer-Höhen, ein sehr lebhaftes Feuer aus 11 Geschützen. Es war gegen die östreichische Linie von Weißenau gerichtet; theils um die Fortsetzung der Arbeiten zu hindern, theils ihre wahre Absicht zu verbergen; denn bald darauf drangen vier Bataillons von Monbach, und Gonsenheim vor, drückten die östreichischen Posten zurück, und setzten sich am Hartenberge fest, wodurch die Stadt auf eine Entfernung von achthundert Klaftern beschossen und beängstigt werden konnte. — In den folgenden Tagen verschanzte sich der Feind, und suchte sich zuvörderst von Seite der Ingelheimer-Aue zu schützen.

Am 18. umging der Feind den Posten von Weißenau, und nachdem er 1 Offizier und 77 Gemeine aufgehoben hatte, versprengte er die Besatzung. Aber nun rückten vier Kompagnien Unterstützung heran, und warfen den Feind wieder aus dem eroberten Dorfe.

In den letzten Tagen des Monats November war der Gen. Kleber, nachdem er Mastricht genommen hatte, angekommen, um den Oberbefehl der aus 24,000 Mann bestehenden Belagerungs-Armee zu übernehmen. Sie wurde aus den Divisionen Desaix, St. Cyr und Desbureux gebildet.

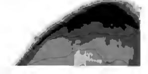
Kleber wollte seine Ankunft mit einer glänzenden Unternehmung bezeichnen. Schon am ersten Dezember bemerkte man Bewegungen in den französischen Lagern. Dreißig Geschütze krönten die Höhen von Brezenheim.

Eine starke Kolonne brach von diesem Orte um sieben Uhr früh gegen Zahlbach vor, fand aber von dem da aufgestellten servischen Bataillon einen so hartnäckigen Widerstand, daß sie sich zurückziehen mußte. Nun begann ein lebhaftes Feuer. Durch drei Stunden währte die Beschießung der Zahlbacher Schanze aus 30 Geschützen. Da war das östreichische Geschütz unbrauchbar gemacht; die Bedienung desselben, so wie 90 Mann von der 200 Mann starken Besatzung des Wenkheimischen Regiments waren getödtet oder verwundet, und der linke vordere Theil der Schanze in Bresche gelegt. Jetzt drangen einige hundert Franzosen durch die Öffnung in die Schanze, und warfen die Besatzung heraus. Aber die Sohle dieser Schanze war von einer rückwärtigen Flesche so eingesehen, daß der Feind wirksam in seinem Rücken beschossen wurde. Zugleich brach eine 1000 Mann starke östreichische Kolonne unter dem Gen. Alcaini von dem Linsenberg hervor, griff mit dem Bajonnete den Feind geschlossen an, und warf ihn zurück. Schon war viel Blut geflossen; todt und verstümmelt lagen Freunde und Feinde in Hügel gehäuft, bei Zahlbach, und noch einmal wollte Kleber seine Absicht erzwingen. Mit abwechselndem Glücke ward nun mehrere Stunden um den Besitz von Zahlbach gekämpft. Der Ort und die Schanze wurden einige Male genommen und verloren, bis sich endlich der Sieg auf die Seite der Östreicher entschied. Das preußische Husaren-Regiment Eben hatte durch einen gelungenen Angriff einen rühmlichen Antheil an diesem Tage genommen, der den Östreichern über 500 Mann an Todten und Verwundeten kostete. Der feindliche Verlust war bedeutender; doch blieben 5 Geschütze aus der Zahlbacher Schanze in Feindes Händen.

Dieser Tag gab Klebern die Überzeugung, daß die Eroberung der Festung ernstlichere Vorbereitungen erheische. Er beschränkte sich, bei der vorgerückten rauhen Jahreszeit, auf Errichtung einer zusammenhängenden Circumvallations-Linie, die von Laubenheim über Hechtsheim, Marienborn, Drais, Findheim, nach Bodenheim lief, und noch eine Kette von Posten, vom heiligen Kreuz, über die Höhen von Brezenheim, Gensenheim gegen Monbach hin, vor sich hatte.

Auch gegen Manheim und die dortige Rheinschanze waren des Feindes Vorkehrungen gerichtet. Er hatte die am 18. Oktober angefangene Circumvallations-Linie, die sich von Mundenheim über Oggersheim gegen die Friesenheimer Waldungen halbmondförmig dehnte, am 12. November beendigt. Sumpfige Niederungen, von Wassergraben durchschnitten, sicherten Front und Flanken. Ein wohlberechnetes Kreuzfeuer erschwerte die Annäherung der Östreicher. Nun war der Feind bedacht, sich mit Angriffswerken den östreichischen Verschanzungen in so ferne zu nahen, daß er nicht nur diese, sondern auch die Stadt, beschießen konnte. Diese Arbeiten waren durch den Sumpf begünstiget, der sich gegen Gräfenau und die Hemshöfe herumzieht, und die östreichischen Verschanzungen dergestalt umschloß, daß diese durch zweckmäßig angelegte Redouten mit einem koncentrisch kreuzenden Feuer, und zugleich die Stadt mit Einäscherung, bedroht wurden.

Der Feind benützte diesen Umstand mit voller richtiger Ansicht, und vollendete sein Werk im Laufe November, ungeachtet die Belagerten durch ein heftiges Feuer, das vorzüglich in der Nacht vom 15. auf den 16., und vom 28. auf den 29. ununterbrochen fortge-



setzt wurde, das drohende Ungewitter zu entfernen sich bemühten. Am 2. Dezember kündeten mehrere Kanonenschüsse an, daß die feindlichen Redouten bereits mit dem gehörigen Belagerungsgeschütz dotirt seyen. —

Das Schicksal der beiden Festungen Mainz und Manheim war an einander gekettet. Beide zugleich konnten nicht wohl nachdrücklich angegriffen werden. Durch wechselseitige nachdrückliche Ausfälle konnten die feindlichen Fortschritte gehemmt werden. Die k. k. Armee allein, war aber nicht stark genug, diesen Forderungen zu entsprechen.

Nach diesen Ansichten wurden mit dem FM. Möllendorf lebhafte Verhandlungen angeknüpft, um die Mitwirkung der preußischen Armee zu erwirken. Möllendorfs unumwundene Erklärung, sich in keine offensive Bewegung einzulassen, gab dem Herzog Albrecht die Gewißheit, daß er nur auf seine eigenen Streitkräfte bei allen künftigen Unternehmungen zählen dürfe. In einem Kriegsrathe ward nun über das Schicksal Manheims berathen, wo alle Mittel als unzulänglich befunden wurden, die Einäscherung dieser Stadt zu verhindern. Man beschloß endlich, bei dem Umstande, daß der Eisgang am Rhein die Verbindung mit der Rheinschanze erschwere, dem Feind unter der Bedingung, daß er die Stadt nicht beschieße, das ganze linke Rhein-Ufer abzutreten.

Der Kommandant des 15,000 Mann starken Belagerungs-Korps, Gen. Vacchot, kam jedem Antrag schon am 22. Dezember dadurch zuvor, daß er den Kommandanten der Rheinschanze, den kurpfälzischen Gen. Deroy, zur Übergabe binnen drei Stunden aufforderte. Da jedoch die östreichischer Seits gemachten Vorschlä-

ge nicht angenommen wurden, so begann der Feind in der Nacht vom 23. auf den 24. um die Mitternachtsstunde, aus acht Batterien ein heftiges Feuer mit Mörsern und Haubitzen, sowohl gegen die Verschanzungen am linken Rhein-Ufer, wie gegen die Stadt, in welcher mehrere Häuser zerstört, und viele Einwohner getödtet und verwundet wurden. Die Beschießung währte den ganzen folgenden Tag mit der alles vernichtenden Wirkung bis vier Uhr fort, wo dann der Feind die zweite Aufforderung machte.

Die Vorstellungen des Magistrats, der Jammer der Bürger, welche die Einäscherung ihrer Häuser und den Tod der Ihrigen mit ruhiger Ergebenheit ertragen hatten, dann die Unmöglichkeit, die Besatzung in der Rheinschanze zu unterstützen, die folglich unterliegen mußte, bestimmten den FML. Wartensleben, unter der Bedingung eine Kapitulation abzuschließen, daß Manheim während dem Lauf des Krieges vom linken Rhein-Ufer nicht beschossen werde. Am 24. Dezember Abends um eilf Uhr ward die Kapitulation angenommen und unterzeichnet, und am 25. nahmen die Franzosen, nach einer zehnwochentlichen Berennung und geführten Belagerung, von der Rheinschanze Besitz.

Bei Mainz verhielt sich Kleber vom 2. bis 14. Dezember ruhig. An diesem Abend mißlang ein Angriff, den er gegen Weißenau unternahm. Vom 18. bis 20. brachte er links von der Kirche von Brezenheim eine Schanze zu Stande, von wo aus die östreichische Zahlbacher Redoute in ihrer rechten Flanke bedroht wurde. FML. Melas machte am 20. einen allgemeinen Ausfall um sieben Uhr Abends, und kehrte erst zurück, als das bei Brezenheim errichtete feindliche Werk zerstört war.



Am 22., 28. und 29. hatten noch bedeutende Gefechte Statt, in denen der entschiedene Nachtheil auf der Seite der Franzosen war. Die Mainzer Besatzung belief sich am Schluß des Feldzuges auf $28\frac{2}{3}$ Bataillons und $4\frac{1}{2}$ Eskadrons.

Die kaiserliche Armee lag am rechten Rhein-Ufer zwischen Mainz und Basel, in engen Kantonnirungs-Quartieren.

Groß waren die Beschwerlichkeiten, mit denen die Franzosen während dem Laufe des Winters vor Mainz zu kämpfen hatten, und die sie mit Geduld ertrugen. Die Blockade von Luxemburg, wo sich der FM. von Bender so hartnäckig mit 10,000 Mann vertheidigte, war für die Franzosen nicht minder beschwerlich. Hier verlor Gen. Moreaux sein Leben. Gen. Ambert folgte ihm im Kommando, und hatte mit den Ausfällen der Belagerten, mit Mangel jeder Art, und der ganzen Strenge der Jahreszeit, die unter den Belagerern verheerende Seuchen hervorbrachte, zu kämpfen. —

III.

Geschichte

des kaiserlich-
östreichischen 7. Linien-Infanterie-Regiments
Großherzog Toskana.

Das Regiment wurde 1691 von dem FML. Notger Wilhelm Grafen von Öttingen-Baldern errichtet. Im folgenden Jahre diente es bei der Belagerung von Groß-Wardein; im Jahre 1696 focht es in der Schlacht bei Ollasch, und im Jahre 1705 gegen die ungrischen Insurgenten in der Schlacht bei Schibo.

Nach dem Ableben des FML. Freiherrn von Pfeffershofen, der dem Grafen von Öttingen-Baldern gefolgt war, erhielt der Feldmarschall Eberhard Friedrich von Neipperg das Regiment (1700), der es im Jahre 1717 seinem Sohne, dem nachherigen Feldmarschall Wilhelm Reinhardt Grafen von Neipperg, abtrat, welchem im Jahre 1774 der FML. Graf Harrach als Inhaber folgte.

Mit dem Nahmen Neipperg stand das Regiment in den glorreichen Feldzügen von 1716 bis 1717 unter dem großen Eugen. Es half den Sieg bei Peterwardein erringen, und stürmte bei der Belagerung von Temeswar die Palanka. Es focht im Jahre 1717 in der ewig denkwürdigen Schlacht von Belgrad, die den Fall dieser Festung und einen rühmlichen Frieden herbeiführte.

Wie in der neuesten Zeit, sah man auch damals Östreichs Heere in weit entlegenen Ländern fechten. Das Regiment, das an den Ufern der Donau im Jahre 1717 kämpfte, nahm zwei Jahre später an dem Siege Theil, den Mercy bei Francavilla in Sicilien über die Spanier errang.

Der östreichische Erbfolgekrieg führte das Regiment wieder in andere, weit entfernte Gegenden. Im Jahre 1742 diente es in Ober-Östreich und Baiern, und bei der Belagerung von Prag. Es litt im Jahre 1745 viel in dem Treffen bei Habelsschwert (am 1. Februar). Den unglücklichen Schlachten von Strigau und Trautenau (Sohr) wohnte es bei, und verlor in letzterer seinen Obersten, Baron Wurm. Im Jahre 1747 kämpfte es in den Niederlanden bei der berühmten Schlacht von Lafffeld.

In dem siebenjährigen Kriege focht das Regiment in den Schlachten bei Planian, Breslau, Lissa, Hochkirchen, und Torgau. Bei der Belagerung von Schweidnitz vertheidigte Hauptmann Gottfried Baron Schröder die Flesche, die so lange der Macht der Preußen widerstand, und den Widerstand der Festung so sehr verlängerte. Ihm wurde zur Belohnung der Maria-Theresien-Orden verliehen (1762).

Es ist zu bedauern, daß über die früheren Feldzüge des Regimentes keine Tagebücher geführt worden, oder daß diese nicht mehr vorhanden sind, und so manche rühmliche That in ewige Vergessenheit begraben ist. Reichlicher werden die Quellen über den letzten Türkenkrieg und die Feldzüge des französischen Revolutionskrieges. Aber auch hier stößt man auf Lücken, die man nicht zu füllen vermag, und fühlt sich zu dem Wunsch

gedrungen, daß eine allgemeine gleiche, umfassende Vorschrift die Regimenter in Zukunft bei Verfassung der Tagebücher leiten, und auf Führung dieser Bücher überhaupt, die für die Kriegsgeschichte so wichtig sind, genauer als bisher gesehen werden möge.

Das Regiment hatte im Jahre 1783 zum Inhaber den FML. Karl Friedrich Baron von Schröder erhalten. Das dritte Bataillon des Regiments, welches allein die Feldzüge von 1788 und 1789 gegen die Türken mitmachte, stand bei dem Heere des Prinzen von Koburg, und belagerte mit diesem Chotym. In der Schlacht von Fokšany, 1789 den 31. Juli, fand es Gelegenheit, sich rühmlichst auszuzeichnen. Es wurde zur Stürmung des von den Türken stark besetzten Klosters Samuel beordert. Der bisherige Kommandant des Bataillons, Oberstlieutenant Graf Auersperg, war bereits zum Obersten bei Belgiojoso ernannt, und befehliget, an seine neue Bestimmung abzugehen, erbat sich jedoch die Erlaubniß, sein vormaliges Bataillon noch bei dieser rühmlichen Bestimmung zu führen. An der Spitze des Bataillons rückte er vor. Ganz freiwillig begleitete ihn Major O'Relly vom ersten Garnisons Regiment. — Das Thor des Klosters war verrammelt. Freiwillige, vom Fähnrich Rüttger geführt, bemühten sich, es zu erbrechen. Die Janitscharen richteten von den Mauern ihr wohlgezieltes Feuer. Auf den Obersten an der Spitze waren vorzüglich ihre Schüsse gerichtet. Eine Kugel trifft sein Kinn. Er ruft seinen Leuten zu: „Es macht nichts, Kinder; die Wunde fürs Vaterland schmerzt nicht; — nur muthig voran." — Kaum hat er diese Worte gesprochen, so fällt er, von fünf Kugeln durchbohrt, todt zur Erde. Zugleich sinkt

sein tapferer Begleiter, Major O'Relly, tödtlich verwundet. Bestürzt durch diesen Anblick, weicht die Mannschaft. Prinz Koburg, der in der Nähe des Klosters hielt, sammelt, und ermuntert die Weichenden. Verstärkt durch ein Bataillon Szekler und eines von Khevenhüller, rücken sie neuerdings vor. Dem Feldwebel Ruppert gelingt es, das Thor zu öffnen. Die Stürmenden dringen in den Thorweg. Doch der tapfere Widerstand der Janitscharen läßt sie nicht in das Innere des Klosters gelangen. — Jetzt wurden Kanonen herbeigebracht. Die weiteren Verrammlungen werden durch sie geöffnet, der Muth der Janitscharen erschüttert. Die drei Bataillons, durch eines von Kaunitz verstärkt, stürmen zum dritten Mal! Kein Widerstand hält sie mehr auf: sie dringen in das Innere des Kosters. Erbittert durch den Verlust ihrer Führer und den hartnäckigen Widerstand, machen sie die Janitscharen größten Theils nieder. — Prinz Koburg sagt in dem Berichte, den er Sr. Majestät dem Kaiser über dieses Gefecht erstattete:

„Dem Oberst Auersperg und Major O'Relly hat leider der Tod die gerechte Belohnung ihrer Unerschrockenheit entrissen. Fähnrich Rüttger, der mit dem Obersten vorging, Oberlieutenant Seyffer, der zuerst mit den Freiwilligen vortrat, Hauptmann Morowitz, welcher nach dem Tode des Obersten das Bataillon kommandirte, Hauptmann Larenodier und Unterlieutenant Deviz, die unter den Stürmenden waren, sämmtlich von Karl Schröder, haben sich der allergnädigsten Rücksicht werth gezeigt." — Feldwebel Ruppert wurde, der Erste in der Armee, mit der goldenen Tapferkeits-Medaille geziert. Die Silberne bekamen die Soldaten Roth, Kopeczky und Zapeczak.

Wie bei Fokſany, fand das 3. Bataillon des Regiments auch Gelegenheit, ſich in der am 22. September desſelben Jahres vorgefallenen Schlacht bei Martineſti auszuzeichnen. Beordert, die Brigade Karaczay, welche ſehr gedrängt war, zu unterſtützen, warf es den Feind, und ſetzte ſomit dieſe Truppen in Stand, in ihren Unternehmungen fortzuſchreiten. In dem Bericht über dieſe Schlacht wurde das Bataillon beſonders gerühmt. Der Bataillons-Kommandant Sobietitsky, Hauptmann Morovitz und Oberlieutenant Seyſſer, wurden der allerhöchſten Gnade empfohlen. —

Hatte in dem Türkenkrieg nur ein Bataillon des Regimentes gefochten, ſo betraten bei Ausbruch des franzöſiſchen Revolutionskrieges ſogleich alle drei Bataillons das Feld der Ehre. Am 25. März 1792 aus ſeinem Standort Leipnik in Mähren abgerückt, ging das Regiment am 2. Auguſt bei Rohrsdorf über den Rhein, und rückte am 5. September ins Lager bei Thionville. Bei Verdun (4. Oktober) ſtand es unter den Befehlen des königlich preußiſchen FM. Herzog von Braunſchweig. Bei Longuion (14. Oktober) wurde es zum Angriff verwendet, und kam ſodann bei Luxemburg und Grevenmachern auf Poſtirung.

In dem Feldzug von 1793 kam das Regiment wieder bei Longuion zum Gefechte (30. Mai). Hauptmann Dollfas, der mit ſeiner Kompagnie, 20 Scharfſchützen und 80 Huſaren den Poſten Haſtier beſetzte, fand Gelegenheit, ſich durch die ſtandhafte Vertheidigung desſelben (am 1. Auguſt) auszuzeichnen. Das Regiment kam zur Einſchließung von Maubeuge (am 29. Auguſt), und war bei den Gefechten, welche die häufigen Ausfälle der Feſtung veranlaßten. Als die Einſchließung aufgehoben

wurde (am 17. Oktober), marschirte das Regiment nach Longueville, und bezog dann bei Vertaine, Solemmes und Cateau die Postirung.

Bei Beginn des Feldzugs von 1794 kam das Regiment zur Berennung von Landrecy (am 17. April). Vereint mit den Holländern, erstürmte es am 20. die vor der Festung aufgeworfenen Verschanzungen, und wirkte bei Abschlagung des Ausfalles mit, den zwei Tage später die Besatzung unternahm. An dem glücklichen Angriff, den FZM. Clerfayt gegen Engelmünster ausführte (am 24. April), nahm das Oberst-Bataillon Theil. Auf Courtray machte es einen glücklichen Angriff (am 3. Mai). Es nahm Theil an dem Siege, den FMZ. Clerfayt am 17. Mai bei Warwick erfocht, und kämpfte in der Schlacht bei Tournay (23. Mai), wo es den Major Baron Bolza verlor. Das 3. Bataillon des Regimentes traf das Unglück, in Ypern gefangen zu werden (4. Juni). Zwei Divisionen des ersten Bataillons, die in Valenciennes als Besatzung lagen, wurden bei Übergabe dieser Festung (30. August) nach Ollmütz in Marsch gesetzt. Nach dem Übergang über den Rhein wurde noch eine Division des Regiments zur Wiederformirung des 1. Bataillons nach Ollmütz geschickt. Nur das 2. Bataillon des Regiments war noch bei dem Heere. Es bezog Anfangs bei Rüttingen im Bergischen, dann bei Duisburg, endlich bei Honeff die Postirung. Eine Division wurde nach Ehrenbreitstein beordert.

Im Jahre 1795 waren zwei Divisionen des Rementes bei dem Rheinübergang der Franzosen zu Düsseldorf. Die in Ehrenbreitstein befindliche Division wurde durch die Vorrückung des Feindes eingeschlossen. Als FZM. Clerfayt wieder an die Lahn vorrückte, focht

das 2. Bataillon in dem Treffen bei Limburg, und kam später nach Neuwied auf Postirung. Das bereits ausgewechselte 3. Bataillon war indessen im Würzburgischen wieder formirt worden. Bei dem Angriff der feindlichen Verschanzungen vor Mainz wurden zwei Kompagnien desselben auf den Schaluppen des Majors Williams über den Rhein gesetzt, wo sie dann an dem ersten Angriff auf Bodenheim Theil nahmen.

In den ersten Monaten des thatenvollen Feldzuges von 1796 waren nur das 2. und 3. Bataillon bei dem Heere. In dem Gefechte bei Kannstadt (18. Juli) fanden die Hauptleute Curry und Fritsch, und Fähnrich Schindler, die verwundet wurden, Gelegenheit sich auszuzeichnen. An der Schlacht von Friedberg (24. August) nahmen die beiden Bataillons Theil.

Das 1. Bataillon, welches am 6. August von Ollmütz aufgebrochen war, befand sich mit dem 3. in den starken Gefechten, welche am 14. und 15. September bei Neuburg vorfielen. Bei der Vorrückung nach Biberach, vom 30. September bis 2. Oktober, befand sich das Regiment bei der Vorhut. Es bestand zwei starke Gefechte, und schlug hierbei einen dreimaligen Angriff des Feindes muthvoll ab. Die Bataillons-Kommandanten Hauptmann Morovitz und Curry wurden schwer verwundet. Das Regiment erlitt an Todten und Verwundeten einen starken Verlust. — Die beschwerliche Belagerung von Kehl machte das Regiment mit, und kam nach Beendigung derselben am Rheine nach Lichtenau in Winterquartiere.

In dem kurzen Feldzug von 1797 kam das Regiment bei dem Rheinübergang der Franzosen zu Diersheim und Bischofsheim ins Gefecht (20. April). Es

bezog nach dem bald hierauf erfolgten Waffenstillstand Kantonnirungen im Würtembergischen, und traf nach geschlossenem Frieden von Campo formio, am 30. Jänner 1798 in seine Friedensstation zu Leipnick ein. Nur drei Monate, blieb es daselbst; denn schon am 1. März brach es auf, um sich zur Kontingents-Armee nach Baiern zu verfügen. Die ganze Lage Europens ließ voraussehen, daß der Friede von Campo formio nur kurz währen würde; auch begann schon im Jahre 1799 der Kampf aufs Neue. Zur Vorhut bestimmt, durchstreifte das Regiment in der Schlacht von Ostrach (19. März) durch fünf Stunden einen beträchtlichen Wald, und kam endlich auf eine freie Höhe dem Dorfe Ostrach gegenüber. Schon mehrmals hatte ein Bataillon von Kaiser Infanterie vergebens versucht, sich dieses Dorfes zu bemächtigen. Eine Division des Regimentes wurde nun unter Kapitän-Lieut. von Rotter zu dessen Unterstützung beordert. Als der Kapitän gegen das Dorf vorrückte, kam ihm ein Hauptmann vom Regimente Kaiser entgegen, der bei dem Angriff desselben seine Leute größten Theils verloren hatte, und erbot sich zum Führer. Da der Hauptmann die Beschaffenheit des Ortes und die Aufstellung des Feindes zu kennen versicherte, so konnte dieses Anerbieten dem Kapitän-Lieutenant nur erwünscht seyn. Der Hauptmann führte die Division gerade auf die Brücke über den Ostrach-Fluß, auf die das gesammte Feuer des Feindes gerichtet war, und die schon mehrere Truppenabtheilungen vergebens zu übersetzen gesucht hatten. Kaum hatte sich die Division der Brücke genähert, als der Feind plötzlich ein mörderisches Feuer eröffnete. Der Hauptmann von Kaiser

stürzt todt zur Erde; 66 Mann werden getödtet und verwundet; unter Letzteren war Oberlieut. Devicz.

Da der Kapitän-Lieutenant von Rotter sah, daß über die Brücke nicht zu kommen sey, warf er sich der Erste in die angeschwollene Ostrach. Die Soldaten folgten seinem Beispiel. Unaufhaltsam stürmend drangen sie in das Dorf, und nachdem sie sich unter dem Schutz der Häuser etwas gesammelt, bemächtigen sie sich auch des rückwärts auf einer Höhe gelegenen Kirchhofs. Ein feindlicher Reitertrupp fiel in diesem Gefechte plötzlich über eine aufgelöste Abtheilung der Division. Der Gemeine Kasimir Greger (dermalen Lieutenant und Regiments-Adjutant) war eben beschäftigt, einen verwundeten Kameraden auf dem Rücken aus dem Gefechte zu tragen, als von ihm unbemerkt, ein feindlicher Offizier ansprengte. Der Gemeine Hlawaczek, der sich, bei dem Reiterangriff sich todtstellend, auf die Erde geworfen hatte, sah dieses. Schon hatte der feindliche Offizier den Arm zum tödtlichen Streiche erhoben, als Hlawaczek sich aufrafft, und ihn mit dem Bajonnet vom Pferd stößt. Er wurde für diese tapfere und besonnene Rettung seines Kameraden mit sechs Dukaten belohnt. Der Korporal Schmied, der Gefreite Gold und der Gemeine Reinoch, welche sich auf eine Batterie stürzten, und eine Kanone eroberten, erhielten die silberne Medaille. Der Kapitän-Lieut. von Rotter wurde zum wirklichen Hauptmann ernannt. Das Regiment wurde, nebst dem Regimente E. H. Karl, von dem Generalissimus in dem Armeebefehl besonders belobt. Nach gewonnener Schlacht verfolgte es mit der Vorhut den Feind bis Pfullendorf.

Am Schlachttage von Stockach (22. März) stand

das Regiment bei der Reserve. Es wurde beordert, den gedrängten rechten Flügel zu unterstützen. Nach dem angestrengtesten Marsch von zwei Stunden langte es an, als die Schlacht entschieden war, und der Feind wich. Seine kaiserliche Hoheit der Generalissimus, vor dem das Regiment vorbeizog, äußerte huldvoll: „Wenn die Franzosen wissen, daß das brave Regiment Karl Schröder herbeieilt, so halten sie nicht mehr Stich." Nur die Grenadier-Division kam ins Gefecht. Lieut. Baukner wurde verwundet. Am 23. und 24. März bestand das Regiment unter den Augen des Generalissimus einige Gefechte mit der feindlichen Nachhut. Am 6. April warf ein Bataillon den Feind aus Galtmartingen. Das 2. Bataillon erstürmte, vereint mit einem Bataillon Deutsch-Banater, das befestigte Kloster Petershausen, und verlor hierbei an Todten 6, an Verwundeten 23 Mann. Am 21. April ging das Regiment bei Stein über den Rhein, und rückte dann an die Thur. In dem Gefechte bei Eglisau hatte das 2. Bataillon 10 Todte und viele Verwundete. Der Gefreite Machalka, der sich auszeichnete, erhielt die silberne Medaille. Am 3. Juni zwang das Regiment den Feind, Glattfelden zu räumen; was der Armee den Angriff auf die verschanzte Stellung bei Zürch erleichterte. Am 17. August war das Regiment bei dem Übergangsversuch am Aar-Fluß, und rückte dann gegen den Kanton Schwiz. Am 26. brach es aus der Schweiz gegen Manheim auf. Bei dem Angriff auf Manheim (18. September) wurde das Regiment beordert, den bei dem großen Holzmagazin aufgestellten Feind zu vertreiben, auf den schon mehrere Angriffe mißlungen waren. Die Leibdivision (1. und 2. Kompagnie) unter

Befehl des Hauptmann von Rotter, wird hierzu bestimmt. Ohne einen Schuß zu thun, dringt sie mit gefälltem Bajonnet auf den Feind, obschon dieser, hinter den aufgeschichteten Holzhaufen hervor, ein sehr wirksames Feuer gegen sie richtete. Der Feind floh, ehe ihn die Bajonnetspitzen erreichten; der tapfere Hauptmann von Rotter wurde jedoch schwer am Fuße verwundet. Der älteste Offizier, Lieutenant Schlitter, übernimmt nun das Kommando der Division. Die Stimmung seiner Leute benützend, begnügte er sich nicht an dem errungenen Vortheil; sondern rückt gegen das Stadtthor an. Er stößt unvermuthet auf ein feindliches Grenadier-Bataillon. Seine tapfere Mannschaft stutzt, — doch nur einen Augenblick. Rasch dringt sie mit dem Bajonnet auf den Feind, der von panischem Schrecken ergriffen, sich ohne Widerstand zerstreute. Das von Innen verrammelte Thor schien nun das weitere Vordringen dieser Tapfern zu wehren. Doch die Manheimer Fleischerknechte hauten mit muthvoller Entschlossenheit, nach Wegschaffung der Verrammlung, das Thor auf. Die Division dringt in die Stadt; ein Bataillon von E. H. Ferdinand folgt; der Feind wird mit Verlust vieler Gefangenen aus ihr vertrieben. Schlitter wurde von einem der jüngsten Unterlieutenante, auf höchsten Befehl zum Oberlieutenant befördert. Mehrere, unter denen Gefreiter Rannacher, erhielten die silberne Medaille. Den verwundeten Hauptmann Rotter geruhten Seine kaiserliche Hoheit selbst zu besuchen, ihm den eigenen Leibarzt zuzuordnen, und mit allem Nöthigen aus seinem Hause zu versehen. Eine ehrende Sorgfalt, welche nicht nur das Regiment, sondern das ganze Heer dem verehrten Feldherrn mit verdoppelter

Liebe belohnte. Hauptmann von Rotter wurde geheilt, doch nicht mehr zu Feldkriegsdiensten fähig. Zur Belohnung seiner ausgezeichneten Dienstleistung wurde er als Major pensionirt.

Nach der Einnahme von Manheim marschirte das Regiment in das Vorarlbergische (27. September); zu Ende November kam es bei Singen und Taingen auf Postirung. Vom Dezember 1799 bis April 1800 besetzte es die Strecke von Schaffhausen bis Stein. Als die Franzosen unter Moreau bei Büssingen, Gahlingen und Stein über den Rhein setzten (1. Mai), kam das Regiment in die Lage, allein von Koburg Dragoner unterstützt, gegen einen bei 20,000 Mann starken Feind kämpfen zu müssen, um dem Heere zur Sammlung und Aufstellung Zeit zu geben. Das Regiment hemmte von 4 Uhr früh bis Mittag, durch seinen kräftigen Widerstand, das rasche Vordringen des Feindes, verlor aber in diesem ungleichen Kampf, an Todten, Verwundeten und Gefangenen, nicht weniger als 785 Mann vom Feldwebel abwärts. Die Hauptleute Anton Kaiser und Conradi, die Fähnriche Fitzpatrik und Dernbach blieben todt; der Hauptmann Karl Kaiser, die Oberlieutenants Beelen und Weiß, die Fähnriche Schmiel und Biedermann wurden verwundet. Das Regiment zog sich gen Stockach. In dem bei diesem Orte am 3. März Statt gefundenen Treffen verlor es wieder an Todten 57, Verwundeten 226, Gefangenen 299 Mann. Unterlieut. Schärf wurde getödtet; drei Unterlieutenants geriethen in Gefangenschaft. Aus dem durch diesen Verlust so sehr geschwächten Regiment wurde nun ein Bataillon formirt, und als Besatzung nach Ulm verlegt. Den Rest von 182

Mann führte Oberst Fürst Schwarzburg nach Oberöstreich, um die zwei andern Bataillons neu zu bilden. Das in Ulm gebliebene 1. Bataillon wurde nach der im November erfolgten Übergabe dieser Festung als Besatzung nach Braunau verlegt. Die in der Errichtung begriffenen zwei andern Bataillons erhielten dieselbe Bestimmung. Die Festung Braunau wurde in Folge des Waffenstillstandes von Parsdorf dem Feinde übergeben (5. Jänner 1801). Nach geschlossenem Frieden von Lüneville traf das Regiment am 26. April 1801 wieder in seiner Friedensstation zu Leipnik ein.

Als der Krieg im Jahr 1805 wieder auszubrechen drohte, stand das Regiment in dem Exerzierlager bei Simmering, aus dem es am 3. August in das Venetianische aufbrach. Aus den Kantonnirungen bei Suave rückte es am 13. Oktober in das Lager und die Verschanzungen von Caldiero.

An der bei diesem Orte vorgefallenen merkwürdigen dreitägigen Schlacht (29., 30., 31. Oktober) nahm es einen ausgezeichneten Antheil. Es hatte am 30. Oktober Colognola alta, den wichtigsten Punkt der Stellung des rechten Flügels, besetzt. Das Regiment schlug die wiederholten heftigen Stürme ab, die der Feind zur Gewinnung dieses Postens unternahm. Als bei dem letzten der Feind in Unordnung floh, verfolgte ihn das Regiment mit dem Bajonnet bis Colognola bassa, eroberte zwei Adler, und machte über 800 Gefangene. Für die in dieser Schlacht bewiesene Tapferkeit erhielten später durch die Medaillen-Kommission die Feldwebel Degenhardt und Schwarzer, der Korporal Schmidt, der Tambour Granza und der Gemeine Krzmarsch die goldene; die Gemeine Buczek, Trapie,



Stecker, die Gefreiten Fuhrmann und Hrdina die silberne Medaille.

Als, in Folge der Ereignisse in Deutschland, das Heer den Rückzug von Caldiero antrat, war das Regiment bis Vicenza bei der Nachhut. Ein Dalmatiner Bataillon befand sich noch, vom Feinde bereits umgeben, zurück. Korporal Bayer erbot sich, es auf ihm bekannten Wegen wieder zur Armee zu bringen, und bewirkte dieses glücklich, wofür er die silberne Medaille erhielt. Zwei Gemeine, die ihn begleitet hatten, erhielten jeder 6 Dukaten zur Belohnung. Das Regiment machte mit dem Heere den Rückzug bis Ödenburg.

Nach geschlossenem Preßburger Frieden kam es nach St. Pölten in Östreich, und im Oktober 1806 zum Beobachtungs-Heere in Böhmen. Es traf erst am 11. März 1808 wieder in seiner Friedensstation Leipnik ein.

Das Regiment hatte nach dem Ableben des FML. Karl Baron Schröder Seine königliche Hoheit den damaligen Großherzog von Würzburg, nachherigen Großherzog von Toskana, zum e r s t e n, den damaligen FML. und Hofkriegsrath, nunmehrigen FZM. und Präsidenten des militärischen Appellationsgerichts, Freiherrn von Lattermann zum z w e i t e n Inhaber erhalten. Unter dem Namen Würzburg rückte es im Jahre 1809, als Östreich für die Freiheit Europens, mit sich opferndem Muthe, gegen die Übergewalt Napoleons das Schwert ergriff, ins Feld. In dem Gefechte bei Hausen (19. April) wurde das Regiment von dem Korps-Kommandanten Fürsten von Hohenzollern zur Stürmung des Waldes beordert. Geführt von seinem Brigadier dem GM. Fürsten Alois von Liechtenstein, bot es alle Kräfte auf, sich in den Besitz desselben zu setzen.

Zweimal zurückgetrieben, drang es endlich bei dem dritten Anlauf in den Wald, vermochte jedoch nicht sich in ihm gegen die feindliche Überlegenheit zu behaupten. Die sich opfernde Tapferkeit des Regiments fand, des ungünstigen Erfolges ungeachtet, gerechte Würdigung und Anerkennung. Mehrere Einzelne fanden Gelegenheit, sich rühmlich hervorzuthun. Nach Abschlagung des ersten Sturmes nahm Hauptmann Spanocchi vom Führer Jordan die Fahne, sammelte das zerstreute Bataillon, und führte es zum neuen Angriff. Feldwebel Aschenbrücker sah einige Kanonen in Gefahr. Mit einigen zusammengerafften Leuten stellt er sich vor selbe, treibt die andringenden Feinde zurück, und gibt den Geschützen Zeit, sich zu retten. Feldwebel Georg Fritsch drang mit der Fahne in der Hand zuerst in den Wald, und brachte durch besonnene Tapferkeit die ihm vertraute Fahne glücklich zurück. Auf gleiche Weise benahm sich der Führer Sebastian Jordan, der, als das Bataillon zerstreut wurde, mit einer um sich versammelten Schar dem feindlichen Andrang widerstand. Feldwebel Joseph Pleyer sammelte die Zerstreuten mehrerer Regimenter, hielt mit ihnen den verfolgenden Feind auf, und befreite 11 in Gefangenschaft Gerathene. Der Korporal Johann Jedlizka drang mit mehreren Freiwilligen in einen Holzschlag, und brachte 60 Gefangene zurück. Der Gefreite Wenzel Deditz und der Tambour Joseph Wagner trugen den schwer verwundeten Fürsten Liechtenstein aus dem Gefecht, und retteten ihn dadurch vor feindlicher Gefangenschaft; wofür ersterer die goldene Medaille und 100 fl. zur Belohnung erhielt. Auch der Feldwebel Adam Röder, die Gemeinen Reges und Zesulla thaten sich hervor.

In dem Gefechte bei Hausen blieben Oberlieutenant Biedermann und Unterlieutenant Mehoffer todt. Oberst Baron Drechsel, Oberstlieutenant Baron Herzogenberg, wurden nebst mehreren Offizieren verwundet. Der Oberstlieutenant und einige Offiziere geriethen in Gefangenschaft. Vom Feldwebel abwärts verlor das Regiment an Todten, Gefangenen und Verwundeten 200 Mann. Bei Eckmühl (21. April) hatten 5 Kompagnien das Unglück, durch den unvermutheten Angriff einer feindlichen Reiter-Masse auseinander gesprengt zu werden; Oberlieutenant Neumann rettete hierbei durch kluge Besonnenheit die Fahne. Der Grenadier-Korporal Franz Segetta und der Grenadier Haberland, sahen den Unterlieutenant Hartenkeil von Victor Rohan im Gefechte mit 4 feindlichen Reitern, und retteten diesem Offizier, der sich nicht ergeben wollte, das Leben.

Bei Regensburg (22. April) geriethen Hauptmann Ceva, Oberlieutenant Löffler, und mehrere Mann in Gefangenschaft.

Am 23. April ging das Regiment mit Sr. kaiserl. Hoheit dem E. H. Karl zuerst über die Schiffbrücke bei Regensburg, und deckte dann, am linken Ufer der Donau aufgestellt, den Übergang des Heeres. In dem heftigen Gefechte bei Ebersberg (3. Mai) fand eine Division des Regiments, von dem Hauptmann Siegler geführt, Gelegenheit, sich besonders hervorzuthun. Die Feinde suchten durch die Vorstadt von Ebersberg über den Graben vorzudringen, um das, unter Befehl des Major Grafen Salis, in der Stadt fechtende Bataillon der Wiener Freiwilligen abzuschneiden. Hauptmann Siegler, der dieß bemerkte, eilt unaufgefordert aus dem 2. Treffen mit seiner Division dem Feinde entgegen,

wirft ihn zurück, macht 150 Gefangene, und befreit das Bataillon Salis. Der Hauptmann erhielt für diese tapfere, freiwillig unternommene That durch das Kapitel den Theresien-Orden. Der Korporal Andreas Suchainski sah in diesem Gefechte den Oberlieutenant Knopf von Feinden umringt. Er tödtete 5 derselben, und rettete den Offizier von Gefangenschaft oder Tod. Zur Belohnung erhielt er die silberne Medaille, die auch Feldwebel Schenk für die bewiesene Tapferkeit bekam. In dem Gefechte bei Linz (17. Mai) unterstützte das 2. Bataillon des Regimentes die Vorhut, und als der Rückzug angetreten werden mußte, machte dieses Bataillon die Nachhut. Das Regiment zählte sieben Verwundete und eben so viel gefangene Offiziere, unter welchen letzteren mehrere der ersteren waren; dann vom Feldwebel abwärts 300 Todte, Verwundete und Gefangene. Der Major Marinowsky, der sich an diesem Tage ganz vorzüglich auszeichnete, wurde tödtlich verwundet, und von dem Korporalen Joseph Pollak in ein nahes Haus getragen. Der Major übergab ihm sterbend 150 fl. für seine hinterlassene Familie. Pollak schmachtete acht Monate in feindlicher Gefangenschaft bei Entbehrungen und Mangel aller Art, aber unberührt blieb das ihm vertraute Gut; treu lieferte er es in die Hände der Hinterbliebenen. Ein Zug von Rechtlichkeit, der wohl eine ehrende Erinnerung verdient!

An dem ruhmvollen Siege bei Aspern nahm das Regiment keinen Theil, da es im Marsche von Linz nach dem Bisamberge begriffen war. In der Schlacht von Deutsch-Wagram kämpfte nebst der Grenadier-Division auch das 3. Bataillon. In Süßenbrunn lagen viele verwundete Offiziere und Gemeine der Armee,

als der Ort in Brand gerieth. Mit größter Lebensgefahr trug Feldwebel Engelbert Hinkel, nebst einigen andern Leuten, mehrere Soldaten und Offiziere aus den Flammen. Der Feldwebel erhielt, nebst der silbernen Medaille, 200 fl. Das hochherzige Benehmen und verhängnißvolle Schicksal des Grenadiers Andreas Daniek verdient eine besondere Erwähnung. Er war den Tag vor der Schlacht, von einer schweren Krankheit genesen, bei der Kompagnie eingerückt, und der Arzt erklärte, daß er Schwäche halber, dem bevorstehenden Gefecht nicht beiwohnen könne. Da sprach Daniek: „Nein, ich werde mich zwingen, Gott wird mir schon Kräfte geben, ich muß die Schlacht mitmachen." Die erste Kanonenkugel, welche die Masse erreichte, traf den braven Daniek. Er fiel mit dem Bewußtseyn einer edlen That, betrauert und geehrt von Allen.

Während des Rückzuges nach Znaim bildete das Regiment bei Leobendorf und Jtzelsdorf die Nachhut. Bei Znaim (10. Juli) kam es zum Gefecht, in dem sich die Grenadier-Division vorzüglich auszeichnete. Der Feind hatte oberhalb des Dorfes Teswitz durch Überflügelung, und ein mörderisches Kanonen- und Gewehr-Feuer, unsere Truppen zum Rückzug über die Taja gezwungen. Die Grenadiere wurden beordert, ihm entgegen zu rücken, um Znaim und die Hauptstraße bis zur Ankunft des Heeres zu decken. Der Grenadier-Lieutenant des Regiments Mathias Ortner, rückt zuerst mit seinem Zuge freiwillig vor. „Soldaten!" ruft er, „jetzt bewährt eueren Muth. Znaim und die Hauptstraße müssen bis zur Ankunft des Heeres vertheidiget werden. Zeigt dem Feinde, daß er Grenadiere vor sich hat. Seyd tapfer, seyd eingenk

euerer Pflicht." — Kaum an den Feind gelangt, fielen 4 Grenadiere; 5 wurden schwer verwundet. Nun beginnt ein Handgemeng, in dem Lieutenant Ortner persönlich mehrere Feinde tödtet, die anderen zerstreut. Jetzt trifft ihn ein Schuß am Kinn. Der Tapfere bleibt bei den Seinen. Eine zweite Kugel durchbohrt ihm die Brust. Er stirbt den schönen Tod fürs Vaterland! — Möge er stets in der Erinnerung als würdiges, erhebendes Vorbild leben! — Nicht vergebens leuchtete den Grenadieren das erhabene Beispiel dieses tapferen Führers. Der Korporal Kaspar Reuß (dermalen Regiments-Tambour), im Verlaufe des Gefechtes mit 15 Grenadieren zur Deckung der Flanke bestimmt, wird mit seinen Leuten von einer überlegenen Zahl Feinde umringt, und aufgefordert, sich zu ergeben. Bajonnet Stiche und Kolbenschläge zeigten sogleich, daß die Tapferen zu sterben oder sich zu befreien entschlossen seyen. Der feindliche Offizier und mehrere Soldaten fallen; die übrigen öffnen den verzweifelt Fechtenden den Weg. Der Korporal kehrt mit seinen Leuten zurück, und erhält die silberne Medaille zur Belohnung seiner Tapferkeit. Der Grenadier Hautzmayer tödtete bei dieser Gelegenheit zwei Feinde. Nach geschlossenem Waffenstillstand marschirte das Regiment mit dem Heere nach Ungarn. Am 26. Dezember rückte es in seine Friedensstation nach Leipnik ein.

Im folgenden Jahre am 15. August feierte das Regiment ein Ereigniß, das unter die äußerst seltenen gehört, und der Ursache und des Zweckes wegen im Gedächtniß erhalten zu werden verdient. Der Gefreite Simon Bratri, aus Weißkirchen in Mähren gebürtig, hatte sein 53. Dienstjahr vollendet. Er hatte in der

Schlacht von Kolin (1757) mitgefochten, sich stets durch Treue, Muth nnd Redlichkeit ausgezeichnet, und war in seinem 70. Jahre noch als Aufseher in dem Militär-Knaben-Erziehungshause thätig.

Diesen grauen Krieger zu ehren, den jungen Soldaten anzufeuern, für den ehrenvollen Stand der Krieger Achtung und Schätzung einzuflößen, und den Gemeinen zu überzeugen, daß militärische Tugend auch in seiner Sphäre vollkommene Anerkennung und Würdigung finde, war der Zweck des Festes, das der damalige Oberst und Regiments-Kommandant Johann Mayer von Heldenfeld veranstaltete. Es war zugleich zur Vertheilung der silbernen Medaillen an die Feldwebel Pleyer und Schenk, die Korporale Suchainsky und Segetta, und sechs Dukaten für den Korporal Pollak, als Belohnung ihrer im Feldzuge 1809 bewiesenen Tapferkeit, bestimmt.

Zum Platz des Festes war sehr glücklich eine Halbinsel am Fuße des Berges Helfenstein gewählt, auf der König Wenzel der II. lagerte, als er das Bergschloß bezwang, dessen majestätische Ruinen noch von der ehemaligen Herrlichkeit zeigen. Schon am frühen Morgen marschirte die zu Leipnik bequartirte Division in vollkommenster Parade mit klingendem Spiele, begleitet von dem hierzu eigens geladenen FML. und Divisionär Grafen St. Julien, den Generalen Baron Buol und Drechsel, dann sämmtlichen Stabs- und Ober-Offizieren des Regimentes, mit der Fahne, welche mit dem Bande der Schlacht von Caldiero (zum Andenken des bei dieser Gelegenheit sich erworbenen Ruhmes) geziert, unter Begleitung einer großen Menge des aus dem ganzen Regiments Bezirk herbeigeström-

ten Volkes, Adels und Honoratioren, auf den eben angezeigten Lagerplatz, allwo eine feierliche Messe, und nach dieser durch den Regiments-Kaplan Vincenz Billig eine vortreffliche Rede gehalten wurde. Der Veteran und die zu belohnenden 5 Unter-Offiziere wurden dann vor die aufgestellte Division geführt, und mit einer kräftigen Rede des Regiments-Kommandanten empfangen. Der ehrwürdige Greis wurde dem Regimente als erster Veteran mit dem Beifügen vorgestellt: daß ihm die Distinktions-Zeichen eines Feldwebels zu tragen gestattet sey, daß er mit dieser Auszeichnung, so lange er lebe, von Jedermann mit Sie benannt, auch in allen Akten als erster Veteran geführt, und so sein Andenken im Regimente erhalten werden solle. Se. Excellenz der zweite Regiments-Inhaber, FML. Freiherr von Lattermann, wiesen ihm ein Geschenk von fünfzig Gulden; das Offiziers-Korps eine monatliche Zulage von 6 fl. 30 kr. auf Lebenszeit an.

Der im Regimente bekannte Soldatenfreund Lessak aus Wallachisch-Meseritsch erbat sich bei diesem Veteranen-Feste die Pathenstelle, versicherte gerichtlich dem Bratri eine lebenslängliche Zulage von täglich 6 kr., und übergab außerdem zur Vertheilung an verdienstvolle Soldaten im Regimente 106 fl. dem Regiments-Kommandanten. Dieser würdige Mann bezeugte so die Anhänglichkeit an einen Stand, dessen verdienstvolles Mitglied er einst war. Alle Generale und Stabs-Offiziere umarmten den Veteranen Bratri, und 3 Regiments-Erziehungsknaben dankten ihm, im Namen ihrer Kameraden, für die Sorgfalt und Liebe, die er für sie während seiner Anstellung in diesem Institute getragen und bewiesen. Der Ausdruck der Freude und

des Dankes, das Feierliche der Handlung, wirkte auf den Greis so stark, daß er zitterte, und ihm ein Sitz angeboten werden mußte. Der Anblick dieses gerührten, von den Erziehungsknaben unterstützten Greises, die Gegenwart mehrerer ausgezeichneten Tapferen, die gefühlvolle und lehrreiche Rede des würdigen Obersten von Mayer, bot eine erhabene Scene dar, deren tiefer Eindruck an den Gesichtern der vielen Anwesenden, nicht nur sichtbar, sondern durch Freudenthränen der in der Nähe Stehenden bethätiget war. FML Graf St. Julien hängte die Medaille dem Ersten, und so denen übrigen Ausgezeichneten die Generale und Stabs-Offiziere an. Ein „es lebe Kaiser Franz der I., und das hohe östreichische Kaiserhaus!“ rief Oberst von Mayer, und von allen hohen und niederen Anwesenden wiederhallte ein echt aus vaterländischem treuen Herzen hervorquellendes Vivat, in dieser von der Natur verschwenderisch begünstigten, schönen Gegend, welchem ein dreimal wiederholtes Salve mit Pöllerschüssen, folgte. An ein fröhliches Mahl reihten sich Belustigungen und Tänze, welche in ungetrübter Heiterkeit bis zur 9. Abendstunde währten. Veteran Bratri, wonnetrunken über die so vielen Auszeichnungen, überließ sich ganz den Vergnügungen, und tanzte Hannakisch mit der Ehegemahlinn des oben angerühmten Herrn Lessak. Schließlich verdient noch erwähnt zu werden, daß unter denen bei diesem Feste Anwesenden: Graf Wingersky, Besitzer der Herrschaft Bistritz, und die Fürst Dietrichsteinischen Beamten, unter Vorsitz des Leipniker Oberamtmanns Schumann, diesen Veteranen ansehnlich beschenkt, und daß seine noch lebende Schwester und einige Anverwandte dabei gegenwärtig

waren. Er starb zu Leipnick am 31. Oktober 1814 im Regiments-Spitale, 74 Jahr alt, und hatte 57 Jahre dem östreichischen Kaiserstaate in der Linie gedienet.

Ein anderes militärisches Fest feierte das Regiment am 4. Oktober 1811, am Nahmenstage unseres gnädigsten Monarchen. Nach dem feierlichen Gottesdienste, wo jedes Herz den Vater im Himmel für Erhaltung des Landesvaters anflehte, hielt der damalige Oberst Baron Herzogenberg eine passende Rede, und betheilte dann den Korporal Deditz mit der goldenen, den Feldwebel Massing mit der silbernen Medaille, welche die Medaillen-Kommission ihnen für die im Feldzuge 1809 vollführten Thaten zuerkannt hatte. Alle Offiziere, und alle mit Medaillen betheilten Soldaten, speiseten bei dem Obersten. Die besten Schützen des Regiments hielten dann ein Scheibenschießen. Auf diese Art suchte man im Frieden den kriegerischen Geist zu erhalten und zu beleben.

In Folge des Krieges zwischen Frankreich und Rußland brach am 11. Mai 1812 das Regiment (1. und 2. Bataillon) zu dem Beobachtungsheere nach Galizien auf.

Im April 1813 zog es aus diesem Lande nach Böhmen. Am 17. August rückte es in das Lager bei Wranay. Nach der am 20. August von den verbündeten Monarchen vorgenommenen großen Heerschau, marschirte es nach Kaden und den folgenden Tag nach Preßnitz. Am 22. lagerte es bei Laute, unweit Marienberg; am 23. im Walde bei Groß-Waltersdorf; am 25. bei Dippoldswalde. Am 26. marschirte das Regiment über Potschabel und Rosthal auf die Höhe von Dresden. Es kam in das Kanonenfeuer, ohne jedoch einen Verlust

zu erleiden. Den 27. trat es den Rückzug über Potschabel an. Das 2. Bataillon wurde von dem FML. Grafen Weissenwolf zur Unterstützung des GM. Baron Czolich beordert. Es kam bei Rosthal und Plauen in ein heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer, und verlor an Todten, Verwundeten und Gefangenen 120 Mann. Der Major von Stiller und der Hauptmann Eliatschek wurden in der gedruckten Relation ihres Verhaltens wegen besonders angeführt.

Der Feldwebel Leitner machte mit einem Zuge der 11. Kompagnie unter den Augen des General Czolich einen französischen Kapitain und 12 Mann gefangen. Der Feldwebel, der verwunbet wurde, erhielt in der Folge die silberne Medaille. Die Nacht über standen beide Bataillons zu Gütterse im Freilager. Sie marschirten am 28. nach Pretschendorf und trafen am 29. früh bei Hermersdorf an der böhmischen Grenze ein.

Am 30., dem Schlachttage bei Kulm, war das Regiment im Marsch auf den böhmischen Gebirgswegen, und bezog zwischen Töplitz, Janek und Dux das Freilager. Der September verstrich, in zum Theil sehr beschwerlichen Hin- und Hermärschen.

Als die Vorrückung gegen Leipzig entschieden war, marschirte das Regiment am 2. Oktober nach Annaberg. Am 5. Oktober kam es nach Schellenberg. Das 1. Bataillon lagerte bei diesem Ort; das 2. rückte über Grünberg rechts auf die Höhen von Augustenburg. Das Regiment wurde zur Besetzung der Vorpostenkette an der Flöhe bestimmt. Schon am folgenden Tage wurde das Regiment in seiner ganzen Aufstellung mit Übermacht angegriffen. Der Feind setzte über die Flöhe, und zwang das auf dem linken Flügel aufgestellte 2. Bataillon, sich

auf die Höhe von Grünberg zurückzuziehen. Murat hatte mit 5 Dragoner-Regimentern, von der durchschnittenen Gegend gedeckt, indeß den Fluß überschritten. Von zwei Seiten fiel diese zahlreiche Reiterei, das noch nicht versammelte Bataillon an, dem ohne Unterstützung nichts erübrigte, als in Eile Klumpen zu formiren. Der Feind brach ein; das Bataillon hatte mehrere Todte und 100 Verwundete, unter welchen Oberlieutenant Zimon mit mehreren Säbelhieben, und gerieth größten Theils in Gefangenschaft. Das 1. Bataillon, das bei Hohen-Fichte ins Gefecht kam, hatte nur einige Verwundete, worunter Unterlieutenant Braumüller, und zog sich glücklich nach Waldkirchen. Die Gefangenschaft des 2. Bataillons währte nicht lange. Es wurde den 21. Oktober in der Gegend von Michel und Altenrode, nebst allen früher in Leipzig gewesenen Gefangenen der verbündeten Heere, durch die preußischen schwarzen Husaren, unter Befehl des Obersten Grafen Henkel, befreit.

Von Waldkirchen marschirte das 1. Bataillon über Chemnitz, Pönig, Altenburg, Zeiz, und bezog am 13. das Lager bei Mölsen, 3 Stunden von Lützen. Am 15. kam es in das Lager bei Stößen, unweit Naumburg. Am 16., den zweiten Schlachttag von Leipzig, marschirte es nach Weißenfels, wo das 3. Bataillon, das aus den Erblanden gekommen war, sich mit ihm vereinigte. Am 18. Oktober, dem entscheidenden Schlachttage von Leipzig, marschirte das Regiment von Weißenfels zurück nach Zeiz, und bezog auf dem Galgenberge das Lager. Am 19. brach es nach Naumburg auf, wo es am 20. anlangte. Am 21. rückte das Regiment nach Kösen ans linke Ufer der Saale. Es kam bei Verthei-

digung des Überganges ins Gefecht mit dem Feind, wobei es mehrere Todte, und 120 Mann Verwundete, unter denen Unterlieutenant Steib, hatte.

Der Feldwebel Valentin Linke (nunmehr Fähnrich) sammelte in diesem Gefecht bei 300 Nachzügler, und führte sie ins Feuer. Obschon verwundet, verließ er doch den Kampfplatz nicht, bis er den ihm gegenüber stehenden Feind völlig zum Weichen gebracht hatte. Auch dann verfügte er sich nicht ins Armee-Spital, sondern leistete bei seiner Kompagnie Dienste, obschon seine Wunde eine zweimonatliche Heilung erforderte. Für sein tapferes Betragen wurde ihm die silberne Medaille verliehen. Am 22. Oktober war das Regiment in Camburg. Es blieb die Nacht über in Bataillons-Massen stehen, da der Feind das Städtchen Ekartsberge noch stark besetzt hatte. Am 23. rückte es bei diesem Städtchen, und am 24. bei Buttstädt, ins Lager. Am folgenden Tage marschirte es gen Erfurt bis Altendorf, kantonnirte am 26. zu Etschenleben, und rückte in den folgenden Tagen über Neuendorf, Dambach, Fambach, nach Wiesenthal, wo es den 30. ankam. An diesem Tage war die Schlacht von Hanau, der die Grenadier-Division des Regimentes beiwohnte. Das Bataillon Moese, bei dem sie sich befand, war auf dem rechten Flügel im 2. Treffen aufgestellt, und wurde zur Aufnahme des, vom Feind über die Kinzig geworfenen, Mitteltreffens verwendet Das Bataillon stand von 11 Uhr bis Abends in dem Feuer feindlicher Batterien; die Division zählte indeß doch nur einige Todte und Verwundete. Auch am 31. wurde das Bataillon ohne besondere Wirkung beschossen. Bei dem Sturme auf Hanau folgte es als Rückhalt.

Das Regiment marschirte am 31. nach Großentafel im Fuldaischen. In den ersten Tagen des Novembers zog es über Kohlhausen, Flieden, Saalmünster, Gölnhausen, Brukkobel, und langte am 6. November bei Bergen, 1 ½ Stunden von Frankfurt, an.

Am 8. marschirte es, bei Frankfurt vorbei, über Höchst nach Hadersheim. Den folgenden Tag rückte es in Schlachtordnung gegen Hochheim, kam jedoch nicht zu dem hier Statt gehabten Gefechte. Im Laufe des Novembers rückte das Regiment allmählig Rheinaufwärts. Am 27. bezog es Kantonnirungen, aus denen es am 2. Dezember weiter marschirte.

Am 19. Dezember kam es nach Rheinweiler, brach Abends am 20. von da auf, und rückte den 21. über den Rhein nach Basel. Am 23. marschirte es weiter, und kam über Solothurn am 27. nach Biel (Bienne). Am 28. rückte es über Velleret nach Sonviller, und kam den folgenden Tag, nach einem sehr beschwerlichen Marsche über Ferrieure, nach Montfaucon. Am 31. ging es bei St. Ursanne über das Gebirg, und kam am 31. Dezember nach Fontenoir in die Gegend von Brundrutt.

Am 1. Jänner 1814 marschirte das Regiment über Brundrutt nach Bourogne, und von da am 3. nach Chatenois bei Belfort. Am 6. brach es von da auf, und marschirte mit wenigen Rasttägen über Vesoul und Langres ununterbrochen, zum Theil bei grimmiger Kälte und heftigem Schneegestöber, bis 1. Februar, wo es zur Schlacht bei Brienne kam.

In dieser wurden das 2. und 3. Bataillon zur Stürmung der Brücke bei Dienville beordert, während das 1. Bataillon und die Landwehr das Feuer in den Weingärten längs dem Ufer der Aube unterhielten. Die

Brücke war mit Wägen und allerlei Geräthe gesperrt, und wurde durch das Feuer von dem beherrschenden Kirchthurme und den nahe gelegenen Häusern bestrichen. Die Stürmenden, den Kapitän-Lieutenant Heger und Feldwebel Henkler an der Spitze, drangen demungeachtet zur Brücke vor. Sie bemühten sich selbe zu räumen, und es gelang ihnen, auch einen Theil der Verrammlung ins Wasser zu werfen; doch das Feuer des Feindes wurde nun so heftig, daß hier durchzubrechen nicht weiter möglich war. Heger wurde schwer verwundet; viele seiner Leute traf ein gleiches Loos. Der Feind blieb im Besitz der Brücke, bis Truppen am andern Ufer ihn im Rücken angriffen. In dieser Schlacht fanden nebst dem Obersten und Regiments-Kommandanten von Demontant, der für sein entschlossenes Benehmen den St. Annen-Orden 2. Klasse erhielt, die Hauptleute Eliatschek, Moulholland, Helmfeld, dann Lieutenant Chiali, welcher nebst den letztgenannten zwei Hauptleuten verwundet wurde, Gelegenheit sich auszuzeichnen. Auch Oberlieutenant Seiche und mehrere Unteroffiziere und Gemeine des Regimentes und der Landwehr thaten sich hervor. Das Gefecht hatte bei Trannes um 12½ Uhr begonnen, und endete erst um Mitternacht. Der Feind wurde bis Brienne verfolgt. Am 2. Februar wurde das Landwehr-Bataillon beordert, ein hinter Brienne auf einem Berg liegendes Schloß zu nehmen, welchen Auftrag es rühmlich vollführte. Der Kommandant Hauptmann Baron Hundheim, erhielt deßhalb den Wladimir-Orden. Das Regiment wurde mit 3 Brigaden in dem Dorfe Precy St. Martin sehr eng bequartirt. Abends wurde das Dorf Lemont nach schwachem Widerstande genommen. Das Re-

giment rückte zur Unterstützung nach, kam jedoch nicht ins Feuer.

Bei der Vorrückung kam das Regiment am 7. Februar nach Troyes. Bis 15., wo es über Sens und Pont sur Yonne zu Ville Manoge eintraf, war es in beständiger Bewegung. Von Ville Manoge marschirte es am 18. über Pont sur Yonne zurück nach Pont sur Vannes, wo es auf der Chaussee aufgestellt wurde. Am 22. stand es in Freilager bei Troyes; am 24. marschirte es durch Bar sur Seine, und wurde am rechten Ufer bei der Brücke aufgestellt; Abends kam es nach Polisy. Die folgenden Tage marschirte es über La Ferté, Chateau vilain, und kam am 27. nach Dancevoir le bas bei Boudreville, von wo es am 28. wieder über Chateau vilain vorrückte, und vor La Ferté aufgestellt wurde.

In dieser Aufstellung wurde es vom Feind kanonirt, der jedoch bald den Rückzug antrat. Das Regiment folgte ihm bis zum Dorfe Fosses, wo der Feind in einer guten Stellung sich zu halten gedachte, und stellte sich ihm gegenüber, durch eine aus der 1. und 2. Kompagnie bestehende Vorhut gedeckt, in Bataillons-Massen auf.

Der Kapitän-Lieutenant Binder, welcher die erste Kompagnie befehligte, ersah einen günstigen Augenblick, fiel plötzlich auf die feindlichen Vorposten, drang mit diesen in das Dorf Fosses, und da die 2. Kompagnie rasch zur Unterstützung nachrückte, so gelang es ihm, dasselbe zu behaupten. Der Feind trat nun aufs Eiligste den weiteren Rückzug an. Das Regiment rückte vor, und lagerte im Walde. Kapitän-Lieutenant Binder hatte in Fosses 50 Mann zu Gefangenen gemacht und mehrere Pferde erbeutet, ohne einen Mann

zu verlieren. Das im Jahre 1815 abgehaltene Ordens-Kapitel erkannte ihm für die entschlossene und einsichtsvolle Benutzung des günstigen Augenblicks, den Marien-Theresien-Orden zu.

Vom 1. März, wo das Regiment über Fosses, Fontet bis Ville sur Arc marschirte, bis 19., wo es bei Grange-eveque in der Nähe von Troyes freilagerte, war es in steter Bewegung. Am 20. marschirte es über Troyes bis Grande Chapelle, und Nachts 11 Uhr nach Petite Chapelle.

In der Schlacht von Arcis sur Aube (21. März) focht das Regiment unter dem Befehl Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Würtemberg. Der Feind wurde Nachmittags von dem Kronprinzen aus seiner Stellung, und dem am linken Ufer liegenden Theil von Arcis über die Brücke getrieben, die er sodann abbrach. Die erste Kompagnie des Regimentes wurde beordert, in den verlassenen Ort zu rücken. Hauptmann Binder, der sie führte, besetzte mit vieler Einsicht ein kleines Schloß, aus dem er, dem Feind am andern Ufer vielen Abbruch that. Nach Abrückung der 1. Kompagnie wurden die fünf anderen in den Ort beordert, um nach Herbeischaffung von Leitern und Brettern über die Brücke zu dringen.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz untersagten jedoch den Sturm, da der im Rückzug begriffene Feind ohnehin die Brücke verlassen mußte. In der Nacht rückten auch russische Truppen in Arcis ein. Am 22. vereinigte sich das 1. Bataillon zu Ortillon an der Straße von Brienne mit den zwei anderen. Der Korps-Kommandant FZM. Graf Giulay bezeigte ihm öffentlich seine volle Zufriedenheit. Es zählte nur 6 Todte;

verwundet wurden Fähnrich De Caro und 16 Mann. Das Regiment mußte nun bis 24. auf dem Schlachtfelde bei Grand-Torci lagern, wo die unbeerdigten vielen Leichen und todten Pferde einen unerträglichen Geruch verbreiteten. Am 24. ging es über die Aube, und langte nach einem 13stündigen Marsche zu Vitry-François an, wo die Hauptarmee lagerte. Mit dieser verfolgte es am 25. die Korps der Marschälle Marmont und Mortier und lagerte bei Very. Die folgenden Tage wurde der Marsch über Sezanne, Coulomiers, Cordeville forgesetzt, und am 29. bei Meaux gelagert. Am 30. setzte das Regiment auf einer Nothbrücke oberhalb dieses Ortes über die Marne, und stellte sich nach einem 14stündigen Marsch vor Vincennes gegen Montreuil.

Es wurde von dem festen Schloß ohne Wirkung beschossen, und lagerte die Nacht in den dort befindlichen Gärten. Am 31. kapitulirte Paris. Die hohen Verbündeten zogen in die feindliche Hauptstadt. Das Regiment ging bei St. Maur über die Marne, und lagerte in dem Walde Grand-bois vor Boissy.

Nach der glorreichen Beendigung des Krieges blieb das Regiment nicht lange mehr in Frankreich. Es näherte sich allmählig dem Rhein, und setzte am 28. Mai bei Rheinweiler über diesen Strom. Über Freiburg marschirte es durch das Würtembergische nach Ulm, dann weiter durch Baiern und die Oberpfalz nach Böhmen. Am 25. Juli ruckte es in seine Friedensstatien Leipnik ein.

Das Regiment wurde von den Bewohnern der Stadt, dem Magistrat, die Geistlichkeit und die Beamten an der Spitze, herzlich und feierlich empfangen. Junge Mädchen bestreuten den Weg mit Blumen, auf

dem es einherzog. Der Donner der Kanonen mischte sich in den Festgesang einer zu diesem Zweck gedichteten Cantate. Alles zeigte, wie sehr man sich der glücklichen Wiederkunft der Seinen freute; wie sehr man sich freute, die vaterländischen Waffen, nach so vieljährigen blutigen Kämpfen endlich obsiegend, nach völlig erreichtem Zwecke zu sehen.

Sämmtliche Offiziere wurden bei dem Stadt-Dekan, die Mannschaft in ihren Quartieren bewirthet. Der Tag war ein echter Festtag, dessen sich noch alle Theilnehmer in der Erinnerung freuen.

Für die in diesem Feldzug vollführten Thaten, erhielten bald darauf die Feldwebels Leitner, Linke, Ohmerth, Glatt und Abeska die silberne Medaille. Der Gefreite Koczin wurde mit 6, der Gemeine Hraniczky mit 4 Dukaten belohnt. Die Vertheilung geschah feierlich. Die Betheilten wurden von dem Regiments-Kommandanten Obersten von Demontant zur Tafel gezogen.

Die unerwartete Rückkehr Napoleons, rief nach kurzer Ruhe, die Heere der Verbündeten wieder auf den Kampfplatz. Das Regiment brach am 9. März 1815, mit der Bestimmung nach Italien von Leipnik auf, und langte am 29. April bei Como an, wo es Kantonnirungen bezog, in denen es bis zum 14. Juni blieb. An diesem Tage brachen die Bataillons auf, und vereinigten sich am 15. zu Somma. Der Marsch war der unerträglichen Hitze wegen höchst beschwerlich. Des öfteren Anhaltens ungeachtet, fiel eine große Zahl Soldaten wie todt zur Erde. Erst durch Nasenbluten und Erbrechen kamen sie wieder zum Bewußtseyn. Jedes Bataillon hatte 300 bis 350 Sieche (Marode); ein

Fall, der sich früher nie ergeben hatte. Das Regiment ging folgenden Tags bei Sesto über den Tessin (Ticino). Es gehörte zu dem Korps des FML. Baron Radivojevich, mit dem es auf der Simplonstraße fortzog. Am 19. lagerte es bei dem Markt Simplon. Sehr wenig Brot, wenig, schlechtes Fleisch, und eine Feldflasche Wein auf 40 Köpfe, war Alles, was die Mannschaft zur Nahrung und Erquickung hatte. Von Hunger getrieben fingen die Soldaten das Blut der geschlachteten Ochsen von der Erde auf, kochten es, wie die Eingeweide, und verzehrten begierig dieß, ohne Salz bereitete, eckle Gericht. Am 20. erreichte das Regiment die Spitze des Simplon, stieg dann 7 Stunden bis Brieg hinab, wo es abkochte, und dann unter dem heftigsten Regen ins Freilager bei Türteman marschirte. Am 21. kam es nach Sion, und marschirte die folgenden Tage über Martinach, durch das Waadtland (Pays de Vaud) nach Genf, wo das 1. und 2. Bataillon lagerten. Das 3. Bataillon marschirte über die Archbrücke nach Carrouche, und versah gegen Fort Ecluse den Vorposten-Dienst.

Am 2. Juli betrat das Regiment die französische Grenze, und rückte gegen den Feind vor, der das Jura-Gebirg zu vertheidigen suchte. Nachdem das Regiment vor Ferney und Gex aufgestellt war, drang das 1. und 2. Bataillon nebst der 14. Kompagnie gegen die Höhen des Jura-Gebirges. Der Feind wurde nach kurzem Widerstande zerstreut, und lebhaft bis auf die Höhe des Jura verfolgt, wo die Bataillons Stellung nahmen. Sie hatten 1 Todten, und 4 Verwundete; 1 Mann wurde vermißt. Am 3. marschirten die Bataillons von dem Gipfel des Jura in das La-

ger bei Mijoux, wo am folgenden Tage auch die 5 Kompagnien des Regiments eintrafen. Der Marsch wurde sodann bis Morey und Chauberta fortgesetzt.

Die folgenden Tage marschirte das Regiment über Etaple, Orgelette, Bourg en Bresse. Am 11. Abends gingen das 1. und 2. Bataillon nach Macon. Die 7. und 8. Division des 3. Bataillons blieb als Wache im Hauptquartier zu Bourg en Bresse; die 9. Division nahm zwischen diesem Orte und Macon Stellung. Am 13. Juli war das Regiment im Lager von Macon vereinigt. Es rückte in den folgenden Tagen auf der Pariser Straße nach Autun, kam am 28. nach Macon zurück, und zog am 31. durch Lion. Nachdem es zu Vienne, und dann zu Roussillon, mehrere Tage kantonnirt hatte, marschirten am 27. August das 1. und 2. Bataillon von St. Vallier und Tain nach Valence; das 4. von Laroche nach Gret. Dieses litt dabei durch die außerordentliche Hitze und den Sand so sehr, daß 2 Mann todt blieben, 4 erst nach Anwendung aller Mittel wieder zum Leben gebracht werden konnten. Am 17. September rückte der Stab mit dem 1. und 3. Bataillon zu Grenoble ein; das 2. Bataillon verblieb zu Voiron und Moirans. Am 21. Oktober trat das Regiment von Grenoble den Rückmarsch über Lion und Besançon an, und ging am 16. November bei Hüningen über den Rhein, setzte den Marsch über Ulm, Regensburg, Cham, Klattau, Brünn fort, und traf am 2. Jänner 1816 in seiner Friedensstation Leipnik ein.

Aus dieser Friedensstation brach es am 15. Oktober 1817 auf, um nicht mehr dahin zurückzukehren. Es hatte den durch viele Jahre gehabten Werkbezirk in Mähren verloren, und dagegen den Klagenfurther, Vil-

lacher und Görzer-Kreis erhalten. Am 4. December 1817 rückte das erste Bataillon mit dem Stabe nach Görz ein.

Die Umwälzungen in Neapel und Piemont führten das Regiment im August 1820 in das Venetianische und die Lombardie.

Am 8. April passirte es den Tessin, und rückte am 26. in Alexandria ein. Am 28. Juli trat es aus Alexandria den Marsch nach Casale Pusterlengo an, wo es bis 22. Oktober verblieb.

Am 28. Oktober kam es nach Mantua, und blieb daselbst bis 18. März 1822. Es war so glücklich, in dieser für sehr ungesund geltenden Festung bei einem Locostand von 160 Gemeinen per Kompagnie, im Ganzen höchstens 100 Kranke zu haben.

Am 29. Mai 1822 kam das Regiment in Folge der eingeführten Wechslungen zum zweiten Mal nach Alexandria, wo es bis 15. Dezember verblieb.

Den 30. Jänner 1823 traf der Regiments-Stab mit dem 1. Bataillon zu Görz ein. Die Stadt feierte die glückliche Rückkehr durch einen Ball, und machte der Mannschaft vom Feldwelbel abwärts mit 347 fl. 50 kr. CM. ein Geschenk.

Im October 1823 wurde das Regiment nach Kärnthen verlegt, und rückte den 19. in seiner eigentlichen Friedensstation zu Klagenfurth ein.

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Haugwitz, Graf, GM. erhält das J. R. Nr. 38.
Weigel, GM. wird 2. Inhaber v. H. Wellington J. R. Nr. 42.
Foith, GM. z. Militär-Kommandant in Semlin ernannt.
Taza, Obst. v. Szluiner Gr. J. R. z. GM. und Brigadier in Ragusa bef.
Voith, Bar., Obstl. v. Deutschmeister J. R. z. Obst. u. Rgts. Kom. detto.
Flette, Obstl. v. Lusignan J. R. z. Obst. u. Rgts. Kom. detto.
Masberg, Maj. v. detto z. Obstl. mit Beibehalt des Gren. Bat. detto.
Braudenstein, Maj. v. Bianchi J. R. erhält das Gren. Bat. Franquin.
Friedrich, supern. Maj. v. Klopstein J. R. z. Lusignan J. R. in die Wirklichkeit übersetzt.
Kurz, Maj. v. Bakonyi J. R. z. König Max. Joseph J. R. detto.
Fiegel, Platzmaj. v. Cattaro nach Ragusa übersetzt.
Guckler, Maj. v. Esterhazy J. R. z. Platzmaj. in Ofen detto.
Hildprand, Bar., Platz-Hptm. z. Maj. und Platz-Kom. in Spalatro bef.
Schimert, Hptm. v. König Max Joseph J. R. z. Maj. bei Bakonyi J. R. detto.
August, Hptm. v. L'Espine J. R. z. Maj. bei Watlet J. R. detto.

Goliszewsky, Obl. v. Hohenzollern Chev. Leg. z. 2. Rittm im R. detto.

Hauser, Ul. v detto. z. Obl. im R. detto.

Paulowsky, Graf, Kad. v detto z Ul. im R. detto.

Degroot, 2. Rittm. v. Vincent Chev. Leg. z. 1. Rittm. im R. detto.

Piaty, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Defin. Bar., Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Emerich, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Stengel, Obl. v. Schneller Chev. Leg. z. 2. Rittm. im R. detto.

Mayer, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Brezenheim-Regez, Fürst Alphons, z. Ul. bei Schneller Chev. Leg. ernannt.

Reischach, Bar., z. Ul. bei Frimont Hus. detto.

Wescey, Graf, Ul. v. König v. England Hus. z. Obl. bei E. H. Jos. Hus. bef.

Ketskes, 2. Rittm. v. König v. Würtemberg Hus. z. 1. Rittm. im R. detto.

Hennings, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Szemere, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Ballasz, Kad. v. Kienmayer Hus. z. Ul. im R. detto.

Wrede, Fürst, 2. Rittm. v. Vincent Chev. Leg. z. Frimont Hus. übersetzt.

Bellay, 2. Rittm. v. Szekler Hus. z. 1. Rittm. im R. bef.

Deak, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Santa, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Spleny, Bar., Kad. v. E. H. Joseph Hus. z. Ul. bei Szekler Hus. detto.

Zichy, Graf Paul, Ul. v. E. H. Karl Uhl. z. Obl. bei Kaiser Uhl. detto.

Münchhausen, Bar., F. v. Klopstein J. R. z. Ul. bei E. H. Karl Uhl. detto.

Ottinger, 2. Rittm. v. Kaiser Uhl. z. 1. Rittm. im R. detto.

Pfrenger, Obl. v. detto z 2 Rittm. im R. detto.

Knesevich. k. k. ord. Kad. v. Ottochaner Gr. J. R. z. F. im. R. detto.

Jürgens, z. Ul. beim 1. wall. Gr. J. R. ernannt.
Kutschera, Kad. v. Bombardierk. z. Ul. bei Kaiser Jäger R. bef.
Horvath, Ul. v. 3. Jäg. Bat. z. Kronpr. Ferd. Kür. übers.
Radetzky, Graf, Ul. v. Kronpr. Ferd. Kür. z. 3. Jäg. Bat. detto.
Groboa, Hptm. v. 4. Garn. Bat. z. 2. Garn. Bat. detto.
Szirdi, Hptm. a. d. Pens. Stand z. 4. Garn. Bat. eingetheilt.
Nitsche, Obl. v. 1. Art. R. z. Kapl. im 4. Art. R. bef.
Mangold, Obl. v. detto, z. Kapl. beim Prager Garn. Art. Dist. detto.
Törssy, kön. ungr. Leibg. als Ul. z. Mecsery J. R. eingeth.
Caballini, detto als Ul. z. Sommariva Kür. detto.
Szabo, detto als Ul. z. Hessen-Homburg J. R. detto.
Pfisterer, detto als Ul. z. König Max Joseph J. R. detto.
De le Comte, Obl. a. d. Pensionsstand in Civilbedienstung übergetreten.
Gyurtsak, Obl. v. detto zu detto.
Golliasch, Obl. v. detto zu detto.

Pensionirungen.

Batta, Hptm. v. König Max Joseph J. R.
Madarasz, Hptm. v. 2. Garn. Bat.
Lipka, 1. Rittm. v. Kaiser Uhl.
Lestizan, 1. Rittm. v. Szekler Hus.
Wöröß, 1. Rittm. v. Würtemberg Hus.
Meitinger, 2. Rittm. v. Schneller Chev. Leg.
Wickenburg, Graf, 2. Rittm. v. Hohenzollern Chev. Leg.
Rossi, Hptm. v. Prohaska J. R.
Schliesselberger, Hptm. v. Kön. Wilhelm der Niederlande J. R.
Kosch, Ul. v. Zach J. R.
Binder, Obl. v. König Max Joseph J. R.
Weider, Ul. v. Palombini J. R.
Schmitt, F. v. Waquant J. R.
Biberly, Obl. v. Fried. Wilh. König v. Preußen Hus.

Zellen, Hptm. v. Brooder Gr. J. R.
Papazovich, Obl. v. detto.
Schabich, Ul. v. detto.
Sichrowsky, Obl. v. 4. Art. R.
Kowarz, Ul. v. E. H. Rainer J. R.
Frech, Obl. v. Kiesevich Drag. mit 2. Rittm. Kar.
Kralitczek, Ul. v. Kienmayer Hus. mit Obl. Kar.
Klein, Ul. v. Reuß Plauen J. R. mit Obl. Kar.

Quittirungen.

Schopf, Kapl. v. St. Julien J. R.
Waldstein, Graf Vincent, Ul. v. Kaiser Alexander J. R. mit Beibehalt d. Kar.
Palmaffy, Ul. v. Vincent Chev. Leg. mit detto detto.
Kemeni, Bar., Ul. v. Kienmayer Hus.
Pangratz, Bar., Ul. v. E. H. Karl Uhl.
Popovich, F. v. Hessen-Homburg J. R.

Verstorbene.

Triangy, Graf, Obstl. aus dem Armeestand.
Wenz, Kapl. v. 4. Art. R.
Brust, Kapl. vom Armeestand.
Heyn, Obl. v. 6. Jäg. Bat.
Mathiak, Obl. v. St. Georger Gr. J. R.
Schneider, F. v. Czatorisky J. R.
Soltesz, F. v. Bellegarde J. R.
Szabo, Ul. v. 2. Szekler Gr. J. R.
Massini, F. v. 5. Garn. Bat.
Bayer, Ul. v. ob der Ennsischen Gr. Kord.
Künnerer, Ul. v. dem Pensionsstand.

Berichtigung. Krauß, 1. Rittm. v. E. H. Joseph Husaren, welcher im siebenten Hefte der Zeitschrift, auf Seite 110, unter den Verstorbenen angeführt wurde, war nur scheintodt.

Verbesserung im siebenten Heft.

Seite	Zeile	statt:	lies:
48	9 von unten	3 bis 4000 Todte	3 bis 4000 Todte und Verwundete.

Schluß des Inhaltsverzeichnisses der älteren Jahrgänge der militärischen Zeitschrift.

(Der Inhalt der zweiten Auflage der Jahrgänge 1811 und 1812; — dann der Jahrgänge 1818 und 1819, wurden am Schlusse des dritten, — jene der Jahrgänge 1820 und 1821, am Schlusse des siebenten Heftes mitgetheilt.)

Jahrgang 1822.

Zwölf Hefte mit 1) dem Plane der Schlacht bei Prag 1757; 2) dem Plane der Schlacht von Austerlitz 1805.

Preis: Vier und zwanzig Gulden Einl. Sch.; für k. k. Militärs vierzehn Gulden Einl. Sch.

Inhalt: Schlachten in den Gegenden um Wien: 1) Sieg der Ungern über Ludwig das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der Donau und March, im Aug. 907. 2) Die Schlacht an der Leitha und der Fall des letzten Babenbergers Friedrichs II. Am 15 Juni 1246. 3) Die Schlacht an der March bei Kroissenbrunn zwischen den Königen Bela IV. von Ungern und Ottokar von Böhmen. Am 12. Juli 1260. 4) Der Kampf Rudolphs von Habsburg, Königs der Deutschen, gegen Ottokar, König von Böhmen, in den Jahren 1276—1278, und Rudolphs Sieg an der March bei Stillfried, am 26. August 1278. — Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — Winterfeldzug in Baiern 1745. — Darstellung der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. — Die Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Milessimo, Cossaria, und Dego, im April 1796. — Der Feldzug 1799 in Italien nach dem Abmarsch der Russen in die Schweiz. — Der Feldzug 1800 in Italien. Erster, zweiter und dritter Abschnitt. Von Eröffnung der Feindseligkeiten bis nach dem Falle Genuas. — Die Schlacht von Austerlitz. Am 2. Dezember 1805. — Das Gefecht am Panaro. Am 4. April 1815. — Ereignisse in dem Toskanischen, während des Feldzuges der Östreicher gegen Murat, im Jahre 1815. — Die Einnahme von Carpi. Am 10 April 1815. — Das Gefecht zwischen der Secchia und dem Panaro. Am 11. April 1815. — Der Ausfall aus dem Brückenkopfe von Occhiobello. Am 12. April 1815 — Der Überfall von Cesenatico. Am 23. April 1815. — Das Gefecht bei Poggio a Cajano. Am 9. April 1815. — Der Überfall von Pesaro. Am 28. April 1815. — Mirandolas kriegerische Schicksale und ausgehaltene Belagerungen — Biographie des Fürsten Karl zu Schwarzenberg, kais. östreichischen Feldmarschalls und Hofkriegsrathspräsidenten. — Lebensbeschreibung des k. k. östreichischen Feldzeugmeisters Thiery, Freiherrn de Vaux. —

Gedanken über eine der neuesten Taktik und Fechtart angemessene Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. — Vom Gefechte. — Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. — Ist der kleine Krieg die Schule der Feldherrn? — Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. — Über die Grundsätze der Kriegskunst. — Von den Märschen. — Militarische Beschreibung eines Theiles von Italien. — Die Kriegskunst in Beziehung auf die Staatskunst. — Von den Stellungen. — Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. — Über Demonstrationen, Diversionen, und

den Parteienkrieg. — Ansichten über die zerstreute Schlachtordnung. — Neue Erfindungen, welche in das Kriegswesen einschlagen. — Skizze der dänischen Armee. — Von den Behelfen für Operationsplane, oder: von den topographischen, statistischen, und militärischen Memoiren. — Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei. — Die k. k. militärische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. — Karakterzüge und Anekdoten. — Rezensionen militärischer Werke. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

Jahrgang 1823.

Zwölf Hefte mit 1) dem Plane der Festung Montmedy; 2) der Schlacht bei Caldiero; 3) dem Plane der Festung Gaeta; 4) dem Plane der Belagerung von Türkisch-Dubitza; 5) der Schlacht von Marengo; 6) dem Plane der Belagerung von Novi.

Preis: Vier und zwanzig Gulden Einl. Sch.; für k. k. Herren Militärs vierzehn Gulden Einl. Sch.

Den Krieg von Chiozza zwischen Venedig und Genua, und deren Verbündeten 1378—1381. — Die Vertheidigung und den Fall von Montmedy 1657. — Den Feldzug des Prinz Karl von Lothringen 1744 in dem Elsaß. — Den Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken 1788. — Die Lage Toskanas während des Feldzugs 1800. — Den Feldzug 1805 in Italien. — Den Feldzug 1805 in Tirol und im Vorarlberg. — Geschichte Gaetas von der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Graf Hieronymus Colloredo. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Reisner. — Ali Pascha zu Parga. — Über die Zusammensetzung und Organisation eines Kriegsheeres. — Über das Studium der Kriegsgeschichte. — Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande. — Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. — Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. — Literatur: Über Horrers Vorlesungen über Militärgraphik. — Rezension des fünften Bandes von J. B. Schels „Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates." — Über die Schriften des Grafen von Bismark und besonders über dessen letztes Werk: System der Reiterei. — Bemerkungen zu dem Werke des Doktors L. Borie: „Versuch über die Rekrutirung und die Militärspitäler in Frankreich." — Antwort auf die in der Leipziger Literatur-Zeitung 1822 Nro. 303 enthaltene Rezension über das Werk: „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Fürsten Karl zu Schwarzenberg." — Bemerkungen über das neunte von den Feldverschanzungen handelnde Kapitel der Betrachtungen über die Kriegskunst des französischen Generalen Rogniat. — Handbuch für Unteroffiziere der k. k. Kavallerie, von Major Graf Karaczay. — Kriegsartikel der k. k. Armee, erläutert von Ignaz Franz Bergmaier, k. k. Stabsauditor. — Über Kriegerbildung im Allgemeinen, mit einiger Anwendung auf Fußvolk und Reiterei, vom königl. bairischen Obersten Freiherrn von Meldegg. — Handbuch für Offiziere, worin die Anfertigung, die Konstruktion, der Gebrauch, die Behandlung und Beurtheilung der Militär-Schießwaffen auseinander gesetzt ist, vom königl. preuß. Kapitan Roggenbucke. — Endlich die monatlichen Personal-Veränderungen in der k. k. Armee.

Oestreichische militärische
Zeitschrift.

Neuntes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1824.
Gedruckt bei Anton Strauß.

I.

Die Feldzüge der Oestreicher in Ober-Italien

in den Jahren 1733—1735.

(Schluß des vierten Abschnittes).

Mit dem Plane des Schlachtfeldes bei Guastalla, am 19. September 1734.

Am 19. September nach Mitternacht brachen zuerst fünf und zwanzig östreichische Grenadier-Kompagnien von Luzzara auf, und rückten auf der Hauptstraße, die auf dem Damme längs dem Po fortläuft, hinauf gegen Guastalla. Etwas später folgte die ganze Infanterie in einer, die Reiterei in der zweiten Kolonne. Dieser große Damm (Argine maestro) läuft zwar immer neben dem Po von Luzzara bis Guastalla fort; doch wendet er sich schon unweit der ersteren Stadt vom Flusse ab. Er entfernt sich allmählig immer weiter, bis zum Abstand einer Miglie, von dem Ufer, läuft theils mitten durch, theils nahe vorbei, die Dörfer la Tagliata, San Giorgio, und ein Kapuziner-Kloster, und naht sich dem Po erst wieder unweit Guastalla. Der Raum zwischen dem Argine maestro und dem Po bildet ein unförmliches Dreieck. Dieses ist der Länge nach mit einem zweiten kleinen Damme (Arginello), auf dem ebenfalls eine Straße nach Guastalla führt, — und zwischen die-

sem Damme und dem Ufer, auf der Wiese, noch mit einigen parallelen, fahrbaren Wegen, — das Terrain zwischen den beiden Dämmen aber, in der Quere durch mehrere kleine Dämme durchschnitten, auf welchen Seiten- und Fußwege laufen, und die für den Vertheidiger eben so viele natürliche Schanzen oder Brustwehren bilden.

Der Boden war im Jahre 1734, sowohl längs dem Ufer des Flusses, als zu beiden Seiten der Dämme, an vielen Stellen mit Gehölz und Gebüschen bedeckt, welche zusammen in ihrer ganzen Ausdehnung den Namen Bosco fogarino führten. Nur auf der Seite des großen Dammes, hinauf über Tagliata und la Pieve, war die Gegend vom Walde frei, und gut angebaut. Es fanden sich theilweise auch in dem Zwischenraume der beiden Dämme bedeutende Waldblößen, die zwar zu Feldern und Wiesen benützet, jedoch hier und da mit Gesträuch und Buschwerk besetzt waren. Auch in der Uferfläche vom Arginello bis an den Po, fing, ungefähr auf dem halben Wege von Luzzara, eine schmale, größten Theils offene Wiese an, und lief bis nach Guastalla fort. Diese Fläche konnte, ungeachtet mehrere Gebüsche und Baumgruppen auf derselben herum zerstreuet lagen, doch zur Aufstellung und Bewegung einiger Reiterei wohl benützt werden.

Der Argine maestro lief also, so wie er sich Guastalla nahte, über eine breite, vom Bosco fogarino größten Theils freigelassene, mit Getreide bebaute Fläche. Links an dem Damme liegt das Dorf Tagliata, bei welchem sich der von Reggiolo über das Dorf la Rotta herführende Weg, mit der Hauptstraße von Luzzara vereiniget. In einiger Entfernung links auf der Fläche liegt das Dorf la Pieve di Gua-

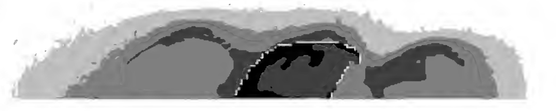


stalla, welches wohl zu unterscheiden ist von einem jenseits des Crostolo, gegen Bresello, liegenden Orte gleiches Namens. Wiederum näher an dem Damme folgt nun das Dorf San Giorgio, und noch näher gegen Guastalla liegen das schon erwähnte Kapuziner-Kloster, und mehrere steinerne Casinen und Bauernhäuser. Eben solche steinerne Casinen sind in dem Raume zwischen dem großen und kleinen Damme zerstreuet.

Hinter diesem durchschnittenen Terrain lag die feste Stadt Guastalla. Unweit vorwärts dieser Stadt hatten die Alliirten ihre doppelte Schiffbrücke über den Po aufgestellt. Diese ging über eine Insel. Auf dem durch dieselbe in zwei Arme getheilten Flusse waren in dem breiten Arme einhundert und zwei und neunzig, in dem schmalen sechs und dreißig Schiffe zur Brücke verwendet. Auf dem rechten Ufer des Po war zum Schutz der Brücke ein starker Brückenkopf, — auf der Insel, und jenseits am linken Ufer waren kleinere Werke errichtet worden. Die Schanze am linken Ufer sperrte besonders die vom Oglio, über Dossolo und Sabionetta an den Po und nach Viadana führenden Straßen. An diesem Ufer, abwärts der Schanze, waren Batterien zur Bestreichung des Flusses erbaut. — Der Brückenkopf am rechten Ufer war mit Guastalla durch eine doppelte Brustwehre verbunden, welche den Weg aus der Stadt zu den Brücken deckte. In der Mitte dieser Kommunikation war eine große Redoute angelegt, in der bisher ein provisorisches Aufnahmsspital bestanden hatte. — Die auf manchen gleichzeitigen Planen irrig angegebene Fortsetzung dieser Verschanzungen, von dem Modeneser Thore, rechts um Guastalla herum, bis Bacca-

nello am Crostolo, bestand am Tage der Schlacht noch gar nicht. Sie wurde erst im Spätherbst von den Alliirten, zur besseren Deckung des Übergangs am Crostolo, zu erbauen angefangen. —

Die alliirte Armee hatte sich vor Guastalla auf eine Art aufgestellt, welche ihr die möglichste Benutzung aller Terrain-Vortheile sicherte. Am Crostolo, bei Baccanello, wo sich eine Brücke über diesen Fluß befand, folglich hinter dem äußersten rechten Flügel, standen die 3 französischen Dragoner-Regimenter Armenonville, Vibray und Dauphin, zusammen 9 Eskadrons. Sie patrullirten rechter Hand bis an den Bach la Botta, der in den Crostolo fällt, und bewachten diese Flanke. — Auf dem Wege, der von Guastalla nach la Pieve führt, standen in mehreren Linien hinter einander, die Brigade der Karabiniere von 10 Eskadrons, und die Brigade der Kürassiere von 7 Eskadrons, aufmarschirt. — In und bei la Pieve waren die Infanterie-Brigaden Piccardie und Champagne gestellt. Die Mauern der Häuser an den Eingängen von la Pieve waren mit Schießscharten durchbrochen, und mit Grenadieren besetzt; — der Glockenthurm, die Kirche, der Freithof mit Truppen angefüllt. — Auf dem Querwege, der la Pieve mit San Giorgio verbindet, standen die Infanterie-Brigaden Auvergne, du Roi, Dauphin, im ersten, — im zweiten Treffen auf den Zwischenräumen der vorigen, die Brigaden Anjou, du Maine und Souvré, die letzte mit ihrem linken Flügel hinter das Kapuziner-Kloster gedehnt. — Nun folgten wieder im ersten Treffen, auf der Strecke des Querweges von San Giorgio bis an den großen Damm,



die piemontesischen Brigaden Savoye und Garde. Die letzt genannten beiden Brigaden bildeten eigentlich das Centrum der Stellung. Der Argine maestro trennte dieselben. — Links von der Garde und der Hauptstraße, auf dem linken Flügel der Armee, waren die piemontesischen Dragoner-Regimenter König und Piemont in erster Linie aufgestellt. Sie waren abgesessen; nur ein starkes Piket hielt rückwärts hinter jedem der beiden Regimenter, zu Pferde. Links neben den Dragonern stand von der französischen Infanterie-Brigade la Reine, das Regiment Monconseil in der Linie bis an den Arginello. Auf diesem kleineren Damme selbst bildete das Regiment la Reine einen Haken. —

Auf dem Arginello waren, zum Gebrauch für die längs demselben stehenden Truppen, Auftritte eingeschnitten. Der ganze Querweg von Pieve bis an den Argine maestro war mit tiefen, steil abgeböschten Graben, und lebendigen Hecken eingefaßt. Diese letzteren wurden von den Soldaten so tief abgeschnitten, daß sie eben noch zur Brustwehre hinreichten. Wo diese Hecken von Fahrwegen durchkreuzt wurden, hatten sie die Lücken mit Balken, Bretern und Holzwerk, aus den nächsten Häusern genommen, verschlossen. Vor dem linken Flügel der Infanterie, zwischen den beiden Dämmen, lagen die drei fest gebauten Casinen Torre, Riva und Casina delle Monacche Servite, welche von den Grenadier-Kompagnien der hinter denselben stehenden piemontesischen Brigaden besetzt wurden. So wie hier, waren auch vor dem Centrum und rechten Flügel alle vorliegenden Casinen, Bauernhöfe, Graben, Hohlwege und Hecken wohl besetzt. —

Die Reiterei des linken Flügels stand auf der schon erwähnten Sandwiese, zwischen dem Arginello und dem Po, vierhundert Schritte weiter zurück, als die Infanterie-Linie, hinter einem kleinen Gehölze, in mehreren Linien. Sie bestand Anfangs nur aus der Brigade Royal Piemont und Gardes du corps, 7 Eskadrons, unter dem GL. Graf Chatillon und Mar. de camp Duc d'Harcourt. — Hinter dieser Reiterei wurden am frühesten Morgen des 19. Septembers noch die Brigade Orleans von 7 Eskadrons, — dann einige hundert Schritte weiter rückwärts, die Brigade Toulouse von 6 Eskadrons, unter dem Gen. Lieut. Vicomte de Melun und Mar. de camp Graf de la Motte aufgestellt.

Auf dem äußersten rechten Flügel der Stellung, bei la Pieve, war eine Batterie von fünf Kanonen aufgefahren. Da dieser Flügel gar nicht angegriffen wurde, so that diese Batterie auch keinen Schuß. — Im Centrum der Armee, an dem Argine maestro, war ebenfalls eine Batterie von zehn Kanonen aufgestellt. Mehrere Batterien waren in Bereitschaft, um dahin verwendet zu werden, wo der Gang des Gefechtes sie nöthig machen würde. —

Der Brückenkopf war mit 2 französischen, 2 piemontesischen Bataillons, und dessen linke, gegen Luzzara gewendete Flanke mit neun Kanonen besetzt. — Hinter der verschanzten Doppellinie, welche den Brückenkopf mit Guastalla verband, war das Bataillon Royal-Artillerie gestellt. — In der Bastion della Macchina von Guastalla, welche gerade gegen den Brückenkopf hinsah, waren sechs Kanonen aufgeführt. —

In solcher Verfassung erwartete der König von

Sardinien den Angriff der Östreicher. Er hatte den Befehl über den rechten Flügel dem Marschall Coigny, jenen über den linken Flügel dem Marschall Broglio, übertragen. Mit Anbruch des Tages entsendete der König zwei französische Dragoner-Regimenter und das piemontesische Dragoner-Regiment Genevois, welche nicht in obiger Schlachtordnung begriffen waren, über den Po, um das linke Ufer des Flusses, von den Brücken an, bis hinab nach Torre d'Oglio und gegen Borgoforte, zu bewachen. Der König glaubte nähmlich, daß der Feldmarschall zwischen diesen Orten bereits eine Brücke geschlagen habe, um seinen Übergang über den Po auszuführen, während er, um diesen zu decken, nur zum Scheine gegen Guastalla vorrücke. Aber die von Quingentole wirklich nach Borgoforte bestimmte kaiserliche Schiffbrücke hatte bei ihrer Fahrt längs dem Strom hinauf, große Hindernisse zu überwinden, und traf erst einige Tage nach der Schlacht an diesem Punkte ein. — Der König ließ jenen Regimentern auch einen Theil des Armee-Gepäckes über die Schiffbrücke nachziehen. — Auch dann, als er mit Gewißheit erfahren, daß die Östreicher bis Borgoforte keine Brücke hatten, hielt es der König noch immer für wahrscheinlich, daß die kaiserliche Armee nur einen Scheinangriff auf seine Stellung vor Guastalla machen, während desselben aber in der Gegend abwärts bis San Benedetto, eine Schiffbrücke schlagen würde, um ungehindert auf das linke Ufer des Flusses überzugehen, und dann über den Oglio, in die linke Flanke der allirten Armee, nach den Gebieten von Cremona und Mailand, zu operiren. — Das hinter dem Oglio aufgestellte Korps des General

Baron Berlichingen, bestehend aus 1 Kürassier-, 1 Dragoner-Regiment, 200 Husaren, und 1500 Mann Infanterie, war am 18. September gegen das linke Ufer des Po vorgerückt, und hatte sich den ganzen Tag mit den vor Dossolo und Sabionetta aufgestellten Posten der Alliirten herumgeschossen. Auch in dieser Erscheinung glaubte der König nur eine Demonstration erkennen zu müssen, durch welche die Östreicher seine Aufmerksamkeit rückwärts ziehen, und den Abmarsch ihrer Hauptmacht über den Po erleichtern wollten. —

Der Feldmarschall Graf Königseck hatte bereits Kunde von dem Übergang der drei alliirten Dragoner-Regimenter auf das linke Ufer des Po, und von dem Abmarsche des Armee-Gepäckes, erhalten. Es hatte sich zugleich das Gerücht verbreitet, daß schon die Hälfte der alliirten Armee über den Po gegangen sey, und an den Oglio ziehe. Diese ungegründete Nachricht soll besonders beigetragen haben, des Feldmarschalls Entschluß, zur Vorrückung auf Guastalla, zu bestimmen. Der Feldmarschall hoffte nicht ohne Grund, wenn er die alliirte Armee aus ihrer Aufstellungs-Linie geworfen, und nur einige hundert Schritte zurück, in den Winkel gegen Guastalla zusammengedrängt haben würde, sie ganz zu vernichten. Diese Armee mußte dann entweder rechts über die Dämme und Graben, und bei Baccanello hinter den Crostolo, — oder zur linken Hand über die Schiffbrücken auf das linke Ufer des Po, zu flüchten suchen. Es scheint, daß der Feldmarschall den rechten Flügel der alliirten Armee bei la Pieve mit Vorbedacht nicht angriff, und alle seine Kräfte gegen den linken wendete, um den Feind vo[n]

diesen Brücken abzuschneiden, und gegen Guastalla hin zu drücken. Sonst hätte wohl die augenscheinliche Schwäche dieses rechten, in offenem Terrain aufgestellten Flügels den Angriff sehr begünstiget. Er konnte auch umgangen, und in dessen Rücken Baccanello und die Brücke über den Crostolo genommen werden. Dieser Rückweg blieb der alliirten Armee, wenn sie auf ihrem linken Flügel allein geschlagen worden wäre, offen. Im Falle aber, wo sie auch auf ihrem rechten Flügel angegriffen, geworfen, und gegen den linken aufgerollt worden wäre, — wenn sie dann den Rückzug über den Po auszuführen suchte, mußten jene Schiffbrücken, ihr einziges Übergangsmittel, von den Kaiserlichen erobert, oder doch zerstört werden. Dann wurde ohne Zweifel der größte Theil der alliirten Armee gefangen, oder in den Fluß getrieben. —

Es dürfte wohl kaum zu bezweifeln seyn, daß der Entschluß des Feldmarschalls, den rechten Flügel der Alliirten nicht einmal durch Scheinbewegungen zu beunruhigen, über das Schicksal der Schlacht entschied. Es ereignete sich nämlich das gewiß seltene Schauspiel, daß fast der ganze rechte Flügel der alliirten Armee, — nämlich die ganze, acht Brigaden starke Infanterie, und von sechs und zwanzig Eskadrons der Reiterei neunzehn, — seine Aufstellung räumen, und links zur Verstärkung des Centrums und linken Flügels abmarschiren konnte, und daß es dem König genügen durfte, das weite von diesem Flügel verlassene Terrain durch sieben, bei la Pieve aufgestellte Eskadrons Küraßiere bewachen zu lassen. —

Der Feldmarschall Graf Königseck führte selbst die Infanterie in einer einzigen Kolonne auf der

Hauptstraße vorwärts. Links von dem Argine maestro und der Infanterie-Kolonne, marschirte der Feldzeugmeister Prinz Ludwig von Würtemberg auf der waldfreien Fläche mit der Reiterei. Gegen neun Uhr Vormittags hatten die voraus marschirenden Grenadiere die vom Feinde besetzte Stellung im Gesicht. Die Spitze der Infanterie-Kolonne befand sich damals noch eine gute Stunde von Guastalla entfernt. — Der Feldmarschall ließ nun Patrullen der Reiterei des Vortrabs sich über die Ebene rechts von la Tagliata, zwischen dem Argine maestro und Arginello, und bis an den Po, verbreiten, und sie allmählig gegen die feindliche Linie vorrücken. Diese Patrullen sagten aus: „es wären höchstens 5 bis 6000 Feinde auf der „Fläche gegen den Po zu sehen. Die Kavallerie sey „im vollen Rückzuge über den Po begriffen." — Der Feldmarschall befahl nun dem FML. Zungenberg, selbst mit seinem Husaren-Regimente zu rekognosziren. Dieser General brachte die Meldung: „Es lohne sich gar „nicht der Mühe, die Armee in Schlachtordnung zu „stellen. Der Feind setze seinen Rückmarsch über den „Po fort, und habe nur 5000 Mann Infanterie mit „Geschütz zurückgelassen, um diesen zu decken. Sobald „die alliirte Reiterei den Übergang vollendet, werde „ganz sicher auch die Infanterie folgen, und auf diese „Art entwischen." — Der Prinz Ludwig, von seinem Feuereifer hingerissen, maß diesem Rapporte vollen Glauben bei. Aber der Feldmarschall sprach seine, nur zu gegründeten Zweifel aus, und wollte sich nicht entschließen, den Befehl zum Angriff zu geben. Er selbst rekognoszirte nun die Linie der Alliirten, konnte jedoch weder ihre Aufstellung, noch Stärke genau erkennen.

Denn, wie erwähnt, stand die alliirte Infanterie in Dörfern, Casinen, Gebüschen, Graben, und hinter den Dämmen versteckt. Doch wurden die Rekognoszirenden überall, wo sie sich der Stellung des Feindes auf Schußweite nahten, mit einem Kugelregen begrüßt, aus dem man auf die Anwesenheit zahlreicher Vertheidiger hätte schließen können. — Die auf der Wiese zwischen dem Arginello und dem Po aufmarschirte alliirte Reiterei konnte man, in so weit sie sichtbar war, höchstens auf 2000 Pferde schätzen. Der Feind zeigte nirgends eine starke Truppe. —

Der Feldmarschall neigte sich späterhin ebenfalls zu der Vermuthung, daß der König seine Hauptmacht bereits über den Po gezogen, und vor Guastalla nur einen Theil des Heeres, oder gar nur eine Nachhut, zurückgelassen habe. Diese Meinung wurde auch durch die Berichte der auf dem Kirchthurme von Luzzara aufgestellten Offiziere bestätiget, welche, mit guten Fernröhren versehen, die feindlichen Schiffbrücken beobachteten, und den ununterbrochenen eiligen Zug der Bagagen nach dem linken Ufer des Po übersahen. — Nach dieser irrigen Schätzung der noch gegenüber stehenden feindlichen Stärke wurde auch die Kraft bemessen, durch welche der Feldmarschall endlich doch den Angriff zu beginnen beschloß.

Der Feldmarschall ließ die Infanterie von dem Theilungspunkte der beiden Dämme, bei dem Gehölze: la Scalopia genannt, Anfangs auf diesen beiden Straßen vormarschiren, sie aber gleich darauf sich hinab in den Raum zwischen den Dämmen ziehen. Diese Fläche wurde von mehreren, mit der feindlichen Aufstellung parallelen Graben durchschnitten, in wel-

chen sich die ersten ankommenden kaiserlichen Bataillone, gegenüber dem Centrum und dem linken Flügel der alliirten Infanterie, formirten. Zur linken Hand, über den großen Damm und la Tagliata, gegen la Pieve und den rechten Flügel der Alliirten, wurde auch nicht die kleinste Abtheilung kaiserlicher Truppen verwendet. —

Der Feldmarschall, welcher immer fester glaubte, nur eine feindliche Nachhut vor sich zu haben, ließ um zehn Uhr den Oberst Lindesheim und Oberstlieutenant Graf Lannoy mit 12 Grenadier-Kompagnien rechts von Tagliata und dem Argine maestro, in einer Linie vormarschiren *). Die kaiserliche Artillerie

*) Wir müssen hier auch noch der Angabe des kaiserlichen Rittmeisters Abbruzzini in seinem Werke: „Memorie delli due ultimi passagi dell' Armata di S. M. C. C. in Italia (Seite 136)" erwähnen, „daß der FZM. „Prinz Ludwig von Würtemberg, voll Ungeduld über „die weise Bedenklichkeit des Feldmarschalls, sich an„getragen habe, in eigener Person den Feind zu re„kognosziren. Der FM. Graf Königseck habe dieses „gestattet, und dem Prinzen aufgetragen, hierzu ein „Paar Regimenter und einige Grenadier-Kompagnien „mit sich zu nehmen. — Der Prinz sey nun mit 5 „Grenadier-Kompagnien, dem Regimente Guido „Starhemberg, und noch einem andern, von dem Dam„me hinabgezogen. Er habe seine Grenadiere in kleine „Scharen eingetheilt, und sey mit denselben gegen das „feindliche Centrum vorgerückt. Hier sey er nun mit „einem lebhaften Feuer empfangen worden. Auf diese „Art habe die Schlacht, ohne Befehl, und wider den „Willen des FM. Graf Königseck, begonnen. Denn „die nächsten Truppen der Kolonne eilten herbei, ihren

eröffnete ihr Feuer mit einer Batterie von fünf Kanonen. Diese rückte zu beiden Seiten des Arginello vor, und beschoß die Casinen, welche, zwischen den beiden Dämmen liegend, den linken Flügel der alliirten Infanterie deckten, mit Kugeln, so wie dieses Fußvolk, und die rechts auf der Wiese am Po sich zeigende feindliche Reiterei mit Kartätschen. — Der Oberst Lindesheim hatte den Befehl, es koste was es wolle, die feindliche Infanterie aus jenen Casinen und aus ihren übrigen Verstecken zu werfen. Auch konnte dieser Angriff wohl schwerlich auf eine andere Weise gelingen, als wenn die Grenadiere den Feind in möglichster Geschwindigkeit zu erreichen, und denselben mit dem Bajonett aus den ihn verbergenden und schützenden Terrain-Theilen zu vertreiben gesucht hätten. Es geschah aber gerade das Gegentheil. Schon in bedeutender Entfernung begannen die Grenadiere ihr wirkungsloses Feuer gegen die durch das Terrain wohl gedeckten Feinde. — Doch gelang es ihnen Anfangs, rechts etwas vorzubringen, und die feindlichen Abtheilungen nächst dem kleinen Damme zurückzudrücken.

Als die Grenadiere zum ersten Angriff schritten,

„Kameraden zu Hilfe. So gerieth denn ein großer „Theil der kaiserlichen Infanterie ins Feuer. — Der „Feldmarschall wäre zwar über den unbefohlenen Beginn des Gefechtes höchst aufgebracht gewesen (Seite „126). Doch, als er sah, daß ohne große Verwirrung „und Verlust der Kampf nicht mehr plötzlich abgebrochen werden könne, mußte er sich wohl entschließen, „die im Feuer begriffenen Truppen zu unterstützen; „wodurch denn eine allgemeine Schlacht herbeigeführt „wurde."

war die zweite Kolonne der Armee, nämlich die Kavallerie, noch zurück. Um indessen die auf dem feindlichen linken Flügel aufgestellte Reiterei nicht ruhig stehen zu lassen, wurde FML. Zungenberg mit den zwei deutschen Regimentern des Vortrabs über den Arginello geschickt. — Seit der FML. Zungenberg gesehen hatte, mit welchem heftigen Feuer die kaiserlichen Grenadiere vom Feinde empfangen worden, war er überzeugt, daß er einen großen und schädlichen Irrthum genährt und verbreitet habe, als er die Alliirten im Rückzuge begriffen wähnte, und diesen Glauben durch seine Meldungen auch bei dem Feldherrn erregte. Er hoffte jedoch, daß es der muthvollen Entschlossenheit gelingen werde, die bösen Folgen abzuwenden, die aus dem zu früh, und mit zu geringer Kraft begonnenen Angriffe zu befürchten waren. Daher beschleunigte er die Vorrückung seiner Reiter über den Arginello. Es waren nur erst zwei Karabinier-Kompagnien, und die Grenadier-Kompagnien zu Pferde der Regimenter Palfy, Veterani und Würtemberg, auf der Wiese angelangt. Doch stellten sich diese sogleich in Schlachtordnung, und führten dann den Angriff gegen die 7 Eskadrons piemontesischer Garde aus, hinter welchen die Brigaden Orleans und Toulouse von 13 Eskadrons, als Rückhalt aufgestellt waren. Diese fünf östreichischen Kompagnien wurden durch die Übermacht der feindlichen Reiterei zurückgeworfen. — Unterdessen waren die Regimenter Veterani und Palfy Küraßiere auf der Wiese eingetroffen. Gegen eilf Uhr drangen diese zum Angriff vor. Aber ihre Tapferkeit unterlag der Menge und vortheilhaften Aufstellung der Feinde. Indeß Royal-Piemont den Angriff mit unerschütterter

Fronte aushielt, gewannen die Gardes du Corps die rechte Flanke der kaiserlichen Eskadrons, und diese wurden geworfen. Das Regiment Veterani verlor zwei Standarten, nebst ein Paar Pauken. Der FML. Graf Lanthieri und General Graf Hennin, der Oberst Graf Kinsky und Oberstlieutenant Graf Berthold, wurden bei diesem Angriff verwundet. — Die alliirte Reiterei blieb jedesmal, nachdem sie einen Angriff abgeschlagen hatte, stehen, und versuchte es gar nicht, die kaiserlichen Reiter zu verfolgen.

Die östreichischen Grenadiere des Oberst Lindesheim standen nun schon über eine Stunde im Feuer. Es war ihnen nicht gelungen, sich in dem Anfangs gewonnenen Terrain zu erhalten. Sie begannen zu ermüden, und zurückzuweichen. Um sie zu unterstützen, und einen zweiten Angriff auszuführen, beorderte der Feldmarschall Graf Königseck den FML. Marquis Valparaiso und Gen. Bar. Wachtendonk mit 7 Bataillons zum Vormarsche. Um eilf Uhr rückte die erste Brigade, einige Zeit darauf die zweite, — beide vergeblich — vor. Der FML. Valparaiso und der General Wachtendonk, wurden gleich Anfangs verwundet. Auch mehrere Stabsoffiziere wurden getödtet oder verwundet; so daß der Oberstlieutenant Hohenfeld das Kommando dieser ganzen Division übernehmen mußte. —

Um diese Zeit hatten bereits mehrere Regimenter der östreichischen Kavallerie-Kolonne auf dem Argine maestro den Theilungspunkt la Scalopia passirt. Um eilf Uhr Vormittags begannen dieselben, rechts von der Hauptstraße herab, in die Fläche zwischen den beiden Dämmen zu deployiren. Es scheint, daß nicht einmal eine Reiterpatrulle links von dem

Argine maestro, gegen den feindlichen rechten Flügel geschickt wurde. Wenigstens machen alle offiziellen Berichte und Plane dieser Schlacht hiervon gar keine Erwähnung. Ja die Ersteren bemerken es ausdrücklich, daß auf der ganzen Linie vom Argine maestro bis la Pieve kein Schuß gefallen sey. —

Der Feldmarschall gab Befehl, daß einige Eskadrons hinter der Infanterie aufgestellt bleiben sollten, um diese nach Erforderniß zu unterstützen. Die ganze übrige Reiterei solle den Marsch rechts über den Arginello fortsetzen, in der Wiese zwischen diesem Damme und dem Po, in mehreren Linien hinter einander, aufmarschiren, und ohne Verzug die feindliche Kavallerie des linken Flügels angreifen. Sechs und fünfzig Eskadrons zogen sich nun nach und nach, so wie sie auf dem Schlachtfelde ankamen, nach jener Wiese am Po. Der Feldzeugmeister Prinz von Würtemberg, der Feldmarschall-Lieutenant Bar. Zungenberg, die Generale Prinz Sachsen-Gotha, Graf Balayra und Baron Kavanagh, stellten sich an ihre Spitze.

Das Dragoner-Regiment Herzog von Würtemberg kam zuerst auf der Wiese an. So wie dessen Eskadrons den Arginello überstiegen, sich mühsam durch das dichte Gebüsch einen Weg gebahnt hatten, und aufmarschirt waren, — ohne die Ankunft und Aufstellung einer größeren Anzahl abzuwarten, — rückten sie zum dritten Angriff vor. Doch wurde derselbe auch dieses Mal von der piemontesischen Garde zurückgeschlagen. Das Regiment fand nämlich bei seinem Vormarsch das Terrain durch den zu beiden Seiten fortlaufenden Wald so beengt, daß es kaum für die Frontlinie Platz hatte. Als nun die, wie erwähnt, beim

zweiten Angriff so eben geworfenen Kürassier-Regimenter Veterani und Palfy den Dragonern entgegen stürzten, und sich durch deren Linie drängten, gerieth auch dieselbe bereits etwas in Unordnung. Diese wurde vermehrt, als das Feuer der feindlichen Infanterie aus den Gebüschen auf der linken Flanke, die vorrückenden Dragoner mit großer Wirkung begleitete. Die alliirte Reiterei empfing das Regiment Würtemberg mit einem Peloton-Feuer aus ihren Karabinern, und stürzte sich dann erst demselben auf dreißig Schritte, mit dem Säbel in der Faust, entgegen. Das Handgemenge dauerte eine gute Weile unentschieden fort, bis die Alliirten einige Eskadrons dem Regimente in die Flanke schickten, um demselben den Rückweg abzuschneiden. Nun führte der Oberst Fürst Taxis die Dragoner in die rückwärtige Stellung, in welcher sich die Regimenter Veterani und Palfy bereits wieder gesammelt hatten. Zwei Standarten des Regiments Würtemberg fielen dem Feinde in die Hände.

Der König von Sardinien fing an zu vermuthen, daß die Absicht des kaiserlichen Feldherrn dahin gehe, den linken Flügel der alliirten Armee, mit Anwendung aller seiner Streitkräfte, zurückzudrängen, und denselben von seinen Brücken abzuschneiden. Er befahl daher, daß die Brigade Souvré aus dem zweiten Treffen des rechten Flügels sogleich nach dem linken Flügel eilen, und, sich am Arginello aufstellend, die rechte Flanke der alliirten Reiterei auf der Wiese decken solle, gegen welche damals die ganze kaiserliche Kavallerie heranzog, und sie durch ihre Übermacht zu vernichten drohte. —

Unterdessen hatten die bisher im Gefecht gestan-

denen kaiserlichen 12 Grenadier-Kompagnien und 7 Bataillons durch das mörderische Feuer des Feindes bereits großen Verlust erlitten. In jeder französischen Kompagnie waren vier geübte Schützen eingetheilt, die den Auftrag hatten, besonders die Offiziere auf das Korn zu nehmen. Diese hatten ihre Obliegenheit so gut erfüllt, daß die genannten kaiserlichen Truppen schon des größten Theils ihrer Offiziere beraubt, und dadurch, der Führer entbehrend, in Unordnung gerathen waren. Die östreichischen Soldaten feuerten zwar lebhaft auf die Bäume, Hecken, Gebüsche, hinter welchen die Gegner verdeckt standen; aber ohne diese zu sehen, und denselben viel Schaden zufügen zu können. Dagegen hatte die kaiserliche Artillerie bereits neun und zwanzig Geschütze ins Feuer gebracht. Sie wurde von dem Oberst Pugnetti trefflich geleitet. Sie war auf den Dämmen aufgestellt, schoß meist mit Kartätschen, und richtete unter den Alliirten viele Verheerung an.

Der Feldmarschall beorderte nun den General Prinz Sachsen-Hildburgshausen, mit den noch übrigen 17 Grenadier-Kompagnien, den dritten Angriff zur rechten Hand, nächst dem Arginello, zu beginnen. Damals richtete sich das Feuer der auf diesem Damme aufgefahrenen kaiserlichen Batterie mit verdoppelter Heftigkeit gegen die des Feindes linken Flügel deckenden Casinen, um die Standhaftigkeit der dieselben besetzenden piemontesischen Grenadiere zu erschüttern. Die kaiserlichen Grenadiere legten gleich darauf den Sturm auf dieselben an. Doch sie wurden von den beiden, näher gegen den großen Damm gelegenen Casinen Riva und Torre zurückgeschlagen. Nur die zunächst an dem

kleinen Damme liegende Casine, die den Klosterfrauen (Monacche Servite) in Guastalla gehörte, wurde von den piemontesischen Grenadieren verlassen, nachdem sie dieselbe zuvor in Brand gesteckt hatten. — Die kaiserlichen Grenadiere räumten nun die Fronte, und zogen sich in die Gebüsche an beiden Dämmen, um durch dieselben vorwärts zu dringen. Dieses schien ihnen Anfangs, besonders an dem kleinen Damme, zu gelingen. Aber durch das Fehlschlagen ihrer früheren Angriffe, und durch den Anblick der großen Zahl ihrer Kameraden, die todt oder verwundet in Haufen über einander lagen, schien der Muth der Grenadiere gebeugt worden zu seyn. Sie waren nicht mehr zum raschen Vordringen zu bewegen, sondern zögerten mit jedem Schritte, hielten sich in der Entfernung, und verloren die Zeit mit nutzlosem Plänkern. Die Bemühungen der Generale und Offiziere, die Truppen vom Schießen abzuhalten, und zum neuen Sturme vorzuführen, hatten keinen Erfolg. Eine Menge Offiziere, welche durch ihr Beispiel die Mannschaft zum Vorrücken bewegen wollten, wurden von den französischen Scharfschützen getroffen. In der Verwirrung fielen auch Manche durch die Kugeln ihrer eigenen Leute. Die zweckmäßige Verwendung der Truppen wurde um so schwieriger, da das Terrain überall die Aufstellung des Feindes verbarg, und man daher weder die schwachen Stellen derselben erkennen, und diese benützen, noch seinen stärksten Punkten durch angemessene Manöuvres ausweichen konnte.

Bereits waren 29 Grenadier-Kompagnien, und 7 Bataillons der östreichischen Infanterie in dem engen Raume zwischen den beiden Dämmen im Gefechte

verwickelt, und hatten sich beinahe aufgelöst. Der Feldmarschall Graf Königseck hoffte dennoch, durch hartnäckige Fortsetzung und Wiederholung der Angriffe endlich durchzubrechen, und die feindliche Stellung zu sprengen. Bei dem aufopfernden Heldenmuthe seiner Truppen konnte er sich wohl am Ende ein erwünschtes Resultat versprechen. Er ließ daher um die Mittagsstunde den Gen. Bar. Succow mit 6 Bataillons zum vierten Angriff vorrücken, und denselben durch den FML. Graf Walseck mit 13 Bataillons unterstützen. —

Der König von Sardinien hatte unterdessen zehn Kanonen in die Intervallen der auf der Wiese aufgestellten alliirten Kavallerie aufführen lassen, um sowohl die derselben gegenüber stehende kaiserliche Reiterei zu beschießen, als die an dem Arginello zwischen den Grenadieren aufgefahrenen östreichischen Geschütze, welche mit großer Wirkung feuerten, zum Schweigen zu bringen. Jetzt breiteten sich eben die 19 kaiserlichen Bataillone der Generalen Succow und Walseck vor dem alliirten linken Flügel aus, und ein Theil derselben drang bereits längs dem Arginello, und über die in Flammen stehende Casine vor. Auch hatte der FM. Graf Königseck einige Grenadier-Kompagnien von der Brigade des Prinzen Hildburgshausen Schiffe besteigen lassen. Diese ruderten den Po aufwärts, fuhren um eine Insel herum, in einen kleinen Seitenarm des Flusses, und sollten dort, von den Gebüschen gedeckt, landen, um die linke Flanke der alliirten Kavallerie anzufallen.

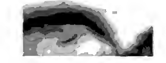
Der König war nun bereits überzeugt, daß sich die ganze kaiserliche Macht ausschließend gegen seinen linken Flügel wende; denn er hatte von seinem rechten

Flügel, von la Pieve bis la Tagliata, die Meldung erhalten, daß sich noch kein Östreicher gegen denselben gezeigt habe. Er beschloß daher, eilends den größten Theil der auf jenem Flügel aufgestellten Truppen nach dem linken marschiren zu lassen, diesen dadurch zu verdoppeln, und so der gesammten Kraft der angreifenden Östreicher auch seine ganze Streitmacht auf dem entscheidenden Punkte entgegen zu setzen. — Die frischen vorrückenden östreichischen Truppen vermochten bisher auf der Angriffslinie kein Terrain zu gewinnen, da besonders die Casinen Riva und Torre sie aufhielten. Auch die Alliirten suchten keines zu gewinnen, weil eine Vorrückung denselben in der rein defensiven Schlacht nichts nützen, ja ihnen vielmehr verderblich werden konnte, indem sie dann den Schutz hätten aufgeben müssen, welchen ihnen in ihrer bisherigen Aufstellung der durchschnittene Boden gewährte. Die Alliirten beschränkten sich daher auf ein wohlunterhaltenes Feuer aus ihren Verstecken, welches die Reihen der Kaiserlichen immer mehr verdünnte. Nur an dem kleinen Damme gelang es den Östreichern vorzudringen, und es schien, daß der tapferste Widerstand der auf dem linken alliirten Flügel stehenden Brigade Reine, und der ersten, vom rechten Flügel bereits eingetroffenen Brigade Souvré, das Durchbrechen der Angreifer nicht mehr lange werde aufhalten können.

Der König befahl nun, daß die Brigade Picardie vom äußersten Punkte des rechten Flügels, la Pieve, nach dem linken Flügel an den Arginello eilen solle, jene beiden sich mühsam noch erhaltenden Brigaden zu unterstützen. — Da die Gefahr am Arginello mit jeder Minute wuchs, so rief gleich darauf

ein neuer Befehl des Königs aus dem ersten Treffen des rechten Flügels den Gen. Lieut. Graf Boissieux und Mar. de camp. Marquis de Chatte mit den bisher zwischen la Pieve und San Giorgio aufgestellten Brigaden Auvergne und du Roi, — aus dem zweiten Treffen die Brigade Anjou, nach dem linken Flügel. Diese Brigaden marschirten eilends, unter Führung des Oberbefehlshabers des bisherigen rechten Flügels, Marschall Coigny, über San Giorgio und den Argine maestro, und stellten sich hinter dem linken Flügel, als zweites Treffen auf. —

Die kaiserliche Reiterei war, nachdem ihre ersten drei Angriffe zurückgeschlagen worden, etwas aus der Fassung gerathen. Aber die alliirte Kavallerie benutzte ihre Vortheile nicht zu einem Gegenangriff. Es war beinahe Mittag, als der Prinz von Würtemberg das Dragoner-Regiment Herzog von Würtemberg zum vierten Angriff vorführte. Dieses Regiment, welches wegen der Beschränktheit des Terrains nicht zweckmäßig unterstützt werden konnte, wurde nochmals zurückgeworfen. — Bald darauf breitete sich ein Bataillon von Max Starhemberg in jenen Gebüschen aus, welche theils auf dem linken Flügel, theils vor der Fronte, der östreichischen Reiterei lagen, und suchte durch gutgezielte Schüsse die feindlichen Bataillone, welche vom Arginello her, die östreichische Reiterei mit ihrem Gewehrfeuer sehr belästigten, zu vertreiben. Aber da diese französischen Bataillone bald darauf durch die vom rechten alliirten Flügel ankommenden frischen Brigaden theils verstärkt, theils ganz abgelöst wurden, so währte sodann dieses, der östreichischen Reiterei so nachtheilige Feuer mit gleicher Lebhaftigkeit fort. —



Bald nach Mittag war die ganze östreichische Reiterei auf der Wiese am Po bereits eingetroffen, und aufmarschirt. Wenn anders das Terrain die Entwickelung derselben verstattet hätte, so würde sie durch ihre Menge die alliirte Reiterei ohne Zweifel überwältiget haben. Auch landeten eben damals die kaiserlichen Grenadiere am Po-Ufer, und begannen sich in den Gebüschen auszubreiten, welche den äußersten linken Flügel der Alliirten umgaben. Hinter jener Insel des Po lagen noch mehrere, mit kaiserlichen Truppen besetzte Schiffe in Bereitschaft, um, wenn die Schlacht einen für die Östreicher günstigen Ausgang nähme, die feindlichen Schiffbrücken anzugreifen, und dieselben zu zerstören, oder sie zu erobern. —

In diesem gefahrvollen Augenblicke, wo der linke Flügel der Alliirten einer Niederlage nicht mehr entgehen zu können schien, befand sich der König bald an dem kleinen Damme, wo die Östreicher im heftigsten Kampfe vorwärts drangen; bald auf der Wiese, hinter dem kleinen Gebüsche, um durch seine Gegenwart die piemontesische Garde, und die französischen Reiter-Brigaden Toulouse und Orleans, standhaft zu erhalten. Damals gab der König Befehl, daß der Gen. Lieut. Savines und der Mar. de camp Cayla mit den 10 Eskadrons Karabinieren, — dann der Gen. Lieut. Bonas und die Mar. de camp Marquis d'Epinay und Graf Coigny mit der 3 Regimenter starken Dragoner-Reserve, vom rechten Flügel an das Po-Ufer eilen sollten. Die Ersteren sollten jene Eskadrons ablösen, welche seit drei Stunden die Angriffe der Östreicher, und das Feuer ihres Geschützes, ausgehalten hatten. Die Dragoner sollten, sobald sie auf

ten Flügel, wo sie sich durchzuschlagen hofften. Sie wurden jedoch einzeln niedergemacht. — Unterdessen hatte aber ein großer Theil der alliirten Infanterie des linken Flügels, bereits seine Stellungen an dem Arginello geräumt, und eilte fliehend Guastalla zu. In diesem kritischen Augenblick erschien der König selbst, und es kostete ihm sehr viel Mühe, die Truppen zum Stehen zu bringen. Erst als er sie überzeugt hatte, daß die Östreicher sich zurückzögen, und daß der alliirten Armee der Vortheil des Tages bereits gesichert sey, kehrte ihre Fassung wieder, und sie folgten ihm, da er sie in ihre verlassenen Stellungen an dem Arginello zurückführte. — Wäre in diesem Augenblicke auf Seite der Kaiserlichen nur irgend eine frische Truppe, als Reserve aufgestellt, vorhanden gewesen, und von derselben die Flucht des alliirten linken Flügels zeitig genug bemerkt, und schnell benützt worden, so ist es sehr wahrscheinlich, daß der Tag mit der Niederlage der Alliirten geendet hätte. —

Der FM. Graf Königseck sah sich, durch die Erschöpfung sämmtlicher Truppen, in die Nothwendigkeit versetzt, den Kampf abzubrechen, und den Befehl zum Rückmarsch der kaiserlichen Armee nach Luzzara zu ertheilen. Dem FML. Graf Neipperg übertrug der Feldmarschall die Leitung der Nachhut und die Deckung des Rückzuges. Dieser General gebot durch seine Festigkeit, so wie durch die kluge Benützung der Terrains, dem Feinde Achtung. In dem Winkel, wo sich die beiden Dämme theilen, bei dem Gehölze Scalopia, so wie bei den Dörfern la Rotta und Tagliata, lagen feste Casinen, welche einige Kompagnien östreichischer Grenadiere besetzten. — Der Marschall Coigny,

mit den Gen. Lieuts. Bonas und Savines, dann dem Mar. de camp Epinay, folgte der kaiserlichen Armee mit allen Dragonern und Karabinieren, und den Infanterie-Brigaden du Roi und Piccardie, langsam nach. Aber sie machten Halt, als sie auf jene Cassinen stießen, und wagten es nicht, den östreichischen Nachtrab in dieser vortheilhaften Aufstellung anzugreifen. Die alliirte Armee rückte also nicht über die Grenze des Schlachtfeldes, und benützte überhaupt den gewonnenen Vortheil auf keine Art. — Die östreichische Reiterei bot auf diesem Rückzug, so lange noch der Feind verfolgte, diesem mehrmalen die Spitze. Als sich die Franzosen so eben zweier kaiserlichen Kanonen bemächtigen wollten, bemerkte dieses der Rittmeister der Karabiniere vom Regimente Mercy Kürassiere, Baron Perry. Er konnte es nicht ertragen, diese Geschütze als Trophäen in des Feindes Händen zu lassen. Er sprengte mit einigen Karabinieren über zwei Graben, hieb in die zahlreichen Haufen der feindlichen Dragoner ein, zerstreute dieselben, befreite die Geschütze, — erkaufte jedoch deren Rettung mit seinem Leben.

Um halb sechs Uhr Nachmittags war die kaiserliche Armee, ohne auf dem Marsche beunruhiget worden zu seyn, wieder in ihrem Lager bei Luzzara angelangt. — Die alliirte Armee brachte die Nacht auf dem Schlachtfelde zu. —

Die kaiserliche Armee betrauerte den Tod des heldenmüthigen Prinzen Ludwig von Würtenberg. Sie verlor auch den FML. Marquis Valparaiso, der einige Tage später an seinen Wunden zu Mantua starb, und den General Marquis Colmenero. Die FMLts. Graf Lanthieri und Baron Zungen-

berg, die Generale Bar. Wachtendonk und Graf Henin, wurden verwundet. Der übrige Verlust betrug an Todten 1 Oberstlieutenant, 11 Hauptleute und Rittmeister, 25 Lieutenants, 15 Fähnrichs oder Cornets, 1520 Mann vom Feldwebel abwärts, (728 Pferde); — an Verwundeten 8 Obersten (wovon der Oberst Schiffer bald darauf an seinen Wunden starb), 6 Oberstlieutenants, 9 Majors, 82 Hauptleute und Rittmeister, 87 Lieutenants, 50 Fähnrichs und Cornets, 3931 Mann vom Feldwebel abwärts, (638 Pferde); — an Vermißten 1 Rittmeister, 1 Cornet, 191 Reiter, (202 Pferde). Der ganze Verlust belief sich also auf 5984 Mann, 1660 Pferde; dann noch 5 demontirte Geschütze, 7 Standarten, und ein Paar Paucken. —

Der Verlust der alliirten Armee ist nicht genau bekannt. Doch dürfte derselbe, wegen ihrer vortheilhaften Aufstellung hinter deckenden Terrain-Gegenständen, etwas geringer gewesen seyn. Massuet (Seite 320) nimmt denselben, wie er sagt, „nach den eigenen Angaben der Alliirten," auf 1638 Todte und 3930 Verwundete an. D'Espie, der in dieser Schlacht unter der Brigade Piccardie mitgefochten hatte, und dabei verwundet worden war, schätzt ihn auf 1200 Todte, 2800 Verwundete (Seite 244). Der kaiserliche Rittmeister Abbruzzini, welcher nach dem vierten Reiter-Angriff bei seinem Regimente, Herzog von Würtemberg Dragoner, durch einen Flintenschuß schwer verwundet worden, gibt den Verlust der Alliirten zu 6000 Todten und Verwundeten an. — Von der Generalität nennt ein offizieller, an König Ludwig XV. gestellter Bericht als todt nur die General-Lieutenants

d'Affry und Marquis Lanion, — als verwundet den Gen. Lieut. Graf Chatillon, die Generale und Brigadiere Marquis Pezé, Segur, Lautrec, Tesé, Duc d'Harcourt, Marquis Souvré, Louvigny, de Chattes, de Boissieur, Graf Soulas, und Graf Siccon. Die Storia dell' anno 1734 gibt noch als todt an, den Brigadier Monjeu (Monjeon?), die Obersten Jugny (Juignè?), Guebriant, Tesé, Fodoas, — D'Espie den General Pezé. — Unter den Verwundeten nennen die Storia, Massuet und D'Espie, außer den oben schon aufgeführten, die Generale, Brigadiere und Obersten d'Estaing, d'Avaray, Villemur, d'Armentières, und de la Motte. —

Am 20. September früh rückte der Gen. Lieut. Montlevrier mit den französischen Grenadieren und Karabinieren zu Pferde, gegen Luzzara vor. Die kaiserliche Armee hatte aber bereits ihren Rückzug über den Fluß Zero, nach Montecchiana ausgeführt. Der Feldmarschall Graf Königseck gab Befehl, dort eine Brücke über den Po zu schlagen, um die Verbindung mit dem Seraglio, und die Proviant-Zufuhren zu sichern. Auch ließ er hinter, und zwischen den Dämmen, in der Nähe von Bocca di grande, Batterien errichten, welche den Hauptdamm, und die im Po gegen über liegende Insel zu bestreichen bestimmt waren. — Das alliirte Heer bezog Nachmittags das Lager bei Luzzara, in dem dasselbe auch am 21., so wie die kaiserliche Armee hinter dem Zero und dem Damme des Po, stehen blieb. Da die Kaiserlichen Miene machten, auf das linke Ufer des Po überzugehen, und sich gegen den Oglio zu wenden, so zog sich das alliirte Heer am 22. September wieder

nach Guastalla zurück, um mittelst seiner dortigen Brücken dem Oglio nahe zu bleiben, und sich die Fourage für seine Reiterei zu sichern. Der Gen. Lieut. Sendricourt stand mit einem Detaschement noch immer am Oglio. Am 22. wurde der GL. Maillebois mit einigen Truppen dahin detaschirt, um denselben zu verstärken.

Die kaiserliche Schiffbrücke von Quingentole wurde durch Sturmwinde und böses Wetter so lange in ihrer Fahrt zurückgehalten, daß sie erst am 23. September bei Montecchiana ankam. Bis Mittag des 24. war sie hier zum Übergange hergestellt. Der Fourage-Mangel war in dieser rein ausgezehrten Gegend so groß, daß der Feldmarschall Königseck sich gezwungen sah, über den Po zurückzugehen, obwohl der Feind nichts unternahm, um die kaiserliche Armee zu diesem Übergang zu nöthigen. Nachdem Mirandola in guten Vertheidigungsstand gesetzt, auch mit einer Besatzung von 300 Mann, und mit Lebensmitteln versehen worden, eröffneten am 24. Abends das Armee-Gepäcke und die Reiterei den Übergang in das Seraglio. Die Infanterie folgte am 25., worauf die Brücke abgebrochen, und in den Mincio gezogen wurde. Das Lager wurde bei Borgoforte genommen. Das schlechte Wetter hatte alle Straßen so sehr verdorben, daß der Rückmarsch durchaus nicht fortgesetzt werden konnte. Die kaiserliche Infanterie blieb also bis zum 7. Oktober in demselben Lager stehen. Die Kavallerie war unterdessen an dem Mincio und Oglio vertheilt. — Der Feldmarschall ließ in dieser Zeit einige Schanzen zur Deckung der kaiserlichen Stellungen errichten; zu welchen Arbeiten besonders die kroatische Landmiliz verwendet wurde.

Ein Theil der alliirten Armee, unter dem Marschall Duc de Coigny, war am 27. und 28. September bei Guastalla auf das linke Ufer des Po übergegangen, und hatte das Lager bei Dossolo bezogen. Diese Truppen dehnten sich in den folgenden Tagen längs dem Po und Oglio aus. Der König von Sardinien blieb damals noch mit dem anderen Theil der Armee bei Guastalla stehen. Er ließ diese Stadt besser befestigen, und bestimmte den Gen. Lieut. Maillebois, Mirandola zu belagern. — Da der FM. Graf Königseck eben damals am Oglio einige unbedeutende Bewegungen mit seiner Reiterei machte, so verbreiteten sich sogleich Besorgnisse unter den alliirten Heerführern. Der Marschall Coigny ließ sein, den linken Flügel der Armee bildendes Korps mehrere Nächte unter den Waffen stehen, weil er einen Überfall, gleich jenem von Quistello, befürchtete. Am 3. Oktober standen von diesem Korps der Gen. Lieut. Bonas mit den Karabinieren bei Pozzolo, — der Gen. Lieut. Sendricourt mit seinem Detaschement bei San Martino, — der. Mar. d. c. d'Epinay mit den Dragonern bei Gazolo. Der Mar. d. c. du Carail besetzte das rechte Ufer des Oglio von Gazolo abwärts mit 8 Bataillons, 3 Eskadrons. Der General Marquis Lautrec stand, mit 12 Eskadrons und 4 Bataillons, bei Torre d'Oglio, wo sich beide Flüsse vereinigen, und bewachte den Po über Cizzolo hinauf. — Der König von Sardinien verlegte sein Hauptquartier von Guastalla nach Sabionetta

Am 7. Oktober marschirte die kaiserliche Armee von Borgoforte gegen Mantua, in das Lager bei Montanara und Curtatone. Borgoforte war verschanzt, und mit einer Besatzung versehen worden. Auch blieb

der General Galler mit der kroatischen Landmiliz dort im Lager stehen, um den jenseitigen Feind zu beobachten. Der FML. Graf Kokorsowa wurde mit drei Kavallerie-Regimentern von Governolo am Mincio an, längs dem Po bis Ostiglia aufgestellt. — Am 9. Oktober marschirte die kaiserliche Armee nach Castellucchio.

Mirandola wurde schon am 5. Oktober von dem alliirten Korps des Gen. Lieut. Maillebois berennt, welches gegen 6000 Mann zählte, und mit siebzehn Geschützen versehen war. Zugleich stellte sich der Brigadier Monconseil mit 1500 Mann gegen Revere auf, um die Belagerung zu decken. — Als die Aufforderung zur Ergebung zurückgewiesen worden, ließ Gen. Lieut. Maillebois die Stadt heftig beschießen, und auch mit Bomben bewerfen. Der Kommandant, Oberst Baron Stentsch, leistete mit seiner nur dreihundert Mann zählenden Besatzung den tapfersten Widerstand. Er hatte Anfangs das Geschütz von den Wällen zurückziehen lassen. Der Feind wurde dadurch kühn gemacht, mit den Erdarbeiten schnell vorzurücken. In der dritten Nacht der Einschließung aber ließ Oberst Stentsch sein Geschütz wieder auf die Wälle bringen, und zerstörte bei Tagesanbruch, durch ein verheerendes Feuer, des Feindes Arbeiten mit dessen großem Verluste. Der Oberst hatte auch jedem, in den Außenwerken stehenden Soldaten fünf Musketen und zwei Bauern zugetheilt. Diese Letzteren mußten ununterbrochen die Gewehre laden. So konnte also das Feuer mit ungemeiner Lebhaftigkeit unterhalten, und die Vertheidigungskraft der geringen Besatzung verdoppelt werden. — Am 7. Abends hatten dem Gen. Lieut. Maillebois seine Kundschafter gemeldet, daß die kaiserliche Armee in Bewegung sey, und



daß 10,000 Mann der Festung zu Hilfe zögen. Der erste Theil dieser Nachricht hatte seine Richtigkeit. Der FM. Graf Königseck marschirte nämlich an diesem Tage wirklich, wie schon erwähnt, nach Curtatone. Aber da er sich eben dadurch vom Po, und folglich auch von Mirandola, immer weiter entfernte, so war der zweite Theil des Berichtes vollkommen ungegründet. Die Belagerer hatten aber am nämlichen Tage auch ein Schreiben des FM. Königseck an den Festungs-Kommandanten aufgefangen, worin er demselben schleunige Hilfe versprach. So wurden nun die Bestürzung und die Furcht der alliirten Generale plötzlich sehr groß. In der Nacht beschlossen sie, ohne nähere Untersuchung der bei der östreichischen Armee Statt gehabten Bewegungen, die Belagerung aufzuheben. Am 8. Oktober zogen dem zufolge der Gen. Lieut. Maillebois von Mirandola, der Brigadier Monconseil von Revere ab, und nahmen mit ihren Truppen den Weg gegen Guastalla. Doch als sich Gen. Lieut. Maillebois im Laufe des Tages überzeugt hatte, daß kein Östreicher über den Po gegangen, und folglich keine Bewegung zum Entsatz von Mirandola bisher noch angedeutet sey; so erschien er am 9. schon wieder vor dieser Festung, und begann die Beschießung mit einer weit zahlreichern Artillerie aufs Neue.

Der Feldmarschall Graf Königseck hatte unterdessen doch wirklich den Entschluß gefaßt, Mirandola entsetzen zu lassen. Der FML. Graf Neipperg, mit den Generalen Prinz Hildburgshausen und Prinz Anhalt, wurde am 10. Oktober mit 500 Husaren, zwei Kavallerie-, drei Infanterie-Regimentern, zusammen bei 5000 Mann, zu dieser Unternehmung be-

stimmt. In der Nacht auf den 11. Oktober wurde die Schiffbrücke mit möglichster Stille aus dem Mincio hervorgezogen, und dann zwischen Sachetta und Sostinente über den Po aufgestellt, wo dieses Korps auf das jenseitige Ufer übergehen sollte. Die am rechten Ufer stehenden feindlichen Posten hatten jedoch diese Zubereitungen bemerkt, und den Allarm unter ihren Truppen verbreitet. Der Gen. Marquis Monconseil, der wieder zur Deckung der Belagerung nach Revere zurückgekehrt war, sandte ein Detaschement von 100 Grenadieren und 50 Reitern an dem Flusse hinauf, um das kaiserliche Korps zu rekognosziren. Dieses wurde von dem östreichischen Vortrab, der bereits über den Fluß gesetzt hatte, angegriffen, und bis Revere verfolgt. — Am 12. um vier Uhr Morgens räumte Gen. Monconseil Revere, und flüchtete gegen Mirandola. Das Belagerungskorps wurde von panischem Schrecken ergriffen. Obwohl die Werke des Platzes schon in Bresche geschossen waren, und Gen. Lieut. Maillebois sich bereits auf dem bedeckten Wege festgesetzt, auch die Anstalten, sich in den Graben hinabzusenken und die Bresche zu stürmen, getroffen hatte, so gab dieser General doch den Angriff auf, und zog sich so eilends nach Modena zurück, daß er acht halbe Karthaunen und zwei Mörser, nebst allen seinen Proviantvorräthen, einer Menge Munition, und vielen Verwundeten, zurückließ. — Fast alle Gebäude des Platzes waren durch Bomben beschädiget worden. Aber die Festigkeit des Kommandanten und seiner tapferen Truppe war noch keineswegs erschüttert. Mit nur dreihundert Mann hatte Oberst Stentsch der so vielfachen Übermacht der Angreifer den heldenmüthigsten Wider-

stand entgegengesetzt. Diese Letzteren hatten durch das wirksame Feuer des Platzes bei Tausend Todte und Verwundete verloren. —

An demselben Tage, an welchem die Franzosen von der Festung Mirandola abzogen, am 12. Oktober, wurde erst um neun Uhr Vormittags die kaiserliche Schiffbrücke vollendet, und der Übergang des Korps begonnen. Als der FML. Graf Neipperg bei Mirandola ankam, war nichts mehr vom Feinde zu sehen. — Die Anführer der alliirten Armee, welche zugleich den Marsch des FM. Königseck nach Castelluchio, gegen den Oglio, erfuhren, waren der Meinung, daß derselbe einen Angriff mit seiner ganzen Macht auszuführen beabsichtige. Der Allarm verbreitete sich. Seit Anbruch des Tages wurde in allen Lagern der Generalmarsch geschlagen; die Zelte wurden abgebrochen, die Bagagen zurückgeschafft. Die Truppen standen den Tag hindurch, so wie die folgende Nacht (auf den 13.) unter den Waffen. Noch am Morgen des 12. hatte der König eine französische und eine piemontesische Brigade nach Pozzolo gesendet, um die ferneren Bewegungen des östreichischen Heeres zu bewachen. Hätte sich dasselbe noch mehr dem Oglio genähert, so wollte der König mit der ganzen Armee nach Pozzolo ziehen.

Nachdem die feindlichen Angriffsarbeiten vor Mirandola der Erde gleich gemacht worden, wurde die Besatzung dieses Platzes auf 900 Mann verstärkt, und aufs Neue mit allen Bedürfnissen versehen. Die Schiffbrücke wurde von Sacchetta wieder in den Mincio zurückgebracht. Der FML. Graf Neipperg aber führte sein Korps über Revere, welches nun von den Kaiserlichen besetzt blieb, und über Ostiglia zur Armee zurück, die er

am 17. Oktober bei Madonna delle Grazie am Mincio traf. —

Der eingefallene starke Regen, und die dadurch ganz verdorbenen Wege, hatten den Feldmarschall Graf Königseck bewogen, das Lager zu verändern. Er zog dasselbe näher an den Mincio zurück; wodurch die Zufuhr des Proviants aus Mantua sehr erleichtert wurde. Diesem Entschluß zufolge trat die Armee am 14. Oktober den Marsch von Castellucchio an. Sie brachte die Nacht an dem Osone vecchio und der Seriola zu, und rückte am 15. in das Lager bei Madonna delle Grazie.

Der Gen. Lieut. Maillebois hatte, als er die Belagerung Mirandolas aufhob, wie gesagt, den Weg nach Modena genommen. Er verstärkte die dortige Besatzung, und trat am 19. Oktober den weiteren Marsch über Reggio und Guastalla gegen Pozzolo an, wo sich nun das Hauptquartier des Marschall Coigny befand. Die alliirte Armee war durch die Ereignisse bei Mirandola sehr schüchtern geworden. In allen ihren Lagern am Oglio: bei Pozzolo, Sammartino, Gazolo, Torre d'Oglio, u. s. w., wurde fleißig an Schanzen gearbeitet, sowohl um die Lager und Posten selbst zu decken, als die zum Übergange geeignetsten Stellen der Ufer zu vertheidigen. Diese Armee war durch mehrere, aus Frankreich und Piemont angekommene Truppen, so wie durch die Einrichtung verstärkt worden, daß der König alle Garnisonen aus dem Mailändischen zur Armee zog, und die Festungen und Städte nur durch die Landmiliz besetzen ließ. —

Die Witterung war damals höchst ungünstig. Fast ununterbrochene Regengüsse währten durch drei Wochen

fort. Der Po, der Oglio und der Mincio traten aus ihren Ufern. Sie überschwemmten das benachbarte Land. Der obere Mincio, welcher seine Gewässer in den Mantuaner See ergießt, schwellte auch diesen zu einer bedeutenden Höhe an. Die Lager der Alliirten litten doch nicht sehr viel durch diese Überschwemmungen, weil sie den höhern Theil des mantuanischen Gebietes einnahmen. Die beiden Armeen waren durch eine Wasserfläche von sieben bis acht Meilen Breite, von einander geschieden, die sich bald zwischen dem Oglio und der Fossa maestra bis zu dem Winkel bei Madonna delle Grazie ausdehnte, wo die kaiserliche Armee bisher im Lager gestanden. Diese immer zunehmende Überschwemmung, und der sehr empfindliche Mangel an Lebensmitteln und Fourage, zwang auch den kaiserlichen Feldherrn, das Heer nach höher gelegenen, wasserfreien Gegenden zu führen.

Am 21. Oktober marschirte die kaiserliche Armee am rechten Ufer des Mincio hinauf, nach Rivalta; — am 24. Oktober in das Lager bei Rodigo, und am 29. in jenes bei Gazzoldo.

Der Feldmarschall wurde durch die weit vorgeschrittene Jahreszeit und die sehr üble Witterung bewogen, die Truppen in den ersten Tagen des Novembers nach ihren Kantonnirungen abrücken zu lassen. Der Hauptheil der Armee, zwanzig Infanterie-, und eilf Kavallerie-Regimenter, stand hinter dem Oglio. Die vorderste Linie dieser Quartiere dehnte sich am Flusse selbst, von Ostiano über Canneto, Aquanera, Mossio und Marcaria hinab. Die zweite Linie nahm ihre Richtung über Marianna, Redondesco, Gazzoldo, wo das Hauptquartier des Feldmarschalls Graf Kö-

endlich mit seiner Brigade bei Mossio über den Oglio, rückte vor Sabionetta, und ließ die französische, 200 Mann starke Besatzung zur Übergabe auffordern. Der Kommandant, Oberstlieutenant La Doue vom Regiment Luxemburg, antwortete, „daß er sich nicht eher ergeben könnte, bis nicht wenigstens einiges Geschütz vor der Stadt erscheine." — Der Prinz, welcher der ganz verdorbenen Straßen wegen, gar kein Geschütz mit sich über den Fluß hatte bringen können, bediente sich nun einer List. Er ließ in einer nahe gelegenen Casine einen dicken Baum in der Gestalt eines Kanonen-Rohres zuhauen, denselben gelb bemahlen, ihn auf einen Wagen legen, und an diesen acht paar Ochsen spannen, als ob sie ein schweres Geschütz fortzögen. Dabei mußten die Ochsenbauern, und die zum Schein neben dem Wagen marschirende Bedeckung, einen großen Lärm und Geschrei machen. — Ein Tambour brachte nun die zweite Aufforderung in den Platz. Sie enthielt die Drohung, „daß die ganze Besatzung über die Klinge springen müsse, wenn sie auch nur einen Schuß aus dieser Kanone abwartete." — So wie die französische Besatzung dieses fürchterliche Geschütz von Weitem herannahend erblickte, begehrte sie zu kapituliren. Sie erhielt freien Abzug nach Cremona. —

Da der König besorgte, daß die Östreicher gegen Guastalla, oder Parma, eine Unternehmung versuchen würden, ließ er die Umgegend beider Städte durch Schleußen unter Wasser setzen, um die Annäherung zu erschweren. In dem Städtchen Busetto, welches an der Ongina, auf der Straße zwischen Cremona und Parma liegt, wurde der Marechal de camp Duc d'Harcourt mit einem Truppenkorps, unter dem Oberkom-

mando des Marschalls Broglio, aufgestellt; die übrigen Truppen bezogen die Kantonnirungen in der Umgegend von Cremona. Der König hoffte, den Winter hindurch eine ungestörte Ruhe zu genießen. Die Strenge der Jahreszeit, der häufige Schnee, welcher alle Straßen unwegsam machte, die Schwierigkeit, Artillerie durch den tiefen Koth fortzubringen, und die Erholung, welche den beiderseitigen Truppen nach den vielen Beschwerden dieses Feldzugs so nöthig schien, mußten, nach seiner Meinung, dem FM. Graf Königseck jeden Gedanken an eine Unternehmung während des Winters benehmen. Auch war der Gen. Prinz Hildburgshausen, nachdem er in Sabionetta, Casalmaggiore, Viadana, u. a. O. m., Besatzungen gelassen, wieder über den Oglio zurückgekehrt.

Bald darauf, in den letzten Tagen des Novembers, hatte es sehr stark gefroren, und dadurch waren nun plötzlich alle Straßen wieder fahrbar geworden. Da beschloß der FM. Graf Königseck, über den Po zu gehen. Anfangs wollte er Guastalla durch Überfall einnehmen. Doch eine solche Unternehmung wurde, bei näherer Betrachtung, als unausführbar befunden. — Am 1. Dezember begab sich der Feldmarschall Graf Königseck nach **M a n t u a**. Von hier aus beorderte er verschiedene Regimenter, aus ihren Quartieren nach dem Po aufzubrechen. Der Übergang sollte in der Nähe von Borgoforte geschehen. Zu diesem Ende wurden bei Montecchiana, dann auch bei Sacchetta, Brücken geschlagen. Die Proviant-Vorräthe, das Geschütz und die Munition, wurden auf dem Mincio eingeschifft, und die Barken setzten sich den Po aufwärts in Bewegung. Am 3. Dezember ging der Feldmarschall über

Bresello, und der Prinz von Hildburgshausen zog sich vor der Übermacht wieder über den Po zurück. Der Plan des FM. Königseck, zwischen Viadana und Bresello eine Brücke zu schlagen, und die noch jenseits gestandenen Truppen ebenfalls auf das rechte Ufer des Po zu ziehen, war dadurch vereitelt. —

Der seit zwei Wochen anhaltende Regen hatte die Straßen völlig zu Grunde gerichtet. Alle Flüsse waren wieder aus ihren Ufern getreten; Brot und Fourage mangelten, und von der Zufuhr war unter diesen Umständen wenig zu hoffen. Da es nun unmöglich war, die Operationen fortzusetzen, so führte der Feldmarschall am 20. Dezember die Truppen wieder über den Po zurück. — Der Feldmarschall beschäftigte sich nun in seinem Hauptquartier Gazzoldo eifrigst mit Einrichtung der Winterquartiere. Diese dehnten sich zwischen dem Mincio, dem Po und dem Oglio aus. Die Östreicher waren auch im Besitz der rechten Ufer des Oglio und des Po. Als Hauptposten vor ihrer Linie befestigten oder verstärkten sie den Winter über Fontanella, Casalmorano, Ostiano, Canetto, Pozzolo, Sabionetta, Viadana, Mirandola, Finale di Modena, und Solara am Panaro.—

Sobald die Truppen die Quartiere bezogen hatten, und nachdem sowohl für ihre Sicherheit durch jene mit Bedacht gewählte Linie fester Posten, als für ihren Unterhalt durch Anlegung mehrerer Magazine, und durch Einleitung des ununterbrochenen Nachschubs, gut gesorgt worden war, übergab der Feldmarschall Graf Königseck den Befehl über diese Armee einstweilen an den Feldzeugmeister Grafen Olivier Wallis, und trat die Reise nach Wien an. —

Die alliirte Armee hatte nun ebenfalls wieder ihre Quartiere bezogen. Deren Linie ging jetzt von Cremona über Guastalla, Reggio, Carpi, Modena, bis an den Panaro. An diesem Flusse, zur Deckung des rechten Flügels, hatten sie die Orte Bastiglia, Buonporto, u. a. m. besetzt — vor ihrem linken Flügel, als die äußersten Posten gegen den Oglio, — Scandolera, Pescarolo, und Vescovato befestiget. — Der König Karl Emanuel III. von Sardinien eilte von Cremona am 21. Dezember nach Turin, um seine dem Tode nahe Gemahlinn noch einmal zu sehen, welche auch seine Ankunft nur einige Tage überlebte. Sie starb am 13. Jänner 1735. —

Der Marschall Coigny reisete nach Paris ab. Der Marschall Broglio führte den Befehl über das alliirte, in seine Winterquartiere vertheilte Heer. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Ueber den Kosaken, und dessen Brauchbarkeit im Felde.

Von A. Prokesch, k. k. Hauptmann.

Der Kosak ist das Auge des Heeres, sagte Souwarow. Viele, die keine Souwarows sind, betrachten ihn nur als dessen Frohnknecht. — Vertheilt während des Krieges unter alle Zweige und Hilfen des Heeres, nützt man den Kosaken in unwürdiger Verwendung ab. Er ist der Diener Aller; er ist der Geschäftsträger der Feldärzte, Verpflegsbeamten, und des ganzen schreibenden Volks; er hat die Frauen von Ort zu Ort zu begleiten; er ist der Bote für alle Nebenbriefe des Hauptquartiers. — Worauf gründet sich dieser Mißbrauch? — Auf eine unbegründete Meinung; auf die Behauptung nämlich, daß der Kosak nur zur Verfolgung tauge, außerdem aber höchstens zum Plündern, Rauben, Niederbrennen, überhaupt zu jedem Unfuge zügelloser Kriegsgewalt.

Diese Behauptung soll die Entwürdigung, und die Lähmung des beweglichsten Theiles der russischen Streitmacht rechtfertigen, aber sie beurkundet nur den Eigennutz oder die Unwissenheit Derer, die sie aussprechen. Die Erfahrung widerlegt diesen Wahn. Ihr allein bleibt die Berichtigung dort überlassen, wo eben das Seichte und Bequeme einer Voraussetzung den gänzlichen Mangel eigenen Urtheils beweiset.

Verbreiteter und gemäßigter ist die Ansicht Derer, welche dem Kosaken wenigstens die Ausbildung für europäische Kriegsführung nicht abstreiten. Sie geben zu, daß er gegen Reiterei treffliche Dienste leiste; sie bedauern nur, daß man ihn durch Abrichtung nicht mehr und mehr auf den Fuß einer geregelten Truppe bringe, und auf diesem Wege endlich ganz in eine solche umwandle. Diese Ansicht verdient Beleuchtung.

Die Kosaken der Garde, die Uhlanen von Tschougonieff, haben bewiesen, zu welch trefflicher leichter Reiterei der Kosak geregelt werden kann. An dessen Fähigkeit hierzu kann also nicht gezweifelt werden. Aber fehlt es dem russischen Heere an geregelter leichter Truppe? — Wozu würde die Umwandlung der Kosaken in eine solche taugen? — Sie würde dem russischen Heere geben, was es nicht braucht, und nehmen, was ihm unersetzlich ist. Die leichte Truppe, welcher alle übrigen europäischen Heere eine ähnliche entgegenstellen können, wäre über Bedarf vermehrt: die Kosaken aber, welche dem russischen Heere einzig sind, wären verloren. — Der Staat, der sein Eigenthümliches aufgibt, die darin wohnende Kraft nicht mehr zu nützen versteht, und die Form höher stellt, als die Wesenheit, neigt sich zum Untergange. —

Aber woher die Meinung, selbst der Gemäßigten und Erfahrenen, daß der Kosak nur gegen Reiterei verwendbar sey, nicht auch gegen Fußvolk? — Einige, welche sich leicht mit Worten abfinden, wähnen, der Grund hiervon liege in einer dem Kosaken angeborenen Furcht. Diese Erklärung ist zum mindesten lächerlich; in dem Munde eines Russen aber wäre sie nicht ehren-

voll für den, der sie ausspricht. Mit welchem Rechte kann dieser voraussetzen, daß einer der zahlreichsten Stämme seines Volkes, unter demselben Himmel, auf demselben Boden mit ihm aufgewachsen, der eine Sprache mit ihm spricht, einen Gott auf eine Weise mit ihm anbetet, einer Eigenschaft ermangle, die er sich selbst im hohen Grade beilegt, und sich beizulegen berechtigt ist? — Wenn aber die Erfahrung wirklich dem Vorurtheil, als sey der Kosak gegen Fußvolk nicht zu gebrauchen, das Wort redet, so muß also die Ursache hiervon aus anderen Gründen kommen; aus Gründen, die außer dem Wesen des Kosaken liegen, und die wir Gelegenheit haben werden, kennen zu lernen. Der Kosak, welcher der Reiterei des Feindes furchtbar ist, wird auch dem Fußvolke, dem Geschütze desselben furchtbar werden, wenn zunächst auf folgende Punkte Rücksicht genommen wird:

1. Daß das Kosaken-Regiment auch wirklich vollzählig, das ist: 500 Pferde stark, ins Feld rücke*). Von siebzehn Regimentern, die unter Wittgenstein und Winzingerode, Generalen, welche diese Waffe zu schätzen wußten, und jederzeit über den Mißbrauch errötheten, den Mann, der den Säbel führt, und des Kaisers Namenszug auf der Brust trägt, zum Knecht entwürdigen zu sehen; — von siebzehn Regimentern, die unter diesen Generalen standen, war das stärkste nur 320 Pferde. In anderen Korps gab es Regimenter, die nur zwischen 80 und 120 Pfer-

*) Das Regiment zerfällt in 5 Schwadronen (Sotnia); die Schwadron zu 100 Lanzen, dann 1 Rittmeister (Sotnik), 2 oder 3 Kornets (Choronugii), und 10 Unteroffiziere (Ouriradniki).



de zählten. Da aus dieser Zahl noch die besten Leute genommen werden, um die unendlichen Wagenzüge dem Heere nachzuführen, die Scharen der Gefangenen zurückzuschleppen, u. s. w., so bleibt der Rest völlig unfähig zum Dienste vor dem Feinde.

2. Jede für sich bestehende Kosaken-Abtheilung muß von einem mehr gebildeten russischen oder fremden Offizier befehligt seyn. Die Überlegenheit in Kenntniß der europäischen Kriegsführung, welche der Kosak dem Offizier einer anderen Waffengattung unumwunden zugesteht, flößt jenem das beruhigende Vertrauen ein, welches der Soldat überhaupt in seinen Führer haben muß. Der Kosak fühlt, daß er im Kriege gegen westliche Völker nur als Untergeordneter dienen könne; er spricht die Führung selten an. Thätig, gewandt, kühn, wie er ist, kann er ein trefflicher Unteroffizier werden; aber aus diesem wird meist ein unbrauchbarer Offizier. Der Unteroffizier ist die eigentliche Seele des Kosaken-Regiments. Er verdankt seine Stelle beinahe ausschließend dem Verdienste und dem Rufe*). Als Dnevalnoi (Tagmann) ist er der eigentliche Pfeiler für innere Ordnung, Verwaltung und Dienst, — auf ihm allein ruht alle Verantwortung. Wird er Führer einer für sich bestehenden Abtheilung, so übernimmt er sich der Regel nach; seine gänzliche Unwissenheit bringt nur Nachtheil; er wandelt sich schnell in den Tirannen seiner Untergebenen um; er benützt seine Stellung, um Trophäen und Beute zu häufen; — er will reich wer-

*) Die Stelle des Unteroffiziers, und des Kornets besetzt der Hetmann.

den, und sich erhalten, um des Reichthums zu genießen; er hat daher entweder schon die Beute im Auge, wenn er seine Untergebenen dem Feinde entgegenführt, oder er setzt dieselben weniger als nöthig aus, um durch Schonung und Erhaltung seiner Truppe den Beifall des Hetmanns auf sich zu ziehen. Ohne Zweifel gibt es mitunter Ausnahmen, nur sind deren im Verhältniß zu wenige, um jene Regel aufzuheben, die ungerecht scheint, aber (im jetzigen Zeitpunkte wenigstens noch) die Brauchbarkeit der Waffe ungemein erhöht, und überhaupt durch die Kriege gegen europäische Heere bedungen wird. Ausnahmen sind immer zulässig; sie haben den Vortheil, ein doppelter Lohn zu seyn. — Das ganze russische Heer kennt den Obersten Tschernozuboff 8 als einen eben so unterrichteten als trefflichen Offizier; er ist einer von denen, welche sich vom gemeinen Kosaken zu jenem Range empor geschwungen Das ganze russische Heer verehrt den Obersten J. Giroff, diesen würdigen Greis, der während vierzig Dienstjahren seinen Arm in mehr als zwei hundert Gefechte trug, den sein Regiment niemals anders als Vater nennet, und der strenge, aber sorgsam, gerecht und unerschrocken, seine Brust jeder Kugel entgegen werfen würde, die irgend einen seiner Schar bedrohte. Obwohl bedeckt mit Wunden, sah man ihn auch während des letzten Krieges bei jedem Angriffe an der Spitze der Seinigen. Seinem Sohne gab er die Auszeichnung, ihm zur Seite fechten zu dürfen, und wenn er ihn von sich ließ, so geschah es nur, weil er gerade ihn für die gefährlichsten Aufträge zu wählen pflegte. Dieß greise Haupt, mit drei Säbelhie-

den von Türkenhand gezeichnet, ist noch immer dem ganzen Regimente ein Pfand der Ehre *).

Aber, wie gesagt, diese Ausnahmen stoßen die Regel nicht um. Am bemerkbarsten wird die Unfähigkeit des Kosaken zum höheren Offizier dann, wenn er Generals-Rang erreicht. Seit dreißig Jahren zeigt uns die Geschichte der donischen Kosaken nur zwei Ausnahmen, Ilowaisky 11. und den Grafen Orlow-Denissoff. Viele Kosaken-Offiziere, die als Obersten noch sehr brauchbar waren, verloren ihren Ruf, sobald sie General wurden. Aber selbst die Unternehmungen und Erfolge derjenigen, die ihn aufrecht hielten, standen an Bedeutung weit hinter denen zurück, welche russische Offiziere aus dem geregelten Heere an der Spitze von Kosaken errangen. Den Ruhm, den die Generale Diebitsch, Paul Kutusoff, Seslavin, Koudascheff, Kaissaroff, — die Obersten Pahlen, Löwenstern, Davidoff, und Czernitscheff sich erworben, gibt hiervon ein Beispiel. Selbst Fremden gelang es, mit dieser Waffe Thaten zu verrichten, denen die eingebornen Kosakenführer keine an die Seite stellen können. Was that nicht Winzingerode mit seiner kleinen Schar unter den Mauern von Moskau, und im Angesichte eines Heeres von 180,000 Mann, das ein Feldherr, wie Napoleon, führte? — Auf welche glänzende Weise hat nicht Tettenborn die Regimenter Soulin 9., Denisoff, Grebzoff, und Kommissaroff von Rußland bis ins Herz

*) J. Giroff, seit vierzehn Jahren Regiments-Inhaber, und dennoch arm. Seine ersten Dienste that er im Regimente Sisoieff.

von Dänemark und Frankreich zu führen gewußt? — Mit welcher Auszeichnung dienten die Kosaken nicht unter Benkendorf, Dörnberg, Geismar, Nostitz, und Barnikoff? — Unter diesen fremden Führern sahen wir sie in den Straßen von Berlin, gegen die mit Kartätschen vertheidigte Brücke von Lüneburg, gegen die zehnfache Übermacht des Marschalls Davoust, zu Fuße wie zu Pferde, — in Sümpfen, Haiden, im Flachlande wie in Berggegenden, ja selbst auf dem Glaçis fester Plätze streiten, unerschrocken, gewandt, unermüdet, siegreich. Unter diesen Führern ist aber auch keiner, der nicht die Trefflichkeit des Kosaken an sich anerkenne.

Noch ein Grund, warum der Russe, und selbst der Ausländer, dem Eingebornen in der Führung der Kosaken vorzuziehen ist, liegt darin, daß der Letztere selten so gekannt als jener ist, selten so bedeutende Verbindungen im Reiche und Heere hat, wodurch das Auge der Höheren und Höchsten auf die ihm anvertraute Truppe gezogen würde. Keine Truppe braucht aber mehr Aufmunterung, keine mehr die Versicherung, daß man sie bemerke, als eben die Kosaken. Eine Belohnung, vorzüglich ein Ehrenkreuz, macht sie glücklich; sie können nie Kreuze genug haben, und der Muthloseste setzt Alles daran, eines zu erwerben. Ein gebildeter Russe, ein Ausländer an ihrer Spitze, eröffnet hierzu mehr die Gelegenheit, als ein Eingeborner. Der Kosak glaubt sich dann weniger übersehen; er hat Hoffnung, daß eine ausgezeichnete That selbst dem Kaiser bekannt werde. Diese Hoffnung aber ist der größte Sporn, der dem Kosaken gegeben werden kann. Sein Kaiser steht ihm zunächst an Gott, und er hat für beide ein ähnliche



Furcht und Verehrung; von seinem Auge bemerkt zu seyn; wenn auch entfernt, doch von ihm gesehen zu fechten, erfüllt ihn mit Begeisterung. Setzte sich der Kaiser einmal an die Spitze einer Kosaken-Abtheilung, keine Truppe würde mehr als eben diese leisten*).

5. Es muß unabänderlich festgesetzt werden, daß der Kosaken-Offizier, weder auf dem Marsche, noch im Gefechte, den Platz, der ihm angewiesen ist, verlasse. Dieß wird schon deßhalb um so nothwendiger, als diese Truppe keine Trompeter hat, das Zusammengreifen jeder Bewegung, die Ordnung, Aufstellung u. s. w. daher nur durch die Stimme oder das Zeichen des Offiziers bewirkt werden kann. Der Fall ereignet sich auch in dieser Truppe öfters, daß im Augenblicke der Gefahr der Offizier, und selbst der Unteroffizier, statt durch ruhige Besonnenheit und einfache Pflichterfüllung Allen ein Beispiel zu seyn, vorziehet, die Nachzügler anzutreiben, und die Unwilligen zu züchtigen. Dieß Benehmen wird manchmal selbst von den Bravsten befolgt; denn es gibt deren, die es als Theil ihrer Pflicht anzusehen gewohnt wurden. Nicht selten aber

*) Tettenborn setzte an die Spitze jedes Kosaken-Regiments einen deutschen Offizier. Dieser wurde in den Zusammenhang der Unternehmung eingeweiht. An ihn ergingen die Befehle. Er war es, der in das Hauptquartier meldete. Ihm ordneten sich die Kosaken-Obersten gerne und ohne Rückhalt unter; sie bildeten nur die Mittelglieder, wodurch jene Offiziere auf die Truppe wirkten. In solcher Verwendung zeichneten sich die Rittmeisters Herbert, Bismark und Bothmer dann der Lieutenant Redlich aus, und machten durch seltene Kriegsthaten ihre Namen bekannt.

Hier sind Sitten und Gebräuche dergestalt thätig, und Religionsmeinungen so tief eingewoben, daß alles Hergebrachte zum Heiligthume wird, das man nicht ungestraft antastet.

Sind diese Vorbedingungen erfüllt, und weiß der Führer einer Abtheilung zu nützen, daß noch keine feste Dienstvorschrift seine Taktik bindet, daß sein Talent und seine Erfahrung aus den natürlichen Anlagen des Kosaken, so wie aus den Umständen, ungehindert, gleichwie aus einer erst entdeckten Mine schöpfen können; weiß er auf die Menge zu wirken, durch unerschütterliche, aber gerechte Strenge sich Achtung zu verschaffen; weiß er milde zu seyn, ohne sich etwas zu vergeben; weiß er vor Beginn des Gefechtes durch wenige, aber treffende Worte Religion und Vaterlandsgefühl zu erwecken, durch die Zuversicht auf sein Glück die abergläubische Furcht vor gewissen Tagen oder Wahrzeichen, welche bei ihnen so sehr verbreitet ist, zu überwinden: so wird er sich auf keine Truppe mehr als eben auf die Kosaken verlassen können. Und hat er sonst Talent, sie zu verwenden, hat er die Fähigkeiten eines Führers, so wird er Thaten mit ihnen verrichten, welche durch keine andere Truppe irgend eines Heeres verrichtet werden könnten. Aber der Führer muß auch Antheil nehmen an dem Schicksale des Mannes. Er muß sich nicht zu vornehm dünken, dessen Suppe manchmal mit ihm zu essen; muß aufrichtige Sorge tragen für Verwundete und Kranke; muß den Namen Gottes zur rechten Zeit auszurufen verstehen, und muß vor Allem immer dort, wo die Gefahr am größten ist, zu finden seyn.

Es ist unglaublich, mit welcher Schärfe der Ko-



sak seinen Führer zu beurtheilen weiß; wie viel also das Benehmen von diesem schon deßhalb auf die Brauchbarkeit von jenem einwirkt. Übereilung, unnütze Geschäftigkeit, unsicherer Wille des Führers verderben Alles. Ruhe und Klarheit müssen jeden seiner Schritte bezeichnen, und Gewicht halten gegen die Unruhe, die in der Natur des Kosaken liegt. Wer sich dieser Unruhe hingibt, wer den Berichten der Posten glaubt, kommt nicht mehr zu Athem. Die Kriege gegen die Türken und gegen die asiatischen Horden machen den Kosaken überaus aufmerksam, umsichtig, sorgfältig für seine Sicherheit. Er ist daher immer voll Nachrichten, Meinungen, Voraussetzungen, Muthmaßungen. Er hält den Fremden, der ihn befehligt, meist für zu wenig auf seiner Hut. Es muß daher das Augenmerk des Führers seyn, dem Kosaken zu zeigen, daß er es ist; daß er aber den Schein der Gefahr von der Wirklichkeit derselben zu unterscheiden wisse. Offenbar falsche Berichte, wo das Auge der Furcht, nicht der kalte, unbestochene Blick, der dem Soldaten geziemt, sah, müssen daher gestraft werden, und die ganze Truppe muß Zeuge der Strafe seyn, die der Furchtsame erhält, der sie aus ihrer Ruhe schreckte, weil er eine Kompagnie für ein Bataillon, oder ein Bataillon für ein Regiment ansah.

Eine Maßregel, die der Führer einer Kosaken-Abtheilung nie versäumen soll, weil sie ein vorzügliches Mittel gibt, Vertrauen zu gewinnen, — weil sie ihm einen neuen und wahrhaft militärischen Weg der Belohnung für Untergebene öffnet, weil sie ihm endlich den Erfolg der Gefechte auf eine sehr sichere Weise vorbereiten hilft, besteht darin, sich nach und nach mit

zwanzig oder dreißig Leuten zu umgeben, aus denen gewählt, welche sich in den Gefechten als die Kühnsten und Ausgezeichnetsten hervorthaten. Diese Auszeichnung darf nicht durch eine ausgesprochene Zahl beschränkt seyn; der Weg dazu muß Allen offen stehen. Die Früchte einer solchen Maßregel sind unglaublich. Wer nur irgend einmal in ein paar Feldzügen gedient hat, und ein aufmerksames Auge auf das Wesen der Angriffe mit blanker Waffe, und insonders der Reiterangriffe behielt, weiß, wie entscheidend in solchen Gelegenheiten eine kleine Zahl furchtloser Menschen wirkt, die entschlossen ist zu siegen; wie selbst ein Einzelner genügt, um eine ganze Schar mit sich zu reißen, und einzig durch seine Zuversicht, die wie ein höherer Zauber den Übrigen sich mittheilt, den Sieg zu erringen. Jedes Heer und jede Waffe liefert hiervon Beispiele. Die Zuneigung, welcher der Kosak für seinen Führer fähig ist, und die, einmal gefaßt, in jeder Probe besteht, macht, daß dieser endlich mit einer Hand voll solcher Leute Alles unternehmen darf. Tettenborn und Czernitscheff pflegten sich mit einer Art von Garde, aus allen Regimentern, die unter ihnen standen, gewählt, zu umgeben, und Tettenborn insbesondere vertheilte von diesen ausgewählten Reitern wieder einige unter die zum Angriffe bestimmten Haufen. Diese Einzelnen, die ob ihrer Tapferkeit gekannt waren, und von allen Übrigen geachtet wurden, rissen diese in Augenblicken des Schwankens unwiderstehlich mit sich.

Ein mehr ins Einzelne gehendes Beispiel liefert als Beleg für jene Maßregel die sehr ausgezeichnete Weise, wie Benkendorf den St. Georgs-Orden erhielt. Dieser Oberst-Lieutenant hatte im Februar 1813



den Marsch Tettenborns auf Berlin zu decken. Angekommen in Zellin, will er auf Writzen; aber er hört, der Ort sey mit einem westphälischen Bataillon besetzt, und ein einziger Dammweg führe von dieser Seite dahin. Er umgeht ihn während der Nacht; am Morgen hat er Writzen bereits ganz eingeschlossen, und fordert, obwohl er schwächer ist, als der Gegner, und nur Kosaken gegen Fußvolk hat, den Feind zur Übergabe auf. Die Antwort ist abschlägig. Benkendorf ruft dem Regimente Soulin, meist aus Leuten bestehend, die schon unter Souwarow gedient hatten, zu, daß er zähle auf ihre Nähe. Mit dreißig Mann und sechs russischen und preußischen Offizieren, die ihn freiwillig begleiteten, stürzte er dann in den Ort. Vier der Seinigen fallen in dem Augenblicke, da er ihn erreicht, denn Gewehrfeuer aus einem Hinterhalte überrascht sie; aber der Anstoß ist gegeben; die Übrigen erreichen den Hauptplatz. Hier finden sie das Bataillon im Viereck aufgestellt. Das plötzliche Erscheinen der Kosaken erschreckt die Westphalen. Der Ruf, daß man sie, als Deutsche, verschonen werde, thut das Seinige. Genug, fünfhundert fünfzig Mann streckten vor drei und dreißig die Waffen. — Diese einige zwanzig Kosaken bilden von nun an, und so lange Benkendorf das Regiment Soulin unter seinem Befehle hat, seine Begleitung.

Mann für Mann genommen, berechtigt der Kosak zu Außerordentlichem. Versteht ein tüchtiger Offizier ihn auf eine dessen Fechtart und Eigenthümlichkeit angemessene Weise zu verwenden, und ist sonst die Streitfähigkeit ganzer Haufen gehörig vorbereitet, so werden sich Züge und Streiche mit ihnen unternehmen und ausführen lassen, welche

man mit einer doppelten Zahl der besten geregelten Reiterei nicht versuchen dürfte. Napoleon selbst, der Gelegenheit hatte, die Kosaken kennen zu lernen, sagt irgendwo von denselben (und er hätte ihnen kein bezeichnenderes Lob geben können): „Nichts verdient in dieser „Truppe Achtung, als der Kosak selbst; denn dieser ist „ein schöner Mann, kräftig, gewandt, klug, ein treff„licher Reiter, unermüdet. Er ist auf dem Pferde ge„boren, und in inneren Kriegen aufgezogen. Er ist in „der Ebene das, was der Beduine in der Wüste, der „Barbet auf den Alpen ist. Er wohnt in keinem Hause, „schläft in keinem Bette, und wechselt mit jedem Son„nenuntergange den Ort, damit der Feind nicht sein „Nachtlager ausgespäht haben könne." *) — Welch eine Truppe läßt sich nicht aus solchem Stoffe bilden!

Die Schärfe des Gesichtes und des Ohres grenzen bei dem Kosaken an das Fabelhafte. Auf Entfernungen, wo nur noch ein bewegter Punkt irgend ein lebendes Wesen errathen läßt, unterscheidet der Kosak genau, ob es ein Mann sey, ob ein Fußgeher oder Reiter, ob endlich von den Seinigen Einer oder nicht **). Das Zeichen, das er Majak nennet, und das in gewissen Bewegungen mit dem Pferde besteht, dient ihm als natürlicher Telegraph Von Bergen zu Bergen, über breite Thäler hin, und aus unglaublichen Fernen im flachen Lande befrägt sich der Kosak, und bespricht sich gleichsam mittelst dieses Zeichens. Es ist schwer, ihn hierin zu täuschen, denn selbst die Nachahmung

---

*) Mémoires de Napoléon. Par Montholon, I. 261.

**) Noch schärfer sieht der Kalmuke. Schon in der Bildung seines Auges mag hiervon der Grund liegen.

desselben erräth er schnell *). — Der dem donischen Pferde eigene Gang, die Art, wie es den Kopf trägt, und tausend andere unscheinbare Kleinigkeiten dienen den Kosaken, sich unter sich, weit außer dem Bereiche jedes anderen Auges, zu erkennen.

Mit dem Ohre zur Erde gelegt, vernimmt der Kosak Geschützfeuer bis auf zwanzig und mehrere Meilen Entfernung, und er irrt sich selten über die Richtung. — Er findet sich leichter in die Himmelsgegenden, als der Mann irgend einer europäischen Truppe; die Sonne, die Sterne sind seine Magnetnadel. — Es gibt beinahe kein Beispiel, daß der Kosak, selbst in Ländern, wo Niemand seine Sprache spricht, wo die Kultur den Boden völlig der Natur, folglich dem Kosaken entfremdet hat, sich verirrt hätte. Hierzu kommt die Sicherheit, mit welcher er auf der Fährte der Seinigen geht; die Hufe und sonstigen Spuren der Pferde, die gekrümmten Äste der Bäume u. s. w. werden ihm Zeichen, woran er ihren Marsch erkennt, und wodurch er sich findet.

Diese Fähigkeiten und Eigenschaften begründen die vorzügliche Brauchbarkeit des Kosaken auf Vorposten, zu Erkennungsritten, zu Sendungen. Die wichtigsten Dienstschriften, ihm anvertraut, fanden immer an ihm den sichersten Träger. Ein versiegelter Brief ist ihm ein Heiligthum.

---

*) Auch der Pole hat ein ähnliches Zeichen. Er dreht sich, sobald er Jemanden ansichtig wird, den er für seines Gleichen nimmt, in gewissen Kreisen; folgt dieselbe Antwort, so war die Muthmaßung richtig. Der Majak ist von diesem Zeichen unterschieden; denn so oft die Polen auch den Versuch machten, den Kosaken auf diesem Wege zu täuschen, so gelang es ihnen doch nicht.

Ist dem Siegel eine Feder beigefügt (Zeichen, daß die Sendung Eile hat), so würde er selbst sein Pferd, diesen treuen, lieben Gefährten, aufopfern, bevor er eine Minute verlöre. Mit gleicher Gewissenhaftigkeit betrachtet er jedes öffentliche Gut, dem er zur Begleitung und Vertheidigung beigegeben wird. Ist gar der russische kaiserliche Adler darauf, so gibt er es vor seinem letzten Hauche dem Feinde nicht preis. Ob dieser Treue und Anhänglichkeit besteht auch die Wache des kaiserlichen Hauptquartiers nur aus Kosaken, und Kosaken sind es, welche während eines Feldzuges dem russischen Volke für die Sicherheit seines Herrschers bürgen.

Je mehr der Kosak sich selbst überlassen bleibt, desto mehr beweiset er Klugheit, gesunden Blick und Entschlossenheit. Er ist sich selbst genug, und weiß, was er will und kann. Aufgewachsen in Waffen, gewohnt an die Raschheit asiatischer Hordenzüge und Überfälle, an die Täuschungen, Überlistungen eines nie unterbrochenen Krieges; weiß er Zeit und Boden besser zu schätzen, als im Durchschnitt der gemeine Mann irgend einer Waffe, und irgend eines Heeres. Man sende den Kosaken hinaus, die Stellung des Feindes auszuspähen, und er wird mit so viel Kenntniß und Umsicht seinem Auftrage nachkommen, daß er in Kürze das klare Bild derselben zu geben im Stande ist. — Der Punkt, den der Kosak zur Aufstellung der Feldwache wählt, ist sicherlich der beste; auch ist keine Truppe im Angesichte des Feindes besser gedeckt, als eben der Kosakenhaufe, oder diejenige, welche Kosaken zum Postendienste hat. Will man die Nacht irgendwo zubringen, oder die Truppe ruhen lassen, so ist mit wenigen Worten, gesprochen zu einem Offizier oder

Unteroffizier der Kosaken, das wichtige Geschäft des Sicherheitsdienstes abgethan. Man zeigt ihm die Hauptwege, welche zum Feinde führen; das Übrige geschieht, und man darf die Nacht unbesorgt ausruhen. Offiziere der Linie, welche die Führung von Kosaken übernahmen, und welche, gewohnt an die Unverläßlichkeit dieses gefährlichsten und mühsamsten Zweiges des Felddienstes, überall mit eigenen Augen sehen, überall in Person die Posten stellen, belehren und prüfen wollten, sahen sich im Kurzen von dem richtigen Takte des Kosaken gar oft übertroffen, und gaben gerne ein Bemühen auf, das köstliche Stunden der Erholung raubt, und bei dieser Truppe wirklich überflüssig ist. Die Wachsamkeit des Kosaken ist aber auch im ganzen russischen Heere Sprichwort geworden, und wird so gewürdigt, daß viele Generale ohne Kosaken gar nicht gesichert zu seyn glauben. „Wie wollen Sie" — sagte im Jahre 1815 ein sehr geschätzter russischer Reiter-General, dem man die Kosaken-Abtheilung, welche seine Truppe begleitet hatte, nahm, — „wie wollen Sie, daß ich mich in diesem Lande ohne Kosaken auf irgend etwas einlasse?" — Und doch hatte dieser General vier Husaren-Regimenter in seiner Division.

Es gibt gewiß nur sehr wenige Beispiele, daß Kosaken im eigentlichen Sinne überfallen worden seyen. Wenn es geschah, so trug meist ihr Führer Schuld, indem er sie hinderte, sich ihrer Erfahrung und Weise gemäß zu sichern. Der Fall trat an der Stecknitz im Sommer 1813, nach Verlauf des Waffenstillstandes, ein. Am 16. August wußte man noch im Lager der Verbündeten nicht, ob der Stillstand verlängert, oder der Krieg abermals aufgefaßt werden würde. Die Franzosen

löſten Tags darauf den Zweifel, denn ſie rückten gegen die Linie der Verbündeten vor, und überfielen im Städtchen Mölln das dort aufgeſtellte Koſaken-Regiment. Der Führer desſelben hatte, verwöhnt durch die lange Waffenruhe, alle Sicherheitsmaßregeln bei Seite gelaſſen, die Koſaken waren in ein bequemes Lager verlegt; nur wenige Poſten umgaben dasſelbe in geringer Ferne; man erwartete nichts weniger als einen Angriff. So geſchah es, daß dieſer Überfall gelingen *konnte.* Aber er gelang auch nur in ſo ferne, als der Feind nicht früher entdeckt wurde, als bis ihm kein Widerſtand mehr zu leiſten war, und ſelbſt dieſer Unfall gab Gelegenheit, den Vorzug der Blitzſchnelle, mit welcher ſich dieſe Truppe vor anderen zu ſammeln weiß, herauszuheben; denn trotz der gänzlichen Überraſchung, aus der nur die eiligſte Flucht retten konnte, fiel kein Mann, kein Pferd in Feindes Hände.

Einen Strich Landes im weiten Umkreiſe abzuſchneiden, eine feindliche Truppe ſo zu umſtellen, daß ihr jede Möglichkeit, Kundſchaften einzuziehen, Lebensmittel zu erhalten, ſich über Stärke und Stellung des Gegners durch Streifwachen aufzuklären, benommen iſt, verſtehen Koſaken meiſterlich. Die letzten Feldzüge ſind voll von Beiſpielen und Belegen hierzu. Die Umſchließung, welche 50,000 Mann unter Davouſt, durch Tettenborn, der nur vier Koſaken-Regimenter und einige Freikorps, zuſammen 5000 Mann, führte, bei Schwerin erlitten; das Gefecht an der Görde, welches Wallmoden der Diviſion Pecheux lieferte; der Zug Tettenborns nach Bremen u. ſ. w., wovon wir noch Gelegenheit haben werden, zu ſprechen, würden ohne dieſe Fähig-

keit der Kosaken, Landstrecken auf das genaueste zu sperren, nicht haben gelingen können.

Was den Kosaken für die Verwendung zum leichten Kriege ganz vorzüglich eignet, ist seine völlige Gleichgültigkeit für tausend Dinge, die man in der Militärsprache Hindernisse nennt, und denen man sonst sorgfältig ausweicht, ja die wohl, wenn eine Truppe unerwartet auf sie stößt, so viele gut berechnete Unternehmungen scheitern machen. Der Kosak kennt auf dem Festlande gewisser Maßen nichts, was ihn aufhielte. Von erster Kindheit an gewohnt, für alle Bedürfnisse und Bequemlichkeiten die Befriedigung sich selbst zu erringen und thätig zu verdienen; dabei des Glaubens voll, daß sein Gott, der russische Gott (Rossiskoi Boch) mehr werth sey, als der Gott irgend eines andern Volkes, tritt er unter Anrufung desselben mit Gleichmuth und Zuversicht jeder Schwierigkeit entgegen. Er kennt die Geißel der Unentschiedenheit nicht. Soll er durch einen Fluß, durch Sumpf und Morast; soll er das Eis prüfen, ob es trägt; soll er einen Forst, soll er Schluchten, Engwege untersuchen: er zögert nicht; nichts erschreckt ihn. — Trifft es sich, daß er von allen gebahnten Wegen ab, in Wald und Berge geworfen wird, so zieht er ruhig von Höhe zu Höhe hin, lauscht, sieht rings herum, bis er dem Feinde wieder entgangen und zu den Seinigen gestoßen ist. Trifft es sich, daß plötzlich ein Fluß seinen Marsch hemmt, und ist keine Brücke in der Nähe, so sucht er sich ohne Verweilen die niedrigste Uferstelle aus, und setzt einzeln, wie zu ganzen Regimentern, schwimmend hinüber. Das Beispiel, daß für den Kosaken im Nothfalle der Fluß selbst überall zur Brücke werde, gab Tettenborn in Frankreich

zu öfteren Malen; indem er beinahe immer im Rücken des französischen Hauptheeres, und zwischen dessen Kolonnen eingeengt, sich rasch von einem Ufer der Marne auf das andere warf. Das Beispiel, das am meisten Staunen erregte, gab er jedoch während des Überfalls auf Bremen (im Oktober 1813). Zwei Kosaken-Regimenter setzten damals, im Angesicht der Stadt, über die breite Weser, um die Verbindungen des linken Ufers zu durchschneiden. Dieß herrliche Schauspiel zwang selbst dem Feinde Bewunderung ab. Einwohner und Besatzung riefen Beifall den kühnen Schwimmern zu, und das Feuer des Platzes, in dessen Bereich die That geschah, hielt ein, als wäre es gefesselt durch diesen Zauber.

Während des Angriffes auf Holland machte die Gewandtheit, mit welcher sechs Regimenter Kosaken, unter Narischkin und Stael, sich zwischen den hundert und hundert Wasserverbindungen, und der Menge fester Plätze bewegten, alle erfahrenen Kriegsleute staunen. Wohin eine andere Reitertruppe sich nicht ohne Unbedachtsamkeit wagen würde, scheuten die Kosaken keine Gefahr, und erlitten auch keinen Nachtheil. Die Dienste, welche sie vor Naarden, Zupften, Deventer, u. s. w. leisteten, beweisen ihre Verwendbarkeit auf sehr durchschnittenem Boden, und selbst bei dem verhältnißmäßig unbeweglichen Umschließungsdienst.

Wenn den Kosaken kein Hinderniß überrascht, so macht ihn auch eben so wenig etwas erstaunen. Die Prachtwerke der Baukunst, die Erzeugnisse des Luxus, der ganze Aufwand der Kultur, den er in den westlichen Ländern traf, verlockten ihn nicht. Man öffnete ihm in

Berlin, in Hamburg, die herrlichsten Gebäude; man empfing ihn mit den ausgesuchtesten Gerichten: er zog vor, seine Kohlsuppe (Schtschi) unter freiem Himmel zu kochen, und auf der Straße bei seinem Pferde zu liegen. Die Herrlichkeiten von Paris fesselten sein Auge nicht. Er ritt durch die mit allen Truppen Europas angefüllte Kaiserstadt, wo jeder Schritt ihm Niegesehenes zeigen mußte, von einem Schlagbaume zum entgegengesetzten, als wenn er durch ein russisches Dorf zöge. Diese Gleichgültigkeit ist übrigens, wie bekannt, auch allen asiatischen Stämmen eigen.

Es gibt keine Truppe, die besser zu Nachtmärschen tauge, als Kosakenhaufen. Da dem Kosaken Säbel und Gewehr fest am Leibe sitzen, da er keine Sporne, keine Waffen, die klirren, überhaupt wenig Metall am Kleide trägt *); da überdieß die Pferde sehr ruhig sind (die donischen Regimenter reiten keine Hengste), so bewegt und naht, dehnt oder schließt sich der Haufe ohne Geräusch. Es ist dann, als wenn Jeder den Athem an sich halte. Während des Rückzuges Napoleons von Leipzig machte Benkendorf mit den Regimentern Giroff, und Sisojeff einen Nachtmarsch von Schloß Wippach nach Weißensee, wo er manchmal kaum dreißig Schritte vom Feinde entfernt blieb, und immer die französischen Streif- und Feldwachen zur Seite hatte. Dennoch wurde er nicht entdeckt, und weder Mann noch Pferd blieben zurück. —

*) Der Kosak trägt gewöhnlich den Säbel nach asiatischer Art. Der Karabiner, oder das Gewehr, liegen fest auf der Schulter. Pistolen stecken im Gürtel. Am Kleide sind keine Knöpfe. Der Zügel hat keine Kettchen.

Die Bewegungen der Kosaken sind höchst einfach. Gewöhnlich marschiren sie zu dreien, manchmal zu sechsen. Die Fahne der Schwadron steht im ersten Gliede; der Schwadronsführer befindet sich in den Zwischenräumen; die übrigen Offiziere sind zur Rechten und Linken der Kolonne. Sie marschiren auf das Befehlswort: Lawoy! in eine einzige Linie auf, die einen eingehenden Bogen bildet, und mit den Flügeln den Feind umfängt. Eben auf den Flügeln befinden sich die Entschlossensten aus der Schar; denn sie bilden den Nachtrab, wenn der Angriff mißlingt. Alles eilt dann mit Blitzesschnelle nach der Mitte zu, und schließt sich fest auf. Ist der Boden frei, so geschieht die Vertheidigung während des Rückzuges staffelweise, und jeder Haufe weiß dann genau den Augenblick zu treffen, wo er sich wenden, und mit verhängtem Zügel dem Feind entgegen muß. — Sind sie nicht ganz sicher dessen, was sie unternehmen wollen, und gehen sie mit der Absicht um, einen überraschenden Anfall auszuführen, so haben sie eine vorläufige Bewegung, die nur ihnen eigen ist, und nur durch sie ausgeführt werden kann; sie nennen dieselbe: wintiet, d. i. sich schrauben. Sie bewegen sich nämlich mit einer wachsenden Geschwindigkeit auf demselben Platze, — scheinen bald dieß, bald das zu wollen, machen den Feind über ihre Absichten ganz unsicher, und fallen dann plötzlich über ihn her.

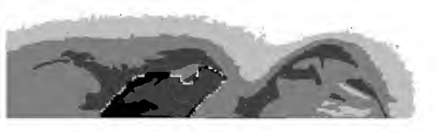
Schnelligkeit ist die Seele aller Bewegungen des Kosaken. Hierin dient ihm der Paßgang seines Pferdes, der überaus dauernd ist, und an Geschwindigkeit dem mittleren Galopp anderer Pferde gleich kommt. Selbst der Schritt des donischen Pferdes ist schnell. Man kann annehmen, daß es damit in der

Stunde eine kleine deutsche Meile zurücklegt. Mit welcher unglaublichen Geschwindigkeit, und Ausdauer Kosaken marschiren können, haben im letzten Kriege vorzüglich Czernitscheff und Tettenborn bewiesen. Der bekannte Zug des Ersten vom oberen Niemen nach der Ula im Oktober 1812, — und jener nach Kassel, ein Jahr darauf, grenzen an das Fabelhafte. Nicht minder die Züge mehrerer kleiner Abtheilungen; so z. B. der Marsch von hundert und dreißig Kosaken unter Kapitän Fabek, die zur Unternehmung auf Kassel mitwirkten. Diese 130 Mann gingen bei Roßlau über die Elbe, und ritten am ersten Tage sechs Meilen, bis Bernburg, — am zweiten auf Seitenwegen zwölf Meilen, nach Nordhausen, — am dritten abermals zwölf Meilen bis Kassel; hier schlugen sie sich am vierten Tage bis in die Nacht, und ritten noch drei Meilen, bis Melsungen. Da erhielten sie den Auftrag nach Frankfurt zu streifen. Das thaten sie, brachten ein paar Kuriere auf, die von Paris nach Dresden, dem Hauptquartiere Napoleons, eilen wollten, und trafen am sechsten Tage ihrer Absendung nach Frankfurt, bereits wieder, fünfzig Meilen davon entfernt, zu Dömitz an der Elbe ein.

Der Kapitän Schilling ritt im Jänner 1814 mit hundert und fünfzig Kosaken in sieben Märschen von dem Rheine nach Rheims, überfiel die Stadt, und spielte darin durch drei Wochen den Meister, obwohl er vom Feinde umgeben, und auf sechzig Stunden keine befreundete Truppe war. — Der brave Major Maklay ritt mit hundert sechzig Kosaken in acht Tagen von Osnabrück nach Amsterdam, und verkündigte Holland die Befreiung. Damals ge-

schah es auch, daß Abtheilungen unter Steinecker und Peterson bis Mecheln und Brüssel kamen, wo der Feind noch auf wochenlange Ruhe zählte. — Der Kapitän Arnim, der im Jahre 1815 mit fünfzig Kosaken von Chalons abgeschickt wurde, um die aus den Niederlanden nach Paris rückenden Preußen und Engländer aufzusuchen, erschien sechs und dreißig Stunden darauf zu St. Cloud, und war der erste Verbündete, der in diesem Feldzuge Paris an der Spitze seines Häufchens durchzog. Am Tage nach dem Einrücken des niederländischen Heeres in diese Hauptstadt, langte Arnim schon wieder bei den Seinigen in Brie-Comte-Robert an.

Tettenborn ging im März 1813 mit seinen Kosaken, und mit zwei Stücken leichten Geschützes in vier Tagen von Berlin über Ludwigslust nach Lauenburg, — eine Strecke von sechs und dreißig deutschen Meilen, — focht nun zwei Tage mit einem überlegenen Feinde, vertrieb ihn und rückte am dritten in Hamburg ein. — Derselbe General ging im Dezember 1813, als der Kronprinz von Schweden in das Holsteinische brach, trotz der entsetzlichsten Wege, wo die Pferde oft bis an den Bauch in Morast sanken, über tiefe Graben setzen, sich oft Stundenlang durch Buschgewässer, und einbrechendes Eis fortarbeiten mußten, in vier Tagen von der Stecknitz an die Eyder, und zwar aus der Umgegend von Mölln nach Rendsburg. Diese Bewegung, im Rücken des feindlichen Heeres ausgeführt, ging bei Tag und Nacht ohne Unterschied fort, und nur in den zum Futtern nöthigen Stunden wurde geruht. Überall war der Feind völlig überrascht, und von einem Erstaunen befallen,



das ihm die Besinnung nahm; denn die Kosaken kamen allen Nachrichten ihrer Annäherung zuvor. — Eben so schnell durchzog Tettenborn im Jänner 1814, längs beiden Küsten, das Herzogthum Schleswig. In drei Tagen war ein Theil seiner Kosaken von Friedrichsstadt bis Kolding, an vier und zwanzig deutsche Meilen, geritten. — Der im Verhältniß seiner Dauer bewunderungswürdigste Eilmarsch dieses Generals, war aber derjenige, welchen er im Jänner und Februar 1814 aus Holstein bis ins Herz von Frankreich machte. Er hatte am 24. Jänner die Eyder verlassen, und ging am 11. Februar bei dem auf siebenzig deutsche Meilen entfernten Kölln über den Rhein. Bei Bonn und Trier wurden einige Rasttage gehalten, wie es bei dieser Jahrszeit, bei der Dauer der Eilmärsche, bei den grundlosen Gebirgs- und Nebenwegen, bei dem beschwerlichen Sicherheitsdienste, dessen man nunmehr gegen die Menge nicht umstellter Festungen, und gegen die Zusammenrottungen der Bauern, gewärtig seyn mußte, wohl unerläßlich war. Am 25. Februar erreichte Tettenborn Rheims. Er hatte daher in dreißig Tagen an hundert fünfzig deutsche Meilen zurücklegt.

Wer die Schnelligkeit der Kosakenmärsche bloß nach der Fähigkeit einer geregelten Reitertruppe bemißt, würde an der Wahrheit solcher Beispiele zweifeln müssen, wenn nicht das ganze Heer, oder vielmehr die vereinten Heere Europas, hiervon Zeuge gewesen wären. Auch der bekannte und mit Recht gerühmte Marsch des Fürsten Koudascheff nach Wiederbeginn der Feindseligkeiten im Jahre 1813; jener des Fürsten Mentschikoff II. im Jahre 1812; die Märsche, welche Albrecht I., S. Wolkonsky, Alexis und Mi-

chael Orloff, und andere Offiziere in den Feldzügen von 1812 bis 1815 ausführten, gehören in diese Klasse. Was Wunder, daß Offiziere, die mit Kosaken dienten, und sie zu führen verstanden, von Unlust befallen wurden, sobald sie solche Unternehmungen des schnellsten Dienstes mit geregelter Reiterei ausführen sollten! —

Es scheint ein Mangel zu seyn, daß nicht, wie andere Reitertruppen, und selbst leichtes Fußvolk, auch die Kosaken mit Trompetern versehen sind, und doch wird man kaum von einem einzigen Führer derselben Klage über den Abgang dieses Sprech- und Ordnungsmittels vernehmen. Der Kosakenhaufe gleicht einer Kette, wo, wie nachlässig hingeworfen, und aufgehäuft sie auch erscheine, eine sichere Fügung Ring an Ring knüpft, und ein Augenblick genügt, das Gesetz der Ordnung nachzuweisen. Wir haben oben des Überfalls bei Mölln gedacht und gesehen, daß trotz gänzlicher Überraschung kein Kosak in Feindes Hände fiel; also selbst in dem Falle, wo die allerschnellste Sammlung, Ordnung, und gemeinsame Thätigkeit nothwendig ist, die Trompete entbehrt werden konnte. Ein anderes Beispiel gibt folgender Vorfall.

Im Februar 1813, nach dem ersten Angriffe auf Berlin, zog der Oberste Benkendorf mit den Kosaken-Regimentern Soulin und Denissow von Pankow nach Bernau, um den Marsch einer Abtheilung Augereau's zu beobachten. Ermüdet durch Beschwerden und Gefechte, getäuscht durch den falschen Bericht, es lägen die Franzosen ruhig in Werneuchen, läßt der Oberst die beiden Regimenter in das Städtchen Bernau rücken, damit sie da einige Stunden hindurch

ruhen. — Um Mitternacht, da Alles schläft, bemerkten die Vorposten den Feind in der Nähe. Kaum hat man noch Zeit den Obersten zu unterrichten, denn schon fallen Schüsse auf vierhundert Schritte vom Orte entfernt. Der Oberst stürzt aus dem Hause, und ruft sein Hurrah! — In weniger denn einer Minute sitzen die Regimenter zu Pferde, und ziehen ins Freie. — Tettenborn hatte seine Kosaken so auf das Wort abgerichtet, daß von vorausgehenden Befehlen zum Aufbruche gar nie die Rede bei ihm war. Wollte er marschiren, so rief er: zu Pferde! zum Fenster hinaus, und ließ sich sein Pferd vorführen. Dieser Ruf der Allen bekannten Stimme des Führers genügte; — in wenigen Augenblicken war Alles marschfertig.

Alle diese Eigenschaften zusammen machen, wie es in die Augen fällt, den Kosaken vorzüglich geeignet, sowohl durch raschen Überfall, als durch rastloses Necken und Drohen eine weit überlegene, besser bewaffnete, in ihren Bestandtheilen sorgsamer ausgebildete Truppe zu Grunde zu richten. Drei Kosaken-Regimenter hoben im Oktober 1813 bei Kassel das Husaren-Regiment Jerome, 700 Pferde stark, dergestalt auf, daß nicht ein Mann oder Pferd desselben sich rettete. — Achthundert Kosaken überfielen in Langensebode (auf der Straße nach Hanau) eine Abtheilung der jungen Garde, 3500 Mann stark, beschäftigten sie bis zum Anbruch des Tages, und bis drei Bataillons Baiern heranrückten, worauf die ganze französische Abtheilung gefangen wurde. — Die Aufhebung des adelichen polnischen Lanziers-Regiments unter General Kanopka zu Slonim (im November 1812), und so viele andere Überfälle, durch Kosaken aus-

geführt, sind bekannt. Unter die Vorzüglichsten gehören ohne Zweifel die zwar mißlungene aber glänzende Unternehmung Czernitscheffs und Tettenborns auf Berlin, und die Wegnahme Bremens durch den Letzteren. Beide Vorfälle entwickeln und belegen die meisten in dieser Schrift aufgestellten Behauptungen; eine kurze aber wahre Schilderung derselben wird daher hier am Platze seyn.

Geheime Verständnisse, über ganz Deutschland ausgebreitet, durch große Geldmittel aufrecht gehalten, überdieß durch den Geist des preußischen Volkes befördert, verbürgten der Unternehmung auf Berlin die Wahrscheinlichkeit des Erfolges. Augereau lag zwar mit mehr als 10,000 Mann in der Stadt, aber er hatte nur 200 Reiter; alle Bürger waren bereit zum Aufstande; Ludwig Kleist konnte damals schon ein ganzes Bataillon mitten in der Stadt bilden und bewaffnen, ohne daß die Franzosen die geringste Kenntniß davon hatten; man schließe hieraus auf den Geist und Willen des Volkes! — Die Russen jenseits der Oder standen mit den Einwohnern von Berlin in der innigsten Verbindung. Zwischen diesen, und dem Obersten Tettenborn war die Unternehmung verabredet, und der Tag bestimmt. Man hoffte Augereau mit seinem ganzen Korps aufzureiben. Tettenborn setzte ohne Verweilen mit vier Kosaken-Regimentern, zwei Kanonen, und zwei preußischen Schwadronen unter Major Schill, die ihm York geliehen hatte, über die Oder. Während dieses Marsches bekamen die Verhältnisse plötzlich eine Wendung, welche die eigentliche Ursache des Scheiterns der ganzen Unternehmung wurde. Tettenborn empfing einen Brief des Königs von



Preußen, worin ihm dieser von dem Vorhaben auf Berlin abrieth; der Major von Lützow war der Träger dieses Briefes. Er brachte zugleich dem Major Schill den Befehl, nicht von der Stelle zu gehen; allen preußischen Offizieren, die den Obersten Tettenborn begleiten wollten, ward dasselbe befohlen. — Der unmittelbare königliche Befehl ließ keine Wahl. Tettenborn mußte Verzicht leisten auf den Hebel der königlichen Genehmigung, und auf das Einrücken mit preußischen Truppen in Berlin. Auf beide Mittel aber war, als auf entscheidende Hilfen gezählt, welche die Begeisterung des Volkes zur That bringen sollten. —

Der russische Oberst lud nunmehr den General Czernitscheff, der zu Frankfurt an der Oder stand, zu diesem Unternehmen ein, und stellte sich freiwillig unter dessen Befehle. Czernitscheff nahm den Vorschlag an, — und versprach mit 3000 Pferden um Mitternacht in Landsberg einzutreffen. Dahin rückte nun auch Tettenborn, und am nächsten Morgen brachen beide gegen Berlin auf. Die von Stunde zu Stunde kommenden Kundschaften berichteten, daß der Feind in der Hauptstadt keine Ahnung dessen, was im Werden sey, habe. Schon war man kaum mehr eine Viertelmeile entfernt, da kam plötzlich Nachricht, „es zöge der Vice-König eiligst von Cöpnik nach Berlin.“ Diese Nachricht machte die russischen Parteigänger stutzen; sie besorgten das Mißlingen, vielleicht eine Niederlage, und hielten an. — So wurde es neun Uhr. Da zeigten sich Würzburger Dragoner auf den schwachen Höhen vor der Stadt. Diese Dragoner machten die gesammte Reiterei Augereau's aus. Entdeckt war man einmal, und der Rückzug blieb immer noch sicher. Tet-

tenborn setzte sich also an die Spitze des Regiments Komissaroff, und machte auf diese Dragoner ein Hurrah. Der Anstoß war gegeben, — die Dragoner flohen. — Im Gemenge mit ihnen kamen die Kosaken an das Thor. — Ein furchtbares Gewehrfeuer begrüßte sie da. — Aber die wachhabende Abtheilung ward über den Haufen gerannt. Die Kosaken jagten nach den Linden, — stäubten die französischen Abtheilungen, die sich sammeln wollten, auseinander, — und erkannten nun, daß der Feind gänzlich überfallen war. Schnell sandte Tettenborn Offiziere über Offiziere an Czernitscheff, auf daß er kommen möge. Dieser aber, vielleicht von der Rücksicht bewogen, daß man Berlin für den jetzigen Augenblick doch nicht halten könne, und um das Volk, das bei der geringen Stärke Tettenborns noch nicht loszubrechen wagte, nicht zu Schritten zu verleiten, die demselben verderblich werden konnten, begnügte sich, auf den Höhen vor der Stadt aufzumarschiren, und hielt auch die drei übrigen Kosaken-Regimenter Tettenborns zurück. Augereau sammelte sich einstweilen am Brandenburger Thore, gewann immer mehr Boden, und trieb endlich nach vier Stunden die Kosaken wieder aus der Stadt. —

Dieser mißlungenen Unternehmung folgte die gelungene auf Bremen. Wallmoden stand in Lauenburg und der Umgegend; Tettenborn in Lüneburg; — der Marschall Davoust in Hamburg. Der Letztere war ob seiner Stärke und Stellung unangreifbar, das Land in seinem Rücken frei; Bremen ein befestigter, gut besetzter Posten an der Weser, zwischen Elbe und Rhein; — Nienburg und Minden ebenfalls feste Übergangspunkte der Weser; Rothenburg endlich ein

Verbindungsposten zwischen Hamburg und Bremen. — Tettenborn erbat sich von dem General Wallmoden, diese letzte Stadt, die ob ihrer Lage und ihres Reichthums für die Franzosen von höchster Wichtigkeit war, wegnehmen zu dürfen. Wallmoden, obwohl er den Erfolg bezweifelt, (denn nur das ganz unwahrscheinliche Verborgenbleiben der Anstalten und des Marsches dahin, konnte ihn wahrscheinlich machen), gibt das Unternehmen zu. Tettenborn sammelt am 9. Oktober alle Wagen, die er auftreiben kann, auf dem linken Elbe-Ufer bei Blekede, setzt achthundert Lützowsche und Reichische Jäger darauf, nimmt außerdem eine gleiche Zahl Kosaken, und vier Kanonen. Morgens am 10. bricht er auf, fährt zwei Tage und zwei Nächte unter unaufhörlichen Gußregen durch die tiefen Moore, und unwegsamen Öden der Lüneburger Haide unaufgehalten über Soltau nach Werden. Pfuel mit einer Abtheilung Jäger und Kosaken, umgibt Rothenburg. Andere Abtheilungen schließen das Land gegen Hamburg, Bremen, und die übrigen von den Franzosen besetzten Plätze, so daß keine Nachricht von dem, was vorgeht, nach irgend einem dieser Orte gelangt. — In Werden wird drei Stunden gerastet, bis die Nacht einbricht.

Am frühen Morgen des 13. will man vor Bremen seyn. Die fortwährende Sandstrecke ermüdet das Fußvolk ungemein (die Wagen waren meist auf der Lüneburger Haide stecken geblieben). In Aarbergen muß Tettenborn, der mit den Kosaken voraus war, einen geraumen Theil der Nacht warten. Diesen Aufenthalt benützt der den Franzosen ergebene Maire des Ortes, um einen Boten abzufertigen, der im Dunkel sich durchwindet, und nach Bremen gelangt. Wäre

dieser Verrath nicht geschehen, so würde Tettenborn die Stadt so sicher gefunden haben, daß die Besatzung nicht mehr Zeit gehabt hätte, die Zugbrücke aufzuziehen. Nun aber, obwohl Tettenborn nur sehr kurze Zeit nach dem Boten vor Bremen eintrifft, findet er dennoch in der Vorstadt und im daranstoßenden Dorfe Hastedt ein Bataillon Schweizer, das ihn mit lebhaftem Feuer empfängt. Keine Zeit ist zu verlieren; Tettenborn kann seine Jäger nicht abwarten; er gibt ein paar Kanonenschüsse, sendet Kosaken in Seiten und Rücken, stürzt mit dem Rest in das Dorf, und vernichtet beinahe die ganze schreckenbetäubte Truppe. Wenige Flüchtlinge wollten zurück in die Stadt. Die Kosaken hinterher kamen bis an das Thor; aber sie finden die Zugbrücke aufgezogen, und von den Wällen beginnt das Geschütz zu donnern. Tettenborn ist in nicht geringer Verlegenheit; er weiß, daß die Stadt gut besetzt ist, er hat nichts als vier Einhörner. Der Überfall scheint mißlungen. — Er versucht hartnäckig im Angriff fortzufahren. Jäger und Kosaken zu Fuß werden in die Häuser geworfen, um gegen den Wall ein heftiges Feuer zu unterhalten; eines der Geschütze bestreicht denselben Wall mit Kartätschen; zwei Haubitzen bewerfen die Stadt. Das Feuer wird mit solcher Schnelligkeit unterhalten, daß der Feind die Zahl der Geschütze höher annehmen mußte. Tettenborn hofft Mitwirkung von Seite der Bürger, — er hofft, die Gefahr für ihr Habe werde sie zum Aufstande gegen die Besatzung bringen. Diese aber weiß die Bürger im Zaum zu halten; die Bewerfung führt zu dem erwarteten Ziele nicht, und Tettenborn, will er nicht seinen ganzen Vorrath verschießen, muß sein Geschütz schweigen lassen; nur das Gewehrfeuer dauert

fort, und zwar mit vermehrter Heftigkeit, indem noch mehrere Kosaken absitzen, und daran Theil nehmen.

Der russische Parteiführer war in der peinlichsten Lage. Mit welchem Nachdrucke er auch den Angriff begonnen hatte; wie geschickt er auch seine Truppen auf beiden Ufern der Weser zu vertheilen, und zu zeigen wußte: mit jeder Stunde war es schwieriger, die Rolle der Vorhut einer nahen bedeutenden Kraft durchzuführen, oder den Schein einer dem Platze gefährlichen Stärke sich zu erhalten. Der Augenblick schien nicht mehr ferne, wo der Feind klar sehen mußte, und dann wäre für Tettenborn nichts übrig geblieben, als unverrichteter Dinge abzuziehen. Dieser aber, wissend, daß nur die größte Zuversicht, Kühnheit und Thätigkeit dem Truge noch Dauer geben können, und fest entschlossen, daß Äußerste zu versuchen, ging mit dem Gedanken um, den Platz mit Sturm zu bedrohen. Er zog gegen Abend die entbehrlichen Truppen etwas zurück, und ließ die Nacht hindurch und am folgenden Tage, da ihm auch Pfuel, der nun vor Rothenburg nicht mehr nothwendig war, seine Abtheilung zuführte, an 60,000 Faschinen arbeiten. Mit diesen will er den Graben füllen, und in der nächsten Nacht stürmen. Alles ist am Vorabend bereitet, die Truppen sind voll Muth, und verlangen selbst diesen entscheidenden Versuch; die Stunde ist bereits ausgegeben. — Da ließ Tettenborn die Festung nochmal auffordern; der Rittmeister Herbert kommt ans Thor, wird eingelassen, und sieht zu seinem Erstaunen, daß ein einziger Schuß alle Verhältnisse zu Gunsten der Verbündeten gewendet hatte. Der französische Befehlshaber, der Oberste Thullier, ein alter erfahrner Kriegsmann, war auf dem Walle niederge-

streckt worden. Sein Nachfolger hatte nicht Kraft genug, ihn zu ersetzen. Die Besatzung, Schweizertruppen, bezeigten keine große Lust zu fechten; die Bürger wurden unruhig, und zwangen dem Befehlshaber Bangigkeit und Unentschlossenheit ab. Herbert pflanzte nun auf diesen Boden, und widerlegte zunächst die Muthmaßung, die schon rege geworden war, es stehe nur ein Streifkorps vor den Thoren. Man kam überein, ihn durch einen Offizier zurückbegleiten zu lassen, der sich überzeigen sollte, ob General Tettenborn in Person da, und auch sonst alles sey, wie Herbert gesagt. Tettenborn wußte diesen Offizier über seine Schwäche zu täuschen, und als dieser in die Stadt zurückkam, Tettenborns Gegenwart bestätigte, und von den selbst gesehenen Vorbereitungen zum Sturme sprach, verlangte das Volk die Übergabe. Die Unterhandlungen wurden angeknüpft, und dauerten den Rest des Abends und die Nacht hindurch. Als schon der Morgen nahe war, und Tettenborn fürchtete, daß der Tag seine Schwäche aufdecke, erzwang er den Abschluß, indem er in Gegenwart der feindlichen Unterhändler den Befehl gab, daß binnen einer Stunde der Sturm beginnen solle, wenn nicht in der Zwischenzeit, ohne jede Abänderung der von ihm aufgesetzten Punkte, die Übergabe unterzeichnet seyn würde. — So fiel Bremen mit ansehnlichen Kassen, Vorräthen, 16 Geschützen, und sonstigen Kriegsbedürfnissen am 15. Oktober in die Hände des russischen Führers, der durch Kühnheit, Vorsicht und Ausdauer, und durch die Gabe, das Eigenthümliche seiner Truppe vollauf zu entwickeln und zu nützen, ganz geeignet war, das außer aller gewöhnlichen Berechnung Liegende, und in seinem Beginne, wie in sei-

nem Fortschreiten kaum Wahrscheinliche, glücklich auszuführen.

Diesen beiden Thaten, welche Schnelligkeit und Kühnheit des Kosaken beweisen, wollen wir eine dritte, nicht glänzendere, aber noch ruhmvollere, und an Einfluß bedeutendere, an die Seite setzen, welche darthut, wie und mit welchem Erfolge ein Feldherr sich dieses Reiters gegen einen weit überlegenen Feind bedienen könne. Wir meinen die Lähmung und Festhaltung des Marschalls Davoust bei Schwerin, durch denselben russischen Parteigänger.

Davoust war im August 1813 mit etwa 40,000 Mann über die Stecknitz gebrochen, und Wallmoden, der ihm mit 25,000 Mann dort entgegen gestanden hatte, zog sich, dem Befehle des Kronprinzen von Schweden gemäß, langsam auf die Linie zwischen Schwerin und der Elbe zurück. Tettenborn, der die Nachhut Wallmodens führte, lieferte dem Marschall mehrere glänzende Gefechte, schloß sich mit einem Kosaken-Regimente dicht an seine Hauptmasse an, und umwickelte ihn schon während des Marsches auf eine Weise, daß Alles, was zurück blieb, verloren war, und keine Verbindung mit Hamburg mehr bestand. Davoust nahm eine Stellung zwischen den Seen bei Schwerin. Was er damit wollte, konnten die Verbündeten nicht errathen; aber Alles lag, um des Augenblicks willen daran, ihn keinen Schritt unbemerkt machen zu lassen; denn eben damals drohte das französische Hauptheer mit starker Macht auf Berlin zu fallen; irgend ein Zusammenhang mußte in diesen Bewegungen vorausgesetzt werden. Davonst, mit Kosaken umzäunt, konnte weder eine Nachricht geben, noch eine erhalten: aber es

war mit jedem Augenblicke zu besorgen, daß er diese leichte Umzäunung durchbreche, und mit gesammter Macht irgend etwas Entscheidendes unternehme. Ihm in diesem Falle Stand zu halten, war keine geringe Aufgabe für Wallmoden.

Plötzlich rief der Kronprinz den General Wallmoden ab: „Er solle einem feindlichen Truppenkorps entgegen marschiren, das über Magdeburg gegen Berlin vorzubrechen Miene mache; der General Tettenborn habe gegen Davoust zurückzubleiben, und ihn über den Abmarsch Wallmodens zu täuschen.“— Wallmoden brach noch am 25. August auf. Tettenborn blieb für dieses höchst schwierige Geschäft, das die Kräfte selbst des geübtesten Feldherrn zu übersteigen schien, mit 1500 Kosaken, 300 Lützowschen Reitern, und 3000 Mann Fußvolk gegen die 40,000 Mann des Marschalls Davoust zurück.

Das Nächste, was dieser russische General that, war, die Umstellung des feindlichen Lagers zu verdoppeln, und dem Feinde eine Streitlust zu zeigen, die diesen auf den Gedanken bringen mußte, man besorge nicht, man wünsche vielmehr einen Angriff. Dann zog er beinahe seine gesammte Truppe auf die schöne, und vollkommen offene Ebene, welche sich von Schwerin über Ludwigslust ausdehnt, gerade in das Antlitz des Feindes. Dieser blieb unbeweglich stehen; ein Beweis, daß er getäuscht war; sonst würde er die Beengung nicht zugegeben haben, in der ihn Tettenborn hielt, und er müßte auf den Einfall gerathen seyn, durch ein paar Märsche entweder die Mark Brandenburg oder Pommern zu bedrohen; eine Bewegung, die zu bedeutend auf den Kronprinzen wirken konnte, als

daß Davoust, hätte er die Lage der Dinge gekannt, sie nicht ausgeführt haben würde.

Indessen wurde der Sieg bei Großbeeren erfochten; Wallmoden kehrte wieder; die Zeit der Folter war also für Tettenborn vorüber, und obwohl nicht verstärkt an Truppen, und immer noch allein dem Marschall entgegenstehend, beschloß er nun, angriffsweise zu Werke zu gehen, das heißt: er beschloß, den Feind, ohne großes Gefecht, bloß durch die Rastlosigkeit seiner Kosaken und Jäger, mürbe zu machen. Er verlegte sein Hauptquartier nach Ortkrug, näher an den Feind, und zog da, in der anmuthigsten Gegend des Landes, die Mehrzahl seiner Truppen zusammen. Von dort aus wurden alle Streifereien, alle Angriffe geleitet, und die Beengung und Ermüdung des Feindes mit erfinderischer Laune betrieben. Die Gegend wurde ringsum in kluggewählten Richtungen durchzogen; alle Wagenzüge, die sich dem Lager näherten, wurden angegriffen, und beinahe sämmtlich genommen; alle Eilboten fielen in die Hände der Kosaken, so daß der Marschall in die peinlichste Unwissenheit gerieth. Aus aufgefangenen Papieren ersah man, daß er in beständiger Besorgniß lebte, angegriffen zu werden, und er zog auch deßhalb die noch hier und da entsendeten Truppen an sich, so daß seine Stärke bis auf 50,000 Mann französischer, und 10 — 15,000 Mann dänischer Truppen wuchs.

Während Mangel im französchen Lager herrschte, war Überfluß im Lager Tettenborns. Um Lebensmittel einzubringen, mußten die Franzosen mit ganzen Bataillonen, und Geschütz ausrücken, und Gefechte liefern. Kaum eine Streifwache wagte sich mehr vor, aus Furcht aufgehoben zu werden. — Jede Nacht erhielt

eine Abtheilung, Kosaken und Jäger, den Auftrag, bis an das feindliche Lager zu schleichen, die Vorwachen zurückzuwerfen, Lärm zu machen, so gut es nur immer anging, und diese Sache bis zum grauenden Morgen unausgesetzt fortzuführen. — Nun legte man sich in Ortkrug zur Ruhe, die Franzosen aber mußten heraus aus der ihrigen, und Nacht für Nacht im Gewehre zubringen. Die Kosaken wurden bei diesen nächtlichen Anfällen so kühn, daß sie den Feind die geringste Nachlässigkeit hart büßen machten. Die Stärke ihrer Haufen wechselte oft; ihre Beweglichkeit erhöhte den Schein der Stärke. Die Franzosen, ungewiß, ob man sie durch derlei Anfälle einschläfern wolle, damit ein eigentlicher Angriff sie unvorbereitet finde, hatten, so lange sie nicht selbst etwas Entscheidendes thun wollten, keine Wahl, als diese erschöpfende Ruhelosigkeit, so lange es anging, zu tragen.

Acht Tage waren auf diese Weise vorübergegangen, und die Anzeichen der Verlegenheit des Feindes bereits so groß, daß Wallmoden in den wiederholten Vorschlag Tettenborns einging, dem Feinde trotz seiner Übermacht und guten Stellung, eine Schlacht zu liefern. Die Gelegenheit scheint hierzu gegeben, indem der Feind Miene machte, sich stärker gegen Rostock hinaufzuziehen, sich also zu theilen. — Aber am Morgen des 3. September lief in Ortkrug die Meldung ein, der Feind habe um Mitternacht Schwerin verlassen, und mit allen Truppen den Rückzug nach der Stecknitz angetreten. Nun brach Tettenborn mit Allem, was ihm zu Gebote stand, zur Verfolgung des Feindes auf. Die Posten, die dieser stehen gelassen hätte, um seinen Rückzug zu verdecken, wurden sogleich über den Haufen

geworfen, und größten Theils gefangen. Alle einzelnen Kosaken-Abtheilungen hefteten sich an die Sohlen des Marschalls, legten sich an seine Seiten, zogen vor ihm einher, griffen Vor- und Nachhut an. Die Franzosen mußten sich zu verschiedenen Malen setzen, damit ihr Rückzug nicht in völlige Flucht ausartete. Unter unablässigen Gefechten erreichten sie endlich die Stecknitz, viele hundert Gefangene ließen sie in den Händen der Verbündeten; ihre Bespannungen und Wagenzüge waren beinahe ganz zu Grunde gerichtet; ihre Reiterei wagte gar nicht sich zu zeigen. Nicht allein, daß sie in einem Augenblicke, wo sie entscheidend auf den ganzen Feldzug wirken konnten, in einer für sie höchst verderblichen Unthätigkeit erhalten worden waren; — die öffentliche Meinung wandte sich von nun auch so sehr von dem früher gefürchteten Marschall ab, daß er dem ganzen Norden zum Gespötte wurde. — Diese drei Beispiele geben an die Hand, wie man sich der Kosaken bedienen müsse *). —

Die Behauptung, daß man diese Truppen **nicht in geschlossenen Abtheilungen** brauchen dürfe, ist ziemlich allgemein, und hat manches für sich. Die Fechtart des Kosaken ist die zerstreute; die geschlossene ist ihm weniger natürlich. Aber es wäre irrig, daraus zu folgern, daß es nicht Fälle gebe, wo man sich seiner in geschlossener Kolonne bedienen müsse, und dann auch sehr gut bedienen könne. Die unerläßliche

*) Mehrere Angaben über diese Vorfälle findet man in dem trefflichen Werkchen: **Kriegszüge des Generals Tettenborn. Von Varnhagen von Ense.** — Stuttgardt und Tübingen 1814.



Bedingung des Erfolges ist aber die Zuversicht des Führers. So lange dieser nur mit halbem Willen an das Werk geht, ist nichts natürlicher, als daß es mißlingt. Während des letzten Krieges haben wir mehrere geschlossene Angriffe der Kosaken auf Reiterei, selbst auf Fußvolk und Geschütz, gelingen sehen. So griffen die Abtheilungen, welche den Vortrab Czernitscheffs bei seinem Marsch nach Hanau bildeten, die junge Garde in den Engwegen zwischen Fulda und Gelnhausen mit der größten Entschlossenheit an, und warfen sie über den Haufen.

Wir Westländer, die wir gewohnt sind, kriegerische Tapferkeit durch ein festes Ertragen des Feuers zu beweisen; die wir abgerichtet werden, einen unerschütterlichen lebendigen Wall den feindlichen Kugeln entgegen zu stellen: wir nennen leicht Muthlosigkeit, was nur Folge der Fechtart ist. Der persönlich bravste Soldat der Welt, der Mameluke, ist eben so feuerscheu, als der Kosake; alle asiatischen Stämme sind es. Aber, wenn es Noth thut, so wird man auch den Kosaken im Feuer zum Stehen bringen; denn auch er, wie jeder andere Soldat, gewöhnt sich mehr und mehr an die Kugeln. Freilich ist bei seiner so ganz verschiedenen Fechtweise ihm nicht jederzeit einleuchtend, daß es gerade in diesem oder jenem Augenblicke Noth thue, sich einem verheerenden Feuer auszusetzen, und Kräfte zu verwüsten, mit denen man ein paar Augenblicke später die Gefahr wahrscheinlich abwenden konnte. Er sieht sich dann wie einen Fechter an, dem man verweigert, daß er den Stoß des Gegners abwende. Es liegt an dem Führer, solche Nothwendigkeit genau zu erken-

nen, damit er nicht gegen den natürlichen und sicheren Takt des Kosaken anstößt.

Beispiele, wie vortheilhaft der Kosak gegen Fußvolk und Geschütz gebraucht werden kann, gibt es in Menge. Hierher gehören die Gefechte, welche Tettenborn im März 1813 dem General Morand lieferte. Jener russische Parteigänger, mit 1500 Kosaken und zwei Kanonen im Eilmarsche von Berlin nach Hamburg begriffen, erfährt, als er eben Lauenburg mit der Spitze seiner Truppen erreicht, daß Morand, mit 2500 Mann Fußvolk, einiger Reiterei und 16 Geschützen, aus Schwedisch-Pommern nach der Elbe ziehend, in Mölln angekommen sey. Einige Kosaken-Abtheilungen werden sogleich dahin abgeschickt, damit sie den Feind festhalten, und Zeit verlieren machen. Dieß gelingt für einige Stunden; dann eilt Morand, besorgt, daß man ihm in Hamburg zuvorkomme, dahin. Aber die Dänen, damals noch unentschieden, welche Partei sie ergreifen sollen, verweigern den Marsch durch ihr Gebiet. Morand, der die Kosaken bereits auf dem Halse hat, muß sich zwischen Escheberg und Bergedorf stellen. Alle Vortheile des Bodens sind auf Seite des Franzosen. Die Reiter sind kaum anzuwenden, und Tettenborn hat nichts als Reiterei. Er läßt einen Theil derselben absitzen, und plänkeln; den Rest schickt er ab, den Feind zu umgeben. Kosaken zu Fuß schleichen, trotz des Kartätschenfeuers, bis nahe an die feindlichen Kanonen, schießen die Bedienung weg, und thun überhaupt vielen Schaden. Das Gefecht steht, bis die zur Umgehung bestimmten Abtheilungen nach und nach hervorbrechen, und den Feind in Rücken und Seiten anfallen. Morand wehrt sich bis in die

Nacht; dann bricht er nach der Elbe auf, wo er sich einen Übergang bereitet hat; er will den Fluß zwischen sich und den Feind bekommen. Aber Oberst Tettenborn läßt ihn keinen Augenblick aus. Er muß sich, kaum daß es Tag wird, wieder stellen. Die Stellung ist abermals dem Feinde höchst günstig; ein einziger Dammweg führt zu ihm, auf diesem Dammweg stehen sechs Kanonen. Tettenborn beschießt mit seinen zweien das feindliche Fußvolk, und läßt den Damm durch Kosaken zu Fuß stürmen. Der Feind flieht nach der Elbe in die bereiteten Boote. Die Kosaken nehmen am Ufer noch viele Gefangene, und auch jene 6 Kanonen in dem Augenblicke weg, da sie schon zu Schiffe gebracht werden. Morand flüchtete bis an die Weser, und erschien erst vierzehn Tage später wieder an der Elbe. Dießmal noch unglücklicher, fand er mit seinem ganzen Korps, gegen die Generale Czernitscheff, Dörnberg und Benkendorf, in Lüneburg den Untergang. Beinahe kein Mann entkam. Sechshundert Kosaken Tettenborns hatten bei diesem glänzenden Gefechte abermals mitgewirkt, das feindliche Fußvolk im Rücken genommen, und in Verwirrung gebracht. —

In dem Gefechte, das Czernitscheff und Hirschfeld dem General Gerard, am 27. August 1813, bei Belzig lieferten, jagte Benkendorf mit einigen Kosaken-Regimentern längs der Fronte der französischen Aufstellung, die durch den Wald von Hagelsberg gedeckt war, vom äußersten rechten nach dem äußersten linken Flügel, und fiel, während Czernitscheff jenen angriff, auf diesen. Gewehrfeuer hatte die Kosaken begleitet, und Kartätschen empfingen sie. Dennoch

warf das Regiment Ilowaisky 11., Kürassiere und leichtes Fußvolk, im Angesichte der Artillerie, über den Haufen, und fuhrte sogar zwei Kanonen und mehrere Wagen mit sich fort. Es ist bekannt, daß Gerard, erst 12,000 Mann stark, nach diesem Gefechte kaum 2000 Flüchtlinge in Magdeburg sammeln konnte, und doch hatten Czernitscheff und Hirschfeld nur ungeregelte Reiterei und neu errichtete Landwehre gehabt.

Einen kühnen Angriff auf Fußvolk führte Tettenborn in dem merkwürdigen Gefechte bei Vellahn aus; das er dem Marschall Davoust, der dabei 25,000 Mann entwickelte, mit einem Fünftheil dieser Kraft gab. Davoust war nach aufgekündigtem Waffenstillstande über die Stecknitz gebrochen, und Tettenborn, der die Nachhut Wallmodens führte, zog sich fechtend, über Gresse nach Vellahn. Das Übermaß von Vorsicht, welches Davoust bewies, vermochte den General Tettenborn, seinem Gegner ein förmliches Treffen anzubieten. Vellahn wurde durch Lützowsche Jäger und Kosaken besetzt; Wallmoden wies den General Dörnberg an, den Feind in der linken Flanke zu überfallen. Kosaken zogen eine Kette, welche das Verborgenbleiben dieser Anstalten sicherte. Spät erst zeigten sich die Truppen des Marschalls. Augenblicklich machten sich größere Abtheilungen Kosaken an sie, um sie durch Neckereien und verstellte Flucht zum raschen Vormarsch zu bewegen. Aber der Marschall war vorsichtiger als jemals. — Durch diese Zögerung mußte Dörnberg zu früh erscheinen. Die Franzosen wurden aufmerksam, griffen ihn an, und gingen keinen Schritt mehr vorwärts. Die Erwartung, den Feind in die vorbereitete Falle zu locken, war demnach gescheitert, und

das Gefecht, nur für einen gewissen Boden berechnet, drohte einen gefährlichen Gang zu nehmen. Unter diesen Umständen nahm Tettenborn drei Kosaken-Regimenter zusammen, und warf sich plötzlich mit weitschallendem Hurrah in das französische Fußvolk. Was davon in Plänkler aufgelöst war, ergriff die Flucht; die Kosaken drangen heftig nach, und stachen über 400 Mann nieder. Davoust rückte mit Bataillonsmassen und Geschütz zur Aufnahme der Flüchtlinge vor, und machte das Gefecht wieder stehend. Seine Reiterei hielt er ängstlich zurück, und nahm sie zur Sicherheit zwischen die Abtheilungen des Fußvolkes. Sein trefflich bedientes, an Zahl weit überlegenes Geschütz war allein im Stande, zu verhindern, daß er nicht weichen mußte. Aber er war gelähmt. Seine ganze Linie stand bis spät in die Nacht im Feuer. —

In mancher Hinsicht noch merkwürdiger, weil es die Beweglichkeit, und Verwendbarkeit des Kosaken in mehrfacher Beziehung ans Licht stellt, ist das Gefecht an der Görde, durch Wallmoden im September 1813 der Division Pecheux geliefert. — Durch aufgefangene Papiere erfuhr Wallmoden, daß Davoust, der Hamburg und die Linie der Stecknitz hielt, den General Pecheux mit 7000 Mann auf das linke Elbe-Ufer sende, um aufwärts gegen Magdeburg das Land von den zahlreichen Parteien, und den rastlos herumstreichenden Kosaken zu säubern. Tag und Stunde des Abmarsches waren genau angegeben. — Wallmoden setzte am 14. September mit allen entbehrlichen Truppen bei Dömitz über die Elbe. Tettenborn führte den Vortrab, und eilte voraus bis an den Wald, die Görde genannt. Eine Kosakenkette schnitt den Land-

strich zwischen den Straßen nach Lüneburg und Ültzen so durch, daß vorauszusetzen war, daß kein Kundschafter zeitig genug dem Feinde den Abmarsch der Verbündeten entdecken werde.

Bald zeigte sich Pecheux auf der Straße, wo er erwartet wurde. Er mochte 8000 Mann stark seyn, und führte 8 Geschütze. Wallmoden, stärker als er, ging mit dem Vorhaben um, diese Division völlig zu vernichten. Er stellte sich daher verborgen hinter den schwachen Höhen auf, welche wellenförmig die Gegend durchziehen. Das Erscheinen von Kosaken war nicht hinreichend, den Feind besorgt zu machen; denn er war gewohnt, sie überall, oft in großer Entfernung von stärkeren Truppenabtheilungen, zu sehen, und sie hatten überdieß den Befehl, sich zurückzuziehen, bis sie den Feind in den Versteck gelockt haben würden. Pecheux aber, sehr auf seiner Hut, und die Scheu theilend, welche in den Truppen des Marschalls Davoust durch die tausend Schlappen, die sie erfuhren, um sich griff, hielt an, und rückte auch am nächsten Tage keinen Schritt weiter. Noch hatte er kein Anzeichen, keine Nachricht, der Nähe eines ihm gefährlichen Feindes. Er gab dem Marschall nur Nachricht, daß Kosakenhaufen auf dem linken Elbe-Ufer sich befinden, und fragte sich an, was zu thun sey. Davoust befahl den weiteren Marsch. Auch dieß kundschafteten die Verbündeten aus, und machten sich bereit, den Feind am 16. um neun Uhr früh zu empfangen.

Die Stunde kam, — der Feind nicht. Es wurde zehn; — es wurde halb eilf, — endlich eilf Uhr; der Feind kam nicht. Mit Wahrscheinlichkeit sahen die Verbündeten in dieser neuen Zögerung den Beweis, daß

ihre Nähe jetzt verrathen sey. Da beschlossen sie, ihre treffliche Stellung zu verlassen, und dem Feinde entgegen zu rücken. Tettenborn übernahm, ihn mit solcher Raschheit zu umwickeln, daß es ihm unmöglich werden sollte, sich nach irgend einer Seite aufzuhellen; dann aber ihn festzuhalten. Wallmoden wollte mit dem größeren Theile der Truppen einstweilen in dessen Rücken marschiren, und dort herausbrechen. — Dieß Alles geschah. Tettenborn fand den Feind eben im Begriffe, einen Wald zu gewinnen, aus dem ihn zu vertreiben schwer gehalten haben würde. Die Kosaken fielen daher mit Heftigkeit auf die Spitze der feindlichen Kolonnen, und jagten die Vorhut, die bereits im Walde war, wieder aus demselben. Pecheux, schnell von allen Seiten umgeben, mußte Halt machen, und aufmarschiren. Er zog sich auf eine günstig gelegene Höhe, und eröffnete das Feuer. Tettenborn rückte mit Lützowschen Jägern und Kosaken zu Fuß, hart an dessen Fronte, während er sein Geschütz antworten, die übrigen Kosaken aber die Seiten beunruhigen ließ. Die Franzosen waren zu überlegen an Feuerkraft, als daß Tettenborn die Aussicht gehabt hätte, lange das Gefecht ertragen zu können. Wirklich erschöpfte sich seine Truppe auch schon, bevor noch Spuren von Wallmodens Ankunft sichtbar wurden. Die zu Fuße dienenden Kosaken konnten kaum mehr halten. Die vier Kanonen, die er hatte, standen in offenbarem Nachtheil gegen den Feind. Zum Glück war der Tag schon weit vorgerückt, und Tettenborn beschloß, in jedem Falle bis in die Nacht zu halten. —

Nicht lange darauf zeigte sich zum Entsetzen des Feindes eine Brigade der russisch-deutschen Legion,



von dem Obersten Pfuel geführt, in seinem Rücken. Wallmoden folgte, und griff sogleich ein Dorf, das ihn noch von der Stellung des General Pecheux trennte, mit Sturm an. Auch Tettenborn erneuerte den Angriff, und seine Kosaken fingen nun dem Feinde beinahe alle Plänkler weg, und ritten eine Unterstützungsmasse nach der andern über den Haufen. Pecheux wehrte sich auf das Äußerste; er schien auf dem Platze sterben zu wollen. Aber sein Geschütz ging nach und nach verloren, endlich fingen ihm preußische Jäger die letzte Haubitze weg, und die Kanonen der Verbündeten fuhren bis dicht an seine Massen, und schmetterten sie nieder. Nun schloß er seine Truppen fest aneinander, zog von Höhe zu Höhe der Elbe zu, und meinte sich so zu retten. Congrevische Racketen, zum ersten Mal in diesem Kriege gebraucht, trugen den Tod, und was mehr ist, den Schrecken, in diese gedrängten Haufen — Kosaken stießen die Offiziere heraus. — Immer kleiner wurde die Zahl derjenigen, die sich noch vertheidigen konnten, und jede Stelle ihres Marsches blieb mit Todten und Verwundeten besäet. Einige Tausende waren auf diese Weise bereits aufgerieben, als der Rest einen Wald erreichte, und ihn die Nacht in ihren Schutz nahm. Jetzt entkam Pecheux mit etwa sechshundert Mann, diese waren ihm von achttausend Mann, die er noch an diesem Morgen führte, übrig geblieben. — Kanonen, Gepäcke, fielen ohne Ausnahme in die Hände der Verbündeten. So begab sich der heldenmüthige Kampf, zu dem die Franzosen während dieses Krieges noch manches Seitenstück lieferten, den aber nur Pactod und Amey auf den Feldern der Champagne übertrafen. Es erfreut uns, beisetzen zu können, daß Wallmoden alle Gefangenen,

ob ihrer braven Vertheidigung, auf das Ausgezeichnetste behandeln ließ. —

Es finden sich ähnliche Beispiele noch in Menge, — Beispiele, welche beweisen, daß Kosaken auch gegen Fußvolk und Geschütz mit Sicherheit und Erfolg verwendet werden können, wenn man sie zu führen versteht. Selbst jene schwerste Aufgabe des Soldaten, im Feuer des Geschützes unthätig stehen zu müssen, haben Kosaken zu verschiedenen Malen muthig gelöset. Im Gefechte von Lüttich (24. Jänner 1814) hielten die Regimenter Giroff und Sisoieff drei Stunden lang im feindlichen Gewehr- und Kartätschenfeuer. Bei der Einnahme von Soissons, eine der kühnsten, und nützlichsten Waffenthaten Czernitscheffs, waren es dieselben Regimenter, und hierzu noch das von Diatschkin, welche gemeinschaftlich mit der Jäger-Brigade Rehbinder, dem mörderischen Feuer der Wälle sich aussetzten. Einige vierzig Mann von Diatschkin drangen zuerst in die Stadt. —

Mit Reiterei zu thun zu haben, ist ein wahres Fest für den Kosaken. Man sieht die Freude glänzen in seinem Auge, sobald die Vorposten das Zeichen geben, daß Reiterei nahe. Er hat die Zuversicht, sie über kurz oder lang zum Weichen zu bringen, wenn er sie auch nicht auf den ersten Anfall überwindet. Die Stimmen des Feindes sind wohl auch in diesem Falle die unverdächtigsten. Alle Franzosen aber gestehen, daß die ungeregelte Reiterei es war, welche im Kriege mit Rußland der ihrigen am meisten zu schaffen machte. — „Was soll man thun mit diesen Horden?" — sagen sie — „Will man sie fassen, so entfliehen sie; will man ruhen, so bringt man sie nicht vom Halse; setzt man sich

in Masse, so umwickeln sie dieselbe; dehnt man sich in eine Linie bis zur Länge der ihrigen aus, so sind sie gesammelt, bevor man sichs versieht, und brechen durch: wirft man sie hundertmal zurück, so kommen sie wieder, und unsere Pferde gehen darüber zu Grunde." —

Der Kosak fürchtet den Reiter keines einzigen Volkes, ausgenommen den türkischen. Für den polnischen Lanzenreiter gewann er Achtung, weil sich dieser eben so gut in geschlossener, als in zerstreuter Fechtordnung schlägt, und weil er während des letzten Krieges beinahe immer nur mit dieser zu thun hatte. Die Franzosen, so lange sie Reiterei besaßen, hielten die ihre in geschlossenen Körpern zurück, und schickten die Polen zum leichten Dienste vor. — Die deutschen und französischen leichten Reiter und Dragoner scheut der Kosak wenig. Ihren geschlossenen Angriffen gibt er sich nicht preis, und im zerstreuten Gefechte übertrifft er sie an Beweglichkeit. Dagegen achtet der Kosak mehr auf die schweren Reiter, und dieß wahrscheinlich, weil er mit ihnen nur äußerst selten zu thun bekömmt. Dennoch gibt es auch hierin mehrere Beispiele von Unerschrockenheit und Erfolg. Eines der vorzüglichsten ist der Angriff des Obersten Ilowaisky 12. am 28. September 1812. Er zog mit 275 Kosaken, als Vortrab Winzingerode's von dem Orte Dawidowka gegen das Schloß Petrowsky. Eine feindliche Kürassier-Abtheilung, 500 Pferde stark, von Moskau kommend, ging ihm entgegen. Das Gefecht dauerte unentschieden über eine Stunde. Jetzt machte Ilowaisky plötzlich einen so heftigen Anfall, daß der Feind geworfen, die Mehrzahl der Kürassiere niedergestochen, und der Rest bis in die Vorstädte geworfen wurde. Winzingerode,

seit mehr als zwanzig Jahren mit Reiterdienst bekannt, versicherte, niemals ein schöneres Reitergefecht gesehen zu haben. —

Zur Zeit der Schlacht von Laon gab der alte Giroff ein ähnliches Beispiel. Von dem FM. Blücher in den Rücken des französischen Heeres gesendet, traf Benkendorf nach einem sehr ermüdenden Seitenmarsche Abends spät bei Soissons ein, wo Napoleon seine schwere Reiterei aufgestellt hatte. Sobald diese der Kosaken ansichtig ward, gingen 300 bis 400 Kürassiere mit einem Bataillon Fußvolk denselben entgegen. Benkendorf nahm Freiwillige aus seiner Brigade, ungefähr 250 Mann, und Giroff führte sie an den Feind. Dieser hielt sich anfänglich geschlossen, dann aber gab er den Neckereien der Kosaken nach, löste sich zur Hälfte auf, und suchte mit der andern in Linien aufzumarschiren. In diesem Augenblicke brachen die Kosaken ein, — stießen die bald in Unordnung gebrachten Kürassiere nieder, und warfen den Rest auf das Fußvolk. —

Ein ebenfalls sehr bemerkenswerther Angriff war der des Regimentes Giroff auf 800 Garde-Dragoner, und Pariser Husaren, welche den Nachtrab Napoleons während seines Rückzuges auf Fontainebleau (im März 1814) bildeten. Czernitscheff, der zu Plancy jenen Marsch Napoleons, welcher ihm zwei Tage, und mit diesen vielleicht seine Krone kostete, den Marsch nach S. Dizier, erfahren hatte, wandte sich nach der Straße von Troyes, um bei der Hand zu seyn, den Kaiser, sobald er sich wenden würde, zu begleiten. Er entsendete die Regimenter Sisoieff und Giroff nach Sens. Eine halbe Stunde vor der Stadt fanden diese

französische Reiterei, Schwadronsweise sich deckend, aufgestellt. Das Regiment Giroff griff an, — hielt eine Karabinersalve ruhig aus, und warf die Schwadronen über einander, so daß die Franzosen in größter Verwirrung nach Sens flohen. Viele blieben auf dem Platze, 230 Mann mit 4 Offizieren wurden gefangen. —

Eines der schönsten Reitergefechte lieferte der General Tettenborn dem französischen Kaiser selbst, als dieser im Februar 1814, den FM. Blücher anzugreifen, vom linken auf das rechte Ufer der Seine ging, und sich der Marne näherte. Tettenborn durchschritt den Raum zwischen beiden Flüssen, und stieß bei Fere-Champenoise, auf 10 Schwadronen der kaiserlichen Garde, die im Marsche begriffen waren. Er warf sich sogleich mit zwei Kosaken-Regimentern auf sie, machte sie stehen, jagte sie einige Male, und hielt sie längere Zeit im Zaum. Bald aber bedeckten sich die kahlen Höhen mit vielen Reitergeschwadern; man zählte deutlich sieben Regimenter; Gefangene verkündigten des Kaisers Anwesenheit. Diese wichtige Nachricht ließ Tettenborn auf das eiligste den beiden Feldmarschällen Schwarzenberg und Blücher, wovon dem Einen der Abmarsch, dem Andern die Annäherung Napoleons noch verborgen war, zu wissen machen; mit seinen Kosaken aber setzte er, ohne sich beirren zu lassen, die Neckereien unablässig fort. Viele Mamelucken und Garde-Dragoner wurden zusammengestochen. Napoleon sah seinen Marsch verrathen, und wurde bei keinem Schritte die beschwerliche Begleitung der Kosaken los. Alle Hauptstraßen waren den Franzosen, alle Seitenwege den Kosaken. So ging es über die Marne. Wo eine französische Kolonne zog, zogen bald

näher, bald ferner, Kosaken neben, vor, nach ihr einher. Die Gefechte nahmen kein Ende. Was ermattet vom Feinde zurückblieb, wurde gefangen; Kuriere, Wagenzüge deßgleichen. Im Bestreben, sich gegenseitig möglichst viel zu schaden, kam man in die Umgegend von Rheims. In der Kenntniß, daß der Platz russische Besatzung habe, sandte Tettenborn eine Abtheilung dahin. Die Franzosen aber hatten in derselben Nacht Rheims überfallen, und genommen. Eine halbe Stunde von dieser Stadt entfernt, erhielt Tettenborn hiervon Nachricht, und zugleich wurde ihm berichtet, Napoleon sammle hier seine gesammte Macht; — alle Straßen seyen gedrängt voll Truppen. — Der russische Parteiführer wünschte nun wieder eine Verbindung mit den Seinigen aufzufinden, und einem Seitenwege folgend, gelangte er auf eine Höhe. Hier wurde er eine feindliche schwere Reiterkolonne gewahr, die nach Rheims wollte. Er war im selben Augenblicke von ihr gesehen, und zu nahe, um ohne Gefecht zurückgehen zu können. Auf den Eindruck der Überraschung zählend, warf er sich, obwohl ganz unbekannt mit ihrer Stärke, und nicht wissend, was ihr folge, auf die geschlossene Menge, und durchbrach sie im ersten Anfalle. Das Gefecht wurde einzeln. Die Franzosen entwickelten 6 Kanonen, und begannen ein heftiges Feuer. Dennoch geriethen sie bald in Nachtheil; ihre Kanonen hatten kaum Zeit zur Flucht, und waren bereits eingeholt; aber die Nähe von Rheims rettete sie. Der Donner hatte die Besatzung wach gerufen; Fußvolk und Reiterei kamen zur Unterstützung heraus, und nahmen endlich die Flüchtlinge auf. Jene Reitermasse war ein Dragoner-Regiment der Garde gewesen; es wurde



gänzlich zersprengt, und eine Schwadron, die länger Stand halten wollte, völlig vernichtet. — So wirken Überraschung, und Bemeisterung des Augenblicks auf beide Theile.

Die Streifzüge Tettenborns in Frankreich sind reich an ähnlichen Vorfällen, und geben treffliche Muster für Offiziere, die künftig Streifabtheilungen führen sollen. Nach der Schlacht von Laon spielte dieser General die frühere Rolle fort. Er legte sich dem Heere Napoleons in den Rücken, und bewachte jede Bewegung. Seine Parteien drangen mit beispielloser Verwegenheit bis in den innersten Bereich des französischen Heeres. — Als Napoleon abermals gegen das Hauptheer sich wandte, stellte er sich dessen Kolonnen bei Epernay geradezu entgegen. Hier geschah es, daß das Kosaken-Regiment Parabantschikoff über die Brücke vorjagte, 300 Mann Fußvolk, und 3 Schwadronen mit solchem Ungestüm anfiel, daß beinahe kein Mann sich rettete, und als durch Zufall die zum Sprengen vorbereitete Brücke in die Luft flog, und der Feind nun diese Kosaken als eine sichere Beute betrachtete, im Angesichte desselben ruhig über die Marne setzte, ohne hierbei einen Verlust zu erleiden. — Einige Tage später rieb der Oberste Pfuel mit zwei Kosaken-Regimentern den General Vincent auf, der Epernay mit 800 Mann Fußvolk, und 3 Schwadronen sichern sollte.

Um den Kosaken besser Stand zu halten, wurde es während des Feldzuges 1814 bei der französischen Reiterei Gesetz, Angriff und Vertheidigung jedesmal mit Karabinerfeuer zu beginnen. Diese Waffe, welche der Kosak im Durchschnitt mehr als jede andere Reiterwaffe scheut, und welche das Mittel war, wo-

durch ihn im Feldzuge 1813 auch die dänische Reiterei sehr in Achtung hielt, machte späterhin nur wenig Eindruck mehr auf ihn. Er lernte einsehen, daß sie nur ein schwacher Nothbehelf für eine verlegene Reiterei ist. Der Oberste Nostitz griff während des Rückzuges Blüchers von Meaux nach Soissons (im März 1814) mit einigen vierzig Kosaken eine ganze Schwadron Veliten der Garde bei der Brücke von Wailly auf freiem Felde an. Die Kosaken hielten das Feuer der Veliten aus, warfen sich dann auf sie, und die ganze Schwadron erlag. —

Wenn die seither in diesen Blättern aufgeführten Beispiele zum wenigsten zeigen, daß der Kosak unter weiser Leitung für manche Dienste des Krieges vorzüglich tauge, für alle aber genügend verwendbar sey, so wird es auch nicht unzweckmäßig seyn, noch Einiges über die Hebel anzuführen, wodurch er wirkt, und wodurch man ihn wirksam machen könne. Zum großen Theile ist hierauf schon am Eingange hingewiesen, und dieß soll hier nicht mehr wiederholt werden. — Die Eitelkeit, und die Zuversicht in seine Brauchbarkeit ist in ihm immer so thätig, daß es nur eines kleinen Anlasses bedarf, um sie erscheinen zu machen. Fremde Offiziere oder Truppen zu Zeugen seiner Thaten zu machen, ist daher von ungemeiner Wirkung auf ihn. Das Gefecht der Regimenter Giroff, Sisoieff, und Ilowaisky 4. an der Aisne, nach der Schlacht von Layn, das der Prinz Friedrich von Preußen, und viele preußische Offiziere so sehr zu loben fanden, war zum Theile wirklich deßhalb so glänzend geführt worden, weil es im Angesichte des gesammten preußischen Heeres sich ergeben hatte. Diese Regi-

menter, und mit ihnen noch die Volhynischen Uhlanen, stießen in dem Augenblicke auf die feindliche Nachhut von 15,000 Mann Fußolk und 600 polnischen Lanzenreitern, als diese im Angesichte des York'schen und Kleistischen Korps über die Aisne ging, und die Brücke hinter sich abbrannte. Czernitscheff befahl den Angriff, und die Kosaken erbaten sich, ihn allein führen zu dürfen, „damit sie den Uhlanen, und Preußen zeigen können, was donische Kosaken vermögen.“ Wirklich wußte das Regiment Giroff die Reiterei so vom Fußvolke abzulocken, daß es plötzlich über sie herfallen, und sie so tüchtig mitnehmen konnte, daß über 100 dieser polnischen Reiter in den Händen der Kosaken blieben. Die übrigen beiden Regimenter waren nur Zeugen dieses Gefechtes *).

Was die Bewaffnung des Kosaken betrifft, so macht die Lanze hievon das Haupttheil aus. Er weiß dieselbe mit großer Gewandtheit und Sicherheit zu füh-

*) Der Beispiele, welchen Werth der Kosak auf den Beifall des Fremden legt, sind viele bekannt. Die Sache ist zu natürlich, als daß sie der Belege bedürfe. Sie führt übrigens zur Betrachtung, wie vortheilhaft die Zutheilung der Kosaken zu Linien-Truppen für beide ist. Jene erhalten dadurch eine größere Aufforderung, ihre Brauchbarkeit darzuthun, und ihre Zuversicht wächst bei dem Bewußtseyn geschlossener Unterstützung. Diese aber erholen sich leichter von den Beschwerden des Dienstes, wenn sie auf den Vorposten die Truppen wissen, deren Wachsamkeit im ganzen Heere bekannt ist. In einer Menge kleinerer und größerer Gefechte war der Augenblick sichtbar, wo das Erscheinen von Linien-Truppen den Kosaken neuen Schwung gab, oder ein Angriff, gemeinschaftlich mit Linien-Truppen geführt, ihre Kraft gleichsam verdoppelte.

ren, obwohl sie um anderthalb Fuß länger ist, als die Lanze des Polen. Des Säbels bedient sich der Kosak ebenfalls sehr gut; Offiziere und Unteroffiziere üben ihn gegen die Türken ein. Die Pistole nützt ihm wenig. Er betrachtet sie nicht sowohl als Waffe, sondern als Mittel, dem Gegner Schrecken einzujagen. Er schießt, um zu schießen, nicht um zu treffen, und im Durchschnitte sind es unter den Kosaken die weniger Braven, die sich der Pistole bedienen. Dagegen braucht er Muskete und Karabiner sehr gerne, und ist zu Fuß der beste Plänkler*). Die Jagd, und die Kriege mit kaukasischen Stämmen machen den Kosaken geschickt, mit Schießwaffen umzugehen. Souwarow hatte vor den festen Plätzen der Moldau oft zu dem Mittel gegriffen, die Kosaken absitzen zu lassen, und zum Sturme zu verwenden. Sie wetteiferten dann mit seinen Grenadieren von Fanagore. — Im letzten Kriege geschah es ebenfalls sehr häufig, daß man sich der Kosaken zu Fuß bediente. Mehrere Beispiele haben wir bereits angeführt. Tettenborn bewaffnete seine Kosaken sämmtlich mit französischen Gewehren, und sie mußten ohne Unterschied zu Fuße, wie zu Pferde, dienen. In den Engwegen von Escheburg, auf den Dämmen von Vierlanden, bei der Vertheidigung der Stecknitz, bei dem Angriffe auf Bremen, u. s. w. leisteten sie vorzügliche Dienste. Eben so brauchten sie Czernitscheff in den Vorstädten von Kassel, Benkendorf in S. Brice bei Rheims. — Dieser doppelte Dienst hat außerdem noch den Vortheil,

*) Bei der Schwadron befindet sich ein Zehntheil Plänkler (Strelki). Gewehr oder Pistole sind meist türkische oder persische Beute.

ein bestimmteres Gehorchen vor dem Feinde, eine Verschmelzung des Ungeregelten mit dem Geregelten, ein entschiedeneres Ertragen des Feuers, hervorzubringen. Dem Führer aber gibt die doppelte Person eines Mannes zu Fuß, und eines Reiters, in dem Kosaken unberechenbaren Nutzen. Er kann bei Unternehmungen, die nur durch Schnelligkeit gelingen, des Fußvolks entbehren. Er ist dadurch auf die höchste Beweglichkeit vervollkommt. Man darf sich daher nicht wundern, wenn Tettenborn, da ihm der Auftrag ward, die Vortruppe bei Eröffnung des Feldzugs gegen Dänemark zu führen, freiwillig das preußische Fußvolk, und das hanseatische Geschütz abgab, und nur seine Kosaken behielt, denen er vier eroberte Kanonen beigab. Auch diese wurden von Kosaken bedient. Er hatte demnach in dieser Truppe alle Waffengattungen vereinigt.

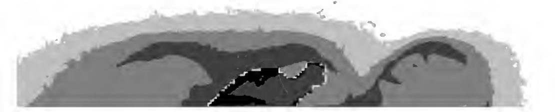
Der Kosak liebt den Gebrauch der Schießwaffe, eben weil er ihn an dem Gegner fürchtet. Er wünscht Geschütz mit sich zu führen, und der Name Pouchki (Kanone) ist ihm ein Wort der Freude, wie des Schreckens. Daß man ihn oft, ohne alle eigene Unterstützung an Geschütz, feindlichem Geschütze bloß stellt, ist ein Grund, warum er diese Waffe so sehr scheut. Er vertheidigt seine Kanone auf das Äußerste. Er gibt sich ab mit ihr, wie mit einem köstlichen Schatze; er spannt sich vor; er hilft ihr nach; er versäumt keinen Augenblick, aufmerksam auf sie zu seyn; er zielt mit großer Sorgfalt, und machen seine Schüsse Wirkung, so bricht der ganze Haufe in ein Freudengeschrei aus, dem gewöhnlich aus wahrhaft kriegerischer Lust ein Angriff folgt.

Das Geschrei ist bei dem Kosaken eine so noth-

wendige Zugabe seiner Angriffe, überhaupt seiner Bewegungen, daß es von den übelsten Folgen wäre, ihm, gleich der geregelten Reiterei, diese Nachhilfe zu untersagen. Scheinbare Unordnung ist der Karakter seiner Angriffe. Wenn Geschrei die Unordnung mehrt, wie diejenigen behaupten, welche gegen diese Ausbrüche von Wuth, Spott und Betäubung eifern, so geschieht dadurch nichts, was dem Angriffe des Kosaken nachtheilig wäre. Das Geschrei hebt übrigens den eigenen Muth, und schlägt den des Gegners nieder. Es liegt in der Natur des Menschen, daß er im Kampfe für Leben und Tod, wo alle Kräfte angestrengt sind, nicht schweige. Auch hört man selbst die geregelte Reiterei, wenn ihr der Angriff gelingt, und sie handgemein wird, nicht selten das aufgezwungene Stillschweigen brechen.

Das Geschrei des Kosaken ist kein bestimmtes Wort, sondern ein unbestimmtes, wildes Heulen, das Jeder auf seine eigene Weise modelt, und das endlich in helles Aufjauchzen ausbricht. Das Hurrah ist erst in den letzten Feldzügen dem Kosaken gewöhnlich worden.

Eine Vorsichtsmaßregel, durch welche man den Kosaken gegen die Ansteckung übler Vormeinung verwahrt, besteht darin, auf den äußersten Posten, wo möglich einen ruhigen, nicht übereilten Offizier zu geben, wäre er auch sonst weniger verläßlich oder brav. Der Eindruck, den die mündlichen Berichte dieser Offiziere auf die Truppe machen, ist oft für den Augenblick entscheidend. Der Kosak urtheilt nach halben Worten, forscht in den Mienen, und liest im ganzen Benehmen des Mannes, der eine Meldung macht, welcher Grad der Gefahr obwalte. Er wird nicht



selten darnach bestimmt. Ruhe im Gesichte, auch in der größten Gefahr, ist daher das Hauptgesetz für den Führer. Er lasse Lieder singen, wenn er gewahr wird, daß die Leute nicht recht gehen *). Er rufe im Augenblicke der Zerrüttung Freiwillige auf. Solch ein Ruf sammelt oft den ganzen Haufen um den Führer wieder, wo sonst nichts mehr hingereicht hätte, ihn zusammen zu bringen.

Die Leichtigkeit mit welcher der Kosak sich, und sein Pferd ernährt, ist eine ungemein bedeutende Hilfe für seine Verwendung im Felde. Dieses geringe Bedürfniß scheint dem Fremden ein völliges Räthsel. Da, wo Alles mit Feuer und Schwert verheert ist, wo der Feind verhungern muß, findet der Kosak noch immer was er braucht, um seine Suppe zu kochen, und sein Pferd zu füttern. Während des Rückzuges aus Rußland, wo die Kosaken sich immer so nahe an dem französischen Heere befanden, daß sie, was Mangel an Nahrung betrifft, beinahe demselben Schicksal ausgesetzt schienen, hat doch keiner ihrer Führer gesehen, daß Mann oder Pferd irgend einen Abgang erlitten.

Der Sitz des Kosaken zu Pferde erleichtert den Gebrauch seiner Waffen, und scheint besonders seiner langen Lanze, die er auf den Fuß stemmt, oder unter dem Arm hält, noch eine größere Länge zu geben. Der Kosak während des Angriffes hat das Aussehen, als wenn er völlig auf dem Halse des Pferdes liege. Diese Täuschung kömmt von der vorgebeugten

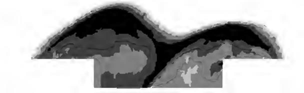
---

*) Tettenborn hatte vierzig ausgesuchte Sänger um sich die, so oft er befahl, verschiedene Lieder anstimmten, in welche gewöhnlich die ganze Truppe einfiel.



Lage seines Körpers, und von der Höhe des Sattels. Dieser, der zugleich des Kosaken ganze Habe verwahrt, ist durch zwei breite Gurten sehr leicht aufgebunden; weßhalb der Reiter auch nur mit Hilfe seiner Lanze aufsitzt. Das ein Pferd wund gedrückt werde, ist ein Fall, der beinahe nie in dieser Truppe vorkömmt. Sattel und Zaum liegen immer auf dem Pferde; kommt der Feind, so hat der Mann nur aufzusitzen, und er ist schlagfertig. Die Zäumung hat kein Gebiß; das Pferd ist demnach nicht gehindert, in jedem Augenblicke der Ruhe Futter zu nehmen; was auch, so oft es seyn kann, und ohne bestimmte Zeiten einzuhalten, geschieht.

Der fortwährenden Fütterung, und der großen Sorgfalt, welche der Mann auf sein Pferd verwendet, ist auch zum Theile die Ausdauer desselben zuzuschreiben. Der Kosak steigt ab, und geht neben seinem Pferde her, so oft dieß die Umstände nur erlauben. Die Zeit, während er auf Feldwache steht, ist zugleich eine Futterzeit für das Pferd. Ja mitten im Gefechte ist es nichts Seltenes, den Kosaken, sobald er nicht gerade thätigen Antheil nehmen muß, das Pferd füttern zu sehen, ohne daß er absitzt. Kosaken und Pferd sind so mit einander vertraut, und an einander gewöhnt, daß man sagen möchte, Beide zusammen bilden erst ein Ganzes. Wie oft sieht man den Kosaken auf dem Marsche im Sattel schlaffen, während das Pferd unter ihm mit halb geschlossenen Augen fortzieht! — Als der Krieg im Jahr 1813 bereits viele donische Pferde hingerafft hatte, waren die Führer gezwungen, den Abgang durch deutsche Pferde zu ersetzen. Sonderbar genug, daß die Kosaken in kurzer Zeit diesen Pferden manche Eigenheit der donischen aufzwängen; als das



magere Futter; die ungleiche Futterzeit; den schnelleren Schritt; ohne daß die deutschen Pferde darunter Schaden litten. Nur die dauernden Eilmärsche ertrugen sie nicht. Auf dem Marsche Tettenborns von Kolding nach Rheims ging beinahe jedes, das nicht donisches Pferd war, zu Grunde.

Die Gemüthsbeschaffenheit des Kosaken, was immer diejenigen, die ihn nicht kennen, dagegen sagen mögen, ist gut. Er ist für alle angebornen, natürlichen Gefühle empfänglich; aber er kennt die aufgezwungenen nicht, die nur zu oft Auswüchse an dem Stamme der natürlichen Entwickelung sind. Er ist treu, und hängt mit unerschütterlicher, aufopfernder Liebe an demjenigen, der ihm Gutes gethan. Er kennt die Berechnungen, und Abwägungen der Dienste und Gegendienste nicht, und eine rein erhaltene natürliche Empfindung lehrt ihn, daß der gute Wille nur wieder mit gutem Willen bezahlt werden kann, und es dafür keine Abfindung gibt. — Er ist hart gegen den Feind; aber er wird den Gefangenen ohne Veranlassung, und wenn es thunlich ist, ihn mit sich zu führen, nicht tödten. Im Gegentheile versichern Augenzeugen, daß sie im Kriege vom Jahre 1812 mehrmal das Schauspiel erlebten, französische Gefangene durch Kosaken gegen die Wuth der Bauern schützen zu sehen. Dieß hat seinen Grund in Religionsmeinungen. Er will seinen Gegner außer Stand setzen, ihm zu schaden, und wieder im Felde zu dienen; aber es liegt ihm nicht daran, jenem das Leben zu nehmen. Daher die Gewohnheit, viele, aber seichte Lanzenstiche, statt eines kräftigen Stosses zu geben, der schnell dem Leben ein Ende machen würde. — Der Kosak plündert aber nur dann,

wenn der Führer dieß erlaubt. Er achtet auch dann gewisse Beschränkungen heilig, und nimmt z. B. niemals in dem Hause, in dem er bequartirt ist, weil er das Gastrecht ehrt. Ist ihm die Befugniß gegeben, Beute zu machen, so schont er dabei alle naturgemäßen Verhältnisse. — Er befreundet sich leicht mit Kindern, und hilft den Hausleuten im Geschäfte. Dieß Schauspiel hat man in' Frankreich überall gesehen, wo Kosaken eine Weile lagen. — Er ist höchst gewissenhaft. Anvertrautes Gut kann nicht in mehr sicherer Hand als in der seinigen liegen. Es gibt kein Beispiel, daß ein Kosak den andern bestehle. Dieselbe Gewissenhaftigkeit beweisen sie bei Vertheilung der Beute, und bei Verwaltung der Verlassenschaften. Was jeder dem Feinde abnimmt, ist sein eigen; gemeinschaftlich gemachte Beute wird versteigert, und das Geld gleichmäßig vertheilt.

Wegen Beschwerlichkeit des Fortbringens suchen sie alle Beute so bald als möglich zu Geld zu machen, und verwahren dieses im Sattel, der hierzu ein Behältniß hat. Stirbt ein Kosak im Felde, so tritt ein Ausschuß zusammen, der zuerst den Sattel öffnet, und die darin vorfindige Summe in Verwahrung nimmt. Dann werden Waffen, Pferd, (beide sind des Kosaken Eigenthum), und was er sonst besaß, im Regimente versteigert. Die Pferde gehen meist sehr gut ab, werden jederzeit von Kosaken wieder gekauft, und oft, wenn einmal donische Pferde seltener sind, zu mehreren hunder Papier-Rubeln bezahlt. Das eingelaufene Geld wird nun zur übrigen Baarschaft gelegt, Todestag und Rücklaß in das große Regimentsbuch eingetragen, und der letztere an das Depot am Don zurückgeschickt. Dort



wird die Frau (die meisten Kosaken sind verheirathet) oder der sonstige Erbe vorgeladen, und die Summe treulich bis auf den Heller genau, ohne allen Abzug ausgeliefert.

Der Kosak hält strenge an die Gebräuche der Religion. Ein Heiligenbild oder ein Kircheneigenthum dem Feinde wieder abzujagen, rechnet er sich als heilige Pflicht an. Seine Gottesverehrung artet leicht in Götzendienst, seine Frömmigkeit in Aberglauben aus. Er hat Tage, in denen er nichts unternehmen will, und unbedeutende Anzeichen brechen oder erhöhen seinen Muth. So ist der Montag nach seinem Glauben kein günstiger Tag. Regnet es, wenn er eben im Begriffe steht, etwas zu unternehmen, so meint er Bürgschaft zu haben, daß es gelingt. Läuft ein Hase über die Straße, und würde er nicht alsogleich eingeholt und getödtet, so bedeutet dieß eine Niederlage; dagegen bringt ein Fuchs Glück. — Ein kluger Führer benützt diese Schwächen, und führt sich gerade durch sie in das Vertrauen der Untergebenen ein. Tettenborn wußte seine Kosaken so von seinem Glücke zu überzeugen, daß sie ihn für kugelfest hielten, und nicht zugaben, daß eine seiner Unternehmungen scheitern könne. — Manche Eindrücke solcher Vorurtheile muß der Führer jedoch zu überwinden suchen, oder wenigstens bereit seyn, ihnen stehenden Fußes zu begegnen. Benkendorf, dem seine Kosaken-Brigade mit so viel Vertrauen anhing, und mit so viel Zuversicht folgte, hatte in der Umgegend Soissons einen Fall, der die Gewalt dieser Vorurtheile bewies. Er wurde von Soissons nach Fismes entsendet, und gewahrte während des Marsches bald, daß ihm seine Truppe nicht mit gewohnter Entschlos-

senheit, und Heiterkeit folge. Da er Braine erreicht, bringt ihm ein Offizier Bericht, daß französische Reiterei in bedeutender Zahl seinen Vortrab mit dem Degen in den Rippen verfolge. Benkendorf ruft Freiwillige heraus; nur 180 Mann folgen, während sonst die Brigade auf diese Anforderung zu antworten pflegte: „Wir sind alle Freiwillige!"— Da er durch Braine reitet, vernimmt er sogar einige Stimmen „nazad!" d. h. zurück! rufen. — Jetzt besinnt er sich, daß man am Montag sey. Als er das andere Ende des Dorfes erreicht, kommt ihm sein geworfener Vortrab flüchtig entgegen. Da wird der Ruf: „nazad! nazad!" allgemein, und die ganze Brigade stürzt, ohne daß es möglich gewesen wäre, sie aufzuhalten, in den Ort zurück. Hier war eine Brücke. Die Menge der Fliehenden, die Wagen, welche gefolgt waren, überfüllten sie; es gab kein Weiterkommen, im Rücken aber drängten die Dragons d'Espagne mit lautem „en avant!" nach. Benkendorf glaubte seine ganze Truppe verloren, und sie würde es gewesen seyn, wenn die Franzosen ihre Karabiner zur Hand genommen, und fortgefahren hätten, darauf loszureiten. So aber hielten sie vor dem Orte an, und gaben den Kosaken Zeit, sich von dem panischen Schrecken zu erholen. Einige der Muthvollsten ließen sich in Plänkeln ein. Die erste Abtheilung der Franzosen verrieth Schwanken. Das benutzte der alte Giroff. Er ritt vor, und schrie plötzlich: „vorwärts!" — Diese wohlbekannte verehrte Stimme riß die Kosaken aus ihrer Angst, und erfüllte sie mit Beschämung. Der ganze Haufe trieb nun vorwärts unter wildem Geschrei. Der Feind gab Feuer; aber was vor wenigen Minuten noch den Untergang der Kosaken ent-

schieden hätte, blieb jetzt wirkungslos. Die Franzosen wurden geworfen, und ließen 120 Pferde in den Händen der Gegner.

Nur ungerne zieht der Kosak vom Schlachtfelde, bevor er nicht die Körper seiner gefallenen Kameraden begraben hat. Ist dieß geschehen, dann versöhnt er sich gleichsam mit dem Verluste. Der hohe Werth, welchen die Kosaken gegenseitig auf ihre Schützung und Erhaltung legen, ist eine Folge theils ihrer patriarchalischen Zusammensetzung und Bildung, theils der Schwierigkeit ihrer Ergänzung. Der Soldat gewöhnt sich im Durchschnitt ziemlich bald daran, eine Menge seiner Brüder aus seiner Mitte scheiden zu sehen; aber keiner Truppe ist der Verlust empfindlicher als den Kosaken. Auch der Verlust eines Pferdes wird von der ganzen Truppe betrauert, und gilt dem, welchen es betraf, für ein wahres Unglück. Kein Pferd der Welt ersetzt ihm sein donisches wieder. — Der Abgang an Mann und Pferd war während des letzten Krieges sehr fühlbar geworden, und man sah Schwadronen, die kaum mehr zwanzig Mann zählten.

Die Leiche eines gefallenen Kosaken dem Feinde überlassen zu müssen, wird zu den übelsten Ereignissen gezählt. Der Kosak schafft Todte und Verwundete schnell zurück, und erkauft den Körper seines Kameraden mit größter Aufopferung. Als Napoleon im Jahre 1814 sich in der Champagne auf Blüchern warf, und Tettenborn den Marsch des Kaisers beobachtete, geschah es, daß eine Abtheilung Kosaken nach einer Anhöhe wollte, um von da die Hauptstraße, auf welcher der Feind marschirte, zu übersehen. Diese Abtheilung sollte durch ein Dorf, aus dem viele Schüsse fielen, sobald sie näher kam.

Schon gewohnt, von den Bauern im Bereiche des feindlichen Heeres so behandelt zu werden, gab dieses Feuer keinen Beweis, daß der Ort von Truppen besetzt sey. Dem Führer lag daran, dieß genau zu wissen. Ein Offizier und vier Kosaken trugen sich an, durch den Ort zu reiten. So wie sie in die Straße sprengten, brach alsogleich aus allen Häusern feindliches Fußvolk vor, und begleitete sie mit seinen Kugeln. Am Ausgange des Dorfes sank ein Kosak von zwei Kugeln getroffen vom Pferde. Der Offizier und die übrigen, dieß ersehend, kehrten um, hoben ihren auf den Tod verwundeten Kameraden auf ihre Pferde, und brachten ihn so, die eigene Gefahr verachtend, zu den Ihrigen.—

Das gewöhnliche Strafwerkzeug ist die Knute. Eine nachsichtslose aber gerechte Strenge ist unerläßlich. Wer auf eigene Faust plünderte, erhielt unter Tettenborn 200 — 300 Knutenstreiche. Während des Feldzuges 1814 trat dieser Fall nur mehr ein einziges Mal ein, und da ließ Tettenborn ein ganzes Regiment im Beiseyn der übrigen Regimenter abstrafen, und das Geraubte zurückstellen. — Um strengere Mannszucht halten zu können, verfiel er bei Eröffnung des Feldzugs an der Elbe, auf die Vorkehrung, die Lanzenstäbe jedes Regiments anders färben zu lassen. Trat ein Kläger gegen Kosaken auf, so war das Regiment gleich ausgefunden, und wurde nun zum Ersatz verurtheilt; ihm blieb es überlassen, den Schuldigen zu entdecken, und sich an ihn zu halten. Es ist unglaublich, wie sehr eine gerechte Strenge die Nothwendigkeit des Strafens vermindert, und wie wenig die grausamsten Strafen nützen, wenn sie nicht gerecht vertheilt werden. —

Wenn wir nun die Beispiele, welche in diesen Blättern angeführt sind, und für deren Wahrheit hunderttausend noch lebende Zeugen, und alle Kriegsberichte bürgen, überblicken, so sehen wir, daß in den letzten Feldzügen immer und immer der Kosake an der Spitze des gesammelten verbündeten Heeres war. Von den rauchenden Trümmern von Moskau bis über die Weichsel, die Elbe, den Rhein, und bis in die Hauptstadt des großen Eroberers, zogen die Kosaken vor den Heeren einher. Kosaken der Garde und der Regimenter Ilowaisky und Tschernozuboff unter Benkendorf 1. besetzten zuerst die alte Czarenstadt wieder, nachdem sie der Feind, den dort sein Verhängniß berührte, verlassen hatte. In Wilna war es diese Truppe, welche, damals unter Tettenborn, die Adler Napoleons noch unter den Augen des Feindes vom Stadthause riß. In Königsberg verkündeten Kosaken, unter Kutusoff und Schepeleff, die Unabhängigkeit Preußens, während dessen Unterdrücker noch zum Brandenburger Thore hinauszogen. In Berlin waren es die Kosaken Czernitscheffs, und Tettenborns, welche das erste Hurrah der Befreiung vor dem Palaste des Königs ausriefen, während zu selber Zeit Kosaken unter Davidoff in die Hauptstadt Sachsens zogen. Zu Hamburg, zu Kassel, zu Bremen, zu Frankfurt am Main, zu Rotterdam, und Brüssel, waren überall Kosaken die Ersten, welche den Jubel der Befreiung, die Thränen freudiger Hoffnung sahen, und die Glückswünsche vernahmen, welche die Bewohner überall, voll Vertrauen auf eine bessere Zukunft, aussprachen. —

Nach einer möglichst genauen Berechnung kann

man die Zahl der Gefangenen, welche die Kosaken vom Jahr 1812 bis 1814 machten, auf neunzigtausend Mann angeben; — die durch sie genommenen Geschütze aber (die von den Franzosen auf ihrem Rückzuge vernagelten gehören nicht hierher) auf sechshundert Stücke. Czernitscheff nahm allein deren hundert fünf und zwanzig. — Winzingerode fing in weniger als sechs Wochen, während Napoleon noch zu Moskau stand, er aber mit seinen 2000 Kosaken die große Strecke von der Jaroslawer Straße bis Borodino deckte, den Franzosen über dreizehn tausend Mann weg. Tettenborn brachte aus Willna sechs tausend Gefangene, und acht und vierzig feindliche Geschütze.

Wer diese Leistungen betrachtet; noch mehr aber, wer bedenkt, welchen Stoff sie voraussetzen, kann an der höchst vorzüglichen, und eigenartigen Verwendung des Kosaken im Felde nicht mehr zweifeln, und muß klar darüber seyn, daß er durch keine andere Waffe ersetzbar ist. Die ausgezeichnetsten russischen Generale sind auch gerade diejenigen, welche dem Kosaken am meisten Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wittgenstein, Woronzoff, Sabonieff, Dibietsch, und Poskevich, deren Urtheil der Verfasser kennt, sprachen die Überzeugung der Trefflichkeit des Kosaken aus. Die Meinungen des Königs von Schweden, der Feldmarschälle Wellington, Blücher und Schwarzenberg, und vorzüglich des Generals Gneisenau, des bestgeordneten, schärfsten und klarsten preußischen Militärs nach Scharnhorst's Tode, stimmten im Lobe über den Kosaken zusammen. — Napoleon setzte während seinem Rückzuge einen Preis auf den Kopf des donischen Kosaken, und hätte gerne einen Theil sei-

ner Reiter in Kosaken umwandelt. Ja er that dieß sogar scheinbar; er kleidete Polen und Franzosen à la cosaque. Aber die Weichsel und die Seine sind nicht der Don, der Ural, und der Irtisch; normännische Pferde holen nicht den Halm unter dem Schnee hervor, und überhaupt, der Kosak wird eben so wenig als der Mameluke, und der ungrische Husar, in den Straßen von Paris geboren und erzogen. —

III.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Erb-Großherzog Toskana Dragoner-Reg. Nr. 4 hat den Namen Großherzog Toskana erhalten.

Großherzog Toskana J. R. Nr. 7 führt den Namen des bisherigen zweiten Inhabers, FZM. Baron Lattermann.

Bittner, Bar., Obstl. v. Klopstein J. R. z. Obst. im R. bef.

Mylius, Bar., Maj. v. detto z. Obstl. im R. detto.

Petrovich, Maj. v. Pensionsstand z. Kommandanten des 3. Garnisonsbat. ernannt.

Hermany, Maj. v. Mariaßy J. R., quat. z. wall. illyr. Grenz J. R. übersetzt.

Stekovich, sup. Maj. v. Lattermann J. R., z. Liccaner Gr. J. R. in die Wirklichkeit detto.

Sessich, titl. Maj. v. Pensionsstand z. Schloßkommand. in Czetin ernannt.

Roth, Hptm. v. 2. Szekler Gr. J. R. z. sup. Maj. beim wall. illyr. Gr. J. R. u. Gen. Kommand. Adj. im Banat bef.

Rajakovich, Hptm. v. Liccaner Gr. J. R. z. Maj. bei Mariaßy J. R. detto.

Szpiwak, 1. Rittm. v. E. H. Karl Uhl., pension. mit Maj. Karakter, und zum Kommandanten des 2. Landwehrbat. von Zach J. R. ernannt.

Fischer, jun., Ul. v. Deutschmeister J. R. z. Obl. im R. bef.

Haan, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Don Cavalli, Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Schneider, Kapl. v. E. H. Rudolph J. R. z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Schaub, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Richter, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Jaroschka, Kapl. v. Albert Gyulay J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Gyulay, Graf Samuel, Obl. v. Mariaßy J. R. z. Kapl. bei Albert Gyulay J. R. detto.

Formacher, Kapl. v. Strauch J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kausler, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Popovich, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Jannek, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Kucharz, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Ehrenburg, Bar., Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Scarrey, Bar. Ferd., k. k. ord. Kad. v. E. H. Karl J. R. z. F. bei König Wilh. d. Niederlande J. R. detto.

Springer, Kapl. v. Nassau J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Müller, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

De Roussel, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Mader, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Weißl, F. v. Esterhazy J. R. z. Ul. im R. detto.

Purkard, F. v. Herzogenberg J. R. z. Ul. im R. detto.

Müller, k. k. Kad. v. detto. z. F. im R. detto.

Schneider, F. v. Palombini J. R. z. Ul. im R. detto.

Weeber, exprop. Korp. v. detto. z. F. im R. detto.

Orosz, Kapl. v. Duka J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Klauzal, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Ruski, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Martinovszky, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Bittinger, F. v. Wellington J. R. z. Ul. im R. detto.

Bohn, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.

Rheinbrecht, Kapl. v. Klopstein J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Braun, Obl. v. Deutschmeister J. R. z. Kapl. bei Klopstein J. R. detto.

Reh, k. k. Kad. v. Klopstein J. R. z. F. im R. bef.
Heßler, k. k. Kad. v. Kerpen J. R. z. F. im R. detto.
Eberl, Bar., F. v. G. H. Baden J. R. z. Ul. im R. detto.
Mayer, Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Peöcz, Ul. v. Ignaz Gyulay J. R. z. Obl. im R. detto.
Polleretzky, Graf, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Mohs, Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Wohlnhoffer, Kad. v. Esterhazy J. R. z. F. bei Ignaz Gyulay J. R. detto.
Csapo, Ul. v. Wacquant J. R. z. Obl. im R. detto.
Scheibenstuhl, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Jovich, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Roch, Obl. v. Bianchi J. R. z. Kapl. im R. detto.
Hausa, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Teuchert, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Hilgers, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Elbenstein, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Rühling, Ul. v. 6. Jägerbat. z. Obl. im Bat. detto.
Frischeisen, Ul. v. detto z. Obl. im Bat. detto.
Helly, Kad. v. Pioniersk. z. Ul. im 6. Jägerbat. detto.
Popovich, Ul. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R. z. Obl. im R. detto.
Kodich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Fronmüller, Bar., Kapl. v. Brooder Gr. J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Ergottich, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Schimich, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Wittoß, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Bukaricza, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Bogutovacz, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Kessegich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Haas, Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Borichkovich, Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Simin, Bombardier v. Bombardierskorps z. F. im Brooder Gr. J. R. detto.
Kotz, Obl. v. Kaiser Kür. z. Rimont. Depart. in Böhmen übersetzt.

Rohan, Prinz Benjamin, Ul. v. Lothringen Kür. z. Obl. bei Kaiser Kür. bef.

Dominich, Obl. v. Ign. Gyulay J. R. z. 2. Rittm. bei E. H. Franz Kür. detto.

Großmann, 2. Rittm. v. Lothringen Kür. z. 1. Rittm. im R. detto.

Meraviglia, Graf, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Hornik, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Mac-Carthy, Chev., Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Schaffgotsche, Graf Franz, 2. Rittm. v. Knesevich Drag. z. 1. Rittm. im R. detto.

Knapp, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Todeschini, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Schöll, Wachtm. v. detto z. Ul. im R. detto.

Farkas, 2. Rittm. v. Savoyen Drag. z. 1. Rittm. im R. detto.

Plakatka, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Gyorgyi, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Römer, Kad. v. Sappeurskorps z. Ul. bei Savoyen Drag. detto.

Simbschen, Bar. Ferd., Obl. v. Schneller Chev. Leg. z. 2. Rittm. im R. detto.

Enis, Bar., Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Faber, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Attems, Graf Franz, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Starhemberg, Graf, Kad. v. Nostitz Chev. Leg. z. Ul. im R. detto.

Borsos, Obl. v. Kaiser Hus. z. Rimont. Depart. übersetzt.

Baczak, Kad. v. Prinz Koburg Uhl. z. Ul. bei Würtemberg Hus. bef.

Paumann, 2. Rittm. v. Kienmayer Hus. z. 1. Rittm. im R. detto.

Sturm, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Pinter, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Czeczy, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Steindl, Bar., 2. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. z. 1. Rittm. im R. detto.

Waldstein, Graf, 2. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. z. 1. Rittm. im R. bef.

Kesselstadt, Graf Clem., Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Forestier, Chev., Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Waffenberg, Graf, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Trotti, Marq., Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Schiffner, Ul. v. Kaiser Kür. z. Obl. bei Schwarzenberg Uhl. detto.

Zichy, Graf Georg, Kad. v. Nostitz Chev. Leg. z. Ul. bei E. H. Karl Uhl. detto.

Remiszewsky, Obl. v. Kaiser Uhl. z. 2. Rittm. im R. detto.

Cabalini, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Husarzewski, Graf Severin, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Beller, Kapl. v. Pontoniersbat. z. wirkl. Hptm. im B. detto.

Michskovitcs, Obl. v. detto z. Kapl. im Bat. detto.

Ivkov, Ul. v. detto z. Obl. im Bat. detto.

Kopp, Ul. v. detto z. Obl. im Bat. detto.

Muckenhuber, Oberbrückenmeist. v. detto z. Ul. im Bat. detto.

Lenz, detto v. detto z. Ul. im Bat. detto.

Köfer, Unterbrückenmeist. v. detto z. Oberbrückenmeister im Bat. detto.

Baron, Kapl. v. Pensionsstand in eine Civilbedienstung übergetreten.

Schüler, Kapl. v. detto in detto detto.

Gyurtsak, Obl. v. detto in detto detto.

Klär, Obl. v. detto in detto detto.

Pensionirungen.

Laubenfels, Obstl. v. Mantuaner Garnis. Art. Distr.

Duoda, Maj. v. Ingenieurkorps.

Geringer, Maj. v. Savoyen Drag. mit Obstl. Kar.

Lestyan, 1. Rittm. v. Szekler Hus. mit Maj. Kar.



Jeszensky, 1. Rittm. v. Kienmayer Hus.
Mattenclott, Bar., 1. Rittm. v. Savoyen Drag. mit Maj. Kar.
Tröltsch, 1. Rittm. v. Knesevich Drag. mit detto.
Gruber, 1. Rittm. v. Knesevich Drag.
Heß, 1. Ritt. v. Prinz Lothringen Kür.
Koikich, Kapl. v. Gradiskaner Grenz J. R.
Burgthal, Kapl. v. Bianchi J. R.
Stibitz, Hptm. v. Klopstein J. R.
Marussak, Kapl. v. Kaiser Alexander J. R.
Riedl, Hptm. v. E. H. Rudolph J. R.
Grüninger, Hptm. v. Albert Gyulay J. R.
Hollub, Hptm. v. detto.
Porchera, Hptm. v. Strauch J. R.
Siche, Hptm. v. detto.
Petsch, Hptm. v. Nassau J. R.
Urban, Ul. v. Wellington J. R.
Ehrenhäusel, Ul. v. G. H. Baden J. R.
Lagarde, Obl. v. Wacquant J. R.
Stupparth, Ul. v. 1. Jägerbat.
Woronietzky, Obl. v. Hohenzollern Chev. Leg.
Mayerwegg, 2. Rittm. v. Schneller Chev. Leg.
Scotty, Ul. v. detto mit Obl. Kar.
Mazza, Ul. v. Nostitz Chev. Leg. mit Obl. Kar.
Czölbey, Ul. v. König v. England Hus.
Schwarzmann, 2. Rittm. v. Kaiser Uhl.
Dick, Platzoberl. in Karlsburg mit Kapl. Kar.

Quittirungen.

Neffzern, Bar., Platz-Major z. Mailand mit Beibehalt des Kar.
Donauer, Ul. v. Herzogenberg J. R. mit Kar.

Verstorbene.

St. Amour, Graf, GM. v. Pensionsstand.
Plank v. Plankenfeld, Obstl. v. detto.
Kopf v. Hamton, titl. Obstl. v. detto.
Fekete, titl. Maj. v. detto.

Carli, titl. Maj. v. Pensionsstand.
Schiwitzhofen, Hptm. v. detto.
Warovich, Hptm. v. Nugent J. R.
Tachezy, Hptm. v. Palombini J. R.
Knyiazsek, 2. Rittm. v. E. H. Johann Drag.
Teodi Edler v. Rossy, Kapl. v. Pensionsstand.

Verbesserungen im achten Heft.

Seite	Zeile	statt:	lies:
125	1 v. unten	67½ Eskadrons	72½ Eskadrons
140	9 v. oben	seitswärts	seitwärts
217	1 v. oben	8. Kapl. im R. bef.	8. Ul. im R. bef.

Inhalt des dritten Bandes.

Siebentes Heft.

Achtes Heft.

Neuntes Heft.

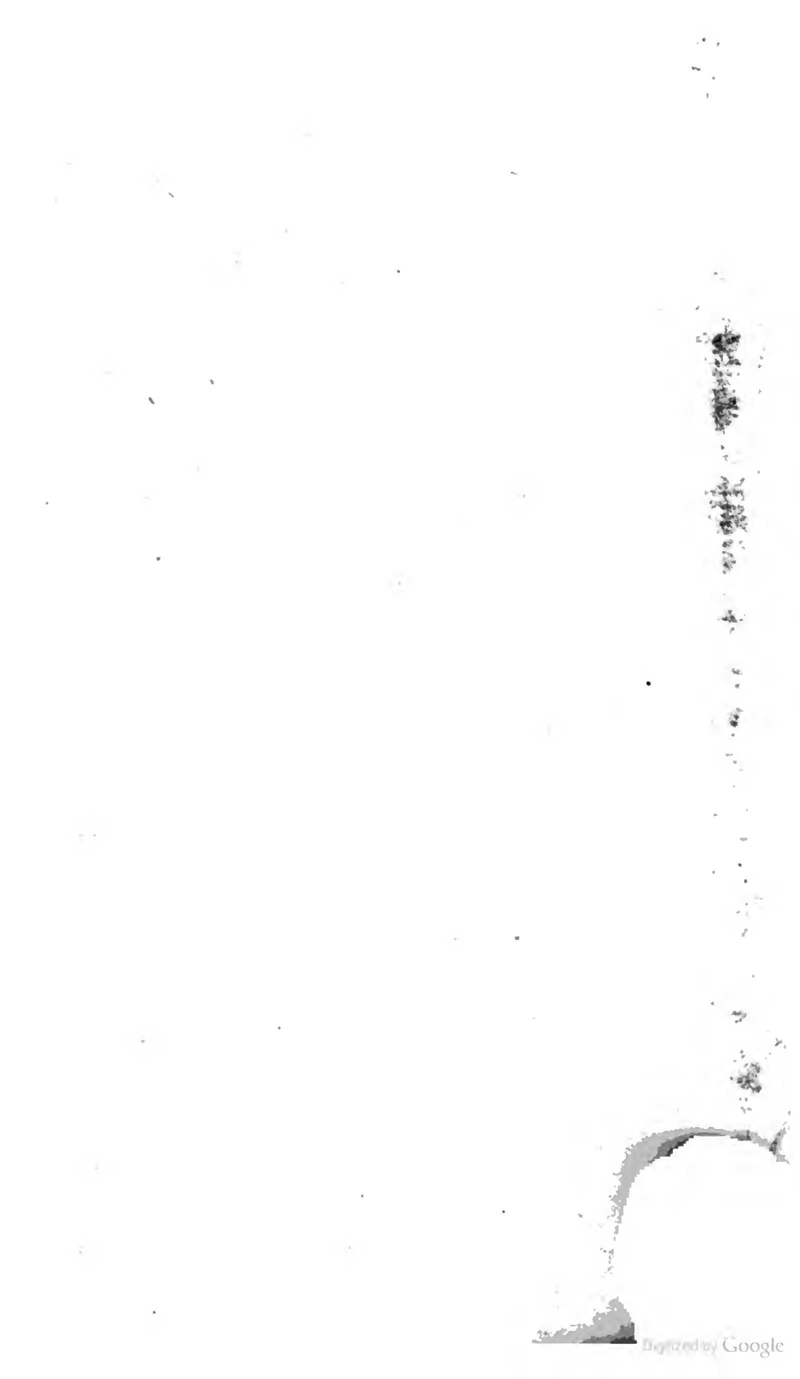
Plan
der Gegend bei
Guastalla,

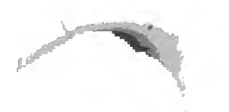
zur Übersicht der
Schlacht am 19. Septem.
im Jahre 1734, zwischen
der vereinigten fran-
zösisch-sardinischen
und der östreichischen
Armée.

Massstab von

Klaftern.

Joh. David sc.






Stanford University Libraries
3 6105 013 167 742